Th Pr
504

D68271/1

Ir. könyv.

E. 132.

Der Christ

auf dem Wege
nach seinem himmlischen Vaterland,
oder
heilige Gedanken und Empfindungen

einer gläubigen Seele, die sich als einen Fremdling auf dieser Erde betrachtet.

Aus den Psalmen genommen.

Ein Lese- und Betrachtungsbuch für alle Stände.

Aus dem Französischen.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Johann Nepomuck Styr. 1793.

Hier haben wir keine bleibende Stätte; sondern wir trachten nach einer zukünftigen. Hebr. XIII. 14.

Stadtbibliothek
Augsburg

1965/1268

Vorrede.

Wenn wir betrachten, wie der meiste Theil unter uns Menschen sich hier auf dieser Erde beträgt, so sollte man sagen, die Erde sey ihr wahres Vaterland, und sie seyen ganz und gar nicht für den Himmel geschaffen. Denn sie laufen mit der größten Begierde den zeitlichen Gütern nach; sie suchen sich auf dieser Welt einen großen Namen zu machen; sie unternehmen die prächtigsten Gebäude, die scheinen für eine Ewigkeit gebauet zu seyn; sie machen Anschläge, die sich bis in die weite Zukunft erstrecken; sie wiedmen sich ganz den Freuden und Ergötzlichkeiten, und geben sich alle Mühe ihre Leidenschaften zu befriedigen. Auch schon die mindeste Unpäßlichkeit beunruhiget sie, und schlägt ihren Geist ganz zu Boden. Sie betrüben sich, sie klagen, sie murren, sobald sie erfahren müssen, daß irgend ein Misgeschick, oder ein Zufall ihr bisheriges Glück untergräbt, und sie in den Stand der Armuth zu versetzen droht. Von dem Tode können sie nicht einmal reden hören, ohne alsogleich am ganzen Leibe zu beben; sie sehen solchen als das größte Uebel an, das ihnen immer begegnen kann; sie wenden alles an, um sich von ihm nur

recht zu entfernen; man würde sie bis zur Verzweiflung bringen, wenn man ihnen solchen in der Nähe zeigen würde.

Im Gegentheile kann man bey ihnen bemerken, daß sie fast niemals an die ewige Glückseligkeit gedenken; daß sie nicht das mindeste Verlangen nach dem himmlischen Jerusalem haben; daß sie niemals zu Gott einige Bitte um die Auflösung ihres Leibes abschicken, und daß sie gar keine Ungeduld äußern, in das heilige Zion aufgenommen zu werden. Es ist sich aber hierüber eben nicht zu verwundern; denn um ein wahres Verlangen nach jenem zukünftigen Leben zu haben, muß man allen zergänglichen Dingen dieser Erde, ihren Reichthümern, ihren Ehren, allen Sinnlichkeiten und Gemächlichkeiten, der ganzen Welt, vornehmlich aber sich selbst vollkommen entsagt haben.

Dergleichen Leute sind also auf eine doppelte Weise unglückselig; denn einer Seits bemühen sie sich so viel um diese Welt, sie lassen sich so vieles kosten, um zu dem Besitze ihrer zergänglichen Güter zu gelangen; andrer Seits aber sind sie gegen jene des Himmels ganz gleichgiltig; sie bestreben sich sehr wenig um solche.

Um also die Gläubige diesem ihrem elenden Zustande zu entreissen, hat man die Mühe auf sich genommen, diese heilige Gedanken, und Erwegungen niederzuschreiben; man beweist hier aus der heiligen Schrift, aus den heiligen Vätern, und aus andern klaren und augenscheinlichen Gründen, daß die Erde für sie nur ein Ort des Elendes, und der Verweisung sey, daß sie nach der Sünde auf dieser Welt nur leben, um hier die gerechte Strafe für ihren

Ungehorsam und ihre Empörung wider Gott zu tragen; folglich, daß sie niemals einige Neigung zu ihr hegen, sondern sich allzeit wie Pilgrime und Fremdlinge betragen sollen. Nachher zeigt man ihnen, daß der Himmel allein ihr wahres Vaterland sey; daß sie nur erschaffen sind, um Gott in alle Ewigkeit zu loben; sich beständig mit seinen unendlichen Vollkommenheiten zu beschäftigen; alle ihre Begierden nach dem Himmel zu richten, und bey allen ihren Handlungen, bey allen ihren Werken nur auf Gott allein zu sehen.

Man hat es, um die Gläubige zu dergleichen Gesinnungen desto mehr anzueifern, für schicklich erachtet, mehrere Psalmen ihnen zu erklären, die auf diese Materie einen Bezug haben, ohne sich weder an eine Ordnung zu halten, oder auf den Zusammenhang zu sehen, den sie sonst haben. Ja man hat sogar aus den Psalmen zu Zeiten einige besondere Verse ausgehoben, die man erachtet hat, am fähigsten zu seyn, ihr Herz von dieser Erde abzuziehen, und ihnen ein Verlangen nach jenen ewigen Gütern des Himmels einzuflößen; und man hat solche, so viel es nur immer möglich war, entweder mit den Worten selbst, oder doch wenigstens nach dem Sinn der heil. Väter erkläret.

Man hofft demnach, es werden diejenigen, die dieses kleine Werk mit Aufmerksamkeit, und in der Absicht, sich darinn zu erbauen, lesen, einen nicht geringen Nutzen daraus werden schöpfen können. Sie werden darinn sehen, daß die Heilige sowohl im alten als im neuen Bunde sich allzeit als Pilgrime und Fremdlinge auf dieser Welt angesehen haben; sie werden aus solchem lernen, daß auch sie,

wenn sie anders ihnen nachahmen, und ihre so erhabene Beyspiele benutzen wollen, bey sich selbst seufzen müssen, daß Gott sie so lange Zeit auf dieser Welt leben läßt; und daß sie ihn unaufhörlich bitten müssen, er wolle sie doch endlich aus dieser ihrer Gefangenschaft erretten, und zu sich in die ewige Freyheit aufnehmen; sie werden die richtigsten Wahrheiten darinne entdecken, die ihnen ganz begreiflich machen müssen, daß es auf keinerley Weise ihnen erlaubt sey, sich um die zergängliche Güter dieser Erde so sehr zu bemühen, nach ihren Würden und Ehrenstellen so begierig zu streben, und einen elenden Sklaven des Glückes abzugeben. Denn hienieden sind sie Fremdlinge; diese Welt ist für sie nur ein Uebergang zu einem andern Leben; es ist ihnen niemals gestattet, ihr Herz an solche zu heften; sie werden hieraus einsehen lernen, daß alles eitel und unnütz sey, außer Gott zu loben, und ihm zu dienen, und daß alle diejenige unsinnig handlen, die sich von diesem höchsten unveränderlichen Wesen entfernen, um sich bey einem leeren Nichts, und bey einem blosen Schattenwerke aufzuhalten.

Es sollten demnach alle Christen sich recht oft mit Erwägung dieser Psalmen beschäftigen, damit sie ihren Stand und ihre so erhabene Würde einsehen, und immer mehr und mehr sich selbst überzeugen möchten, daß sie Fremdlinge auf dieser Welt sind, und daß sie ein anders Vaterland haben, nachdem sie unablässig trachten müssen. Ja es würde sogar höchst nützlich für sie seyn, wenn sie diese Psalme, oder doch wenigstens die erbaulichsten Verse davon recht tief in die Gedächtniß eindrücken würden, um in verschiedenen Gelegenheiten, in die sie sich werden versetzet se-

hen,

hen, zu diesen ihre Zuflucht zu nehmen; um bey Abbethung derselben ihren allbereit erloschenen Eifer wieder anzufachen; die lebhaftesten Gesinnungen ihres Herzens damit vor Gott auszudrücken, und sich ihrer, als Gebethe zu bedienen, womit sie die Gnaden des Himmels in vollem Maaße über sich berabziehen werden.

Wenn Weltleute so oft geile, oder doch wenigstens weltliche und unnütze Lieder anstimmen, um ihr Gemüth zu erholen, oder sich eitles Vergnügen zu verschaffen: so sollten um so mehr gerechte Seelen einen oder den andern von diesen Psalmen abrethen, um sich wider den Eckel und Verdruß, der auch sogar selbst bey der Frömmigkeit so gefahrliche Folgen hat, genugsam zu verwahren; um sich in dem Leiden, und den Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu trösten, und um jene reine Freuden zu genießen, die ihnen gegen alle Freuden, und Ergötzlichkeiten dieser Welt einen heiligen Abscheu einflößen; sie werden ganz gewiß in solchen eine unerschöpfliche Quelle alles Trostes und Vergnügens antreffen; ihr Eifer wird dadurch weit mehr anwachsen, und sie werden nachher weit besser im Stande seyn, ihre Verrichtungen ungehindert fortzusetzen, und auf dem Wege der Gerechtigkeit einher zu wandlen.

Auch sogar ihre wichtigsten Geschäfte sollten sie manchesmal unterbrechen, um diese heiligen Gesänge wenigstens bey sich selbst öfters abzusingen; von diesen sollten sie die Worte entlehnen, um sich bey Gott aus lauter Sehnsucht nach ihm über die Dauer dieses ihres Elendes zu beklagen, und ihn zu bitten, er wolle doch sie endlich in das himmlische Jerusalem einführen; sie sollten sich mit diesen hei-

ligen Liedern so gemein machen, daß solche immerdar ihrem Geiste gegenwärtig wären. Dadurch würden alle ihre Handlungen ihrem Gott angenehm und wohlgefällig werden; sie würden sich vor aller Zerstreuung bewahren, in die man sehr oft geräth, auch da man mit den heiligsten Werken beschäftiget ist; sie würden immerhin in der Gegenwart Gottes wandlen, und alles, was sie immer thun, würde mit einem heiligen Eifer geschehen.

Da man sich in diesem kleinen Werke einzig und allein festgesetzt hat, den Gläubigen zu beweisen, daß sie Fremdlinge hier auf dieser Erde sind, und daß der Himmel allein ihr wahres Vaterland sey: so kann es vielleicht geschehen, daß man die nämliche Lehren öfters wiederholen wird; allein es läßt sich zuverläßig hoffen, daß solche unsern Lesern nicht eckelhaft vorkommen werden. Denn man wird allzeit dahin bedacht seyn, daß sie fast allenthalben in ein neues Licht zu setzen, und sie gegen jene große Wahrheiten zu halten, die einen Bezug hieher haben, und die man hier wird abhandlen müssen. Zudem da diese heiligen Lehren von der äußersten Wichtigkeit sind, und man sie als den ganzen Grund der christlichen Frömmigkeit ansehen kann: so hat man nicht zu befürchten, daß es unsern christlichen Lesern jemals eklen werde, oft davon reden zu hören, besonders da man sie ihnen allzeit unter einer andern Gestalt vortragen wird. Dadurch werden sie Gelegenheit haben, ihnen desto reifer nachzudenken, und sie recht tief in ihr Herz einzuprägen.

Mehr wird, wie man glaubt, hievon zu reden nicht nothwendig seyn, um dieses Werk allen Gläubigen bestens anzuempfehlen; Alle, die es mit Aufmerk-

merksamkeit lesen, werden selbst eingestehen müssen, daß es Lehren enthält, die nicht nur allein höchst erbaulich sind, sondern die auch sehr vieles beytragen können, das Herz derjenigen, die solche in Uebung bringen, von dieser Erde abzuschälen. Uns bleibt also nichts übrig, als allein Gott zu bitten, er wolle doch ihre Herzen bewegen, damit sie die Stimme der Wahrheit begierig anhören, und alles, was man ihnen hier vorträgt, genau befolgen mögen. Auf diese Weise werden sie die erhabene Lehren, die dieses kleine Werk enthält, gehörig benützen, und wie jenes gute Erdreich, von welchem das heil. Evangelium redet, hundertfältige Früchte hervorbringen.

Ver=

Verzeichniß der Psalmen,

über welche diese Betrachtungen gehalten werden.

Ueber den Vierzehnten Psalmen = Seite 1 bis 36
— Sechs und zwanzigsten Psalmen = 36 = 42
— Sechs und dreyßigsten Psalmen = 42 = 149
— Acht und dreyßigsten Psalmen = 147 = 171
— Ein und vierzigsten Psalmen = 171 = 206
— Zwey und sechzigsten Psalmen = 206 = 229
— Vier und sechzigsten Psalmen = 229 = 238
— Zwey und siebenzigsten Psalmen = 238 = 254
— Drey und siebenzigsten Psalmen = 254 = 281
— Sechs und Achtzigsten Psalmen = 281 = 285
— Hundert vierzehnten Psalmen = 285 = 291
— Hundert achtzehnten Psalmen = 291 = 320
— Hundert neunzehnten Psalmen 320 = 329
— Hundert ein und zwanzigsten Psalmen 329 = 332
— Hundert sechs und dreyßigsten Psalmen 332 = 360
— Hundert ein und vierzigsten Psalmen 363 = 366

Hei=

Heilige
Gedanken und Empfindungen
einer christlichen Seele
über
des vierzehenten Psalmes
1. Vers.

Herr! wer wird in deiner Hütte wohnen? Wer wird auf deinem heiligen Berge ruhen?

Ein Mensch, der sich in einem fremden Lande befindet, und der allem Ungemache einer langwierigen, und beschwerlichen Reise ausgesetzt ist, findet an nichts eine größere Freude, als an der Erinnerung seines Vaterlandes; die Hoffnung, die er hat, bald dahin zu gelangen, tröstet ihn, und macht, daß er auch die ungestümmste Witterung, und alle mit seinem gegenwärtigen Stande nothwendiger Weise verbundenen Mühseligkeiten ganz ruhig und gelassen überträgt.

Daß wir alle Pilgrime und Fremdlinge auf dieser Erde sind, dieß ist eine ganz ausgemachte Wahrheit;

wir werden davon eine unzählige Menge der deutlichsten, und unläugbarsten Proben in der Folge dieses Werkes entwerfen. Wir müssen also, um unser Leiden wenigstens einiger Maßen zu erleichtern, und uns einigen Trost zu verschaffen, immerhin an das himmlische Jerusalem, unser wahres Vaterland gedenken; wir müssen unsere Augen zu solchem emporheben, während daß Traurigkeit und Verdruß uns zu Boden schlagen will; wir müssen, um unsern Glauben zu beleben, und unsere Hoffnung zu befestigen diese Worte des königlichen Propheten recht oft zu uns selbst sagen: **Warum bist du betrübt, meine Seele, und warum beunruhigest du mich? Hoffe auf Gott; denn ich werde das Glück haben, mich seinem heil. Altare zu näheren, ich werde ihn immer preisen; er ist das Heil, darnach sich mein Angesicht sehnet; er ist mein Gott.** (*)

Allein es würde uns wenig nützen, wenn wir uns immerhin mit dieser heiligen Stadt Gottes beschäftigen, und sie beständig unserem Geiste darstellen; aber dabey vernachläßigen wollten, uns in einen solchen Stand zu versetzen, daß wir eines Tages auch in solche eingehen können, und wenn wir nicht alles thun, was immer in unsern Kräften steht, um uns würdig zu machen, nach unserer vollendeten Laufbahne, und wann es dem Herrn gefallen wird, dieser unserer Wanderschaft ein Ende zu machen, in dieses himmlische Jerusalem aufgenommen zu werden. Denn es ist lange nicht genug, daß ein Wanderer nur allein an sein Vaterland gedenke, daß er es nur von Ferne ansehe; er muß immer weiter fortreisen; er muß sich bemühen; er muß sehr vielen Beschwer-

(*) Psalm. XXXXII. 4. 5.

schwernissen sich unterziehen, um endlich dahin zu gelangen.

Wir sehen in der heil. Schrift, wie die Israeliten nicht ehender zum Besitze des versprochenen Landes Kanaan gelangen konnten, bis sie nicht eine lange und schreckliche Wüste durchgewandert, und den Fluß Jordan übersetzt hatten. Jesus Christus selbst sagt uns, daß, wenn man in Himmel kommen will, es noch lange nicht genug sey, zu Gott zu sagen: Herr, Herr, sondern man müsse sein Gesetz beobachten, und seinen heiligen Willen vollziehen. (*) Wir haben daher eine unvermeidliche Schuldigkeit, wir alle, die wir Pilgrime und Fremdlinge auf dieser Welt sind, diesem Psalme öfters mit allem Ernste nach zudenken, den ganzen Sinn davon zu ergründen, und alle auch sogar die mindesten Worte davon auf das reifeste zu erwägen, indem solcher nichts anders zum Endzweck hat, als nur allein, uns die Wege zu entdecken, die in jenes heilige Zion führen, und uns, die wir Bürger von dieser heiligen Stadt sind, und ein so großes Verlangen tragen, einstens auch in solche aufgenommen zu werden, alle jene Pflichten zu zeigen, die wir beobachten müssen, wenn wir wirklich dahin gelangen wollen.

Bevor wir aber noch alle erhabenen Lehren, die dieser Psalm enthält, etwas weitläuftiger betrachten, so müssen wir zu allererst bemerken, daß es dem königlichen Propheten nicht genüget allein zu sagen: Herr! wer wird in deiner Hütte wohnen? sondern er setzt auch noch ferners bey: Wer wird auf deinem hei-

(*) Matth. VII.

heiligen Berge ruhen? Und durch diese Worte will er uns lehren, wir Alle seyen dazu verdammt, dieses Leben, daß ohnehin für uns ein Ort des Elendes und der Verweisung ist, in einer beständigen Unruhe, in einem immerwährenden Kummer, und unter tausend Mühseligkeiten zuzubringen; er will uns sagen, wir hätten uns niemals einen vollkommenen Frieden zu versprechen, noch uns einer gänzlichen Ruhe zu getrösten; täglich würden wir hienieden neue Wiederwärtigkeiten zu erfahren haben; und dennoch hätten wir nicht die mindeste Ursach, uns über die Armseligkeiten und Drangsalen, denen wir wirklich ausgesetzt sind, zu beklagen; denn Gott hat niemal verheißen, uns völlig davon zu befreyen, solange wir noch auf dieser Erde herumwandern; nur in dem himmlischen Jerusalem, und auf jenem heiligen Berge wird es uns erlaubt seyn, eine vollkommene Ruhe zu genießen. So läßt er uns durch seinen königlichen Propheten sagen.

O so lasset uns demnach nicht ungeduldig werden, wenn wir von einem Unglücke in das andere fallen; wenn unser Körper von langen und höchst beschwerlichen Krankheiten schier ganz verzehret wird; wenn man unsere Güter widerrechtlicher Weise an sich zieht; uns verfolgt; von Haus und Hof vertreibt; uns unsere Freyheit benimmt, und wenn die Uebel von allen Seiten auf uns hereinbrechen. Hier auf dieser Erde müssen wir weinen und seufzen; wir müssen, wie alle Kinder Gottes geprüfet, und gereiniget werden. Es wird aber einstens eine Zeit kommen, wo alle Thränen von unsern Augen werden abgetrocknet, wo wir ungestört in den Hütten des

Herrn

Herrn wohnen, und auf seinem heiligen Berge ruhen werden.

2. Vers.

Der, welcher untadelhaft wandelt, und die Gerechtigkeit ausübt.

Der, welcher untadelhaft wandelt. Wie geheimnißreich sind doch nicht diese Worte, und welch einen erhabenen Begriff geben sie uns doch nicht von der Vollkommenheit eines Gläubigen, der, indem er sich hier auf dieser Erde als einen Fremdling betrachtet, sich alle Mühe giebt, einen sichern Weg aufzusuchen, auf dem er einstens zu den Freuden des himmlischen Jerusalems gelangen könne. Ein solcher wird nicht nur allein große Sünden und Laster vermeiden, die seine Ehre vor der Welt verdunkeln; und ihn mit Schande bedecken können: sondern er wird sich noch überdies auf eine so anständige, und so regelmäßige Weise betragen, daß man ihm nicht das mindeste wird vorzuwerfen haben. Er wird sich aber nicht allein mit einer äußerlichen Gerechtigkeit befriedigen; die ihn den Menschen so sehr beliebt macht, sondern er wird auch noch ferners über alle seine Gedanken die genaueste Wache halten; er wird sogar die mindesten Fehltritte mit der größten Sorgfalt zu vermeiden suchen, wenn solche auch vor Jedermanns Augen sollten verborgen bleiben. Er wird Gott im Geiste, und in der Wahrheit anbethen; er wird ihm sein ganzes Herz, und alle Neigungen desselben zum Besitze einräumen; und sich unaufhörlich alle Mühe geben, seiner höchsten Majestät immer wohlgefälliger zu werden. Er wird sich

keines Wegs mit dem allein begnügen, daß er der Tugend nur von Zeit zu Zeit und in besondern Gelegenheiten zugethan sey, sondern er wird suchen sie in allen Zufällen in Ausübung zu bringen; er wird sich auf eine gleichförmige Frömmigkeit begeben; er wird Gott nicht nur zur Zeit der Gesundheit, sondern auch der Krankheit, im Glücke so wie im Unglücke, im Ueberfluße sowohl als in der Armuth allzeit auf eine gleiche Weise dienen; er wird mit dem Propheten sagen: **Zu allen Zeiten will ich den Herrn preisen; sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.** (*) Nur als dann, wenn wir diese Merkmale an einem Gläubigen hervorleuchten sehen, können wir glauben, daß sein Leben untadelhaft sey; wir können ihn als einen glückseligen Bürger des himmlischen Jerusalems ansehen.

Der die Gerechtigkeit ausübt. Der heilige Augustin, nach dem er alle diese großen Wahrheiten voraussetzt, die wir eben erwogen haben, bemerket noch mehr andere Pflichten, die er von allen denen beobachtet wissen will, welche nach der christlichen Gerechtigkeit trachten. Es wird nicht unnütze seyn, sie hier anzuführen, und einige nothwendige Anmerkungen darüber zu machen; wir werden gewis in Zukunft uns nicht so leicht schmeicheln, daß wir wahrhaft gerecht vor Gott seyn, und daß wir keine weitere Reinigung mehr vonnöthen haben, um würdig zu seyn, in das heilige Zion einzugehen.

Der große Kirchenvater betheuert mit ganz ausdrücklichen Worten, es sey die Furcht ob den Strafen bey denen, die erst anfangen, den Weg des Heiles zu betretten, eine höchst

(*) Psalm. XXXIII. 1.

höchst nothwendige Sache; denn, wie er behauptet, so wird durch eben diese Furcht der Sünde wenigstens von außen Einhalt gethan; sie macht, daß sich bey uns die Gewohnheit zu sündigen nach und nach verliert. Ferners, sagt er, müsse man auch alle Mühe anwenden, um seinen Sinnlichkeiten immer mehr und mehr zu entsagen so zwar, daß man ihrer Thiranney auf keinerley Weise mehr unterliege; daß man nicht das mindeste mehr unternehme, um seine Leidenschaften zu befriedigen, oder um sie einiger Maßen wieder anzufachen; man müsse der Begierde, den Menschen zu gefallen, einen sehr mächtigen Zaum anlegen, und den Fehler derjenigen auf alle Weise vermeiden, welche, da sie in der Tugend noch nicht genug befestiget sind, sich von den Lobeserhebungen, die man ihnen beylegt, verblenden lassen, und nicht ungerne sehen, daß man ihnen lauten Beyfall giebt, da sie einige gute Werke in Ausübung bringen. Man müsse endlich gegen den Hochmuth, und die Eitelkeit die strengste Wache halten, und ganz bey sich überzeugt seyn, daß man nicht die mindeste Ursache habe, denen sich vorzuziehen, derer Betragen von dem unsrigen unterschieden ist; man müsse auf sie keines Wegs mit Verachtung hinsehen, denn es wäre dieß eine eitle Vermessenheit, die alle unsere schon erworbene Tugenden gänzlich untergraben würde.

Sehet, was wir nach der Lehre dieses heiligen Kirchenvaters alles thun müssen, um gerecht und untadelhaft vor Gott befunden zu werden. Niemals müssen wir die Furcht ob den Strafen ganz und gar verwerfen; denn diese ist uns nützlich, sie verdrängt in uns den Hang zur Sünde, und entfernet uns nach und nach immer

weiter von ihr. Bleiben wir aber bey ihr allein stehen, so werden wir uns niemals weiter in der Vollkommenheit emporschwingen; denn wir werden immer noch unsere Unordnungen lieben, unser Herz wird immer noch einen gewisen Hang nach solchen haben, ob wir uns gleich von außen davon enthalten. Wir müssen demnach unser Fleisch abtödten; wir müssen uns stäts in den Werken der Buße üben; wir müssen dergestalt unsern alten Menschen ausziehen, daß die Wohllüste keinen Eindruck mehr auf unser Herz machen, oder daß wir wenigstens sie alsogleich wieder von uns abweisen, da sie sich in ihrem ganzen Reitze uns darstellen.

Ferners werden wir noch eine andere Klippe antreffen, an der oft die meisten aus unsern guten Werken unglückseliger Weise scheiteren. Nicht selten geschieht es, daß das Lob, so man uns giebt, uns höchst angenehm ist; es macht, daß wir uns selbst gefallen. Wir müssen uns also weit über diese so niedrige Absichten hinaussetzen, da wir ein gutes Werk unternehmen; wir müssen bey allen unsern Handlungen Gott allein, und seine Ehre zur Absicht haben; wir müssen alle Geschäfte, denen wir uns unterziehen, so verrichten, als wenn nur Gott, und wir allein in der Welt wären. Wir mögen endlich was immer für einen hohen Staffel der Tugend schon erstiegen haben, so müssen wir doch allzeit ganz überzeugt seyn, daß uns niemals erlaubt ist, uns über unsere Brüder zu erheben noch vielweniger sie zu verachten; denn wir sind immer fähig, eben die nämlichen Sünden zu begehen, in die sie wirklich gefallen sind; sie können noch weit größere Fortschritte in der Vollkommenheit machen, als wir in unserm ganzen Leben machen werden. Wir

soll-

sollten demnach bey dieser Gelegenheit jene heilsame Lehren niemals außer Acht lassen, die uns der große Völkerapostel giebt, wo er sagt: Jeder, der sich rühmen will, soll sich nur in dem Herrn allein rühmen. (*) Niemand soll sich über einen Andern erheben; denn was zeichnet dich vor Anderen aus? Was hast du, das du nicht empfangen hast? hast du's aber empfangen, warum prahlst du, als wenn du's nicht empfangen hättest? (**)

Beurtheilen wir nun unser bisheriges Betragen nach diesen heil. Grundsätzen; untersuchen wir, ob wir zeither auf dem Wege einhergegangen sind, den uns dieser große Kirchenlehrer ausgezeichnet hat; überlegen wir ohne uns zu schmeichlen, ob wir uns in der Tugend schon so weit emporgeschwungen haben, als er hier von uns verlangt? Finden wir das Gegentheil; o so verdemüthigen wir uns vor ihm; beweinen wir mit tiefgeholten Seufzern unsere so große Nachläßigkeit, und unterfangen wir uns doch niemals, daß wir glauben, wir führten ein ganz untadelhaftes Leben, und wir hätten in der Tugend, und christlichen Gerechtigkeit keine weitere Fortschritte mehr zu machen.

3. Vers.

Der so redet, wie's sein Herz denket, und seine Zunge nicht zu falschen Nachreden mißbraucht.

Der so redet, wie's sein Herz denket. Die HH. Väter bedienen sich sehr oft dieser Worte, wenn

 sie

(*) I. Korinth. I. 31.
(**) I. Korinth. IV. 6. 7.

weiter von ihr. Bleiben wir aber bey ihr allein stehen, so werden wir uns niemals weiter in der Vollkommenheit emporschwingen; denn wir werden immer noch unsere Unordnungen lieben, unser Herz wird immer noch einen gewisen Hang nach solchen haben, ob wir uns gleich von außen davon enthalten. Wir müssen demnach unser Fleisch abtödten; wir müssen uns stäts in den Werken der Buße üben; wir müssen dergestalt unsern alten Menschen ausziehen, daß die Wohllüste keinen Eindruck mehr auf unser Herz machen, oder daß wir wenigstens sie alsogleich wieder von uns abweisen, da sie sich in ihrem ganzen Reitze uns darstellen.

Ferners werden wir noch eine andere Klippe antreffen, an der oft die meisten aus unsern guten Werken unglückseliger Weise scheiteren. Nicht selten geschieht es, daß das Lob, so man uns giebt, uns höchst angenehm ist; es macht, daß wir uns selbst gefallen. Wir müssen uns also weit über diese so niedrige Absichten hinaussetzen, da wir ein gutes Werk unternehmen; wir müssen bey allen unsern Handlungen Gott allein, und seine Ehre zur Absicht haben; wir müssen alle Geschäfte, denen wir uns unterziehen, so verrichten, als wenn nur Gott, und wir allein in der Welt wären. Wir mögen endlich was immer für einen hohen Staffel der Tugend schon erstiegen haben, so müssen wir doch allzeit ganz überzeugt seyn, daß uns niemals erlaubt ist, uns über unsere Brüder zu erheben noch vielweniger sie zu verachten; denn wir sind immer fähig, eben die nämlichen Sünden zu begehen, in die sie wirklich gefallen sind; sie können noch weit größere Fortschritte in der Vollkommenheit machen, als wir in unserm ganzen Leben machen werden. Wir

sollten demnach bey dieser Gelegenheit jene heilsame Lehren niemals außer Acht lassen, die uns der große Völkerapostel giebt, wo er sagt: **Jeder, der sich rühmen will, soll sich nur in dem Herrn allein rühmen.** (*) **Niemand soll sich über einen Andern erheben; denn was zeichnet dich vor Anderen aus? Was hast du, das du nicht empfangen hast? hast du's aber empfangen, warum prahlst du, als wenn du's nicht empfangen hättest?** (**)

Beurtheilen wir nun unser bisheriges Betragen nach diesen heil. Grundsätzen; untersuchen wir, ob wir zeither auf dem Wege einhergegangen sind, den uns dieser große Kirchenlehrer ausgezeichnet hat; überlegen wir ohne uns zu schmeichlen, ob wir uns in der Tugend schon so weit emporgeschwungen haben, als er hier von uns verlangt? Finden wir das Gegentheil; o so verdemüthigen wir uns vor ihm; beweinen wir mit tiefgeholten Seufzern unsere so große Nachläßigkeit, und unterfangen wir uns doch niemals, daß wir glauben, wir führten ein ganz untadelhaftes Leben, und wir hätten in der Tugend, und christlichen Gerechtigkeit keine weitere Fortschritte mehr zu machen.

3. Vers.

Der so redet, wie's sein Herz denket, und seine Zunge nicht zu falschen Nachreden mißbraucht.

Der so redet, wie's sein Herz denket. Die HH. Väter bedienen sich sehr oft dieser Worte, wenn

(*) I. Korinth. I. 31.
(**) I. Korinth. IV. 6. 7.

sie uns lehren wollen, was denn eigendlich eine Lüge sey? Sie sagen gemäß dem Ausspruche des königlichen Propheten sey **Lügen** nichts anders, als eine Sache für wahr aussagen, und bekräftigen, die man in seinem Herzen ganz anders findet. **Derjenige lügt**, sagt der heil. Augustin, **dessen Worte nicht mit dem Herzen übereinstimmen, und der anders denkt, und anders redet.** Diesen Grundsatz muß man zu Rathe ziehen, wenn man von der Lüge ein untrügliches Urtheil fällen will: man muß eben nicht auf das allein sehen, was man redet, sondern vielmehr, in was für einer Lage man sich damals befand, da man es geredet hat; man muß untersuchen, ob man allzeit die Sache so, wie man sie erkennet, und nicht anders vorgebracht habe; denn es kann sich nicht selten ereignen, daß man eine Lüge thue, ob man gleich die blose Wahrheit redet; und daß man im Gegentheile auf keinerley Weise lüge, wenn man auch gleich eine Sache betheuert, die an sich falsch und weit von der Wahrheit entfernt ist. Jemand glaubt z. B. das, was er erzehlt, sey falsch, und er giebt es dennoch für wahr aus; dieser ist ein Lügner, ob er gleich nachher erfährt, daß es wahr gewesen, was er gesagt hat; denn ein solcher redet gegen sein eigenes Gewissen, und gegen die Erkänntniß, die er von der Sache hat; derjenige im Gegentheile, der bey sich überzeugt ist, daß eine Erzehlung falsch sey, und sie eben darum läugnet, begeht niemals eine Lüge, obgleich solche in sich selbst wahr ist; weil er so von der Sache redet, wie er sie erkennt.

Doch wir wollen uns bey dieser Materie eben nicht länger aufhalten; es führen uns die Worte des Propheten,

pheten, die wir eben untersuchen, zu einer noch andern für uns höchst wichtigen Wahrheit hin. Wenn derjenige gerecht ist, der so redet wie's sein Herz denket, was für ein Urtheil sollen wir doch von so vielen anderen fällen, die, ob sie gleich die Wahrheit erkennen, ob sie gleich vollkommen davon überzeugt sind, ob sie gleich gegen solche schon gewiser Maßen eingenommen sind, dennoch so viel Muth nicht haben, daß sie diese öffentlich vertheidigten, und kund machten? Was sollen wir erst von denen halten, die solche wohl gar noch verbergen, sie unterdrüken, und durch Ungerechtigkeit hindern; die aus einer verabscheuenswürdigen Gefälligkeit gegen ihre Freunde sich nicht getrauen, ihnen zu widersprechen, da sie sich betrügen, sondern sie in dem Irrthume stecken lassen, ob es gleich etwas gar leichtes wäre, sie eines Bessern zu belehren? Was sollen wir von denen sagen, die aus Furcht, den Großen zu mißfallen, und ihrem eigenen Glücke im Wege zu stehn, auf alle Weise vermeiden, ihnen ihre Pflichten vorzutragen, und ihre Vergehungen zu rügen; die ein niederträchtiges Stillschweigen beobachten, da doch ihr Amt, und ihre Würde sie verbände, ihre Stimme zu erheben, und die Angelegenheiten der Gerechtigkeit, und der Wahrheit frey und beherzt zu vertheidigen?

O möchten doch alle Christen bey Ablesung dieses Verses sich über diesen für ihr ewiges Seelenheil so wichtigen Punkte recht ernsthaft bedenken! Möchten doch Privatpersonen bey sich untersuchen, ob sie bey allen Gelegenheiten, die ihnen Gott darbiethet, auch allzeit besorgt sind, für die Wahrheit zu reden; ob sie solche nach allen ihren Kräften vertheidigen? — Ob sie ihre Brüder unter-

terweisen; sie an ihre Pflichten erinneren, sie auf eine liebvolle Weise bestrafen, wenn sie sie eine Sünde begehen sehen? — Ob sie sich mit einem christlichen Heltenmuthe denen entgegen setzen, die in ihrer Gegenwart von der Frömmigkeit nur mit Verachtung reden, und mit den heiligsten Sachen nur ihr ärgerliches Gespött treiben?

Möchten doch alle Seelenhirten hier ihr eigenes Gewissen fragen, ob sie ihre Amtsverrichtungen allzeit mit ziemender Unerschrokenheit unternemmen. Ob sie die ihnen von Gott zum Unterrichte des Volkes anbefohlenen Wahrheiten allzeit mit einer heil. Freiheit verkündigen? — Ob sie die Person nicht ansehen, wenn es nöthig ist, die Unordnungen zu ahnden und zu bestrafen, die in Mitte ihrer Heerde im Schwunge gehen? — Ob sie endlich zu allen denen, die ihrer Obsorge anvertraut sind, nach dem Beyspiel des großen Völkerapostels sagen können: **Ich habe keine Schuld, wenn einer aus euch zu Grunde gehen sollte; denn niemals entzog ich mich, euch den göttlichen Willen zu eröffnen.** (*)

Der seine Zunge nicht zu falschen Nachreden mißbraucht. Nicht allein die, welche Böße, und so ganz offenbare Lügen begehen, sind es, die ihre Zunge zum Betruge Anderer mißbrauchen; sondern es giebt derer noch viele Andere, die ein gleiches thun. Alle die den Großen schmeicheln, ihnen eitle Lobsprüche beylegen, allem, was sie thun, lauten Beyfall geben, und alle ihre Unternehmungen rechtfertigen, muß man als wahre Betrüger ansehen. Und in Wahrheit sie reden fast allzeit

(*) Apostelg. XX. 26.

zeit gegen ihr eigenes Gewissen; sie verwerffen bey sich selbst, was sie äußerlich nicht genug mit Worten preisen können; sie verführen diejenige, in derer Dienste sie stehen; sie wissen sie auf das geschikteste zu bereden, daß sie endlich für ganz gewiß glauben, sie hätten weit mehr bewunderenswürdige Eigenschaften an sich, als man wirklich bey ihnen vermerkt; sie führen sie in einen Irrthum, der um so gefährlicher für sie ist, weil er ihnen selbst gefällt; sie machen, daß sie vor Hochmuth aufgeblasen werden, und endlich gar bis zur Vermessenheit kommen.

Ist aber dem also, so ist es außer allen Zweifel, daß keiner aus allen Gläubigen, die nach dem himmlischen Jerusalem trachten, dergleichen Schmeichlern Gehör geben sollen; die, um sich bey andern einzuschmeicheln, wenig Bedenken tragen, die Wahrheit zu verletzen, in dem sie ihnen Tugenden zueignen, die sie auf keinerley Weise besitzen und von denen sie noch himmelweit entfernet sind. Der heilige Johannes Chrisostomus gehet hier noch weiter, und behauptet, wir hätten die strengste Pflicht, dergleichen Leute zu fliehen, und sie für unsere wahre Freinde zu halten; ja es fehlt sehr wenig, daß er uns nicht gar noch gebiethet, sie zu haßen: „Wenn es „den Christen erlaubt wäre, sagt er, je seine Abneigung „gegen Jemanden zu haben, so sollte er solche vielmehr „gegen die jenigen haben, die ihn loben, und ihm schmeich„len, als gegen die, welche ihn beleidigen, und beschim„pfen; denn Schmeicheleyen sind weit gefährlicher, als „Beschimpfungen, und es ist eine äußerst seltene Sa„che, wenigstens wenn man nicht über sich selbst die „genaueste Wache hält, sich von ihnen nicht einneh„men zu lassen.“

4. Vers.

Der seinen Nächsten nichts Böses zufügt noch auch Schmachreden wider ihn anhört.

Der seinen Nächsten nichts Böses zufügt. Der heilige Basilius, da er über diesen Psalmen schreibt, bemerkt hier sehr sinnreich, daß man selten Christen antreffen könne, die dieses Geboth genau beobachten und die niemals ihren Nächsten etwas Böses zufügen. Man sieht in der That sehr viele, die sich zwar nicht so weit vergehen, daß sie ihrem Mitmenschen nach dem Leben streben, ihn um seine Güter, um seine Heerden, und um andere Habschaften zu bringen suchen, sich an ihm auf eine ärgerliche Weise rächen, und ihn offenbar mit Gewalt unterdrücken; aber wo sind diejenigen, die niemals durch allerley listige, und unerlaubte Kunstgriffe seine Rechte verletzen; die ihn niemals mit liebloseu Worten beleidigen; die niemals durch unbesonnene Gespräche seiner Ehre zu nahe tretten; die, um ihre Leidenschaft, und ihre gegen ihn gefaßte Erbitterung zu befriedigen, sich nicht zu Zeiten in der Hitze einiger etwas gar zu derben Worte gegen ihn bedienen; die nicht höchst geneigt sind, das Ansehen Anderer zu verminderen, um dadurch ihr eigenes zu vermehren; die nicht Andere um ihr Glück beneiden; die niemals Anderen ein Unglück wünschen; oder sich doch wenigstens freuen, wenn ihnen was Widriges begegnet? Unterdessen muß man doch von allen diesen Gebrechen frey seyn, wenn man mit Wahrheit sagen will, man füge seinen Nächsten nichts Böses zu. Folglich kann man sehr billig, hieraus schließen, das es sehr wenige Leute gebe, die der

Stim-

Stimme des Propheten Folge leisten, und die nicht die höchste Ursache hätten, sich vor Gott zu demüthigen, und ihn um Verzeihung zu bitten, so oft sie diese Worte aussprechen.

Der keine Schmachreden wider seinen Nächsten anhört. Wir haben eben gehört, daß es bey weitem noch nicht genug sey, seinem Nächsten keine große Beleidigungen zuzufügen; und daß man verpflichtet sey, es auf alle nur mögliche Weise zu verhindern, daß man ihn niemals, auch nicht einmal in Kleinigkeiten beleidige. Nun muß ich aber noch ferners sagen; ein Gerechter soll sich mit diesem noch nicht begnügen, die Liebe legt ihm noch eine andere Pflicht auf; sie will, er soll sich denen mit allen seinen Kräften entgegen setzen, die wider seinen Mitbruder etwas arges im Schilde führen; wenigstens soll er es ihnen zu verstehen geben, daß er ihr Verfahren nicht gutheiße, sondern vielmehr verabscheue. Eben darum schrenkt auch der Prophet die Pflichten desjenigen, der auf dem heiligen Berge ruhen wollte, nicht auf diese allein ein, daß er nichts Böses wider seinen Nächsten unternimmt; sondern er will noch ferners, daß er nicht einmal etwas anhören soll, das für ihn beschimpfend wäre. Es soll sich demnach Niemand aus uns Christen beyfallen lassen, er sey schon eben darum unschuldig, und gerecht vor Gott, daß er der Ehre und dem Ansehen Anderer in nirgend einem Stücke zu nahe tritt, und daß er keine Verleumdungen wider Andere ausstreuet; sondern wir sind auch noch über dieß verpflichtet, dem Laufe der üblen Nachreden, die man öffentlich wider den Nächsten ausstreuet, allen auch nur immer möglichen Ein-

halt zu thun. Steht auch dieses nicht allemal in unseren Kräften, so müssen wir wenigstens an dergleichen verleumderischen Reden keinen Antheil nehmen; wir müssen ihnen kein Gehör geben. Betragen wir uns hier anders, so sündigen wir, und machen uns vor Gott höchst strafbar, wie es alle heilige Kirchenväter bezeugen.

Der heilige Ambros, da er diese Materie behandelt; behauptet mit ausdrücklichen Worten, es sey uns nicht nur allein niemals erlaubt, etwas Böses und Unanständiges zu reden; sondern wir seyen auch noch überdieß verbunden, unsere Ohren vor dergleichen Reden zu verstopfen; zeigen wir keinen Abscheu darob, so bestättigen wir solche gewißer Maßen; wir sind Schuld daran, daß man solche Gespräche fortsetzt, und wir setzen uns der Gefahre aus, in der Folge auch gleiche Gespräche zu führen; denn was man gerne hört, das sucht man auch leichtlich nachzuahmen.

Unter andern guten Räthen, die der heilige Hieronimus dem Nepotian giebt, unterläßt er auch nicht, ihn zu warnen, er möchte doch gleich viel besorgt seyn, weder selbst seinen Mitmenschen zu verleumden noch diejenigen anzuhören, die dieses thun. „ Sag mir nicht, „ so schreibt er an ihn, um dich rechtfertigen zu wollen, „ ich kann keine Gewalt gegen diejenigen gebrauchen, die „ dergleichen Gespräche führen, ich kann ihnen das Re„ den nicht verwehren. Nichtige Ausflüchte! Man „ hält selten dergleichen Gespräche vor jenen, die solche „ nicht hören mögen; und man kann alle Tage sehen, „ wie ein gegen einen Felsen abgeschossener Pfeil nie„ mals in solchen dringt, vielmehr, wie er seinen Weg

„ wie-

„ wieder zurück nimmt, und denjenigen verletzt, der ihn
„ abgeschossen hat. Es wird demnach ein Verleumder,
„ sobald er Niemanden mehr um sich hat, der ihn hö-
„ ren mag, dieser seiner bösen Gewohnheit nach und
„ nach wieder entsagen. Eben darum sagt uns auch der
„ weise Salomo: **Mache mit den Verleumdern nie-**
„ **mals gemeine Sache, denn ihr Untergang wird**
„ **plötzlich hereinbrechen; und wer kann es den-**
„ **ken, wie schwer Beyder** (nämlich dessen, der verleum-
„ det, und dessen, der die Verleumdungen anhört) **Ur-**
„ **theil und Strafe seyn wird?** (*) Es will uns der
„ heilige Geist durch diese Worte sagen, wir sollen uns
„ hüten, jemals auf irgend eine Weise an den Verleum-
„ dungen Antheil zu nehmen, die man in unserer Ge-
„ genwart wider den Nächsten ausstreuet.“

Der berühmte Verfasser des Briefes an die Celancia sagt zu ihr, da er von den Verleumdungen zu Rede kömmt: „ Fliehe doch um Gottes willen
„ dergestalt dieses Laster, daß du nicht nur allein dich
„ selbst niemals auf das Verleumden begiebst, son-
„ dern daß du auch sogar denen nicht einmal Glauben
„ beymißt, die von Andern übel reden. Du mußt alle
„ nur mögliche Obsorge tragen, daß du auf keinerley
„ Weise die Verleumdungen Anderer gutheißest, und
„ sie durch Bezeugung deines Wohlgefallens in diesem
„ abscheulichen Laster noch mehr bestättigest; denn es
„ sagt die göttliche Schrift: **Geselle dich nicht zu den**
„ **Ehrabschneidern, und nimm nicht Antheil an**
„ **ihrer Sünde**; und in einem anderen Orte: **Ver-**
„ **zäune deine Ohren mit Dörnern, und höre**

(*) Sprüchw. XXIV. 21. 22.

„ nicht, was eine böse Zunge redet. (*) Eben „ darum sagt auch der königliche Prophet, da er uns „ ein Verzeichniß von den verschiedenen Gattungen der „ Unschuld und Gerechtigkeit macht: Er habe auf die „ Schimpfworte nicht gemerket, die man wider „ seinen Nächsten geredet hat. (**) Ja, dieser heilige „ König hassete nicht nur allein die Verleumdung, son„ dern verfolgte auch den Verleumder allenthalben, um „ ihn dieses Lasters wegen bestrafen zu können; wie „ er in einem andern Psalme erklärt: Der seinen Näch„ sten heimlich verleumdete, den hab ich verfol„ get. „ (***)

Der heilige Bernhard endlich behauptet, es wären die, so gerne Andere verleumden hören, denjenigen gleich, die Gift zu sich nehmen, und durch dieses Mittel sich den gewisen Tod zuziehen. Er fährt noch weiter fort, und sagt, es käme ihn äußerst hart an, zu bestimmen, welches aus beyden ein größeres Verbrechen wäre, Verleumdungen wider seinen Nächsten ausbreiten, oder solche auch nur anhören?

Es sollten demnach alle Christen, da sie sich bey Gesellschaften befinden, auf alle nur mögliche Weise dahin bedacht seyn, daß sie nicht nur allein selbst nicht das mindeste reden, was der Ehre ihres Nächsten nachtheilig seyn könnte; sondern sie sollen selbst nicht einmal auf das aufmerksam seyn, was Andere Unanständiges und Lasterhaftes wider ihn vorbringen; denn was würde es ihnen wohl nützen, wenn sie auch ihre eigene Zunge mäßigen, und bezähmen; anbey aber sich der Bosheit schul=

(*) Eccli. XXVIII. 28.

(**) Psalm. XIV. 3. (***) Psalm. C. 5.

schuldig machen würden, die Andere mit der ihrigen begehen? Sie müssen also nichts an sich ermangeln lassen, denjenigen mit aller Standhaftigkeit sich entgegen zu setzen, die der Ehre ihrer Brüder zu nahe tretten; sie müssen sich der Abwesenden annehmen, von denen man übel redet; sie müssen ehrabschneiderischen Zungen Stillschweigen gebiethen, die jede Gesellschaft abgeschmackt und lästig finden, wo man nicht wenigstens zu Zeiten einige unanständige Possen, und gewiße Verleumdungen hören kann.

Gesetzt aber, es wären diejenigen, die dergleichen Gespräche führen, Leute von einem so hohen Stande und Ansehen, daß wir uns ihnen weder entgegensetzen, noch auch sie brüderlich ermahnen oder bestrafen können; so müssen wir doch wenigstens zu solchen Worten stille seyn, wir müssen ein trübes, und ernsthaftes Gesicht zeigen, und durch unsere Sittsamkeit und Ernsthaftigkeit Andern zu verstehen geben, daß wir derley Unterhaltung auf keinerley Weise gut heißen. Betragen wir uns also, so werden wir niemals gegen die Ehrfurcht handeln, die wir dergleichen Personen schuldig sind, zugleich aber auch an uns nichts ermangeln lassen, ihnen so viel wir immer vermögen zu nutzen, und zu verursachen, daß sie in sich selbst gehen, und ihre Gewohnheit zu verleumden verabscheuen; denn es versichert uns der weise Salomo, **der Nordwind vertreibt den Regen, und ein finsteres Angesicht die verleumderische Zunge.** (*)

(*) Sprüchw. XXV. 23.

„ nicht, was eine böse Zunge redet. (*) Eben
„ darum sagt auch der königliche Prophet, da er uns
„ ein Verzeichniß von den verschiedenen Gattungen der
„ Unschuld und Gerechtigkeit macht: Er habe auf die
„ Schimpfworte nicht gemerket, die man wider
„ seinen Nächsten geredet hat. (**) Ja, dieser heilige
„ König hassete nicht nur allein die Verleumdung, son-
„ dern verfolgte auch den Verleumder allenthalben, um
„ ihn dieses Lasters wegen bestrafen zu können; wie
„ er in einem andern Psalme erklärt: Der seinen Näch-
„ sten heimlich verleumdete, den hab ich verfol-
„ get. „ (***)

Der heilige Bernhard endlich behauptet, es wären die, so gerne Andere verleumden hören, denjenigen gleich, die Gift zu sich nehmen, und durch dieses Mittel sich den gewisen Tod zuziehen. Er fährt noch weiter fort, und sagt, es käme ihn äußerst hart an, zu bestimmen, welches aus beyden ein größeres Verbrechen wäre, Verleumdungen wider seinen Nächsten ausbreiten, oder solche auch nur anhören?

Es sollten demnach alle Christen, da sie sich bey Gesellschaften befinden, auf alle nur mögliche Weise dahin bedacht seyn, daß sie nicht nur allein selbst nicht das mindeste reden, was der Ehre ihres Nächsten nachtheilig seyn könnte; sondern sie sollen selbst nicht einmal auf das aufmerksam seyn, was Andere Unanständiges und Lasterhaftes wider ihn vorbringen; denn was würde es ihnen wohl nützen, wenn sie auch ihre eigene Zunge mäßigen, und bezähmen; anbey aber sich der Bosheit schul-

---

(*) Eccli. XXVIII. 28.
(**) Psalm. XIV. 3. (***) Psalm. C. 5.

schuldig machen würden, die Andere mit der ihrigen begehen? Sie müssen also nichts an sich ermangeln lassen, denjenigen mit aller Standhaftigkeit sich entgegen zu setzen, die der Ehre ihrer Brüder zu nahe tretten; sie müssen sich der Abwesenden annehmen, von denen man übel redet; sie müssen ehrabschneiderischen Zungen Stillschweigen gebiethen, die jede Gesellschaft abgeschmackt und lästig finden, wo man nicht wenigstens zu Zeiten einige unanständige Possen, und gewiße Verleumdungen hören kann.

Gesetzt aber, es wären diejenigen, die dergleichen Gespräche führen, Leute von einem so hohen Stande und Ansehen, daß wir uns ihnen weder entgegensetzen, noch auch sie brüderlich ermahnen oder bestrafen können; so müssen wir doch wenigstens zu solchen Worten stille seyn, wir müssen ein trübes, und ernsthaftes Gesicht zeigen, und durch unsere Sittsamkeit und Ernsthaftigkeit Andern zu verstehen geben, daß wir derley Unterhaltung auf keinerley Weise gut heißen. Betragen wir uns also, so werden wir niemals gegen die Ehrfurcht handeln, die wir dergleichen Personen schuldig sind, zugleich aber auch an uns nichts ermangeln lassen, ihnen so viel wir immer vermögen zu nutzen, und zu verursachen, daß sie in sich selbst gehen, und ihre Gewohnheit zu verleumden verabscheuen; denn es versichert uns der weise Salomo, **der Nordwind vertreibt den Regen, und ein finsteres Angesicht die verleumderische Zunge.** (*)

(*) Sprüchw. XXV. 23.

5. Vers.

Der den Bösen für nichts hält; diejenigen aber ehret, welche den Herrn fürchten.

Der den Bösen für nichts hält. Es giebt geistliche Schriftsteller, die hier unter diesem Bösen den Teufel verstehen; diesen Namen giebt selbst die heilige Schrift an mehreren Orten diesem Höllengeiste; (*) allenthalben nennt sie ihn **einen Bösen.** Eben diese Schriftsteller sagen, es sey dieser verworfene Geist ganz schwach, und gleichsam ein Nichts in den Augen der Gerechten; er kann ihnen ohne Zulassung Gottes, und solange sie seinen Versuchungen kein Gehör geben, nicht im mindesten schaden; sie haben gar keine Ursachen ihn zu fürchten, wenn sie anders sich nicht selbst ihm zugesellen, und ihm die Waffen in die Hände geben wollen, um von ihm bekrieget zu werden. Es ist dieß eine ganz unlaugbare Wahrheit; die Kirchenväter bestättigen solche an mehreren Orten ihrer uns hinterlassenen Werke. Der heilige Augustin beobachtet, daß zwar der bosshafte Willen des Teufels, uns zu schaden, von ihm allein komme; daß er aber dennoch die Macht, es ungehindert thun zu können, von Gott haben müsse, so zwar, daß er ohne dessen Erlaubniß den Menschen nicht den mindesten Schaden zufügen könne. Eben dieser Ursache wegen beklagt sich auch der hussitische Fürst, da er von dem Satan verfolgt, auf einen Misthaufen gesetzt, und aller seiner Güter beraubt wird, über Niemand, als nur über Gott allein; er sagt nicht: **Gott hat es gegeben, und der Satan hat es genommen;**

son=

(*) I. Johann. II. 13. III. 12. V. 18.

sondern seine Worte sind: Der Herr hat es gegeben, und der Herr hat es wieder genommen; wies dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen. Er will dadurch sagen, es habe der Satan ihm nicht eher schaden, und einiges Uebel zufügen können, als nur, nachdem er von Gott die Erlaubniß dazu erhalten hatte, wie man es aus den Worten der heiligen Schrift ganz deutlich ersehen kann. (*)

Der heilige Gregor sagt, es sey der Teufel so schwach, und so verächtlich, als eine Ameise, wenn man anders sich Mühe giebt, ihm gleich Anfangs der Versuchung Widerstand zu thun, und immer die Waffen in den Händen hat, um ihn zu bekriegen. Allein so bald man nachläßt, seinen Anfällen, die er auf uns wagt, sich zu widersetzen; sobald man nicht sorgfältig Wache hält; sondern ihm freyen Zutritt zu sich gestattet, so wird er also gleich ein fürchterlicher Löwe, der alle diejenigen auffrißt, die ihm Anfangs so leicht hätten wiederstehen können.

Der heilige Bernhard, nachdem er es deutlich genug dargethan hat, was für eine beschwerliche Sache es sey, immerhin der Wuth eines Feindes ausgesetzt zu seyn, den man nicht sehen kann, und der verschiedene Gestalten annimmt, um diejenigen desto leichter betrügen zu können, mit denen er es zu thun hat, setzt endlich noch bey, er müsse es nichtsdestoweniger eingestehen, es stehe bey uns allein, in diesem Streite nicht zu unterliegen, und wir würden allzeit als Obsieger davon kom-

(*) Job. I. II.

men, wenn wir nur auch allzeit der Sünde Widerstand thun, und ihr nicht einwilligen würden.

Wenn demnach wir Christen jederzeit vor Gott in der Demuth einher wandeln; wenn wir auf ihn unser ganzes Zutrauen setzen, und über uns selbst sorgfältig wachen werden: so ist der Teufel vor unsern Augen ein leeres Nichts, er vermag nicht das Mindeste gegen uns, und folglich haben wir ihn auf keinerley Weise zu fürchten.

Es ist aber eben nicht nöthig, hier bey diesem Verse zu dieser Auslegung unsere Zuflucht zu nehmen; selbst schon der buchstäbliche Sinn davon ist für uns höchst auferbäulich; er enthält eine so sehr wichtige Lehre für alle, die mit Ernste an ihrem Seelenheile arbeiten. Man soll, wie der Prophet sagt, den Bösen für nichts halten, diejenigen aber ehren, die den Herrn fürchten. Dieß scheint an sich selbst betrachtet, weder hart, noch auch etwas Sonderbares zu seyn; und dennoch giebt es selten Christen, die diese Pflicht genau erfüllen und man kann sagen, wenn man ihr Betragen nach diesem Grundsatze des Propheten beurtheilen wollte, daß es sehr wenige unter ihnen gebe, die man für wahre Gerechte ansehen könne. Und in Wahrheit, wo trifft man heut zu Tage diejenigen an, die sich die Augen von dem äußerlichen Scheine der Dinge nicht blenden lassen; die von den Reichtümern, womit Andere von Gott begabt sind, von den hohen Aemtern, die sie zu verwalten, und von den Ehrenstellen, die sie zu begleiten haben, nicht also gleich auf ihre große Verdienste schließen? Wo sind sie, die ohne Rucksicht auf die Personen, oder ihre Glücksumstände, die Tugend ehren und das Laster verabscheuen? Ein Pri-

vat-

vatmann erschwingt sich durch seinen Ehrgeitz, durch seine Freunde, oder oft wohl gar durch seine Laster und Erpressungen zu einer hohen Ehrenstelle; alsogleich bewundert man ihn, man ehrt, man lobt, man dient ihm, ohne zu bedenken, was für Mittel er sich bedienet habe, um zu solchen Ehren zu gelangen, und ohne die Laster, und böse Eigenschaften an ihm zu bemerken, die man noch kurz zuvor so deutlich gesehen hat. Im Gegentheile befindet sich ein Mensch, der ein wahrhaft frommes und untadelhaftes Leben führt, in der Armuth; hat er keine erhabene Würden und Ehrenämter zu begleiten, ist er in die Ungnade der Großen dieser Erde gefallen? O so redet man gleich nicht mehr von ihm; man erweist ihm nicht die mindeste Ehre mehr; er kömmt bey der Welt ganz in Vergessenheit; man sieht ihn nur mit Verachtung an. **Die Frömmigkeit des Gerechten**, sagt der heilige Job, **wird ausgelacht; sie ist eine Lampe, die bey den Gedanken der Reichen verachtet wird.** (*)

Schon gleich zu jenen ersten Zeiten der christlichen Kirche beklagt sich der heilige Apostel Jakob über diese Ungerechtigkeit, und macht hierüber den Gläubigen, die er unterrichtete, die derbsten Vorwürfe: **Meine Brüder**, so sagt er zu ihnen, **sehet ja nicht auf die Person des Menschen, wenn ihr warhaft an unsern Herrn Jesus Christus, den izt Verherrlichten, glaubet. Tritt Jemand bey eurer Versammlung mit einem goldnen Ringe, und einem prächtigen Kleide auf, und kömmt auch ein Armer in schlechter Kleidung hinein, und ihr schauet auf den, der das prächtige Kleid trägt, und saget zu ihm: Du! Setze dich**

(*) Job. XII. 4. 5.

hier auf den ersten Ort her; zum Armen aber saget ihr: Du! Steh dorthin! oder: da zu meinem Fußschemel setze dich her! Hieße dieß nicht, einen sehr bösen Unterschied machen, und höchst unbillig richten? Höret doch, meine geliebtesten Brüder! Hat nicht Gott die Armen dieser Welt, die aber reich am Glauben sind, zu Erben jenes Reiches ausgewählt, das er nur denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr hingegen, ihr entehret den Armen. (*)

Ein Christ, der sich nicht nach diesen Grundsätzen der Welt betragen will, und der nach dem himmlischen Jerusalem trachtet, muß diesen Fehler mit einer um so größern Sorgfalt vermeiden; je hauptsächlicher die Worte des Propheten auf ihn abzielen: **Der Bösewicht ist in seinen Augen, wie ein Nichts; aber diejenigen ehrt er, die den Herrn fürchten.** Nein: gegen die Gottlosen muß er nicht die mindeste Achtung haben, er muß sie als ein leeres Nichts ansehen, und sie bey sich selbst nur mit Verachtung ansehen, sollten sie auch gleich die höchsten Ehrenstuffen bestiegen, sollten sie auch unendliche Schätze von Reichtümern in Besitze haben. Zwar wird er ihnen von außen mit aller Hochachtung begegnen, und es niemals an der ihrer Würde schuldigen Ehrerbietigkeit ermangeln lassen; allein er wird dieß nur thun, um seine Pflicht zu erfüllen und die einmal in der menschlichen Gesellschaft festgesetzte Ordnung nicht zu stören; aber bey sich selbst wird er auf sie nur mit Verachtung hinsehen, nicht zwar, als wollte er sich ihnen vorziehen, denn er ist demüthig, und erkennt seine eigene Schwach-

(*) Jakob. II. 1. 2. 2c.

Schwachheit gar zu gut; sondern er will ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, da er nämlich die Laster und Sünde haßt, deren elende Sklaven sie sind; er will ihr unordentliches Leben wegen ihrer Größe, und zeitlichen Glückseligkeit keines Wegs rechtfertigen.

Im Gegentheile muß der gerechte alle diejenige ehren, die dem Herrn dienen, und ihn fürchten; er muß ihnen mit Achtung, und Ehrerbietigkeit begegnen, ob sie gleich in einem sehr niedrigen Stande leben, und in der Welt weder reich, noch mächtig sind. Ich möchte schier sagen, man könne aus dem Betragen eines Menschen gegen dergleichen Leute ein ganz richtiges Urtheil fällen, ob auch er wahrhaft die Tugend liebe, und schätze; denn sobald die Tugend mit Reichtümern umgeben, und mit erhabenen Ehrenstellen begleitet ist, so werden schon so gleich die Ehren, die man ihr erweist, höchst verdächtig, und man hat schon einige Ursache, zu befürchten, man nehme weit weniger Rücksicht auf die Tugend selbst, als auf die zeitlichen Vortheile, mit denen sie umgeben ist. Allein wenn man sie auch in Mitte der Armuth, des Unglückes, und der Verfolgungen schätzet und verehret, so kann man billig glauben, nur sie allein werde geliebt; nur ihr allein sey man zugethan.

6. Vers.

Der sich an seine eidliche, dem Nebenmenschen gethane Zusage genau hält, sein Geld nicht auf Wucher giebt, und sich wider den Unschuldigen nicht durch Geschenke bestechen läßt.

Es sehen sich die Gerechten, ob sie sich gleich immer nur als Fremdlinge auf dieser Erde betrachten, und sich beständig nach jenem heiligen Zion sehnen, dennoch mehrmalen genöthiget, mit andern Menschen einen Umgang zu pflegen, und sich auch sogar zu Zeiten in weltliche Geschäfte zu verwickeln; eben darum giebt der Prophet, nachdem er von dem untadelhaften Leben, von der Liebe zur Wahrheit, und von der Abneigung gegen die Verleumdung, und von allen dem, was immer die Liebe des Nächsten schwächen, oder verletzen kann, Vieles gesagt hatte, ihnen noch fernere Lehren, die ganz besonders den Umgang mit der Welt betreffen, um ihnen zu zeigen, wie sie sich zu verhalten hätten, wenn sie ihren Pflichten in Rücksicht auf verschiedene Stände, in die sie allenfalls könnten gesetzet werden, Genüge leisten wollen. Gleichwie es aber vornehmlich drey dergleichen Stände giebt, als nämlich der Kaufhandel, die Verwaltung öffentlicher Gelder, und das Richteramt, so schreibt er auch diesem dreyfachen Stande sehr wichtige Verhaltungsregeln vor. Denen, die sich mit Kaufe und Verkaufe abgeben, befiehlt er, sie sollten ja diejenigen niemals betrügen, mit denen sie umgehen; sie sollen sich's zur heil. Pflicht machen, alle eidliche, dem Nebenmenschen gethanene Zusage unverbrüchlich zu halten. Leuten, die

dem Finanzwesen vorstehen, sagt er, es sey ihnen niemals erlaubt, das ihnen anvertraute Geld auf Wucher zu leihen, noch es auf ungerechte, und von den Gesetzen verdammte Wege zu benützen. Den gerichtlichen Personen endlich verbeut er, sich jemals durch Geschenke bestechen zu lassen, und zur Unterdrückung der Gerechten, und aller derer, die das Recht auf ihrer Seite haben, auf irgend eine Weise etwas bey zutragen. Es ist demnach Pflicht für alle Christen, daß sie getreu im Handel und Wandel; uneigennützig in den ihrer Obsorge anvertrauten Reichtümern; gerecht und unbestechlich in Verwaltung der Gerechtigkeit sind. Betragen sie sich also, so werden sie allzeit als Fremdlinge auf dieser Welt leben, ob sie gleich die wichtigsten Geschäfte zu verwalten, und die ansehnlichsten Würden zu begleiten haben.

7. Vers.

Wer dieses thut, der wird in Ewigkeit nicht wanken.

Sehet! dieß sind die Lehren, die der Prophet hier in diesem Psalme allen denen vorschreibt, die nach dem himmlischen Jerusalem trachten. Glückselig diejenigen, die solche in Ausübung zu bringen suchen! Denn nichts wird sie erschüttern, nichts wird sie kleinmüthig machen können; sie werden sich immerhin gleich sehn, es mag ihnen gut oder übel auf dieser Welt ergehen; sie werden sich über ihr Glück nicht erheben, noch auch in Mitte der Verfolgungen und Wiederwärtigkeiten, denen sie werden ausgetzt seyn, die mindeste Ungeguld an sich merken lassen, weil sie nämlich sich hienieden als Fremd-

linge

linge ansehen, sich immerhin mit jenen unbegreiflichen Gütern des andern Lebens beschäftigen, und alle ihre Wünsche nach dem heil. Zion richten werden. Doch wir wollen hier diesen Gegenstand nicht weitläuftiger behandlen; in der Folge dieses Werkes wird es noch manche Gelegenheit geben, diese heil. Grundsätze noch deutlicher zu erklären.

Ueber

des XXIII Psalmes

3. 4. Vers.

Wer wird den Berg des Herrn besteigen? Wer wird den Ort seiner Heiligkeit bewohnen?

Der sich eines untadelhaften Wandels, eines reinen und aufrichtigen Lebens befleißt, seine Seele nicht mit Eitelkeiten beschäftiget, und seinen Nächsten mit keinem falschen Eide betrügt.

Da wir schon im vorhergehenden Psalme die meisten Wahrheiten erkläret haben, die in diesen zween Versen enthalten sind, so wollen wir sie, um den Geist des Lesers nicht zu ermüden, hier nicht abermal wiederholen. Wir wollen uns hier mit dem begnügen, unsere Leser allein auf die Worte des Propheten aufmerksam zu machen, wo er sagt, um den heil. Berg Gottes zu besteigen werde erfodert, daß man seine Seele nicht mit Eitelkeiten beschäftige. Dieß ist eine

Wahr-

Wahrheit', die aus allen Wahrheiten unsrer christlichen Moral von der größten Wichtigkeit ist, und die wir niemals zu viel werden überlegen können.

Wenn die Kinder dieser Welt ihr Augenmerk auf das Leben derjenigen richten, die sich von der Welt entfernt haben, die sich in keine zeitliche Geschäfte mehr einmischen, das Stillschweigen beobachten, sich vor den Augen der Menschen verbergen, und suchen nach dem Beyspiele Mariens sich bey den Füssen Jesu aufzuhalten; (*) so sehen sie dergleichen Leute nur mit Verachtung an, sie tadeln solche, halten sie für unnütze Glieder der menschlichen Gesellschaft, und legen ihnen zur Last, sie beschäftigen ihre Seele mit nichts, denn mit Eitelkeiten. Der heil. Bernhard weis dieses Betragen der Kinder dieser Welt gegen die Frommen mit den lebhaftesten Farben abzuschilderen, und mit einem um so größeren Nachdruck davon zu reden, weil er's selbst an seiner eigenen Person erfahren hatte. Es sagt dieser heil. Lehrer, man habe, als er ehedessen noch bey den Füssen Jesu gesessen, solche mit Thränen, die er über seine Sünden geweinet, begossen, und ihm das Opfer eines zerknirschten Herzens dargebracht; als er durch seine tiefe Betrachtungen ihm eine wohlriechende Salbe auf das Haupt gegossen habe, damals, sagt er, habe man also gleich angefangen, über ihn zu murren, und sich zu beklagen, daß er seine von Gott empfangene Talente so ganz begrabe; man habe ihm die nämlichen Vorwürfe gemacht, die ehemals die Jünger Jesu Marien der Schwester des Lazarus machten, da sie dessen Haupt und Füsse mit einer so kostbaren Salbe begoß: Wozu

diese

(*) Luk. X. 39.

diese Verschwendung? Diese Salbe hätte man um theures Geld verkaufen, und es den Armen geben können. (*) Warum, sagte man damals zu mir, warum bleibst du immer so unthätig? Warum willst du mit den Menschen keinen Umgang pflegen, um ihnen zu ihrer Heiligkeit verhülflich zu seyn? Warum scheuest du die Arbeit, und willst dich nicht für die Ehre Gottes, und zum Dienste seiner Kirche verwenden?

Der heil. Pabst Gregor geht noch weiter, und bemerket, daß die, welche die Welt lieben, und den sinnlichen Ergötzlichkeiten nachhängen, sich's schon zur Gewohnheit gemacht haben, alle diejenigen in das Register der Todten zu setzen, die ihnen nicht nachahmen, und an ihren falschen Freuden keinen Antheil nehmen wollen. „ Derjenige, sagt er, der aufhört, die Welt „ zu lieben, und sie aufzusuchen, wird von den Fleischlichgesinnten eben so, wie ein todter Mensch, angesehen. „ Ein Bild hievon haben wir in jenem berüchtigten „ Wunder, wo unser göttliche Erlöser von jenem Knaben den unreinen Geist austrieb; denn das Evangelium merkt an, es habe der böse Geist zu eben der „ Zeit, als er ausgefahren, ein erbärmliches Geschrey „ von sich hören lassen, er habe den Knaben mit der „ größten Gewalt hin und her geworfen, und der Knab „ sey gleichsam wie todt gewesen, so zwar, daß auch „ Viele sagten, er wäre wirklich todt. Aber sobald Jesus ihn bey der Hand nahm, und aufhob, so sey er „ also gleich wieder aufgestanden. (**) Eben also, setzt „ die-

(*) Matth. XXVI. 8.

(**) Mark. IX. 25.

„ dieser heil. Kirchenvater bey, scheint auch ein Mensch,
„ der sich bekehrt und sich aus der Sklaverey des Teufels
„ losreißt, in den Augen der Welt wie todt, weil er
„ nämlich nichts mehr auf dieser Erde verlangt; weil er
„ diesem gegenwärtigen verderbten Leben ganz und gar
„ entsaget hat, und den gewaltsamen Trieben, die der
„ böse Geist ehevor in seinem Herzen erreget hatte,
„ nicht mehr Folge leistet. Allein Niemand sieht ihn
„ für todt an, als allein diejenigen, denen die Wege des
„ geistlichen Lebens unbekannt sind; denn vor der höch-
„ sten Majestät unsers Gottes lebt er, und steht in
„ einer sehr großen Macht und Ansehen.„

Sehet! solch ein Urtheil fällen Weltleute von den Gerechten, die auf dieser Welt wie in einer Einsamkeit leben, und sich hienieden wie Pilgrimme und Fremdlinge betragen; sie begegnen ihnen nur mit Verachtung; sie machen ihnen Vorwürfe über ihr müßiges Leben, und sagen: sie beschäftigen ihre Seele nur mit Eitelkeiten. Allein es wäre eben ein Leichtes, ihnen zu zeigen, wie schändlich sie sich betrügen, ja daß vielmehr dergleichen Vorwürfe sie selbst treffen. Und in Wahrheit! Da man sieht, mit was großer Sorgfalt sie den zergänglichen Gütern dieser Welt nachjagen, wie sie sich in allen Gattungen der Freuden und Wohllüsten herumwelzen, wie sie sich ihr ganzes Leben hindurch um eitle, und eingebildete Ehren bestreben, wie sie ihren bösen Leidenschaften alle Freyheit gestatten, und unterdessen ihr eigenes Heil vernachläßigen, und nicht einmal daran gedenken, auf was Weise sie Gott dienen, und in der Gerechtigkeit zunehmen können; hat man nicht das billigste Recht, Leute, die sich also verhalten, für unnütze Leute anzusehen, und zu behaup-

haupten, sie eben seyn es, die ihre Seele mit Eitelkeiten beschäftigen? Hören wir nur einmal die heiligen Väter hierüber.

Der nämliche Pabst Gregor, da er jene Worte des Jobs: **Sie wandeln im Leeren und werden zu Grunde gehen**, (*) unter suchet, legt solche ganz auf die Kinder dieser Welt aus, derer einzige Sorgen fast immer nur auf die zergänglichen Güter dieser Welt gerichtet sind, die sie doch eines Tages werden verlassen müssen. „ Die „ Eine, sagt er, bemühen sich, hohe Ehrenstuffen zu be„ steigen; die Andern arbeiten und schwitzen, um ihre „ Schätze zu vermehren; wieder Andere suchen sich einen „ großen Namen in der Welt zu machen, und ein eit„ les Lob zu verdienen. Weil sie aber bey ihrem Tode alle „ diese Dinge werden verlassen müssen, und nicht ein „ einziges davon mitnehmen dürfen, wenn sie vor dem höch„ sten Richterstuhl Gottes erscheinen werden: so sind „ alle ihre Bemühungen vergebens; **sie wandeln im „ Leeren.**“ Hernach behauptet er, nur die Seele desjenigen beschäftige sich mit Eitelkeiten, der alles das vernachläßiget, was er zu thun hat, um das ewige Leben zu erwerben; der an nichts, als nur an die Güter dieser Welt gedenket; sich nur mit den leiblichen Bedürfnissen beschäftiget, und für sein eigenes Seelenheil ganz unbekümmert ist.

An einem anderen Orte bemerkt eben dieser heil. Kirchenlehrer, es geschehe nicht ohne Geheimniß, daß die heil. Schrift von dem Könige Saul sage, er habe nicht länger, denn **nur zwey Jahre regieret**, (**) ob er gleich

(*) Job. VI. 18.

(**) I. König. XIII. 1.

gleich eine sehr lange Zeit den Scepter Israels geführet hat; er behauptet, es wolle die heil. Schrift durch diesen Ausdruck so viel sagen, dieser König habe seine Unschuld nicht länger, als nur die zwey ersten Jahre seines Reiches unverletzt erhalten; eben darum hieße es in dem heil. Texte, er habe nur zwey Jahre regiert; denn nur so lange, als er gerecht, und unschuldig vor Gott war, kann man wahrhaft von ihm sagen, daß er Israel beherrscht habe. Aus diesem nun macht er den Schluß, daß auch wir unter unsere Lebensjahre keine andere zählen dürfen, als allein diejenigen, während welchen wir uns auf die Tugend begeben, und der Demuth beflissen haben; alle übrige, sagt er, die wir in der Eitelkeit, und in den Wohllüsten durchlebt haben, seyn für uns vollkommen verloren.

Das Zeugniß des heil. Bernhards bekräftiget diese Wahrheit noch mehr. Dieser hönigfließende Lehrer ließ es nicht bey dem allein bewenden, daß er, wie wir oben gesehen haben, das so ungerechte Urtheil verwarf, welches die Kinder dieser Welt über diejenigen fällen, die sich von der lermenden Welt entfernen, um dem Gebethe, und der Betrachtung himmlischer Dinge obzuliegen; sondern er behauptet mit ganz ausdrücklichen Worten, daß es nicht diese, sondern vielmehr die Kinder dieser Welt selbst sind, die ein unnützes Leben führen, und **ihre Seele nur mit Eitelkeiten beschäftigen.** Man kann dieß ganz deutlich aus einem seiner Briefe sehen, den er an einen gewißen Jüngling vom Stande geschrieben hat. Dieser, da er mit einem aufgeweckten und durchdringenden Verstande begabt war, in den Wissenschaften schon einen sehr großen Fortgang gemacht, und

die

die beßte Hoffnung von sich gegeben hatte, lebte annoch in der Welt, und dachte an nichts anders, als wie er sich bey ihr in Ansehen setzen, und zu hohen Amtsverrichtungen empor schwingen möchte. Bernhard läßt es ihm wissen, er werde so lange vor Gott nichts, denn leere Hände aufzuweisen haben, als er nur für die Welt sich bemühen werde; und werde es endlich zum Sterben kommen, und er von dem Tode in diesem Stande überraschet werden: so werde er ganz gewiß aus der Zahl derjenigen seyn, von denen die heil. Schrift sagt: **Leute von sehr großen Reichtümern sind schlafen gegangen, und da sie nach ihrem Schlafe erwachet sind: so haben sie nichts in ihren Händen gefunden.** (*) Er stellt ihm vor, wie tief er sich selbst herabsetze, wie er den Rechten, und Vortheilen seiner so erhabenen Geburt entsage, und den unvernünftigen Thieren gleich werde, wenn er sich nur allein mit den zeitlichen und zergänglichen Gütern dieser Welt beschäftigen würde; er erkläret ihm, er werde sich ein erschreckliches Gericht auf den Hals laden, falls er auf jene Worte des Evangeliums nicht aufmerksam seyn: **Bestrebet euch doch nicht so sehr um eine Nahrung die vergänglich ist; sondern vielmehr um eine andere, die für das ewige Leben bleiben wird;** (** und sich selbst verhehlen, was geschrieben steht, daß nämlich nur diejenigen den Berg Gottes besteigen, und an diesem heiligen Orte ruhen werden, **derer Seele sich nicht mit Eitelkeiten beschäftiget**, und sich mit nichts, denn mit eitlen Ergötzlichkeiten abgeben würde, ohne sich viel

um

(*) Psalm. LXXV. 6.
(**) Johann. VI. 27.

um das Reich Gottes, und um seine Gerechtigkeit zu bekümmern.

Lange vor diesen heil. Lehrern schrieb schon das große Kirchenlicht, der heil. Augustin, da er eben diesen Psalm auslegte: nur diejenigen allein geben sich nicht mit Eitelkeiten ab, die, indem sie bedenken, daß ihre Seele unsterblich ist, sich ohne Unterlaß nach einer glückseligen Ewigkeit sehnen, wo alles dauerhaft, und unveränderlich ist; und die nicht in den Irrthum verfallen, in den der meiste Theil der Menschen gefallen ist, die ihr ganzes Leben hindurch mit nichts anders beschäftiget sind, als nur allein, wie sie sich eitle und zergängliche Güter dieser Welt zusammenraffen können.

Aus allem diesem kann man demnach ganz billig schließen, daß diejenige allein **ihre Seele nicht mit Eitelkeiten beschäftigen**, die sich hier auf dieser Erde nur als Fremdlinge betrachten; denn nur diese fliehen alle Unruhen, und unnütze Sorgen dieser Welt, um sich ganz allein dem Dienste Gottes zu wiedmen, und um Zeit und vollkommene Freyheit zu gewinnen, sein Gesetz in einer heil. Ruhe betrachten zu können. Was aber die Weltleute betrift, die nichts anders suchen, als nur ihr Glück zu machen; ihre unordentliche Leidenschaften in allen Stücken zu befriedigen, ihrem Leibe alle Gattungen von Ergötzlichkeiten, und Wohllüsten gestatten; aus ihrem Bauche ihren Gott machen; ihren größten Ruhm in ihrer eigenen Schande suchen, und nur ganz irdisch gesinnet sind, wie der Apostel sagt; (*) diese, diese sind es ganz unlaugbar, **die ihre Seele nur mit Eitelkeiten beschäftigen.** Man kann demnach mit allem Rechte

(*) Philipp. III. 19.

jene Worte des Propheten auf sie anwenden: Sie sind Alle vom rechten Wege abgewichen, und sammentlich unnütze geworden. Keiner, auch nicht ein Einziger thut Gutes. (*)

Ueber
des XXVI. Psalmes
13. Vers.

Ich hoffe, die Guthaten des Herrn im Lande der Lebendigen zu genießen.

Ein Christ, der sich hienieden als einen Pilgrimm und Fremdling betrachtet, jaget den eitlen Ehren und Würden dieser Welt keines Wegs nach; er zeigt sich gegen alle sichtbare Güter ganz gleichgültig; er enthält sich von allen Freuden und Lustbarkeiten, die der meiste Theil der Menschen mit einer so großen Sorgfalt aufsuchet; er lebt in einer heil. Traurigkeit; seine Augen sind immer mit Thränen benetzt, und sein Herz läßt laute Seufzer von sich hören. Die Liebhaber dieser Welt, weil sie die Ursache eines solchen Betragens nicht genugsam einsehen können, verachten gemeiniglich diejenigen, die nach diesen Vorschriften ihr Leben einrichten; denn nach ihren Gesinnungen wäre dieß, wenn man sich nicht bestreben würde, erhabene Ehrenstuffen zu besteigen; wenn man nicht sein Möglichstes thun würde, sich in der Welt empor zuschwingen, eben so viel, als sich nichts zu unternemmen getrauen, und ein Herz besitzen, das sich zu nichts ent=

(*) Psalm. LII. 4.

entschließen kann; sie sagen, es wäre eben nicht recht, wenn man seine zeitliche Güter ganz vernachläßigen wollte, noch auch sey es Pflicht, ihnen vollkommen zu entsagen; vielmehr sey es ganz gewiß, daß uns solche zur Tugend können sehr behülflich seyn, und daß wir mit ihnen eine unbeschreibliche Menge guter Werke ausüben können. Es ist uns ja, sagen sie, nirgendswo verbothen, anständige Freuden, und unschuldige Ergötzlichkeiten zu genießen; ja es will sogar dieses oft für uns nothwendig seyn, um unsern Geist zu erhohlen, und ihm wieder neue Kräfte zu geben, wie es uns die heil. Schrift selbst genugsam zu verstehen giebt, da sie sagt: **Es wäre eine Zeit zu weinen, und wieder eine andere zu lachen.** (*)

Allein der wahre Gläubige, von dem wir hier reden, achtet keines Wegs auf derley Reden, ja er verabscheuet sie vielmehr, und zeigt den größten Unwillen darob; denn er weis, daß, wenn man groß vor Gott seyn wolle, man sich demüthigen, und sehr tief erniedrigen müsse; er weis, daß Jesus Christus selbst gesagt habe, sein Reich sey nicht von dieser Welt; (**) er suche nicht seine eigne Ehre; (***) ein Christ müsse nicht nach Ehren und Gütern dieser Welt streben; er müsse sich auf keinerley Weise über Andere erheben. (†) Er weis, weil der göttliche Erlöser selbst die Reichen verflucht, und im Gegentheile die Armen selig gepriesen hat, daß

(*) Ekkli. III. 4.
(**) Johann. XVIII. 36.
(***) Johann. VIII. 50.
(†) Luk. 14.

Stadtbibliothek Augsburg

auch alle seine Jünger verpflichtet sind, alle sichtbare Güter dieser Erde zu verlassen, und die Armuth zu lieben. Er weis, was der Prophet sagt, nämlich daß diejenigen, die hienieden mit Thränen säen, einstens mit Frohlocken einerndten werden;(*) d. i. die, so hier auf dieser Erde ihr Leben in einer heil. Traurigkeit werden durchlebt haben, werden einstens in dem Himmel einen überaus großen Trost dafür empfangen, wie es uns Jesus Christus selbst in seinem Evangelium verheißt. (**) Er weis endlich, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern daß wir nach einer andern trachten müssen, (***) wo wir eine ganze Ewigkeit hindurch wohnen, und Freuden genießen werden, die kein Auge jemals gesehen, kein Ohr gehört, kein menschlicher Verstand jemals fassen konnte. (†)

Er ruft demnach voll der Begeisterung mit dem Propheten auf: **Ich hoffe die Güter des Herrn im Lande der Lebendigen zu sehen**; und eben dieses macht, daß mich alles eckelt, was nur zeitlich, nur zergänglich ist. Gedenke ich an jene erhabene Güter, die für mich in dem Himmel zubereitet sind: so empfinde ich nicht mehr die mindeste Neigung gegen alle die, zu derer Genuß man auf dieser Erde gelangen kann. Gedenke ich an jene Freuden, in denen nunmehr alle Einwohner des himmlischen Jerusalems schwimmen: so kann ich mich nicht mehr entschließen, an den Belustigungen und Ergötzlichkeiten Babilons auch nur den mindesten Antheil

zu

(*) Psalm. CXXV.6.
(**) Matth. V. 5.
(***) Hebr. XIII. 14.
(†) I. Korinth. II. 9.

zu nehmen. Betrachte ich, welch herrliche Throne dor in der andern Welt denjenigen zubereitet sind, die die Ehren verachtet, sich erniedriget, und in ihren eigenen Augen gering geschienen haben: so verabscheue ich alles, was immer groß und ansehnlich auf dieser Welt ist, und fasse nun den festesten Entschluß; daß ich in den Augen aller Menschen für schlecht und verächtlich wolle angesehen, ein verborgenes Leben führen, und mich der Welt nicht offenbaren werde, als nur, wenn durch mich die Ehre Gottes, und das Heil des Nächsten soll befördert werden.

O ewige, unveränderliche, unaussprechliche Güter des Himmels! ihr seyd es, die ihr das Herz aller derjenigen ganz mit Freuden überströmet die euch besitzen; ihr seyd es, die ihr das Verlangen jener glückseligen Himmelsbürger vollkommen sättiget, in derer Genuße ihre einzige Glückseligkeit besteht! --O! wann werde doch auch ich euch zu sehen bekommen? Wann werde auch ich euch genießen können? Ach! so lange ich mich auf dieser fremden Erde, in dieser Wohnung der Sterblichkeit werde aufhalten, so lange ich in den Finsternissen, und dem Schatten des Todes werde sitzen müssen, wird mir dieses Glück nicht gegönnet seyn. Komm also mir zu Hülfe, o Herr, o mein Gott! mit der größten Sehnsucht warte ich auf dich. Auf dich allein setze ich mein ganzes Vertrauen! Mach doch einmal diesem meinem Elende ein Ende; zerreiß die Bande dieser schrecklichen Gefangenschaft; nimm mich einmal zu dir; denn hier auf dieser Erde muß ich verschmachten, nichts kann mich mehr trösten, bis ich mich nicht n dem Genuße deiner anbethenswürdigen Gegenwart befinden werde. Führe mich in jenes Land der Lebendigen ein, von dem hier der Prophet redet; weis

mir einen Platz in deinen ewigen Hütten an, zeige mir jene erhabene Güter, die du deinen Auserwählten verheißen hast; mache durch deine grundlose Barmherzigkeit, daß ich mich nach allen meinen Kräften um solche bewerbe, und daß ich mich in dem Genuße derselben in alle Ewigkeit freuen möge.

20. Vers.

Erwarte den Herrn, sey mannhaft: dein Herz bleibe immer standhaft, und harre auf den Herrn!

Obschon alle Christen verbunden sind, mit der größten Sehnsucht nach jenem Lande der Lebendigen zu verlangen, wo sie allein ewig glückselig seyn werden: so müssen sie dennoch mit Geduld den Herrn erwarten; sie müssen ganz ruhig und gelassen allen Aufschub der Belohnung, zu der sie noch nicht reif genug sind, so lange es Gott gefallen wird, übertragen, und bereit seyn, hier in diesem Orte des Elendes noch so lange zu leben, als es Gott der Herr zu seiner Ehre, und zu ihrem Heile dienlich erachten wird. Dieß war eben die Lage, in welcher sich der große Völkerapostel damals befand, da er betheuerte, der Tod sey für ihn der größte Gewinn; er trug daher das heftigste Verlangen, von den Banden seines Körpers aufgelößt zu werden, und bey Christus zu seyn; dieß, sagt er, wäre freylich viel besser, nichts desto weniger gebe er sich ganz willig darein, länger noch im Körper zu bleiben, um seinen Brüdern zu dienen, und ihren geistlichen Nutzen zu befördern.(*)

Auch

(*) Philipp. I. 21. ꝛc.

Auch für uns ist es höchst nützlich, immerhin nach dem Himmel zu seufzen, ihn als das Ziel unsrer Wanderschaft niemals aus den Augen zu verlieren, und schon hier auf dieser Erde durch unser eifriges Verlangen, und hitzige Sehnsucht nach unsrer ewigen Glückseligkeit bis zu solchem uns empor zuschwingen; ob wir gleich noch nicht wirklich dahin gelangen können, sondern hier noch verweilen, und ganz ruhig den Augenblick erwarten müssen, wo Gott sich entschlossen hat, uns zu sich zu berufen, und diesem unserm Elende ein Ende zu machen. Es wäre dieß ein augenscheinliches Zeichen einer höchst sündhaften Unempfindlichkeit, wenn wir gar keinen Eifer, gar kein Verlangen nach jener glückseligen Ewigkeit in uns empfinden würden. Allein werden wir über die lange Dauer dieses gegenwärtigen Lebens ungeduldig: so gerathen wir in einen anderen Irrthum, uns geth der uns nöthige christliche Muth ab, und wir haben jene Standhaftigkeit des Herzens nicht, von welcher der Prophet redet, da er zu einem jeglichen aus uns sagt: **Sey mannhaft; dein Herz bleibe immer standhaft, und harre auf den Herrn.**

Man muß auch noch wissen, daß es niemals ohne die weisesten Absichten der göttlichen Barmherzigkeit geschehe, daß wir so lange in diesem Orte des Elendes schmachten müssen. Gott will nämlich, wir sollen uns eine längere Zeit nach dem Genuße der zukünftigen Güter sehnen; denn dadurch wird unser Eifer nach solchen immer größer; unsre Liebe wird von Tage zu Tage brünstiger; wir erwerben uns, wenn wir uns hierinnfalls dem göttlichen Willen unterwerfen, immer neue Verdienste, und wir sind der ewigen Glückseligkeit um so würdiger, je län-

ger wir solche mit Geduld erwartet haben. Eben darum sagt uns auch der weise Mann: **Trag es mit Geduld, daß Gott noch etwas verzögeret**, bis er dich jene unendlich große Güter des Himmels genießen läßt; **vereinige dich mit Gott, und laß nicht nach, auf ihn zu harren; dieß wird dich auf dein Ende stärken.** (*)

Ueber
des XXXVI Psalmes.
I. Vers

Entrüste dich nicht über der Gottlosen Glück, und beneide diejenigen nicht, die Ungerechtigkeiten begehen.

Sobald ein Christ anfängt, gegen alle Güter dieser Erde ganz gleichgültig zu seyn; sobald er keine irdische Größe mehr achtet, und sich nur als Pilgrimm und Fremdling hier auf dieser Welt betrachtet: so wird er alsogleich von der Welt vergessen, man sieht nicht mehr auf ihn, man setzt ihn hintan, man kennt ihn nicht mehr, und in einer sehr kurzen Zeit wird er ohne alle Freunde, ohne alle Hülfe seyn. Dieß stellte ehemals der heil. Bernhard seinen Brüdern vor, da er zu ihnen von der Verachtung der Welt redete, zu der sie sich so großmüthig entschlossen hatten, um Gott in der Einsamkeit desto eifriger dienen zu können: „ Wer von unseren Freunden, sind seine Worte, wer von unseren Aeltern

„ be-

(*) Ekkli. II. 3.

„ bekümmert sich nun viel mehr um uns? Wer aus ih-
„ nen fragt mehr nach, wie es um unsre Gesund-
„ heit stehe? Wer aus allen denen, die in der Welt
„ leben, gedenkt mehr an uns? Es ist ganz ungezwei-
„ felt, daß alle unsre Freunde, und alle unsre Ael-
„ tern uns eben so gering achten, wie ein zerbrochnes,
„ und unnütz gewordenes Gefäß. "

Man begegnet aber einem solchen Christen nicht nur allein mit Verachtung, sondern er muß auch noch überdieß sehen, wie Andere zu den höchsten Aemtern und Würden gelangen; er ist selbst Augenzeuge von den Ehrenstuffen, zu denen sie erhoben werden, und von den großen Vortheilen die sie zu genießen haben; er bemerkt, daß ihnen alles gelingt, und daß alle ihre Anschläge den beßten Ausgang nehmen. Er muß sich eben nicht zu lange bey der Betrachtung dieses Scheinglückes der Weltkinder aufhalten; denn er würde sich dabey einer Versuchung aussetzen, die ihm gar bald zum größten Nachtheil gereichen könnte, wie es ehemals der königliche Prophet erfahren hat; dieser versichert uns in einem seiner Psalme, für ihn sey es eine höchst gefährliche Sache gewesen, daß er auf das Glück und Wohlergehen der Gottlosen gar zu viel gesehen habe: **Meine Füsse, sagt er, hätten beynahe gestrauchelt; es fehlte sehr wenig, daß ich nicht fiel; denn da ich den Ruchlosen im Wohlstande sah, hätte ich ihn schier darum beneidet.** (*)

Und in Wahrheit; alle diejenigen die sich auf die Frömmigkeit begeben, setzen sich allzeit, so oft sie die großen Reichthümer, und die falsche Glückseligkeit der

Welt

(*) Psalm. LXXII. 2. 3.

Welt betrachten, einer augenscheinlichen Gefahr aus; denn dieses kann ihnen allgemach einen Eckel ab der Tugend einflößen, es kann in ihnen den Geist der Welt, und eine Begierde erwecken, ihr auch nachzuahmen, und auf eben den nämlichen Wegen zu wandeln, damit auch sie an ihrem Scheinglücke theilnehmen, und ein eben so weichliches, und gemächliches Leben, wie sie, führen möchten.

Um also die Gläubigen wider diese Versuchung zu stärken, und sie zu lehren, wie sie sich hierinnfals zu verhalten haben, muß man sie immer auf die Worte des königlichen Propheten hinweisen, wo er sagt: **Entrüste dich nicht über der Gottlosen Glück, und beneide diejenigen nicht, die Ungerechtigkeit begehen.** Nein, sie müssen über das Wohlergehen derjenigen nicht staunen, die sich ganz der Welt wiedmen, die sie ganz allein zu ihrem Antheil wählen, und nichts anders suchen, als nur, wie sie durch allerhand Mittel und Wege ihr Glück machen, und sich immer höher emporschwingen können; denn gemeiniglich geschieht es, daß die Bösen hier auf dieser Welt ihren ganzen Lohn empfangen, und an allen ihren Glücksgütern theilnehmen. Sie müssen sich nicht wundern, wenn sie sehen, daß die Welt die Frommen verachtet, und ihnen auf keinerley Weise günstig ist; haben ja auch sie selbst die Welt verachtet, und ihr einen ewigen Krieg angekündet; sie wissen ja, daß Jesus zu seinen Jüngern sagt: **Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige in euch lieben. Weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern von mir aus ihr erwählet seyd: darum**

hasset

hasset euch die Welt. (*) Sie müssen endlich nicht bedauren, was sie immer in der Welt würden erhalten haben, wenn sie Anhänger von ihr geblieben wären, und niemals angefangen hätten, den schmalen Weg des Evangeliums zu betretten; denn dieß hieße eben so viel, als zurücke sehen, und, so zu sagen, in Egypten wiederkehren.

Sie müssen vielmehr überzeugt seyn, daß alle Reichthümer und Ehren dieser Erde weiter nichts, denn Fallstricke sind, die der Teufel den Menschenkindern legt, um sie zu überraschen, und zum Falle zu bringen. Sie müssen Gott preisen, daß er sie davor bewahret hat, sie müssen ihm danken, und mit jenen wahren Israeliten zu ihm sagen: **Unsre Seele wurde wie ein Sperling aus der Schlinge der Jäger gerettet; die Schlinge zerriß, und wir sind in Freyheit.** (**) Sie müssen es sich zur Gewohnheit machen von allen Dingen dieser Erde nicht anders, als nach den Einsichten des Glaubens, zu urtheilen; sie müssen die irdischen Reichthümer als sehr große Hinderniße auf dem Wege des Heils betrachten; sie müssen endlich ganz überzeugt seyn, daß die Armuth, und das Leiden die einzige wahre Glückseligkeit eines Christen ausmache. Und weit entfernt, daß sie diejenigen um ihr Glück beneiden, die dergleichen zergänglichen Gütern nachjagen, und niedrige Sklaven von dieser Welt geworden sind, müssen sie vielmehr über ihre Blindheit weinen; sie müssen sie für Unglückselige ansehen, die ihre Brüder lieben, und nichts anders suchen, als sie zu beschweren. Sie müssen jene Wor-

(*) Johann. XV. 19.

(**) Psalm. CXXIII. 7.

Worte des Propheten immerhin in ihrem Munde haben: Sie haben das Volk, welches diese Dinge besitzt, selig gesprochen: aber nein: nur jenes Volk ist glückselig, dessen Gott der Herr ist. (*) Es glauben zwar die Liebhaber dieser Welt, es seyen diejenigen, die im Ueberfluße leben, die nicht eben so, wie alle übrige Menschen dem Leiden und Müheseligkeiten unterworfen sind, die niemals ein Mißgeschick zu erfahren haben, und denen alle ihre Unternehmungen auf das allerbeste ausschlagen, ganz glückselige Leute; aber nein: was uns angeht, so halten wir nur diejenigen für glückselig, die Gott dienen, ihn ehren, und aus ganzen ihrem Herzem lieben. **Nur jenes Volk ist glückselig, dessen Gott der Herr ist.**

Sehet! in dieser Lage müssen sich alle diejenigen befinden, die hier auf dieser Welt als Pilgrimme und Fremdlinge leben wollen; sie müssen ganz ruhig das Wohlergehen der Liebhaber dieser Welt ansehen; sie müssen sich nicht darüber beklagen, da sie sehen, wie Andere zu den höchsten Ehrenstuffen erhöhet werden, während daß sie immer unbekannt, und in der Vergessenheit bleiben, sie müssen vielmehr nichts anders erwarten, als nur von der Welt verachtet und verworfen zu werden; denn dieß war noch allzeit der Antheil aller Gerechten; hoffen sie auf etwas anders, und wollen sie sich anders behandelt sehen, so gehen sie sehr weit irre; sie zeigen dadurch, wie wenig sie dieser Wahrheit noch nachgedacht haben, daß es der Antheil eines Fremdlinges sey, sich von Andern übergangen, und von allen Würden und

Aem=

(*) Psalm. CXXXXIII. 15.

Aemtern des Landes, in dem er sich befindet, ausgeschlossen zu sehen; ja oft sogar die größte Dürftigkeit, und tausend andere Armseligkeiten erfahren zu müssen.

2. Vers.

Denn sie werden bald wie das Gras verdorren, und wie das grüne Kraut geschwind verwelken und abfallen.

Nicht ohne Ursache vergleicht hier der königliche Prophet die Gottlosen, und alle die, so blinde Abgötterer des Glückes sind, dem Gras, und den Kräutern des Feldes, die oft in einem Augenblicke verwelken, und fast eben so geschwind, als man sie hervorkeimen gesehen hat; denn es haben alle ihre Ehren, alles ihr Glück, und alle ihre Güter keinen Bestand. Es braucht nichts, denn nur ein blindes Ohngefehr, um alle ihre getroffene Maaßreglen zu untergraben, und alle ihre Anschläge zu zernichten. Ein einziger Feind kann sie bis an den Bettelstab bringen; und es ereignet sich sehr oft, daß man sie an einem und dem nämlichen Tage in der Herrlichkeit, und in der Erniedrigung sehen kann. Sollte es aber auch geschehen, daß sie in ihrem ganzen Leben kein einziges Mißgeschick zu erfahren hätten, so ist es dennoch ganz gewiß, daß der Tod alle ihre Würden und Ehrenstellen zernichten, ihrer vermeinten Glückseligkeit ein Ende machen, sie von allen jenen Gegenständen, denen sie so sehr zugethan sind, trennen, und ganz nackend in das Grab schicken wird. In Anbetracht dessen ruft der Prophet Isaias auf: **Das ganze Menschengeschlecht ist hinfällig, wie Gras, und seine ganze Herrlichkeit**

wie eine auf dem Felde stehende Blume. (*) In dem Buche der Weisheit können wir sehen, wie die Sünder eines Tages, allein viel zu spat, da sie sich nämlich schon in der Hölle befinden, erkennen werden, daß alle ihre Güter, alle ihre Ergözlichkeiten, und alle ihre Ehren keine Dauer und keinen Bestand hatten, und daß alle diese in einem einzigen Augenblicke verschwunden sind; Alles dieses, werden sie alsdann sagen, ist nun vorübergegangen, wie ein Schatten, und wie ein Läufer, der sich kaum Zeit nimmt, Athem zu schöpfen, oder wie ein die Wogen durchlaufendes Schiff, von dessen Vorübergange man keine Spur findet, keine Bahn in der Fluth; oder wie ein die Luft durchfliegender Vogel, der kein einziges Merkmaal seiner Reise zurück läßt; oder endlich wie ein nach dem Ziele abgeschossener Pfeil, der die Luft zwar zertheilt; die sich aber alsogleich wieder so enge zusammenschließt, daß man nicht einmal die mindeste Spur seines Fluges mehr findet; eben also, werden sie sagen, hörten auch wir, da wir kaum gebohren worden, schon wieder auf zu seyn. (**)

Wenn es aber also ist; mein! warum sehen wir denn immer auf Güter, die so zergänglich, so ungewiß und so unbeständig sind; auf Güter, die uns alle Stunde entweder durch die List unsrer Feinde, oder aus Befehl und Zulassung jenes großen Hausvaters, der mit solchen nach seinem Belieben schaltet und waltet, können genommen werden, mit neidischen Augen hin? O! eben

diese

(*) Isaia, XXXX. 6.
(**) Weish. V. 9. ꝛc.

diese Eitelkeit und Nichtigkeit aller Güter dieser Erde sollte vielmehr unser Herz ganz von ihnen abschälen, und uns ganz deutlich zu verstehen geben, daß sie unsrer Liebe unwürdig sind. Wir sollten bey dieser Gelegenheit zu uns selbst mit dem Apostel sagen: **Strebet immer nach bessern Gaben**; (*) Wir sollten weit größere Gaben, weit vortreflichere Talente aufsuchen; wir sollten nichts lieben, als was uns ohne unsere Einwilligung niemals kann genommen werden, d. i. die Gerechtigkeit, die Starkmuth, die Klugheit, die Demuth, und andere christliche Tugenden; wir sollten uns immer ganz allein an das halten, was ewig andaurend ist, und uns einzig und allein wahrhaft glückselig machen kann; gegen alles Uebrige sollten wir ganz gleichgültig seyn, und es nur mit Verachtung ansehen; wir sollten alles, was sich hier auf dieser Welt zuträgt, als ein wahres Nichts, als ein leeres Schattenwerk, und bloses Kinderspiel ansehen; wir sollten unsern Neigungen einen weit erhabnern Gegenstand anweisen, unsre Herzen gegen den Himmel emporheben, für den allein sie geschaffen sind, und recht oft an jene Worte des königlichen Propheten gedenken: **Ihr Menschenkinder! Wie lange wollet ihr noch eure Widerspenstigkeit forttreiben; euch mit nichtswärtigen Dingen beschäftigen, und Lügen aufsuchen?** (**) Denn alle Güter dieser Erde sind in der That weiter nichts, denn Eitelkeit und Lüge; man findet nichts Beständiges bey solchen.

(*) I. Korinth. XII. 31.

(**) Psalm. IV. 3.

O so lasset uns demnach ohne Unterlaß mit dem nämlichen Propheten aufrufen: Mir aber ist es gut, daß ich Gott anhange, und meine einzige Zuversicht auf ihn setze. (*) Meine einzige Glückseligkeit besteht in dem, daß ich mit Gott vereiniget verbleibe. Ihn allein will ich von nun an aufsuchen; denn ich erkenne ganz gut, daß ich so lange keine wahre Ruhe genießen werde, bis ich ihn in der herrlichen Ewigkeit ohne Aufhören besitzen werde.

3. Vers.

Vertraue auf den Herrn, und thue, was recht ist. Wenn du so die Erde bewohnest, so wirst du aus ihrem Reichthume genähret werden.

Vertraue auf den Herrn, und thue, was recht ist. Diejenigen, die zu großen Reichthümern, und zu hohen Ehrenstellen auf dieser Welt gelanget sind, und die sich in einem vollkommenen Wohlstande befinden, vergessen sehr oft auf Gott, oder doch wenigstens setzen sie nicht ihr ganzes Vertrauen auf ihn; sie sehnen sich nicht heftig genug nach jenen ewigen Gütern. Dieß veranlaßte die heiligen Väter zu sagen, daß man sehr selten Christen finde, die wahrhaft auf Gott vertrauen, weil es sehr wenige giebt, die nicht ihr ganzes Zutrauen auf ihre zeitliche Güter, auf die Macht und Gunst der Großen dieser Erde setzen, und die sich nicht auf irgend etwas verlassen, was zeitlich und zergänlich ist. Man muß hier als ein Fremdling leben; ich will sagen: Man muß allen zeitlichen Dingen entsagen; man muß auf nir=

(*) Psalm. LXXII. 28.

nirgends etwas in der Welt mehr einen Anspruch machen; man muß niemals auf die Geschöpfe bauen, wenn man dahin gelangen will, daß man auf Gott sein einziges Zutrauen setzt. Eben darum sagt auch der königliche Prophet alsdann erst zu den Gläubigen, sie sollen auf Gott vertrauen, nachdem er sie zuvor gewarnet hatte, sie sollen den zeitlichen Gütern dieser Erde nicht nachtrachten, sie sollen die Gottlosen, und alle die, welche sich mit dieser Welt abgeben, um ihr Wohlergehen nicht beneiden.

Es verdient aber noch ferners hier angemerkt zu werden, daß der Psalmist sich nicht mit dem allein begnüge, daß er sagt, man solle auf den **Herrn vertrauen**; sondern er setzt alsogleich bey, man solle auch **thun, was recht ist**; denn soll unser Vertrauen ein wahres und christliches Vertrauen seyn: so muß es nicht leer an guten Werken seyn. Wenn wir hoffen wollten, einstens zum Genuße jener ewigen Güter zu gelangen, und in das heilige Zion eingeführt zu werden, ohne daß wir uns zuvor auf die Tugend begeben hätten, und durch die Strengheiten der Buße gewandelt wären: so würden wir nur uns selbst betrügen, und sogar bis zur Vermessenheit kommen; denn Gott hat nirgends trägen und nachläßigen Christen die ewige Herrlichkeit verheißen; vielmehr lesen wir in unserm Evangelium, daß ein sehr strenges Gericht über jenen Diener ergangen ist, der das ihm anvertraute Talent unbenutzt gelassen hat; (*) daß er seinen Denar nur am Ende des Tages austheilt, und zwar nur jenen, die in seinem Weinberge fleißig

(*) Matth. XXV. 25.

gearbeitet haben; (*) und daß er am Ende der Welt nur diejenigen zum Besitze seines Reiches berufen werde, die ihn in seinen lebendigen Gliedern genähret, und Beystand geleistet haben. (**) Der heil. Apostel Paulus sagt uns eben das nämliche, da er uns den letzten Gerichtstag als einen Tag der Aernte vorstellt, wo die Menschen nichts anders einärnten werden, als was sie selbst ausgesäet haben: **Irret euch nicht**, schreibt er zu den Galatern, **Gott läßt mit sich nicht spotten; denn das, was der Mensch aussäen wird, das wird er auch einärnten.** (***) **Und** an einem andern Orte: **Das aber sage ich euch: Wer sparsam aussäet, der wird auch sparsam einernten, wer aber reichlich aussäet, der wird auch reichlich einärnten,** (†) Und ohne Proben von dieser Wahrheit anderswo aufzusuchen, sagt nicht David selbst in einem andern von seinen Psalmen: **Bringet Gott ein Opfer der Gerechtigkeit dar, und hoffet auf den Herrn?** (*) Was will er durch diese Worte anders sagen, als, es wäre die größte Vermessenheit, auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen, wenn man ihm keine gute Werke vorzuweisen hätte, sondern mit leeren Händen vor ihm erscheinen würde.

O so unterlassen wir doch niemals unsre Sünden zu beweinen, würdige Fürchte der Buße zu thun, immerhin von einer Tugend in die andere fortzuschreiten, und täglich nach einem höheren Staffel der Gerechtigkeit und Voll-

---

(*) Matth. XX. 8.
(**) Matt.h XXV.. 34.
(***) Galat. VI. 7. 8. (†) II. Korinth. VIII. 6.
(*) Psalm. IV. 6.

Vollkommenheit zu trachten; und wir werden endlich das Recht haben, auf Gott zu hoffen, ja wir können alsdann vergewißert seyn, daß unsre Hoffnung nicht werde zu Schanden werden.

Wenn du so die Erde bewohnest, so wirst du aus ihrem Reichtume genähret werden. Wir müssen eben nicht glauben, da wir den Propheten also reden hören, er wolle durch diese Worte den Gläubigen, dahin rathen, daß sie sich hier auf dieser Erde ganz fest setzen, solsche, als ihr wahres Vaterland, oder als einen Ort betrachten sollen, wo sie weiter nichts zu thun hätten, als nur auf Mittel und Wege zu sinnen, wie sie ihre zeitlichen Güter vermehren können. Nein: vielmehr ermahnt er sie in tausend andern Stellen seiner Psalme, sie sollen sich hier nur als Fremdlinge betrachten, und unaufhörlich über die lange Dauer ihres Elendes und ihrer Pilgrimmschaft weinen. Es legen demnach der heil. Augustin, und mehrere andere heil. Väter diesen Worten des Psalmisten einen geistlichen Sinn bey, und behaupten, die Kirche sey diese Geheimnißvolle Erde, wo wir wohnen, und in die wir uns begeben müssen, so bald wir uns von der Welt und ihren Gebräuchen entfernen; in ihrem Schooße finden wir die reichlichste Nahrung, und alle Gattungen von geistlichen Reichtümern. Und in Wahrheit: Ist nicht sie es, die uns das Brod des göttlichen Wortes austheilet, ihre Sakramente ausspendet, und uns alle Gnaden von Gott erbittet, die uns nothwendig sind, unser Heil zu würken?

Es müssen demnach Christen, die nicht mehr der Welt angehören, höchst besorgt seyn, daß sie sich sehr oft in un-

unsern gottgeheiligten Tempeln einfinden, ja daß sie, so zu sagen, ihren beständigen Aufenthalt in solchen nehmen; sie müssen hieher kommen, um das Wort Gottes anzuhören, das sie in allen ihren Pflichten unterweisen, das als eine geheimnißvolle Lampe alle ihre Schritte beleuchten, und es verhindern wird, daß sie nicht von den Wegen der Gerechtigkeit abweichen. Sie müssen hieher kommen, um hier an den Sakramenten der Kirche Antheil zu nehmen, die gleichsam so viele Werkzeuge sind, derer sich Gott bedienen will, um uns zu heiligen, und gleichsam so viele Kanäle, durch die er seine reichlichste Gaben und Gnaden auf uns zuströmen läßt. Sie müssen hieher kommen, um hier Gott ein Lob- und Dankopfer darzubringen, um geistliche Lieder anzustimmen, und ihre Herzen vor der höchsten Majestet ihres Gottes auszuschütten. Sie müssen endlich mit der größten Freude, und sehnlichsten Begierde hieher kommen; denn sie können gleichsam vergewißert seyn, daß, indem sie hier ihr Gebeth mit dem Gebethe anderer hier versammelten Gläubigen vereinigen, sie ganz leicht eine unzähliche Menge Gnaden und Guthaten erhalten werden, die ihnen vielleicht abgeschlagen würden, wenn sie allein und nur in Geheim darum bitten würden.

Bevor ich meiner Erklärung über gegenwärtigen Vers ein Ende mache, muß ich noch hier anmerken, daß der hebräische Text also habe: **Bleibe auf der Erde wohnen, und nähre dich mit der Wahrheit.** Und wirklich ist auch dieß die einzige und wahre Beschäftigung der Christen, die hier auf dieser Erde wie Fremdlinge leben. Weltleute lauffen den Theatern und Schauspielen zu, sie erlauben sich alle Gattungen von Wohllüsten und Ergötz-

ergötzlichkeiten: sie geben sich alle Mühe, Schätze auf Schätze zu häufen, und zu den höchsten Ehren zu gelangen; allein wahre Christen denken an nichts anders, als an das Gesetz Gottes, der die höchste Wahrheit ist; sie setzen in solchem ihre einzige reine Freude, und nähren beständig ihre Seele damit. Eben durch dieses werden sie auch so verständig, und so geistreich; eben dieses macht, daß sie bis in die erhabensten Geheimnisse unsrer geheiligten Religion so tief hineindringen; eben dieses stellt sie vor tausend Fehlern und Unvollkommenheiten sicher. Oder wie? sollten wohl diejenigen nicht erleuchtet werden, die sich mit dem Lichte selbst nähren? Sollten diejenigen nicht alles, was es nur immer Erhabenes giebt, begreiffen können, die durch die Augen der ewigen Wahrheit selbst sehen? Sollten diejenigen noch fallen, und sich in einen Irrthum hinreissen lassen, die bey dem hellen Scheine des göttlichen Gesetzes wandeln, und solches immerdar vor Augen haben?

4. Vers.

Laß Gott deine Belustigung seyn; so wird er dir verleihen, was dein Herz begehrt.

Laß Gott deine Belustigung seyn! Geitzhälse, Wohllüstlinge, Ruhmsüchtige, Anhänger dieser Welt finden niemals ihre Freude und Belustigung in dem Herrn, sondern nur allein in ihren Reichtümern, in den Wohllüsten, in dem hohen Ansehen, und in jenen Gegenständen, die ihre Leidenschaften befriedigen. Saget ihnen einmal, sie sollen dem Gebethe obliegen, sich mit Betrachtung der ewigen Wahrheiten beschäftigen; eine Zeit des

Tages auf geistliche Lesungen verwenden; und sie werden alsogleich antworten, sie fänden keinen Geschmack an dergleichen Dingen, es eckle sie schon, so bald sie sich's auch nur zu Sinne kommen ließen, etwas solches zu unternehmen. Unterdessen finden sie doch den größten Geschmack an weltlichen Gesellschaften; ihre zeitliche Geschäfte verrichten sie mit der größten Freude, sie ermüden niemals unter der Last ihrer Arbeiten, so lange sie die Aussicht haben, sich bey der Welt eine Ehre oder Ansehen zu erwerben. Woher kömmt wohl dieß? Es läßt sich die Ursache hievon sehr leicht entdecken. Daher kömmt es, weil sie voller Hochmuth sind, und sich von der Liebe zu den Wohllüsten, und Gütern dieser Erde ganz beherrschen lassen, und eben darum an nichts anders eine Freude finden, als nur an solche zu gedenken, und sich damit zu beschäftigen. Dieß kömmt aber daher, weil ihr Herz von einer eitlen, und oft wohl gar von einer sündhaften Freude schon ganz eingenommen, und keiner wahren Freude, die aus dem Dienste Gottes, und aus der Ausübung der Tugend entsteht, mehr fähig ist. Ihr Herz ist viel zu klein, und viel zu eng, als daß beyde diese Gattungen der Liebe in solchen Platz finden könnten. Weil also die Liebe zur Welt in solchem herrscht, so muß sich die Liebe Gottes hieraus verbannt sehen. „ Man muß gelernt haben, „ sagt der heil. Augustin, nichts mehr zu lieben, um „ fähig zu werden, den jenigen zu lieben, der allein „ unsre ganze Liebe verdient. „ Man muß sein Herz von allem, was irdisch ist, abgeschälet haben, um es zu dem, was ewig ist, emporzuschwingen. Man muß auf alle sinnliche Freuden verzicht gethan haben, um

die

die Geistigen genießen zu können. Eben darum sind es eigentlich nur diejenigen, die allen zergänglichen Gütern dieser Welt entsagt haben, die nichts, außer Gott lieben, sich nur als Fremdlinge auf dieser Erde betragen und allein im Stande sind, sich in dem Herrn zu erfreuen.

Er wird dir verleihen, was dein Herz begehrt. Die heil. Väter, da sie diese Worte des Psalmisten untersuchen, bemerken, daß es zweyerley Bitten gebe, die alle nach den zween Theilen, aus denen der Mensch besteht eingerichtet sind. Wir haben einen Leib, und einen Geist; ein jeglicher aus Beyden hat seine Bitten vorzutragen. Wenn unser Fleisch bittet: so sind alle seine Bitten nur auf zeitliche Dinge gerichtet, es sucht nichts anders, als nur was dieses gegenwärtige Leben betrifft; unser Geist im Gegentheile bittet um lauter solche Güter, die zur Erbauung unsers innern Menschen, und zu unsrem ewigen Seelenheil etwas beytragen. Daher geschieht es oft, sagt der heil. Augustin, daß ein Mensch, der z. B. das Licht seiner Augen verloren hat, oder mit einer großen Krankheit befallen ist, Gott bittet, er wolle ihm doch die vorige Gesundheit wieder herstellen, er wolle ihm das verlorne Gesicht wiedergeben. Ein solcher, ob gleich seine Bitten an die höchste Majestät seines Gottes gerichtet sind, thut dennoch nichts, denn nur eine Bitte des Fleisches, weil er nur das begehrt, was sich nicht über dieses gegenwärtige Leben hinaus erstrekt. Im Gegentheile wenn einer Gott bittet, er wolle doch das Feuer seiner Leidenschaften dämpfen, er wolle ihm das nothwendige Licht ertheilen, um auf dem Wege seiner Gebothen niemals zu straucheln: so kann man hier sagen, sein Herz sey es, das bittet, weil dieß

eine Bitte ist, die ganz geistig, und eben darum eines Christen würdig ist.

Würden wir die Bitten der meisten Christen nach diesem Grundsatze beurtheilen: so würden wir sehen, daß ihre Bitten meisten Theils nichts, denn nur Bitten des Fleisches sind; denn sehr oft bitten sie, sie kommen in unsere Kirchen, sie rufen die Heilige Gottes, aber nur um ganz zeitliche Dinge an, als da sind, um von einer körperlichen Krankheit befreyet zu werden, einen Prozeß zu gewinnen, ein vorhabendes Geschäft glücklich zu Ende zu bringen, sich in der Welt zu hohen Ehren zu erschwingen ꝛc.; fast niemals aber geschieht es, daß sie zu Gott ihre Zuflucht nehmen, um geistliche Güter von ihm zu begehren, die Laster, denen sie so sehr zugethan sind, zu besiegen, und einigen Fortgang in der Tugend und Vollkommenheit zu machen.

Da ich aber also rede, und diese Lehre der heil. Väter hier anführe: so will ich keines Wegs behaupten, als wären diejenigen sträflich, die um zeitliche Gaben bey Gott ansuchen; denn da diese nur von Gott kommen: so ist es ganz gewiß, daß man ihn darum bitten müße. Wir können es ja selbst in dem Evangelium sehen, daß wir verbunden sind, ohne Unterlaß um unser tägliches Brod zu bitten. (*) Nur allein so viel will ich sagen, daß diejenigen ganz fleischlich gesinnet sind, die um nichts anders, als nur um zeitliche Güter bitten, und die solche nur für sich selbst, und ohne einige Rukſicht auf die Ewigen von Gott verlangen. Dieß ist eine so offenbare Wahrheit, daß sie keiner weitern Probe mehr bedarf. Der heil. Augustin, da er von einem Geizhalse

zu

(*) Matth. VI. 11.

zu Rede kömmt, redet ihn mit folgenden Worten an:
„ Mein! Warum rufest du Gott an? Nicht wahr? du
„ willst, er soll dich einen zeitlichen Gewinn erhaschen
„ lassen. Du suchest also nicht Gott, sondern nur den
„ Gewinn, den du machen willst. Diesen Gewinn aber
„ kannst du weder durch deine Diener noch deine Pach-
„ ter; weder durch deine Vasallen, noch durch deine
„ Freunde machen. Sieh! dieß allein treibt dich an,
„ Gott anzurufen, und ihn zu bitten; folglich kann
„ man mit Wahrheit von dir sagen, daß du ihn verach-
„ test, und daß du keine andere Absicht bey deinem Ge-
„ bethe habest, als ihn zum Diener deiner Leidenschaf-
„ ten zu machen. "

Diese nämlichen Worte des Propheten: **Er wird dir verleihen, was dein Herz begehrt,** geben uns auch noch ferner zu verstehen, daß, wenn wir von Gott wollen erhört werden, es nicht genug sey, daß wir allein geistliche und innerliche Güter von ihm begehren, sondern wir müssen solche auch noch aus dem innersten Grund unsers Herzens von ihm begehren; ich will sagen, wir müssen sie lieben, wir müssen ein sehnliches Verlangen nach solchen haben, wir müssen sie allen andern Gütern dieser Erde vorziehen.

Wundern wir uns demnach keines Wegs, wenn wir sehen, daß die Gläubigen von der unendlichen Güte unseres Gottes nicht allzeit die Tugend, und innerliche Gaben erhalten, um die sie bitten; denn es giebt eine unzählige Menge unter ihnen, die nicht anders, als nur mit den Lefzen, und mit der größten Nachläßigkeit dieses ihr Gebeth entrichten, die jene Tugenden nicht auch wahrhaft in dem Herzen lieben, und sich nach

solchen sehnen, um die sie äußerlich zu Gott flehen; ja die sogar sich noch betrüben würden, wenn er ihnen ihre Bitte gewähren würde. Und in der That! kann man nicht alle Tage Leute antreffen, die Gott um Demuth, um Geduld, um die Gnade der Buße bitten, und die mittlerweile an nichts anders denken, als wie sie sich in der Welt hervorthun, und große Ehrenstuffen besteigen können; die nicht nur allein nicht daß mindeste erdulden wollen, sondern auch noch sogar sich an ihren Feinden nach ihrem ganzen Vermögen zu rächen suchen, und sie mit der äußersten Gewalt verfolgen? Man kann Leute antreffen, die anstatt sich abzutödten, und sich der Strenge der Buße zu unterwerffen, nichts anders suchen, als in lauter Wohllüsten und Freuden zu schwimmen; die um nichts anders besorgt sind, als nur wie sie ihren Körper mit den ausgesuchtesten Speisen mästen, und ihren fleischlichen und thierischen Menschen vollkommen befriedigen können.

5. Vers.

Ueberlaß dem Herrn alle deine Sorgen, vertraue auf ihn; er wird alles wohl ausführen.

Ein Christ, der sich von der Welt entfernt, der ihren Freuden und Ergötzlichkeiten nicht nachläuft; und der alle ihre Güter und Ehrenstellen nur ganz gleichgültig ansieht, wird nicht selten von den Anhängern dieser Welt sehr große Widersprüche zu erfahren haben; man wird ihn verachten, und ihn für einen Taugenichts halten; man wird das einsame Leben, das er beobachtet, eine Niederträchtigkeit des Geistes nennen, man wird ihn

einer

einer Trägheit und Nachläßigkeit beschuldigen, ihm die schlechtesten Absichten andichten, und allenthalben ausbreiten, es geschehe nur aus Hochmuth, daß er die Welt fliehe; er habe dabey keine andere Absicht; als nur allein sich bey Andern Hochschätzung zu erwerben, und für einen Tugendhaften gelten zu wollen.

Allein alles dieses muß ihn weder beunruhigen, noch erschüttern; er muß sich ruhig halten, und dergleichen Urtheile nur verachten; das Zeugniß seines guten Gewissens muß ihm hier schon genug seyn; ja er muß sich sogar freuen, daß er so übel von der Welt beurtheilet wird; denn dieß ist ein klares Zeichen, daß er ihr nicht mehr angehört, daß er ihr gänzlich entsagt hat. Er muß alle seine Verläumder reden lassen, was sie immer wollen, ohne sich gegen ihre ungerechte Vorwürfe zu rechtfertigen; er muß mit dem heil. Job bey sich selbst sagen: **Im Himmel ist mein Zeuge; und der mich kennt, wohnt in der Höhe.** (*) Ich bekümmere mich wenig um das, was Andere von mir sagen können; denn ich habe einen unverwerflichen Zeugen in dem Himmel; dieser kennt alle meine auch die geheimste Absichten; er durchgründet alle Falten meines Herzens, und sieht ganz offenbar die Beweggründe aller meiner Handlungen ein. Bey ihm allein will ich demnach in Hochachtung stehen, ihm allein will ich zu gefallen suchen; auf ihn allein will ich bey allen meinen Handlungen sehen. Ihm will ich alle Wege, auf denen ich einherwandle, entdecken; ich will ihn bitten, er wolle doch alles von mir verbannen, was in seinen Augen nicht recht ist; er wolle mich mir selbst zu erkennen geben, und

mich

(*) Joh. XVI, 20.

mich durch seine Heil. Gnade stärken, damit ich es ausrotten, und verbeßeren könne.

Vertraue auf den Herrn. Ein solcher Christ wird aber nicht nur allein allem Tadel der Welt ausgesetzt seyn, wie wir es eben vernommen haben, sondern er wird auch noch über dieß manche Streite von außen sowohl, als von innen auszuhalten haben. Seine Leidenschaften werden sich wider ihn erheben, und ihn in einen immerwährenden Krieg verwickelen: Der Satan wird ihm alles Glück, und alle Vortheile, die er in der Welt hätte genießen können, vor Augen stellen, die sinnlichen Freuden und Ergötzlichkeiten, denen er so großmüthig entsagt hat, werden immer noch Versuche auf ihn wagen, und sich bemühen, ihn an sich zu locken, und auf seine gefaßten Entschlüsse vergessen zu machen. Allein in dergleichen Versuchungen muß er sich augenblicklich zu Gott wenden; er muß ihn um seine Hülfe anflehen, und ihm auf das kräftigste betheuren, daß nur er allein es sey, von dem er allen Beystand erwarte; er muß zu ihm mit dem Psalmisten sagen: **Du o Gott, bist meine Stärke, meine Grundfeste, und meine einzige Zuflucht;** (*) durch dich werde ich über alle Feinde meines Heiles siegen. Von meiner Schwachheit kann ich mir zwar nicht das mindeste versprechen; allein ich weis, du bist allmächtig, und es ist dir ganz leicht, mich zu unterstützen, und auf dem Wege zu erhalten, den ich nun einmal aus deiner grundlosen Barmherzigkeit betretten habe. Laß doch nicht zu, o mein Gott, daß die Stichreden, die Verleumdungen, und Beschimpfungen der Welt mich von dei=

(*) I. Psalm. XVII. 1.

deinem Dienste abwendig machen; lege meinen Leidenschaften einen Zaum an; setze dich der Tiranney entgegen, die sie über mein Herz ausüben wollen, und mache, daß ich die wahre Freiheit genießen möge, in die du deine Kinder versetzet hast, damit die ganze Welt erkennen möge, daß ich nicht vergebens auf dich gehoffet habe.

6. Vers.

Die Gerechtigkeit deiner Sache wird er wie das Licht, und dein Recht wie die Mittagssonne leuchten lassen. Unterwirf dich dem Herrn, und ruf ihn an.

Der heil. Augustin beobachtet, daß es kleine Kräuter auf den Auen und Feldern gebe, die, weil sie fast gar keine Wurzel haben, den ganzen Winter hindurch grün bleiben, und das Aug erfreuen; die aber, sobald der Sommer auch nur zu erscheinen anfängt, alsogleich verwelken, und verdorren, weil sie nämlich die Sonnenhitze nicht ertragen können: Daß aber im Gegentheile die größten Bäume, die im Winter dürr und ganz abgestorben geschienen haben, gleich bey Annäherung des Frühlings, und bey einer schönen Witterung anfangen grün zu werden, Blüthe, und endlich auch Früchte hervorzubringen. Dieß ist, sagt dieser heil. Vater, ein Vorbild von dem, was auf dieser Welt mit uns vorgeht. Dieses gegenwätige Leben ist eigentlich zu reden nichts, denn ein Winter; die Gottlosen stehen hier fast immer in Ansehen; sie befinden sich auf den ersten Plätzen, sie werden in Ehren gehalten, sie besitzen große Reich-

thümer, und genießen eines vollkommenen Wohlstandes; da im Gegentheile die Gerechten in der Vergessenheit, und in der Erniedrigung leben, und sich einer unbeschreiblichen Menge Unglücksfälle ausgesetzt sehen müssen. Allein es wird eine Zeit kommen, wo die Sachen eine ganz andere Gestalt nehmen werden, da nämlich der Sommer hereinbrechen wird; ich will sagen, da Jesus Christus, diese wahre Sonne der Gerechtigkeit ankommen, und Gericht über alle Menschen halten wird; da, da werden die Gottlosen nicht mehr im Glanze, wie jetzt, erscheinen; gedemüthiget, und beschämt werden sie vor der ganzen Welt dastehen, und den billigen Lohn für alle ihre verübte Schandthaten empfangen. Die Gerechten im Gegentheile werden alsdann geehret werden; sie werden keine Widerwärtigkeit mehr zu erfahren haben, sie werden zum Besitze der ewigen Herrlichkeit des Himmels gelangen. Dieß verspricht ihnen der große Völkerapostel, da er in seinem Briefe an die Kolosser also schreibt: **Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist ein verborgenes Leben mit Christus in Gott; wann aber Christus, euer Leben, erscheinen wird; dann werdet ihr mit ihm in der Herrlichkeit erscheinen.** (*)

Eben darum müssen sich die Gläubigen, die der Welt entsagt haben, ganz und gar nicht wundern, wenn sie sehen, daß man ihr Betragen auszischet, sie tadelt und verleumdet; sie müssen sich über die Verfolgungen, und üble Behandlungen, die sie erfahren müssen, nicht klagen; sie müssen nicht ungeduldig werden, wenn sie sehen, daß sich die Gottlosen in lauter Glück, und in dem beß-

(*) Kolos. III. 3. 4.

beßten Wohlstande befinden; denn für sie ist dieses gegenwärtige Leben ein wahrer Winter; sie müssen es in lauter Drangsalen, und Erniedrigungen zubringen; allein am Ende der Welt wird Gott alle diese trübe Wolken zerstreuen; die Verleumdungen, die man ihnen angedichtet hat, werden verschwinden: **ihre Gerechtigkeit wird, wie das Licht, und ihre Unschuld, wie die helle Mittagssone leuchten**; Gott wird sie in eine Herrlichkeit setzen, von der sie dergestalt werden berauscht werden, daß sie auf alle Widerwärtigkeiten vergessen werden, die sie während ihres Aufenthaltes auf dieser Erde erfahren mußten.

Es sollte demnach die einzige Beschäftigung der Gerechten hier auf dieser Welt in dem allein bestehen, daß sie an Gott gedenken, zu ihm ihre Seufzer abschicken, und die Fügungen des göttlichen Willens anbethen; sie müssen ihm eine unverbrüchliche Treue halten, sich ihm vollkommen unterwerfen, und allzeit bereit seyn, seine Befehle zu vollziehen, und auf dem Wege des Leidens, und der Widerwärtigkeiten mit einer heil. Freude einherzuwandeln. Befinden sie sich unter Gottlosen, die es wagen, ihnen die größten Ungereimtheiten in das Gesicht zu sagen, und ihnen mit dem größten Hohne zu begegnen, so müssen sie weiter nichts zu ihnen sagen, als was schon vormals ihr Jesus sagte: **Meine Zeit ist noch nicht vorhanden:** (*) **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** (**) Sie müssen nach dem Beyspiele Davids in Betrachtung des göttlichen Gesetzes ihren einzigen Trost suchen; sie müssen jene Worte die-

(*) Johann. VII. 6.
(**) Johann. XVIII. 36.

ses großen Königes immer im Munde haben: Denen, die mir Vorwürfe machen, werde ich antworten: Ich traue, o Herr, auf deine Verheißung. (*) Sie müssen endlich niemals auf das vergessen, was dieser nämliche Prophet an einem andern Orte sagt: Diejenige, die ausgiengen, und mit Thränen ihren Saamen auswarfen, werden frohlockend in dem Himmel die Früchten ihrer Arbeiten einsammeln: (**)

7. Vers.

Entrüste dich nicht über des Gottlosen Glück.

Da das Wohlergehen der Lieblinge dieser Welt einer von den gefährlichsten Kunstgriffen ist, deren sich immer der Teufel bedienen kann, um gerechte Seelen zu versuchen, und sie dahin zu bewegen, daß sie von ihrem Eifer, und von ihrer gewöhnlichen Strenge etwas nachlassen: so ist der königliche Prophet in diesem Psalme öfters dahin bedacht; sie wider eine solche Versuchung zu stärken. Er sagt daher schon wiederum: **Entrüste dich nicht über des Gottlosen Glück.** Ueber diese Worte bemerkt der heil. Augustin sehr sinnreich, man müsse, weil dieses gegenwärtige Leben nichts anders, als nur ein Uebergang zu einem andern ist, niemals glauben, daß man während dessen werde Widerwärtigkeiten zu erfahren, oder Güter zu genießen haben, die immer anhaltend, oder von einer langen Dauer sind. Alles ist kurz in diesem Leben, und nimmt mit ihm ein Ende; die Drangsalen und Verfolgungen, die die Gerechten aus-

(*) Psalm. CXVIII. 42.
(**) Psalm. CXXV. 6.

auszustehen haben, dauern nicht länger, als nur einen Augenblick; und dennoch werden sie dafür eine ganze Ewigkeit hindurch belohnt werden. **Unsre gegenwärtige, fast nur augenblickliche und leichte Trübsal,** sagt der heil. Paulus, **verschaft uns ein über die maßen überwiegendes, und ewiges Uebergewicht von Herrlichkeit.** (*) Das Glück, und das Wohlergehen der Sünder ist von einer eben so kurzen Dauer; denn in diesem nämlichen Psalme sagt uns der Prophet, es verschwinden solche, wie ein Rauch, und nichts destoweniger ziehen sie gemeiniglich nichts anders, als eine ganze Ewigkeit von Qualen und Peinen nach sich, wie man es in der Person des reichen Prassers sehen kann, von dem das Evangelium sagt: **Er sey in die Hölle begraben worden.** (**)

Wie groß wäre denn also nicht die Blindheit der Christen, wenn sie ab den Widerwärtigkeiten dieses Lebens erschrecken, ja so gar, um ihnen auszuweichen, Dinge unternehmen würden, die gesetzwidrig und unerlaubt sind. Könnte man nicht mit dem Propheten mit allem Recht zu ihnen sagen: **Sie haben vor Furcht gezittert, wo doch nichts zu fürchten war?** (***)

Wäre es nicht auch eine eben so große Thorheit, mit der äußersten Sehnsucht den Gütern und Ehren dieser Welt nachzujagen; diejenigen, die sie besitzen, darum zu beneiden, und sich durch die größten Laster und Ungerechtigkeiten den Weg zu solchen zu bahnen? Dergleichen Leute ahmen jenen nach, welche, da sie albern und

(*) II. Korinth. IV. 17.
(**) Luk. XVI. 22.
(***) Psalm. LII. 6.

thöricht sind, sich nur um ein bloses Schattenwerk und Hirngespinst zanken; oder doch wenigstens kleinen Kindern gleichen, welche sich um schlechte, nichtswerthige Dinge bekümmern und abmatten, die jeder vernünftige Mensch mit Gleichgültigkeit, oder wohl gar mit Verachtung ansieht.

Unterdessen kann man doch alle Tage sehen, wie der meiste Theil aus den Christen ab den Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens den grösten Abscheu trägt, wie sie sich darob entsetzen, und nicht genug zu beklagen wissen. Man kann sehen, wie sie vielmehr mit der grösten Begierde nach den zeitlichen Gütern und Ehren haschen wie sie alle Mittel anwenden, sie zu erlangen, und wie sie vor Freude ganz trunken sind, wenn sie zum Besitze derselben gelangen. Recht hat demnach der heil. Augustin, da er von dergleichen Leuten sagt, ihre Freude und ihre Traurigkeit sey gleich eitel; denn sie freuen und betrüben sich nur wegen Dingen, die länger nicht, als nur einen Augenblick währen, und die auf keinerley Weise verdienen, daß man sich damit beschäftige, oder bey ihnen stille stehe.

8. Vers.

Hinweg mit jedem Unwillen, mit jedem Zorne, mit jedem Neideifer, der dich zur Sünde leitet.

Die Gläubigen, die nicht dahin besorgt sind, allen Neid, und Misgunst zu bestreiten, die bey Ersehung des zeitlichen Wohlstandes der Gottlosen in ihrem Herzen aufsteigen könnten, setzen sich immer der Gefahr aus,

in

in der Folge auch sogar offenbar darüber zu klagen, wider die Anordnungen der göttlichen Vorsicht zu murren, und sie zu beschuldigen, als überließe sie dergleichen Sachen nur dem blosen Ungefähr, ohne daß sie von ihrer unendlichen Weisheit also angeordnet werden. Um also sie von einer so großen Sünde zu bewahren, und um ihnen zu verstehen zu geben, daß dergleichen ungerechte Klagen sie vor Gott höchst strafbar machen würden, befiehlt ihnen der königliche Prophet, **sie sollen jeden Unwillen, jeden Zorn, und jeden Neideifer hinweglegen.**

Und in Wahrheit: was können sie wohl für eine billige Ursache haben, sich zu ereifern, und zu beklagen, da sie sehen, wie die Kinder dieser Welt in lauter Freuden, und in dem beßten Wohlstande leben? Wissen sie denn nicht, daß gerechte Seelen nicht zu einem annehmlichen und gemächlichen Leben berufen; sondern daß nur allein Kreutze, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen ihr Antheil sind? Wissen sie nicht, daß Jesus Christus ihnen vorgesagt hat, daß sie nur in der Traurigkeit, und in den Drangsalen leben werden, während daß die Welt in lauter Freuden schwimmet? Wissen sie nicht, daß unser göttliche Erlöser denjenigen die Seligkeit verheißt, die weinen, und Verfolgung leiden? (*) „ Fraget nur „ euren Glauben, sagt hier der heil. Augustin zu allen „ Gläubigen, die hier auf dieser Welt Kreutz und Widerwärtigkeiten zu leiden haben; ihr glaubet an Jesus Christus, es ist wahr; allein was hattet ihr damals für eine Absicht, da ihr euch zu seinem Evangelium bekanntet? Wisset ihr, was für Verheißun-

(*) Matth. V. 5.

„ gen er auch in solchem gemacht hat? Hätte er euch
„ eine zeitliche Glückseligkeit auf dieser Welt versprochen:
„ so wollte ich's euch erlauben, wider ihn zu murren,
„ da ihr sehet, wie die Gottlosen und Ungläubigen
„ glückselig hienieden sind. Allein ihr müsset wissen,
„ daß seine Verheißungen nur das zukünftige Leben betref-
„ fen, und daß euere Glückseligkeit erst bey der Auferste-
„ hung der Todten ihren Anfang nehmen wird. Mein!
„ Was habet ihr jetzt zu leiden, das euer Jesus nicht
„ schon vor euch selbst gelitten hat? Da ihr euch aber
„ so sehr darüber beklaget; hat es nicht das Ansehen,
„ als wollet ihr euch ihm vorziehen, ihr, die ihr nichts
„ anders, als nur seine Jünger und seine Diener seyd?
„ Habet ihr niemals in seinem Evangelium gelesen,
„ daß der Jünger nicht mehr sey, als sein Mei-
„ ster, und der Knecht nicht mehr, als sein Herr? (*)
„ Er, euer Herr und Meister hat für euch Schmer-
„ zen, Beschimpfungen, Geißelstreiche, ja sogar den
„ Kreutztod selbst gelitten; nichts von allem diesen hat-
„ te er verdient, er, der die Heiligkeit und Gerechtig-
„ keit selbst war; ihr waret es, ihr Sünder, die ihr
„ euch aller dieser Peinen, und aller dieser Beschim-
„ pfungen schuldig gemacht habet. O! so öffnet doch
„ einmal die Augen euers Glaubens, und höret von nun
„ an auf, euch zu entrüsten, da ihr sehet, daß die Gott-
„ losen im Glücke leben. „

Diese Lehre des heil. Augustin ist ein herrlicher Unterricht für alle Christen. O daß sie doch zum öftern ihren Geist damit beschäftigen möchten; denn würden sie recht ernsthaft betrachten, daß sie keines Wegs Chri-

sten

(*) Matth. X. 24.

sten für dieses Leben sind; würden sie über alle jene Wahrheiten des Evangeliums, die ihnen vom Kreutze und Widerwärtigkeiten sagen, eine recht reife Erwägung anstellen; würden sie lebhaft überzeugt seyn, daß sie anders nicht zur Seligkeit gelangen können, als nur, wenn sie den schmalen Weg betretten, und an den Schmerzen Jesu Antheil nehmen; würden sie recht fest glauben, daß sie nicht mehr von dieser Welt seyn, und daß sie hier anders nicht, als wie Pilgrimme und Fremdlinge leben müssen: so würden sie gewiß die Gottlosen um ihr Glück nicht lange mehr beneiden; sie würden niemals so weit kommen, daß sie sich darüber beklagten, oder gar wider Gott murrten.

9. Vers.

Die Gottlosen werden ausgerottet werden; wer aber auf den Herrn vertraut, der wird das Land erblich besitzen

Ein Baum, der keine tiefe Wurzel gefasset hat, wird leichterdings erschüttert; er kann sich der Gewalt des Windes nicht widersetzen, und der erste Sturm, der entsteht, reißt ihn aus der Erde, und schmeißt ihn zu Boden. Eben also ergeht es den Sündern und Ungläubigen. Weil sie in der Liebe Jesu nicht fest gegründet sind, so können sie auch nicht einmal der mindesten Versuchung Widerstand thun; alles bringt sie in Unordnung und Verwirrung, und bey jedem Schritte, den sie thun, treffen sie neue Abgründe an. Der Wohlstand und die Widerwärtigkeiten sind für sie gleich gefährlich; ersterer bringt sie, schier allzeit dahin, daß sie sich

gewißer maßen über Andere erheben; er macht, daß sie sich ganz an die Erde anschließen, und unterhaltet sie, so zu sagen, in ihren Unordnungen und Lastern. Die andern, nämlich die Widerwärtigkeiten, bringen sie zur Ungeduld, und sind oft Ursache, daß sie Gott lästern, neue Sünden begehen, und sich nur immer mehr und mehr beflecken. Gerechte Seelen im Gegentheile sind unerschütterlich; nichts vermag sie dahin zu bringen, daß sie wanken, oder wohl gar zu Boden fallen; die Widerwärtigkeiten machen sie nur noch reiner und heiliger; der Wohlstand und die Güter dieser Welt führen sie zu Gott, und geben ihnen Gelegenheit, seine höchste Majestät dafür zu loben und zu preisen.

Da aber der Prophet anmerkt, die Stärke und Unbeweglichkeit der Gerechten rühre daher, weil sie auf den Herrn vertrauen: so wollen wir hier etwas näher untersuchen, welche denn eigentlich jene Christen seyn, die wahrhaft auf Gott vertrauen? Diejenigen sind es, die nichts Irdisches lieben; nach nichts Zergänglichem auf dieser Erde trachten; die nicht suchen, sich bey der Welt in ein hohes Ansehen zu setzen; die sich hier wie Pilgrime und Fremdlinge betragen, und nach nichts sich mehr sehnen, als von den Banden dieser Sterblichkeit bald befreyet zu werden. Diejenigen sind es, die sich in allen Gattungen der guten Werke sorgfältig üben; die sich durch reichliches Almosen Freunde in dem Himmel machen; die alles anwenden, um durch Werke der Buße alle ihre Sünden zu tilgen. Diejenigen sind es, die nach dem Beyspiele jener getreuen Diener, von denen das Evangelium redet, (*) immerhin wachen, um all-

(*) Luk. XII. 37.

allzeit bereit zu seyn, den Herrn aufzunehmen, zu was immer für einer Stunde er auch kommen mag. Diejenigen sind es, die wie jene weise Jungfrauen (*) ihre Lampen immer in den Händen haben, um dem Bräutigame sogleich entgegen zugehen, sobald er ankömmt. Diejenigen sind es, die mit der Braut im hohen Liede unaufhörlich nach ihrem Geliebten seufzen, und ihn bitten, er wolle sie doch an sich ziehen, sie dem angenehmen Geruche seiner Salben nacheilen lassen, und sie ehestens in seine ewige Hütten aufnehmen. Glückselig diejenigen, die sich in einem solchen Stande befinden! Nichts wird mehr vermögend seyn, sie in ihrem Geiste zu stören; sie werden auch sogar in Mitte der Unruhen und Verfolgungen dieser Welt ganz ruhig und zufrieden leben; sie werden gar keine Neigung mehr zu diesem gegenwärtigen Leben haben; vielmehr werden sie bereit seyn, es alle Stunde zu verlassen, wenn es immer dem Herrn gefällig seyn wird, sie zu sich zu berufen; und nachdem sie lange Zeit sich nach jenem Land der Lebendigen gesehnet haben: so werden sie endlich in solches eingelassen werden, und es für immer erblich besitzen.

10. Vers.

Noch einen Augenblick, so ist der Sünder nicht mehr: Du wirst suchen, wo er war, aber den Ort nicht finden.

Es ereignet sich sehr oft, daß die Frommen, die die Welt nicht lieben, und ihr ganz und gar entsagt haben, sich betrüben, daß sie die Bösen so lange übertra-

(*) Matth. XXV. 1.

gen, und so gar mitten unter ihnen leben müssen. Um sie demnach zu trösten, und ihnen ein Mittel an die Hand zu geben, diesen so häufigen und so sehr zu befürchtenden Versuchungen Widerstand zu thun, verspricht ihnen hier der Prophet in dem Namen Gottes, daß sie endlich von allen diesen werden befreyet werden, und daß dieses alsogleich, und oft wohl gar in einem einzigen Augenblicke geschehen werde. Und in der That; unser Leben ist nur ganz kurz, und dauert nicht länger, als ein schwacher Rauch, der von dem Winde schon wieder zerstreuet wird, da er kaum aufgegangen ist. Zudem eilet ja das letzte Gericht, so zu sagen, mit Riesenschritten herbey; dann wird Jesus Christus für immer die Frommen von den Bösen absondern; zu den Einen wird er sagen: **Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, und nehmet das Reich in Besitz, das euch vom Anfange der Welt her zubestimmt ist.** Und die Andere wird er in die Hölle stürzen unter diesen fürchterlichen Worten: **Hinweg von mir, ihr Verfluchte! und in's ewige Feuer mit euch, das für den Teufel und seine Engel zubereitet ist.** (*)

Allein, bevor noch diese allgemeine Absönderung geschieht, müssen immer die Gerechten, die den äußerlichen Umgang mit den Gottlosen niemals ganz vermeiden können, sich doch wenigstens durch ihr Betragen, und ihre Sitten von ihnen entfernen; sie müssen ganz andere Gedanken, ganz andere Begierden, und ganz andere Hoffnungen haben; sie müssen so leben, daß sie der Welt zu erkennen geben, sie seyn ganz andere Leute,

(*) Matth. XXV. 34. 41.

te, als diejenigen sind, die ihr angehören; sie leben nach ganz andern Vorschriften; sie befolgen ganz andere Grundsätze; alle ihre Handlungen müssen eine offenbare Widerlegung der Unordnungen der Lasterhaften seyn; ihre Demuth muß den Hochmuth; ihre Uneigennützigkeit den Geitz, und ihre strenge Buße die Weichlichkeit und Ausschweiffungen der Lasterhaften beschämen und verdammen.

Betragen sich die Frommen auf diese Weise, so wird der äußerliche Umgang und die Gemeinschaft mit den Bösen ihnen nicht nur allein nicht zum Nachtheile gereichen, sondern sie werden auch sogar den beträchtlichsten Nutzen davon haben. Denn 1. wird das Beyspiel dieser Gottlosen sehr vieles beytragen, daß sie sich immer in der Demuth erhalten; es wird ihnen ganz deutlich zu erkennen geben, was sie aus sich selbst vermögen, es wird sie von ihrem Nichts vollkommen überzeugen. Da sie die Lasterthaten sehen werden, die die Sünder begehen: so werden sie auch gleichsam wider ihren Willen eingestehen müssen, daß auch sie die nämlichen Anlagen zur Bosheit und Begierlichkeit mit sich herumtragen, und daß auch sie den nämlichen Ausschweifungen sich ganz ungezweifelt überlassen würden, wenn sie nicht eine unsichbare, und alles vermögende Hand davon zurückhielte, und in ihrer Schwachheit stärkte; sie werden überzeugt werden, daß der Unterschied, der zwischen ihnen und den größten Sündern abwaltet, von der Barmherzigkeit Gottes allein herrühre; sie werden mit dem heil. Augustin aufrufen müssen; „ Ich „ erkenne es, o Herr! daß ich das Böße nicht alles „ gethan habe, was ich hätte thun können, hat mir

„allein

„ allein deine Gnade verhindert; denn wo ist wohl ein
„ Laster, das ich nicht zu verüben fähig wäre? Ich
„ muß es eingestehen, du, o Gott, hast mir nicht nur
„ allein meine Sünden vergeben, zu denen sich mein
„ Herz so geneigt fand, sondern auch diejenigen, die
„ ich niemals begieng, weil du mich niemals mir selbst
„ überlassen hast. „

2. Tragen die Bösen unendlich vieles bey, die Tugend der Frommen zu prüfen, und sie gegen die Fehler sicher zu stellen, die sie annoch begehen könnten. Zwar haben jene niemals wirklich diese Meinung; aber Gott, der unendlich gut ist, würde doch gewiß niemals alle ihre Ungerechtigkeiten zulassen, wenn er nicht mächtig genug wäre, zum Beßten seiner Auserwählten diesen Vortheil hieraus zu ziehen. „ Gott, sagt der
„ heil. Augustin, bedienet sich jetzt eben so der Sünder, um seine Gerechte zu prüfen, wie er sich ehemals des Satans bedienet hat, um die Tugend des
„ Jobs auf die Probe zu stellen; und des Judas, um
„ seinen eingebohrnen Sohn dem Tode zu überlieferen.
„ Gleichwie der Strohhalm, der im Feuerofen brennt,
„ nicht unnütze ist, indem durch ihn das Gold geläu-
„ teret wird; eben also unterlassen auch die Gottlosen
„ niemals durch ihre Bosheit zur Prüfung der Gerechten
„ das Ihrige beyzutragen. Gott, fährt dieser heil.
„ Vater weiter fort, erhebt oft die Bösen zu erhabe-
„ nen Ehrenstellen; er giebt ihnen Macht und Ansehen,
„ und bedient sich hernach ihrer gleichsam als einer
„ Ruthe, um seine Diener zu züchtigen, ihre Sitten
„ zu verbessern, und sie in der Tugend vollkommener
„ zu machen. „

3. Macht sehr oft das Schandleben der Gottlosen, daß die Gerechten in ihrem Eifer nur um so mehr gestärkt werden. Dieß erfuhr der große Völkerapostel an sich selbst; eben darum rief er voll Begeisterung auf: **Wer aus euch, meine Brüder, wird geärgeret, ohne daß nicht auch ich vor Heftigkeit meines Eifers aufbrenne?** (*) Auch unser königliche Prophet versichert uns, **es habe, indem der Gottlose stolz thut, in dem Herzen des Armen das Feuer der Liebe nur um so heftiger aufzulodern angefangen;** (**) Und in einem andern Orte sagt er von sich selbst: **Ich sah auf die, welche treulos handeln, und der Schmerzen und Verdruß zehrte mich ganz ab.** (***)

Es müssen sich demnach die Gerechten nicht beklagen, wenn sie sich hier auf dieser Erde von so vielen Gottlosen und Sündern umrungen sehen; denn der äußerliche Umgang mit ihnen ist für sie höchst nützlich und vortheilhaft; sie sind, da sie ihre Ausschweifungen sehen, mit aller Sorgfalt dahin bedacht, sich vor Gott zu demüthigen, und bis in ihr Nichts hineinzuwerfen; sie sehen die Gottlosen, als eben so viele Werkzeuge an, derer sich die göttliche Gerechtigkeit bedienen will, um sie von ihren Sünden zu reinigen; sie nehmen mit einem wahren Bußgeiste alle ihre Verfolgungen, und üble Behandlungen an; sie seufzen über ihre Ungerechtigkeiten, sie betrüben sich darüber, und nehmen hievon Gelegenheit, Gott mit einem weit hitzigeren Eifer, mit einer weit

größe-

(*) II. Korinth. XI. 29.
(**) Psalm. X. 2.
(***) Psalm. CXVIII. 158.

größeren Zärtlichkeit zu lieben. Es wird einstens eine Zeit kommen, wo sie ganz von ihnen werden abgesondert, und für die Liebe und Geduld, mit der sie dieselbe übertragen, eine reichliche, und mehr als überflüßige Belohnung empfangen werden.

II. Vers.

Die Sanftmüthigen hingegen werden das Land erblich besitzen, und eines vielfachen Friedens zu genießen haben.

Der Prophet, nachdem er den Bößen den ewigen Untergang angekündiget hat, wendet sich nun zu den Frommen, und verheißt denen, die sanftmüthig sind, einen erblichen Besitz des Landes, und den Genuß eines überflüßigen Friedens. Es ist demnach höchst nothwendig, den Gläubigen einen richtigen Begriff von der Sanftmuth beyzubringen, damit sie sich nach allen ihren Kräften um diese Tugend bewerben. Derjenige ist wahrhaft sanftmüthig, sagen die heil. Väter, der sich bey allen Gelegenheiten in die Laune Anderer zu schicken weis; der alle Schwachheiten und Unvollkommenheiten, die er an Anderen entdeckt, zu übertragen gelernt hat; der Niemand Ursache zum Zorne giebt, und der auch selbst nicht leicht sich zum Zorne reitzen läßt; der Allen Alles zu werden weis. Derjenige ist wahrhaft sanftmüthig, der gerne seine eigene Gesinnungen unterdrückt, um die Einigkeit mit seinen Brüdern zu erhalten; der allzeit bereit ist, von ihnen etwas zu leiden, und sie auch nicht einmal in der mindesten Sache betrüben will. Derjenige ist wahrhaft sanftmüthig, der alle Verleumdungen,

die

die man wider ihn ausbreitet, ganz ruhig und gelassen anhört; der dem Frieden zu Lieb gerne seinen eigenen Vortheilen entsagt, sich um die zergänglichen Güter dieser Erde nicht zankt, und nicht ungeduldig wird, wenn er sehen muß, wie man ihn um solche auf die ungerechteste Weise zu bringen sucht; der endlich die größten Uebel, und die schrecklichsten Verfolgungen mit Freuden überträgt. Sehet hier in wenig Worten, was heißt sanftmüthig und friedfertig seyn. Und weil nur diejenigen, die sich hier auf dieser Erde als Pilgrimme und Fremdlinge betrachten, sich in einer so glückseligen Lage befinden können: so sind es, eigentlich zu reden, auch nur sie, die in dem andern Leben das Land der Lebendigen erblich besitzen, und eines überflüßigen und ununterbrochenen Friedens genießen werden; nur sie werden einstens ganz in Freuden schwimmen, und an nichts einen Abgang haben. Ja auch sogar schon in dieser Welt werden sie sich in einer vollkommenen Ruhe befinden; nichts wird sie betrüben; auch in Mitte der verdrüßlichsten Ereignisse, und der unerträglichsten Leiden werden sie sich allzeit gleich seyn.

12. Vers.

Der Gottlose lauert durch böße Ränke auf den Gerechten; knirscht über ihn mit den Zähnen.

Wer sich einmal von der Welt abgesondert hat, ihr nicht mehr zu gefallen sucht, und in ihr wie ein Fremdling lebt, hat nichts anders zu gewarten, als daß er allen Gottlosen zu einem Ziele des Widerspruches dienen

nen muß; diese werden alle seine Schritte, und alle seine Handlungen beobachten; auf sein ganzes Betragen werden sie das wachsamste Aug haben, und mit der größten Sorgfalt untersuchen, ob sie nichts Tadelswürdiges an ihm entdecken können; alle seine Fehler werden sie offenbar machen, sie werden solche auf alle nur mögliche Weise bey Anderen zu vergrößern, und sie dahin zu bereden suchen, daß sie solche für die größte Lasterthaten ansehen; sie werden alle seine Worte in einem verkehrten Verstande nehmen; und da sie an allen seinen Handlungen nichts entdecken, das sie tadeln können: so werden sie sogar die Vermessenheit haben, bis in sein Innerstes hineinzudringen; sie werden ihm schiefe und verkehrte Meinungen andichten, und ihn als einen Gleißner und Betrüger ausschreien. Ja sie werden noch weiter gehen, und keck genug sein, ihn übel zu behandlen; sie werden ihn vor allen verfolgen lassen; alle Mächte der Erde werden sie wider ihn bewaffnen, und alles Mögliche anwenden, ihn zu unterdrücken, und gänzlich zu Grunde zu richten.

Aber alles dieß muß ihn nicht befremden, noch auch zur Ungeduld bringen; denn dieß ist schon das Schicksal aller derer, die der Welt den Krieg angekündet haben, und sie nur mit Verachtung ansehen. Ohne mich über diesen Gegenstand in viele Weitläuftigkeiten einzulassen, will ich nur dieses allein sagen; jedermann weis es, daß man unsern Jesus selbst eben so behandelt hat; denn die Pharisäer, die Schriftgelehrten, die hohen Priester, und überhaupt zu reden, Alle, die bey der Sinagoge der Juden im Ansehen stunden, waren immerhin dahin bedacht, etwas an ihm zu finden, das sie tadeln

können; sie suchten auch sogar seinen heiligsten Handlungen einen falschen Anstrich zu geben. Sehen sie, daß er mit Sündern umgeht, um sie zu bekehren: so schreien sie ihn als einen Vollsäufer, als einen Vielfraß aus. Ertheilt er Blinden das Gesicht, und heilt er Kranke von unheilbaren Krankheiten: so wirft man ihm vor, er verletze das Gesetz, und sey ein Schänder des Sabaths. Prediget er dem ihm hauffenweis nachfolgenden Volke, und trägt er ihnen seine göttliche Lehren vor: so sagt man öffentlich von ihm, seine Absicht wäre, das Volk aufzuwiglen, und es wider seinen rechtmäßigen Herrn zu empören. Fragt man ihn, ob es erlaubt wäre, dem Kaiser den Zinsgroschen abzutragen, und stellt man mehrere andere dergleichen boshafte Fragen an ihn: so hat man keine andere Absicht dabey, als nur ihn in seinen eigenen Worten zu fangen. Und da man sieht, daß alle gegen ihn gewagte Kunstgriffe unnütze sind: so braucht man allen Gewalt wider ihn; man sucht ihn durch Verleumdungen zu unterdrücken; und endlich überliefert man ihn dem schmählichsten Tode.

O! was für einen großen Trost muß doch nicht dieses Beyspiel des göttlichen Erlösers allen Gerechten einflößen, die von der Welt verleumdet und verfolgt werden! Allein wie wachsam muß nicht auch anderer Seits die so große Bosheit der Welt die Gerechte machen, daß sie nicht nur alles, was wirklich böße ist, sondern auch was nur immer verdächtig scheinen könnte, auf das sorgfältigste vermeiden; sie müssen für gewiß glauben, daß, je mehr man auf ihr Thun und Lassen Obacht hat, um sie verschreit zu machen, sie sich nur um desto kluger und behutsamer betragen müssen, damit sie ihren

Feinden auf keinerley Weise Gelegenheit hiezu geben. Daher ermahnet auch der Apostel alle Christen, die in Mitte dieser verderbten Welt leben müssen, alles Böse zu vermeiden. **Enthaltet euch**, sagt er, **von allem, das auch nur den Schein des Bösen hat.** (*) An die Epheser schreibt der nämliche Apostel: **Brüder! Sehet zu, daß ihr behutsam wandelt; nicht wie Thoren, sondern wie weise Leute.** (**) Und der heil. Petrus sagt mit ausdrücklichen Worten: **Das ist Gottes Wille, das ihr die Unwissenheit unklu-ger Leute durch euren untadelhaften Wandel er-stummen machet.** (***)

13. 14. 15. Vers.

Der Herr aber wird ihn verlachen; denn er weis sein nahes Verderben.

Die Gottlosen haben das Schwert gezuckt, ihren Bogen gespannt, den hülflosen Armen hinzu-strecken, die aufrichtigen Frommen zu tödten.

Aber ihr Schwert wird ihr eigen Herz durchboh-ren; ihr Bogen wird zerbrochen werden.

Sehet hier das endliche Schicksal der Gottlosen, die die Frommen verachten, verfolgen, und unterdrücken. Alle ihre Macht, alle ihre Glückseligkeit, alles ihr Wohl-ergehen dauert nur eine sehr kurze Zeit, nur einen Augen-blick; und dann müssen sie vor dem schrecklichen Rich-ter-

---

(*) I. Thesalon. V. 22.
(**) Ephes. V. 15.
(***) I. Petr. II. 15.

terstuhle Gottes erscheinen, um von ihrem ganzen Leben Rechenschaft abzulegen. Schon warten ewige Peinen auf sie, weil sie die Zeit der Gnade vernachläßiget, und unterlassen haben, ihre Sünden durch eine heilsame Buße zu tilgen. Ja sehr oft setzen sie ihre Ungerechtigkeiten auch schon in diesem Leben unzählichen Martern und Unruhen aus; sie werden recht empfindlich dafür gestraft, und müssen an sich selbst alles Unglück erfahren, das sie Andern zuzufügen Willens waren. Dieß will uns der Prophet durch folgende Worte sagen: **Ihr Schwert wird ihr eigen Herz durchboren.** Und in einem anderen Psalme redet er noch deutlicher, da er sagt: **Der Boshafte hat eine Grube geöffnet, und ausgegraben, und ist selbst darein gefallen. Sein Schmerz wird sein eigenes Haupt treffen, und seine Bosheit wird auf seinen Scheitel zurückfallen.** (*)

Doch sollte es auch geschehen, daß die Gottlosen ihr ganzes Leben hindurch kein Unglück, keine einzige zeitliche Trübsal zu erfahren hätten: so kann man dennoch mit Wahrheit von ihnen sagen, daß ihre Lasterthaten ihnen einen weit größeren Schaden zufügen, als allen denen, auf die ihre giftigen Pfeile gerichtet sind. Denn wenn sie ihren Brüdern alle ihre Güter rauben, sie von Hause und Hofe vertreiben, in finstere Gefängnisse werfen lassen, ja sogar um das Leben bringen: so begehen sie an ihnen die größte Ungerechtigkeit; sie berauben sich der heiligmachenden Gnade, sie tödten ihre eigene Seele, und verschließen sich den Eingang in den Himmel.

(*) Psalm. VII. 16. 17.

Es müssen also die Frommen, die hier auf dieser Welt von den Bösen Verfolgungen zu leiden haben, vielmehr über jene, als über sich selbst weinen; denn wenn wir die Sache wahrhaft und nach dem Lichte des Glaubens betrachten: so ist alles, was sie leiden müssen, ein leeres Nichts; es verursachet ihnen kein wahres und wirkliches Uebel, indem sie nichts, denn nur fremde Güter, nichts denn nur ein augenblickliches Leben verlieren; anstatt daß dergleichen Sünder sich schon von nun an den Zorn und Unwillen des großen Gottes zuziehen, und eine ganze Ewigkeit hindurch ein Opfer seiner gerechten Rache seyn werden.

16. Vers.

Das Wenige des Gerechten ist besser, als das größte Vermögen der Gottlosen.

Ein Christ, der sich hier auf dieser Erde als ein Fremdling verhält, gelangt gemeiniglich nicht zu großen Ehrenstellen, er besitzt selten große Reichtümer; im Gegentheile muß er, wie wir schon oben gesagt haben, meisten Theils nur in der Erniedrigung und Verachtung leben: oft kömmt es so weit mit ihm, daß er auch an den nothwendigsten Dingen Mangel leiden muß. Ich muß aber doch einem solchen mit dem königlichen Psalmisten sagen, daß das Wenige, so er in Besitze hat, weit besser ist, als das große Vermögen der Gottlosen. Ja, er ist weit glückseliger, als alle Reiche dieser Erde; er ist auf keinerley Weise eben so, wie sie, dem Neide und Mißgunst seiner Gegner ausgesetzt; da er keines Wegs im Sinne hat, sich zu einem größeren Glüke emporzuschwingen, so führt er ein ganz stilles und ru-

higes Leben, und er geräthet nicht in alle die Unordnungen und Verwirrungen, die alle Reiche und Ehrgeitzige dieser Welt zu erfahren haben; er ist vollkommen frey von allem Kummer und von aller Sorge, die den Besizer großer Güter fast unaufhörlich quälen, ja; — er weis sogar nicht einmal etwas von jenen unzähligen und verschiedenen Versuchungen, denen die Liebhaber dieser Welt, leyder! nur gar zu oft unterliegen; er läßt sich weder von Schmeicheleyen noch vom eitlen Lobe einnehmen; mit einer heil. Freymüthigkeit sucht er bey allen Gelegenheiten die Ehre Gottes zu befördern, und den Angelegenheiten seiner Kirche nach allen seinen Kräften abzuhelfen; er ist unerschroken, wenn es Pflicht ist den Unternehmungen der Großen sich zu widersetzen; da er nichts von ihnen zu erhalten sucht, so befürchtet er auch nicht, bey ihnen in Ungnade zu fallen, und da er vor allen blos menschlichen Absichten die Augen schon längstens verschlossen hält, so schlägt er sich immerhin auf die Seite der Gerechtigkeit, er vertheidiget sie auch sogar mit Nachtheil seiner eigenen Ruhe, seiner eigenen Gesundheit, und seines eigenen Lebens. Nein: dieß thut Niemand aus allen denen, die sich bey der Welt in Ansehen zu bringen suchen.

Es ist demnach eine ganz ausgemachte Sache, daß die Armuth der Gerechten zur Bewürkung des ewigen Seelenheiles unendlich mehr beyträgt, als alle Güter und Schätze dieser Erde. Allein eben dies ist auch eine Wahrheit, die den Kindern dieser Welt höchst verwunderlich vorkömmt. Man muß ein Fremdling auf dieser Erde seyn, wenn man sie ganz begreiffen, und vollkommen davon überzeugt werden will. Nur die Auserwähl-

ten Gottes sind es, die sich nach einem solchen Glüke sehnen.

17. Vers.

Die Arme der Gottlosen werden zerknirschet werden; die Gerechten aber unterstützet der Herr.

Man muß hier beobachten, daß der Prophet, da er vorhersagt, daß die Arme der Gottlosen werden zerknirschet, d. i. daß alle ihre Macht und Größe werde zernichtet werden, den Gerechten keines Wegs verheiße, daß sie Gott schon in diesem Leben von allen Drangsalen und Widerwärtigkeiten, die sie leiden müssen, befreyen, sondern daß er allein sage, daß sie der Herr unterstützen werde. Und dieß ist wirklich alles, was sie rechtmäßiger Weise von ihm fodern können. Ja, es wäre ihnen nicht einmal nutz, wenn sie hier auf dieser Welt nichts zu leiden hätten; denn es versichert uns der große Völkerapostel, daß das Leiden zu unsrer Reinigung unendlich vieles beytrage, und daß durch solches unsre Hoffnung erst recht fest gegründet werde. Die Geduld, sagt er, wird durch die Trübsal, die Prüfung durch die Geduld, die Hoffnung durch die Prüfung bewirkt; die Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden, weil die Liebe Gottes durch den uns mit getheilten heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossen ist. (*) Und damit uns eben dieser Apostel recht deutlich zu erkennen gebe, wie vortheilhaft es für uns sey, hier auf dieser Welt etwas zu leiden, so behauptet er wieder an einem andern Orte,

Gott

(*) Röm. V. 3. ꝛc.

Gott züchtige nur diejenigen, die er lieb hat, er geißle alle diejenigen, die er in die Zahl seiner Kinder aufgenommen hat. (*)

Es müssen demnach fromme Seelen keineswegs verlangen, hienieden von allen Leiden ausgenommen zu seyn: ihnen muß es schon genug seyn, zu wissen, daß Gott sie in Mitte ihres Leidens mit seiner Gnade zu unterstützen verheißen habe; daß er mit ihnen seyn wolle, wenn sie sich in einer Widerwärtigkeit befinden, ja daß er nach Maaße des Streites, dem sie werden ausgesetzt seyn, auch seine Gnadenhülfe vermehren werde. O! wie muß doch nicht dieser Gedanke sie stärken, und sie bey allen Gelegenheiten, wo es auf die Vertheidigung der Gerechtigkeit ankömmt, ganz herzhaft und unerschroken machen! Ja, er wird sie dahin vermögen, daß sie alle Drohungen ihrer Feinde nur verachten; sie werden auch so gar unter den größten Versuchungen ganz voll der Freude und des Trostes seyn. Oder was sollten sie wohl zu befürchten haben; was sollte wohl im Stande seyn, sie zu betrüben und in Verwirrung zu setzen, da sie vergewißert sind, daß Gott selbst sie niemals verlassen, sondern ihre Stärke, und ihr Schutz seyn werde? Nichts werden sie sich von ihren eigenen Kräften versprechen, sondern in allen nur auf den vertrauen, der die Stärke der Schwachen, und aller derer ist, die auf ihn ihre einzige Hoffnung setzen. Sie werden mit Paulus sagen: **Ich vermag alles durch denjenigen, der mich stärket;** (**) Und mit dem königlichen Propheten werden sie aufrufen: Der Herr ist

(*) Hebr. XII. 6.

(**) Philipp. IV. 13.

mein Licht, und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten? Der Herr schützt mein Leben, vor wem soll ich zittern? Wenn auch gleich ein ganzes Heerlager wider mich aufstünde, furchtlos wird mein Herz bleiben, denn du, o Gott! bist mit mir. (*)

18. Vers.

Der Herr kennt die Tage der Unbefleckten; ewig dauert ihr Erbgut.

Alle diejenigen, die sich in die Einsamkeit flüchten, und sich hier auf dieser Erde als Pilgrimme und Fremdlinge betrachten, werden in diesen Worten, wenn sie eine reife Erwägung darüber anstellen, den größten Trost finden. Sie werden zwar niemal hienieden zu großen Reichtümern, zu erhabenen Würden und Ehrenstellen gelangen; aber auf diese Weise entgehen sie auch einer unbeschreiblichen Menge von Fehlern und Unvollkommenheiten, in die sie vielleicht würden gefallen seyn, wenn sie die große Welt betretten hätten. Sie leben in der Demuth sie beobachten das Stillschweigen, sie entfernen sich von allen Lustbarkeiten und Ergötzungen, sie kasteyen ihren Leib, sie liegen dem Gebethe ob, sie üben sich in allen Gattungen der guten Werke, sie bewahren sich, wie der heil. Jakob sagt, (**) vor dieser Welt unbefleckt, und führen ein unschuldiges und untadelhaftes Leben, das Gott begnehmiget, und dem er eine ewige Belohnung verheißen hat.

Wie

(*) Psalm. XXVI. 1. 2. 3.

(*) Jakob. I. 27.

Wie sehr sind doch die Kinder dieser Welt nicht zu bedauren, daß sie einem so großen Glüke nicht nachtrachten; ja daß sie sich im Gegentheile in tausend verschiedene Sachen verwikeln, die ihnen nur immerhin Gelegenheit zum Aergerniße und zum Falle geben. Sie laufen den Ehren nach, und sie machen ihr Herz nur stolz und aufgeblasen; sie bemühen sich große Schäze und Reichthümer zu sammeln, und sehen dabey nicht ein, daß solche weiter zu nichts dienen, als nur ihnen den Weg des Heiles zu erschweren; sie genießen eitle Freuden, und schändliche Wohllüste, gedenken aber nicht dabey, daß sie durch ein solches Leben Feinde des Kreuzes Jesu Christi werden; und auf diese Weise werden sie einstens nicht anders, als ganz unrein, und beflekt mit den größten Lasterthaten vor dem höchsten Richterstuhle Gottes erscheinen; dieser göttliche Erlöser wird sie von sich stoßen, und zu den ewigen Höllenpeinen verdammen, wo sie in alle Ewigkeit werden gepeiniget werden, ohne dabey jemals reiner, oder heiliger zu werden.

19. Vers.

Die Gerechten werden zur Zeit der Gefahre nicht zu Schanden werden; in den Tagen des Hungers werden sie gesättiget; aber die Sünder werden ewig zu Grunde gehen.

Oft gehen diese Worte schon in diesem Leben in Erfüllung. Es entstehen Ungewitter; es thun sich Widerwärtigkeiten hervor, es spinnen sich Verfolgungen an, es erfolgen Kriege, und andere dergleichen Unglücks-

fälle; die Gerechten, und alle diejenigen, die an die Welt nicht geheftet sind, werden dadurch nicht in Unordnung gebracht, ihr christlicher Muth bleibt unerschüttert; ihre Geduld wanket nicht im mindesten. Sie gehen bis in das Innerste ihres Gewissens, sie finden allen Trost in Betrachtung der ewigen Wahrheiten, sie nähren ihren Geist damit ganz in der Stille, und während daß man sie verfolget, und um ihr ganzes Haabe zu bringen sucht, sind sie einzig und allein beschäftiget, Gott zu loben, und ihn zu preisen. Nein: die Gerechten werden zur Zeit der Gefahre nicht zu Schanden werden; in den Tagen des Hungers werden sie gesättiget werden.

Aber bey den Gottlosen ereignet sich gerathe das Gegentheil; sie wissen sich niemals zu entschließen, daß sie ruhig und gelassen zusehen wie ihre Güter zu Grunde gehen; haben sie etwas zu leiden, so werden sie also gleich ungeduldig, sie brechen in ein lautes Klagen und Murren aus; und oft grämen sie sich über das mindeste Mißgeschick fast zu Tode. Was aber dergleichen Leute wahrhaft unglückselig macht, ist, daß sie nichts in sich selbst finden, was ihren Schmerzen lindern könnte. Da sie nicht gewohnt sind, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, und die weise Anordnungen seiner Vorsicht anzubethen: so sind sie auch nicht im Stande, die Ruhe der Seele zu erhalten, wenn man sie zu unterdrüken sucht; und weil sie ihr ganzes Leben hindurch immer so wenig beflissen waren, ihr Herz von den zergänglichen Gütern dieser Erde abzuschälen: so können sie auch auf keine Weise ertragen, wenn sie sich derselben müssen beraubt sehen. Alles trägt

dazu bey, sie zu foltern und zu betrüben, von außen haben sie die größten Verdrießlichkeiten zu erfahren, und ihr Gewissen macht ihnen tausend Vorwürfe, die ihnen noch weit unerträglicher sind. „Was für Maaßregeln, sagt der heil. Augustin über diesen Vers, wird „ ein Sünder wohl nehmen, da eine Trübsal über ihn „ kömmt, und zu was wird er sich wohl entschließen? „ Er besitzt keine zeitliche Güter mehr, denn diese hat „ man ihm alle geraubt; auch in seinem Gewissen findet „ er keinem Trost mehr, denn dieses ist weiter nicht ge„ wohnt, sich viel zu äußern; weil es allenthalben nichts „ denn Beschwernisse und Bitterkeiten antrift; noch auch „ würde es sich gertauen, sich ganz in sich selbst eingeschlos„ sen zu halten, denn da findet es Leidenschaften und „ Sünden, die es auf das erschrecklichste peinigen und „ quälen.

Man muß also nothwendiger Weise schließen, daß die Gottlosen auf nirgends einen Trost zu rechnen haben, wenn sie ein widriges Geschick erfahren müssen, und daß sie gemeiniglich dabey ihren Untergang finden; da im Gegentheile die Gerechten auch in Mitte der größten Widerwärtigkeiten standhaft, und unerschütterlich verbleiben, und immerhin sowohl bey den Wahrheiten unsers Evangeliums, als auch in ihrem eigenen Gewissen etwas finden, das sie trösten muß.

20. Vers.

20. Vers.

Kaum sind die Feinde des Herrn zu Ehren erhoben, so vergehen sie alsogleich eben so, wie der Rauch verschwindet.

Also ergehet es am Ende den Gottlosen, und Ehrgeizigen, sie sind während ihres ganzen Lebens einzig und allein dahin bedacht, sich über Andere emporzuschwingen; sie geben sich alle Mühe, ihre Sachen in den beßten Stand zu setzen; sie sparen weder Zeit, noch Sorgen, noch auch Gesundheit, alle ihre Unternehmungen durchzusetzen; und nach einer sehr kurzen Zeit müssen sie alle Würden und Ehrenstellen wieder verlassen, denen sie so begierig nachgetrachtet haben; alle ihre Entwürfe, alle ihre Vorschläge sind in einem einzigen Augenblicke zerschlagen; alle ihre eitle Größe vergehet eben so schnell, wie der Rauch verschwindet. Man kann demnach mit Wahrheit von ihnen sagen, daß sie die blindesten Leute sind, indem sie einem Glücke nachrennen, und eine so große Neugung zu solchen Gütern und Ehrenstellen zeigen, die nichts Wesentliches sind und nur allein in ihrer Einbildung einen Bestand haben. Derley Leute sind jenen gleich, die im Schlafe ungeheure Haufen Goldes und Silbers vor sich sehen, sich darum zanken, und alle Mühe geben, sie zu erhalten; aber beym Erwachen erfahren, daß sie sich nur um eitle Schatten, um ein leeres Nichts gezanket haben. Es hat dieses Gleichniß in der heil. Schrift selbst seinen Grund: Die Reichen, sagt der königliche Prophet, sind eingeschlafen, und da sie aus ihrem Schlafe erwachet sind, haben sie nichts in ihren Händen gefun-

gefunden. (*) Und in Wahrheit die meisten Weltleute liegen in einem solchen höchst gefährlichen Schlafe begraben; denn sie haben eine unendliche Menge von Leidenschaften an sich, die ihr Herz ganz betäuben, ihnen die Sachen weit anders vorstellen, als was sie wirklich sind, und sie bereden, daß die Güter dieser Erde weiter eben das nicht seyn, was sie in den Augen derjenigen scheinen, die einmal wider sie eingenommen sind; ja daß sie vielmehr sehr beträchtlich, und schätzenswärth seyn.

Aber Leute, die einmahl von dem wahren Glaubenslichte erleuchtet sind, sollten von dergleichen zergänglichen Gütern ein weit anderes Urtheil fällen; sie sollten sie nur verachten, sie nur wie einen leeren Schatten, und einen schnell vorbey gehenden Rauch ansehen; sie sollten, da sie Christen sehen, die eine so starke Sehnsucht haben zum Besitze derselben zu gelangen, mit dem königlichen Propheten aufrufen: **Fürwahr, jeder Mensch, der da lebt, ist nichts denn Eitelkeit; seine Tage gehen wie Schatten vorüber, und er beunruhiget sich ganz umsonst; denn wenn er stirbt, nimmt er nichts mit sich, und seine Ehre begleitet ihn nicht in die Grube (**)**

Der heil. Ambros, da er eben diesen Vers auslegt, bemerkt sehr sinnreich, der griechische Text sage nicht blos, daß die Feinde des Herrn, die sich zu hohen Ehren erschwungen haben, eines Tages eben so wie der Rauch vergehen werden, sondern er sage, es sey dieses schon wirklich geschehen, sie seyn schon wirklich gefallen, und

(*) Psalm. LXXV. 6.
(**) Psalm. XXXVIII. 6. und Psalm. XXXXVIII. 18.

und eben in dem nämlichen Augenblike, da sie angefangen haben, groß zu werden, seyn sie schon gleich wieder verschwunden. Und so ereignet es sich fast allzeit, daß die Gottlosen in ihrer Erhöhung ihren ewigen Untergang finden; denn die großen Güter, die sie im Besitze haben, heften ihr Herz ganz an diese Erde an, sie machen es eitel und aufgeblasen, und sind Ursache, daß sie auf sich selbst vergessen, sich wider Gott empören, und sich seinen Gesetzen keines Wegs mehr unterwerfen wollen. Eben darum sagt auch der Psalmist zu Gott in einem andern Psalme: Da sie sich erhoben haben, warfest du sie zu Boden. (*) Ja Herr! du hast sie wahrhaft erniedriget, da du zugegeben hast, daß sie sich zu zeitlichen Ehren und Würden erschwungen haben.

Aus diesem folgeret demnach dieser heilige Kirchenlehrer, daß die Christen alsdann erst groß zu werden anfangen, da sie sich recht tief erniedrigen; er behauptet, daß nur ihre Verdemüthigungen sie in den Augen Gottes groß machen, und daß eben dieser Ursache wegen der heilige Paulus sich nur seiner Schwachheiten, nicht aber seiner erhabenen Tugenden gerühmet habe. (**) Diese Wahrheit will uns auch der heil. Jakob in seiner kanonischen Epistel zu verstehen geben, da er also redet: Ein jeglicher aus euch, meine Brüder, der sich in einem widrigen Stande befindet, freue sich über seine wahre Erhöhung; der Reiche aber erkenne seine Niedrigkeit, und schäme sich ihrethalben. (***)

Wenn

(*) Psalm. LXXII. 18.

(**) II. Korinth. XXII. 5.

(***) Jakob. I. 9. 10.

Wenn aber dem also, so sieht man deutlich, daß jene Christen, die hier auf dieser Welt verfolget und verachtet werden, so lange sie nämlich sich als Pilgrimme und Fremdlinge betrachten, sich hierüber auf keinerley Weise zu beklagen haben; denn diese ihre Erniedrigung erhöhet sie in den Augen Gottes, und sie sind vor ihm um so größer, je schlechter, und verächtlicher sie in den Augen Anderer scheinen. Im Gegentheile ist es aber auch unstreitig, daß diejenigen, die auf Erden erhabene Würden und Ehrenstellen begleiten, sich selbst sehr täuschen und betrügen, wenn sie sich einbilden, sie seyn ihrer zergänglichen Güter und Würde halber groß, und verdienen von Andern gelobt zu werden; denn sie müssen wissen, daß die heil. Väter sehr oft sagen, man müsse nicht nach den Titeln und Ehrenämtern von den Personen, oder ihrem Verdienste urtheilen, sondern man müsse nur auf ihre guten Eigenschaften, und Tugenden sehen; sie müssen wissen, daß sie zu Folge der Lehre der heil. Schrift behaupten, die Erhöhung der Unbesonnenen diene weiter zu nichts, als nur sie ganz mit Schande zu bedeken, sie müssen wissen, daß sie insgesammt lehren, es sey für diejenigen, die die ersten Plätze in Besitze haben, nichts schimpflicher, als ein niederträchtiges Leben zu führen, und daß man auf erhabenen Ehrenstuffen gemeiniglich seinen Untergang und die ewige Verdammniß finde, wenn man sie unwürdig besetzt.

21. Vers.

Borgen wird der Gottlose müssen, und zur Erstattung zu arm seyn; der Gerechte aber, der mitleidig ist, wird mittheilen können.

Sehet hier, was gemeiniglich den Kindern dieser Welt aus allen denen geschiecht, die keine Furcht Gottes vor Augen haben; sie sind immer arm, und leiden am Gelde Noth; denn ihre Leidenschaften sind unersättlich, und zwingen sie gleichsam, täglich neue Ausgaben zu machen; sie schränken sich niemals auf die Nothwendigkeiten der Natur ganz allein ein, sondern sie suchen nur die Regungen ihrer Begierlichkeit zu sättigen; ihr Ehrgeitz treibt sie an, sich immer höher emporzuschwingen, und immer noch größere Ehrenstellen aufzusuchen, als sie schon wirklich besitzen. Sie sehen sich also genöthiget, beständig zu leihen, und neue Schulden zu machen; und was das ärgste dabey ist, so gedenken sie nicht einmal daran, wie sie das Geliehene wieder erstatten wollen; sie sehen dem gänzlichen Verfall ihrer Schuldner gelassen zu ohne viel darum bekümmert zu seyn, wie sie ihnen für ihre Schuld Genüge leisten wollen.

Allein die Gerechten, die sich als Fremdlinge hier auf dieser Welt betrachten, leben ganz anders; bey ihnen findet man gerade das Gegentheil; denn sie ergeben sich keines Wegs dem Stolze und dem Pracht dieser Welt; sie gestatten ihren Leidenschaften nicht das mindeste; sie sind im Gegentheile vielmehr dahin bedacht, sie zu bestreiten, und immer mehr und mehr zu zernichten; sie thun sich einen immerwährenden Gewalt an, indem sie

sich

sich die meisten Gemächlichkeiten entziehen, die Andere sich so gerne gestatten; und auf nichts so sehr bedacht sind, als nur, wie sie sich erniedrigen, ihre Sitten verbesseren, und auf dem geraden Wege, von dem das Evangelium redet, fortwandern mögen. Eben dieses macht auch, daß sie immer reich sind, ja daß sie sogar oft noch einen Ueberfluß haben; denn, wie der heil. Augustin anmerkt, wir haben allzeit etwas im Ueberflusse, wenn wir uns auch nur auf das Nothwendige allein einschränken; folglich können sie auch leicht Almosen geben, und ihren nothleidenden Brüdern beyspringen.

Borgen wird der Gottlose müssen; und zur Wiedererstattung zu arm seyn. Diese Worte des Propheten müssen eine ganz unbeschreibliche Menge der Christen zittern machen; denn wie viele sieht man doch nicht unter ihnen, die borgen, und Schulden machen, um ihre Eitelkeit zu befriedigen, und sich Unterhaltungen zu machen, die aber nachher ihre Gläubiger schmachten lassen, ohne sich auch nur im geringsten zu bekümmern, wie sie ihnen die gemachte Schuld abtragen wollen. Nichts destoweniger schmeicheln sie sich dennoch, unter die Zahl der Tugendhaften zu gehören; sie tragen nicht das mindeste Bedenken, in diesem Stande zu bethen, und die heil. Sakramente zu empfangen, gerade, als erfüllete man alsdann schon alle Pflichten des Christenthumes, wenn man sich nicht bis zu den äußersten Ausschweifungen vergeht. Dergleichen Christen sollen demnach wissen, daß alles, was sie immer thun, nichts vor Gott ist, so lange sie nämlich hartnäckig sich weigern, ihre Schuldner zu befriedigen; sie sollen wis-

sen, daß alle ihre äußerliche Werke der Frömmigkeit nichts zu ihrer Seligkeit beytragen werden, so lange sie denjenigen nicht genug gethan haben, derer Gut sie unrechtmäßiger Weise besitzen; und daß sie, wenn sie gleich in der Welt auch in einem noch so großen Ansehen stehen, dennoch immer vor Gott strafbar sind; denn der Prophet versichert uns, derjenige handle boshaft, der etwas von Andern entlehnt, und es nicht wieder zurükegiebt.

Der Gerechte aber wird Mitleiden haben, und Anderen von dem Seinigen mittheilen. O! Möchten doch alle Gläubige auf diese Worte aufmerksam seyn! Wenig nützet uns alles Bethen, alles Fasten, alles Abtödten der Sinne, alles unser sonst auch noch so ordentliche Leben, wenn wir uns dabey nicht auch der Bedürftigen annehmen, und ihnen beyspringen; denn es sagt der königliche Prophet mit ausdrücklichen Worten, der Gerechte sey gewöhnt Mitleiden zu haben, und den Armen von dem Seinigen mitzutheilen. Aus den Liebsdiensten also allein, die wir Christen Anderen erweisen, muß man von unsrer Gerechtigkeit urtheilen. Man muß nicht bey den Worten allein stehen bleiben, die von unserm Munde ausgehen, noch auch bey einigen Andachtsübungen, die wir oft nur aus Gewohnheit, oder vielleicht gar aus Gleißnerey unternehmen; sondern man muß sehen, ob wir Mitleiden mit den Dürftigen haben, ob wir besorgt sind, ihnen beyzuspringen, und ob wir mit ihnen unsre eigene Güter theilen.

Sage man nur nicht, man habe eben nicht so vieles im Besitze, daß man auch Anderen davon mittheilen könne; ja unsre eigene Güter reichen kaum dahin, daß

wir

wir selbst ehrlich bestehen können. Dergleichen Leuten könnte man leicht antworten, sie würden ganz gewiß allzeit reich genug seyn, Almosen zu geben, wenn sie nur darauf bedacht wären, ihre sogenannte Nothwendigkeiten mehr einzuschränken, und ihre Leidenschaften abzutödten; sie würden gewiß in der Verwaltung ihrer Güter sehr viel Ueberflüßiges finden, das sie unter ihre nothleidende Brüder vertheilen könnten.

Allein wir müssen noch weiter gehen, und mit den heil. Vätern ihnen sagen, daß es noch mehr andere Gattungen des Almosens gebe, und daß, wenn sie sich auch außer Stand befinden, die Eine davon zu unternehmen: so müssen sie es doch an den Anderen bey sich nicht ermangeln lassen. Man kann dem Nebenmenschen nicht nur allein mit Gelde beyspringen, sondern auch da man ihn beschützt, ihn wider seine Feinde vertheidiget, ihm dienet, einen guten Rath giebt, und tausend andere Liebsdienste erweiset: folglich ist ein Jeder aus uns, sollte er gleich auch der Aermste von der Welt seyn, im Stande, Almosen zu geben. „ Dieser Mensch, sagt der heil. Au-
„ gustin bey der Auslegung dieses nämlichen Verses,
„ dieser Mensch, der ein ganz armes Leben führt, hat
„ von außen keine Güter im Besitze, die er Andern
„ mittheilen könnte; allein er hat ein Herz, das voll
„ der Liebe ist; nun aber hat die Liebe diese Eigenschaft,
„ daß sie sich gerne auch auf Andere ergießt, ohne je-
„ doch befürchten zu müssen, daß sie sich jemals erschöpfen
„ werde. Besitzt sie sichbare Güter, so theilt sie ganz gerne
„ davon auch Andern mit; hat sie aber derer keine im Be-
„ sitze, so bezeugt sie doch gegen Andere ihren guten Wil-
„ len; sie ertheilt einen Rath denjenigen, die dessen bedürf-

„ tig sind; sie springt den Schwachen und Kranken gern„ ne bey. Sollte es aber geschehen, daß auch dieses nicht „ einmal in ihrem Vermögen stünde, so wünscht sie „ sich doch wenigstens, es thun zu können, und bethet „ für diejenigen, die sich in Drangsalen und Widerwärtig„ keiten befinden. "

Eben dieser heilige Vater lehret noch in mehreren anderen Stellen, daß es vor Gott nur eine der geringsten Gattungen des Almosens sey, wenn man seine Füsse, seine Augen, seine Kräfte demjenigen herleihe, der entweder nicht gehen, oder nicht deutlich sehen kann, oder aber ganz schwach und kranck ist. Aber wenn man sich um die gerechte Sache eines Unterdrückten annimmt, das Recht dessen vertheidiget, der es selbst zu thun außer Stand ist; Blinden den rechten Weg zeiget, und sie auf solchen fortführet; Alte, Schwache, und Krüppelhafte unterstützet; dieß sey vor Gott weit mehr, als wenn wir unserm Nächsten mit Gelde beyspringen. Eben darum schließt auch dieser große Kirchenlehrer, „ derje„ nige, der ein liebevolles Herz habe, seye alle Zeit im „ Stande, seinem Nächsten Almosen zu ertheilen. "

O möchten doch alle Christen recht lebhaft davon überzeugt seyn, daß sie nichts von der Pflicht, Almosen zu geben, ausnehmen könne, und daß ihnen, sie mögen sich auch in einem noch so elenden Stande befinden, allezeit möglich sey, diese Tugend auszuüben; denn es giebt tausend verschiedene Mittel und Wege, unsern Brüdern beyzuspringen; und sollten wir gleich auch nicht vermögend seyn, ihnen Kleidungsstüke, Getreid, Brod, Wein und andere dergleichen Nothwendigkeiten zu reichen: so können wir doch wenigstens für sie bethen,

und ihnen unsere Wohlgewogenheit und unser Mitleiden zu erkennen geben.

22. Vers.

Die den Herrn loben, werden von ihm gesegnet und das Land erben; die aber ihm fluchen, werden ewig zu Grunde gehen.

Jene Christen, die sich von dem Getümmel der Welt entfernt haben, die gegen alle ihre Güter und Ehren nichts, denn Gleichgültigkeit zeigen, und sich nur mit dem Lobe und Verherrlichung Gottes allein beschäftigen, würden sich weiter nicht viel glückselig schätzen, wenn die Erde, die wir mit Füssen treten, ihr einziges Erbtheil wäre, und wenn ihre ganze Glüseligkeit einzig und allein in dem bestünde, sie ruhig und ungestört zu genießen. Zudem können wir ja mit Augen sehen, wie die Frommen oft sehr wenig Ruhe auf dieser Welt haben, und wie sie gemeiniglich ein sehr armes und niedriges Leben führen müssen; wie im Gegentheile die Gottlosen, und die, so dem Herrn fluchen, nicht nur allein davon nicht ausgerottet werden, sondern wohl noch über dieß die Oberhand haben, und in voller Herrlichkeit leben. Wir müssen demnach mit den heil. Vätern einsehen, daß es noch eine andere Erde gebe, die auf die Gerechten wartet, und wo sie ihren Lohn empfangen werden. Und diese Erde ist keine andere, als diejenige, von welcher der königliche Psalmist redet, da er zu Gott sagt: **Du, o Gott, bist meine Zuversicht, und mein Erbtheil im Lande der Lebendigen.** (*) Diese glückselige Erde ist es also, die die Frommen ver-

(*) Psalm CXXXXI. 6.

langen, nach der sie sich sehnen, und auf die sie bey allen ihren Handlungen und Unternehmungen ihr einziges Augenmerk richten müssen.

Fleischlichgesinnte, die diese Welt für ihr wahres Vaterland halten, bemühen sich mit allen Kräften, sich hier fest zu setzen, sich hoch empor zuschwingen, und sich alle Gattungen von Wohllüsten und Ergötzlichkeiten zu verschaffen; allein wundern wir uns nicht über diese; wir hören sie ja im Buche der Weisheit aufrufen: **Dieß ist unser Antheil, dieß ist unser Loos.** (*) Aber die Gerechten, die da als Pilgrimme und Fremdlinge leben, müssen sich mit nichts anders, als nur mit den Gütern des andern Lebens beschäftigen; sie müssen sich dazu vorbereiten, und alles Mögliche anwenden, sich derselben würdig zu machen, und zum Besitzthum davon zu gelangen. Und gleichwie man in Ersehung der Unruhen, des Kummers und der Sorgen, denen sich die Kinder dieser Welt der zeitlichen Güter wegen überlassen, mit Recht urtheilen kann, daß sie dieser Welt angehören, und daß ihr Herz ganz daran geheftet ist: eben also kann man auch aus der Ruhe, dem Frieden und der Uneigennützigkeit der Gerechten erkennen, daß sie nicht mehr von dieser Welt sind, und daß sie auf ihr keine weitere Ansprüche mehr machen; ihr ganzes Betragen muß so untadelhaft und so heilig seyn, daß die ganze Welt davon überzeugt werde, daß sie ein weit anderes Vaterlad erwarten, daß sie sich nach einer weit vortreflicheren Erbschaft sehnen, und daß, wie der Apostel sagt, ihr ganzer Wandel in dem Himmel sey. (**)

23. Vers.

(*) Weish. II. 9.

(**) Philipp. III. 20.

23. Vers.

Die Schritte des Gerechten werden von dem Herrn geleitet werden; und er wird nur auf dem Wege des Herrn einherwandeln.

Ein Christ, der einmal der Welt entsagt hat, und sie nicht mehr liebet, aber bey alle dem dem Aeußerlichen nach dennoch in solcher noch leben muß, könnte, wenn er allein wäre, sich auf das schrecklichste verirren, und ewig zu Grunde gehen; denn er hat auf sehr rauhen, und beschwerlichen Wegen einherzuwandeln; allenthalben trifft er Abgründe an; in sich hat er Leidenschaften, die niemals nachlassen, sich wider ihn zu empören; und der Satan, ein abgesagter Feind alles Guten, hält immer seine Waffen gegen ihn gerichtet, und lauert auf alle Gelegenheiten, ihm seine tödtlichen Streiche beyzubringen zu können. Allein der Prophet spricht ihm Muth ein, indem er ihm verheißt, daß der Herr alle seine Schritte leiten werde; d. i. daß er ihn wider alle seine Feinde vertheidigen, unter seinen Schutz nehmen, und den Weg zeigen werde, auf dem er einhergehen müsse, um sicher zum Himmel zu gelangen. Glückselig ist demnach derjenige, welcher hier auf dieser Welt wie ein Fremdling lebt, und sich von allen Menschen verlassen findet; denn ein solcher hat Gott zu seinem Herrn und Führer; er darf seiner Hülfe und seines Beystandes ganz vergewißert seyn, und mit einem heil. Vertrauen zu ihm sagen: **Wenn ich auch mitten in dem Schatten des Todes wandeln müßte: so befürchte ich doch nichts Böses; denn du, o mein Gott, bist bey mir. Deine Ruthe und dein Stab ha-**

ben mich getröstet. (*) Nein, niemals werde ich in Unruhe und Verirrung gerathen, so lange ich dir, meinem Hirten, folgen werde.(**)

Wenn es denn also wahr ist, wie uns der königliche Prophet dessen versichert, daß alle Schritte des Menschen von dem Herrn geleitet werden: so muß ja ein Christ niemals etwas unternehmen, ohne zuvor seinen göttlichen Willen zu Rathe gezogen zu haben, ohne bey ihm um das so nothwendige Licht angeflehet, und ihn gebethen zu haben, er wolle doch ihm zu erkennen geben, was er von ihm verlange, und ob er die Handlung gutheiße, die er jetzt zu unternehmen Willens sey. Er muß recht oft mit dem Propheten zu Gott aufrufen: Herr! zeige mir den Weg, auf dem ich wandeln soll! denn zu dir erhebe ich meine Seele; Lehre mich deinen Willen vollziehen; denn du bist mein Gott. (***) Herr! Leite meine Schritte auf den Weg deiner Gebothe, und laß mich von keiner Sünde beherrschen. (****)

Nicht nur allein muß aber ein Christ nichts unternehmen, ohne sich zuvor mittels des Gebethes zu Gott gewendet zu haben; sondern er muß auch noch überdieß ganz überzeugt seyn, daß alles Gute, das er thut, von Gott komme; daß er es seiner Gnade und Barmherzigkeit zu verdanken habe, mithin daß auch Gott allein alle Ehre dafür gebühre; denn hätte er ihn nicht unterstützet; wäre er ihm nicht mit seiner Gnade beygestanden: so würde er niemals im Stande gewesen seyn,

auch

(*) Psalm. XX. 4.
(**) Jerem. XVII. 16.
(***) Psalm. CXXXXII. 8.
(****) Psalm. CXVIII. 133.

auch nur ein einziges gutes Werk zu verichten; vielmehr würde er sich allen Gattungen der Laster überlassen gesehen haben; er würde von einem Abgrunde in den anderen gestürzet seyn. Um also alle Gläubige mit einem gleichen Geiste der Dankbarkeit zu beleben, sagt unser königliche Prophet mit ausdrücklichen Worten, alle Schritte des Menschen werden von dem Herrn geleitet. Eben dahin zielen jene Worte des weisen Salomo: Das Herz des Menschen, sagt er, richtet seine Wege ein; aber der Herr leitet seine Schritte. (*) Und jene des großen Völkerapostels, da er aufruft: Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hast? Hast du's aber empfangen, warum prahlst du, als wenn du's nicht empfangen hättest? (**)

Er wird nur auf dem Wege des Herr einherwandeln. Sehet hier den eigentlichen Karackter der Gerechten! nicht mehr auf ihren eigenen Wegen müssen sie einhergehen, denn diese sind ungerechte und verderbte Wege; sondern sie müssen jene des Herrn aufsuchen, d. i. sie müssen ihr Betragen nach dem seinigen einrichten; sie müssen eben so leben, wie er selbst gelebt hat.

Nun aber auf welch anderen Wegen hat wohl Jesus gewandelt, als auf den Wegen des Leidens, der Erniedrigung, des Kreutzes, und der Armuth? Es müssen auch die Gerechten ganz entschlossen seyn, zu leiden, Erniedrigungen zu übertragen, ihr Kreutz auf sich zu nehmen, und ein armes und abgetödetes Leben zu führen; versprechen sie sich etwas anderes auf dem We-

(*) Sprüchw. XVI. 9.
(*) I. Korinth. IV. 7.

ge des Herrn, so betrügen sie sich selbst; denn es ist der Jünger nicht mehr, als sein Meister, (*) und den Gliedern gebührt nichts bessers, als ihrem Haupte.

Und doch kann man eine unbeschreibliche Menge Christen antreffen, die immerhin die größte Abneigung ab dem Leiden, der Erniedrigung, und der Armuth haben. Von diesen sagt der heil. Bernhard, daß sie höchst ungerecht und widersinnlich handeln. Es ist aber auch nicht anders, denn zu eben der nämlichen Zeit, da sie verlangen Miterben von der Herrlichkeit Jesu zu seyn, weigeren sie sich, ihm nachzufolgen, und den Weg zu betretten, den er selbst gegangen ist. „ O „ Herr Jesu! so ruft dieser große Lehrer auf, alle Chri„ sten verlangen, mit dir einstens in der Ewigkeit ver„ einiget zu werden; aber sehr wenige giebt es, die dir „ nachfolgen wollen, da sie noch auf dieser Erde leben. „ Sie wissen, daß du deinen Auserwählten ewige Freu„ den vorbereitet hast, und eben darum möchten sie ger„ ne bey dir seyn; aber von deiner Nachfolge wollen „ sie nichts wissen. Sie möchten zwar mit dir herr„ schen, aber sie können sich ganz und gar nicht ent„ schließen, eben so, wie du, den Weg des Leidens „ zu ergreifen. Sie betragen sich, wie jener in der „ heil. Schrift, der sich wünschte, er möchte doch „ auch das Glück haben, des Todes der Gerech„ ten zu sterben, und ein gleiches Ende mit ih„ nen zu haben. (**) So möchten sie gerne sterben, „ ohne sich jedoch dahin zu bestreben, eben so, wie sie, zu „ leben;

(*) Matth. X. 24.
(**) IV. B. Mos. XXIII. 10.

„ leben; sie möchten gerne nach ihrem Tode an der „ Herrlichkeit ihres göttlichen Erlösers Antheil nehmen; „ allein sie weigeren sich, auch ein gleiches, demüthiges, „ bußfertiges, und abgetödtetes Leben, wie er, zu „ führen.

24. Vers.

Wenn der Gerechte auch fällt, so wird er dennoch nicht zerquetschet werden; denn der Herr hält die Hand unter.

Man muß sich eben nicht einbilden, als wären jene Christen, die der Welt entsagt, und sich von ihr entfernt haben, ganz frey von aller Sünde, und als könnten sie nicht einmal mehr einigen Fehltritt thun; dieß wäre wider die heil. Schrift selbst, welche ganz deutlich sagt: **Wollen wir behaupten, daß wir keine Sünde haben, so täuschen wir uns selbst, u d die Wahrheit ist nicht in uns.** (*) Allein ihr Fall ist nicht so gefährlich, daß sie bis zu ihrem ewigen Untergange liegen bleiben; — Nein! — denn der Herr hält seine Hand unter, und unterstützt sie. Auf diese Weise geschieht es, daß sie sehr geschwind wieder aufstehen, und durch diesen ihren Fall weit demüthiger, weit wachsamer, weit vollkommener werden, als sie es vorher nicht waren; denn sie lernen erkennen, daß sie nichts als schwache und gebrechliche Menschen sind; daß sie aus sich selbst nicht das mindeste vermögen; und daß sie noch weit größere Sünden begehen würden, wenn sie Gott nicht davor bewahren, und ihnen die Gelegenheiten der Versuchun=

(*) I. Johann. I. 8.

suchungen bey Seits räumen würde. Sie wachen nun weit sorgfältiger über sich selbst, und sind immer auf guter Hut, damit sie nicht auch wieder ein andersmal von dem bösen Feinde überraschet werden, und sie zeigen nun, daß sie einen ganz neuen, und noch weit hizigeren Eifer haben, nach der Tugend und der Vollkommenheit zu trachten. Folglich trägt das, was sie vorher erschüttert hatte, unendlich vieles bey, sie stark zu machen, und dahin zu bewegen, daß sie nun auf dem Wege der Gerechtigkeit weit behutsamer und vorsichtiger wandeln.

Nicht eben so gehet es mit jenen Christen, derer Herz noch ganz dieser Welt anklebet; denn gemeiniglich sind die Sünden, die sie begehen, von sehr beträchtlichen Folgen; sie machen, daß sie immer neue Unordnungen begehen; sie können sich niemals entschließen, ihnen ganz und gar zu entsagen, und vollkommen davon abzustehen; sie befürchten, sie möchten um ihre Ehre kommen, wenn sie zu einer wahrhaften Buße greifen würden; sie bilden sich ein, die Welt möchte sie für Leute ansehen, die sich nicht gleich sind, wenn sie sich würden beyfallen lassen, ihr Betragen zu änderen, und wenn sie von ihrem alten Lebenswandel abstehen würden. Und auf diese Weise verharren sie immer in ihren Ungerechtigkeiten, ja sie begehen unabläßig neue Sünden und Laster; denn es steht geschrieben: **Wer schadet, der schade noch ferner; und wer sich befleckt hat, der beflecke sich noch ferner.** (*)

25. Vers.

(*) Offenb. XXII. 11.

25. Vers.

Von meiner Jugend an bis in mein graues Alter habe ich den Gerechten nie verlassen, noch seine Nachkommenschaft um Brod betteln gesehen.

Der heil. Augustin behauptet an mehreren Orten seiner gelehrten Schriften, Gott habe den Juden, diesem ganz fleischlich gesinnten, und zur Abgötterey über alle Maaßen geneigten Volke, von darum alle Gattungen des zeitlichen Wohlergehens versprochen, und einen grossen Ueberfluß von den zergänglichen Gütern dieser Welt gegeben, aus Besorgniß, sie möchten ansonst, um solche zu erhalten, zu falschen Gottheiten ihre Zuflucht nehmen. Auf diese Weise wollte er sie also dahin bewegen, daß sie sich ganz seinem Dienste widmen, sein heil. Gesetz genau befolgen, ihn allein lieben, und die ihm schuldige höchste Anbethung leisten sollten. Daher sagte er zu ihnen: **Dienet dem Herrn eurem Gott allein, so werde ich euch Speise und Trank segnen, und alle Krankheiten von euch entfernen. In deinem Lande wird weder eine unzeitige Geburt, noch eine Unfruchtbarkeit seyn. Die Zahl deiner Tage werde ich voll machen. Meinen Schreken werde ich vor dir hersenden. Alles Volk werde ich ausrotten, wo du in ihr Land einziehen wirst. Alle deine Feinde werde ich vor dir durch die Flucht verjagen.** (*) Die nämliche Verheißungen wiederholt ihnen Moses noch an einem andern Orte, (*)

(*) II. B. Mos. XXIII, 25, 26.

te, (*) wo er ihnen verspricht, Gott werde, wenn sie sein Gesetz allzeit genau betrachten, alle Kranckheiten von ihnen entfernen, ihre Aecker und Weinberge werde er fruchtbar machen, und ihnen alle ihre Feinde unterwürfig machen. Um also sich an den Geist des alten Gesetzes zu halten und nach der Schwachheit des Judenvolkes zu richten, sagt hier David zu ihnen: **Von meiner Jugend an bis in mein graues Alter hab ich den Gerechten noch niemals verlassen, noch seine Nachkommenschaft um Brod betteln sehen.** Er wollte sie nämlich durch die Hoffnung auf die Güter dieser Erde aufrichten, sie im Guten standhaft machen, und dahin bewegen, daß sie wenigstens aus Eigennutz den Weg der Tugend ergreifen möchten, bis daß sie endlich im Stande wären, ihn aus purer Liebe, und aus ganz übernatürlichen Beweggründen zu betretten.

Allein Christen, die, wie der Apostel sagt, **nicht mehr Kinder der Magd, sondern der Freyen sind,** (**) und die unter die Zahl der Kinder Gottes sind aufgenommen worden, müssen sich nicht durch blos natürliche, und zeitliche Absichten leiten lassen; sie müssen sich nicht aus dieser Absicht der Tugend ergeben, um durch sie reicher, und glückseliger zu werden; sondern sie müssen Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethen, (***) sie müssen ihn nur wegen sich selbst lieben, und ihm aus Uneigennützigkeit und blos aus Liebe dienen. Eben darum müssen sie auch auf keinerley Weise befürchten, sie möchten etwa in Armuth gera-

(*) V. B. Mos. VII. 12. 15.
(**) Galat. IV. 31.
(***) Johann. IV. 23.

gerathen, oder es möchte ihnen an einigen zur Erhaltung ihres Lebens nothwendigen Dingen gebrechen; denn da sie zum Besitze einer so unaussprechlich grossen Herrlichkeit berufen sind, daß die heil. Schrift selbst von ihr zu sagen kein Bedenken trägt, es habe weder ein Aug des Menschen etwas dergleichen jemals gesehen, weder ein Ohr so etwas gehört, noch sey irgend einem etwas solches jemals zu Sinne gekommen: (*) so sollen sie auf nichts Irdisches und Zergängliches mehr ihr Augenmerk richten; die größten Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieser Welt sollten ihnen süß und angenehm vorkommen, sobald sie an jene Herrlichkeit des Himmels gedenken, die auf sie wartet.

Ja sogar da sie sich wirklich in dem Stande der Armuth befinden; da sie mit dem größten Kreutze beschwert sind; da sie unter der Unterdrükung, und Verfolgung ihrer Feinde seufzen, so müssen sie eben darum noch nicht glauben, daß sie Gott verlassen habe, sie müssen über ihn nicht klagen, noch wider seine Vorsicht murren, denn anstatt daß er sich von ihnen entfernt hat, ist er vielmehr mittels seiner Gnade bey ihnen; er behandelt sie, wie alle diejenigen, die er in die Zahl seiner Kinder aufgenommen hat; er selbst nimmt es auf sich, sie zu prüfen und zu reinigen, damit er sie seiner ewigen Erbschaft würdig mache. „Job, da er auf einem Misthaufe saß, sagt der heil. Ambros, war keines Wegs „von Gott verlassen; denn eben zu der Zeit, da er „sich in dieser höchst elenden Lage befand, sprach ihm „der Herr in der ganzen Versammlung seiner Engeln „das Lob, und rühmte sich seiner Geduld; aus keiner

„andern

(*) I. Korinth. II. 9.

„ andern Ursache prüfte er ihn so hart, als nur um
„ ihm eine desto herrlichere Krone auffetzen zu können;
„ er gab dem Satan nur über seinen Leib Gewalt; aber
„ seine Seele erhielt er, er ertheilte ihr die Salbung
„ seiner Gnade. "

26. Vers.

Er ist jederzeit barmherzig, und bereit, dem Armen vorzustrecken; darum kömmt auf die Seinigen der Segen.

Schon oben bey Auslegung des 22. Verses dieses Psalmes haben wir von der Pflicht gehandelt, die die Gerechten haben, Almosen zu geben, und ihrem Nächsten beyzuspringen; wir haben ferners auch noch die verschiedenen Arten angeführt, wie sie dieses Geboth in Erfüllung bringen können. Wir müssen demnach hier ferners mit dem heil. Ambros anmerken, daß es auch noch eine gewiße Gattung des geistlichen Almosens gebe, zu welcher jene Christen, die auf dieser Erde wie Fremdlinge leben, ganz besonders verbunden sind. Sie besteht in dem, daß man auch anderen Gläubigen die Wahrheiten des Heils beyzubringen suche, sie darinn unterweise, ihnen Gott zu erkennen gebe, und den Weg zeige, der zu ihm führt. Nicht genug ist es, daß man selbst der Welt vollkommen entsagt, daß man ihre Eitelkeit und ihr Nichts deutlich einsehen gelernt hatte; man muß auch Andere auf gleiche Gedanken zu bringen, man muß ihnen einen eben so großen Eckel ab ihr einzuflößen suchen. Sehet! dieß ist vor Gott das größte, und verdienstvolleste Almosen, das man seinen Brüdern ge-

den kann. Zwar ist es in der That selbst keine geringe Sache, wenn man etwas zur leiblichen Nahrung des dürftigen Nebenmenschen beyträgt; und verhindert, daß er vor Hunger nicht verschmachten müsse; allein ihn unterweisen, ihn zur Tugend anhalten, und dahin bereden, daß er die zergänglichen Güter dieser Welt nur mit Verachtung ansieht, dieß ist das vortreflichste Liebeswerk, so man ihm erweisen kann. Und hiezu sind ganz besonders diejenigen verbunden, die nicht mehr von dieser Welt seyn wollen. Es kann sich zwar zum öftern ereignen, daß sie kein Geld mehr haben, womit sie den Nothleidenten beyspringen können, indem sie selbst in der Dürftigkeit leben; allein in ihrem Herzen werden sie allzeit etwas finden, womit sie ihre Brüder erbauen können; sie können solche entweder durch ihre guten Räthe, oder durch ihre heilsame Ermahnungen dahin veranlassen, daß sie Gott einzig und allein anhangen. Dann leisten sie ihnen eine wahre Hülfe; sie werden auf eine um so vortreflichere Weise ihre Gutthäter, je mehr die Seele des Menschen über seinen Leib erhaben ist.

Man muß aber eben nicht glauben, als wären nur allein Geistliche, oder die sonst in großen Ansehen stehen, zu dieser Pflicht verbunden. Ein Jeglicher aus uns kann in dem Stande, in dem er sich befindet, und nach den Talenten, die er von Gott empfangen hat, seinem Nebenmenschen nutzen. Oft ist es schon genug, wenn man denjenigen, mit denen man umzugehen hat, und mit denen man irgend in einer Verbindung steht, nützlich zu werden sucht; Väter und Mütter, Lehrmeister und Obere haben Leute unter sich, die sie zur Kenntniß Gottes führen, und denen sie alle Pflichten des Christenthumes einprägen können; ihrem Eifer steht hier

ein sehr weitschichtiges Feld offen. Ja es läßt sich nicht ein Einziger finden, der nicht im Stande wäre, diesen guten Dienst einem oder dem anderen aus seinen Brüdern zu erweisen.

Oft ist es nicht einmal nothwendig, daß man viel Redens mache, um auf diese Weise seinem Nebenmenschen dienen zu können; denn man kann ihn zur Tugend bewegen, da man ihm gute Beyspiele giebt, und durch einen ganz unsträflichen Lebenswandel erbauet. Und dieß ist gemeiniglich das sicherste und unfehlbarste Mittel, ihn Gott zu gewinnen; denn blose Worte können oft sehr verdächtig scheinen, sie verschwinden oft sehr geschwind wieder aus unserm Gedächtnisse; da im Gegentheile die Handlungen selbst uns weit aufrichtiger vorkommen, und einen weit größeren Eindruck auf unser Herz machen. Also sehen wir in der heil. Schrift, daß Jesus Christus seinen Jüngern, da er sie zur Bekehrung der Völker aussendet, keineswegs Befehle giebt, lange Reden an die Völker zu halten; sonderen er will nur, sie sollen ihnen gute Beyspiele geben, und sie durch einen heil. Lebenswandel erbauen: **Euer Licht**, sagte er zu ihnen, **soll vor den Menschen leuchten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater, der im Himmel ist, preisen.** (*)

27. Vers.

Entferne dich vom Bösen, und thue Gutes, so wird es dir ewig wohl ergehen.

Der meiste Theil von den Weltmenschen setzet seine ganze Tugend in dem allein, daß er sich von größeren Sün-

(*) Matth. V. 16.

Sünden und Lastern zu enthalten sucht. Sie bilden sich ein, sie seyn eben darum schon gerecht, daß sie ihre Hände nicht öffentlich nach dem Gut eines Anderen ausstrecken, daß sie keine Todschläge und Ehebrüche begehen, daß sie sich nicht den ärgerlichsten Ausschweifungen überlassen; allein sie gedenken nicht einmal daran, daß es auch Pflicht für sie sey, ihr Fleisch zu kasteyen, den Dürftigen beyzuspringen; öfters sich durch das Gebeth mit ihrem Gott zu unterhalten, und mehr andere in dem Evangelium enthaltene, höchst wichtige Gebothe zu erfüllen. Ihre Tugend ist demnach nichts anders, als nur eine Scheintugend, sie hat nichts Wesentliches, und beruhet blos nur auf einem leeren Nichtseyn; denn sie begnügen sich mit deme allein, daß sie sich von gröβeren Sünden entfernen; aber sie bestreben sich auf keinerley Weise, in der Vollkommenheit auch nur einige Fortschritte zu machen.

Aber wahre Gerechte haben einen weit andern Begriff von der christlichen Gerechtigkeit; sie entfernen sich nicht nur allein vom Bösen, sondern sie thun auch noch Gutes; und hierauf verlegen sie sich nach allen ihren Kräften; sie bethen, sie fasten, sie theilen ihre zeitlichen Güter mit den Armen; sie springen den Wittwen und Waisen bey, sie bestreiten ihre Leidenschaften, sie suchen immer mehr und mehr ihrem alten Menschen abzusterben, sie bestreben sich, immer auf dem geraden Wege einherzuwandeln, und sind allzeit bereit, alle Gattungen von guten Werken in Ausübung zu bringen.

O möchten doch alle diejenige, die Willens sind, als Fremdlinge hier auf dieser Erde zu leben, diesen groβen Wahrheiten recht ernsthaft nachdenken! Nein,

es ist noch lange nicht genug, daß sie an den ungehäuren Sünden, die man in der Welt begeht, keinen Antheil mehr nehmen; denn vom Bösen abstehen, ist nur erst noch eine Anlage und Vorbereitung zur Gerechtigkeit; sondern sie müssen sich auch überdieß noch in allen christlichen Tugenden üben; sie müssen mit großen Schritten auf dem Wege der Vollkommenheit einhergehen, und hundertfältige Früchte bringen. Da sie nicht mehr, wie Andere, in die lermende Geschäfte dieser Welt verwickelt sind, so müssen sie sich einzig und allein auf die Frömmigkeit verlegen, täglich müssen sie in der Gerechtigkeit neue Fortschritte machen, und niemals aufhören, an ihrem innern Menschen aufzubauen, bis daß sie nach dem Maaße des vollen Alters Christi ganz vollkommene Menschen geworden sind. (*)

28. 29. Vers.

Der Herr liebt das Recht, und verläßt seine Heilige nicht, ewig werden sie bewahret. Hingegen wird die Strafe die Gottlosen treffen; ausgerottet wird ihr Geschlecht werden.

Die Gerechten aber werden das Land erben, und immerwährend darinne wohnen.

Die gerechte Seelen, und alle die, so an ihrer Heiligkeit mit allem Ernste arbeiten, werden gemeiniglich von der Welt verachtet, wie wir es schon mehrmahl gehört haben; man redet übels von ihnen, man sucht ihren Lebenswandel verschreit zu machen, man mishandelt, man verfolgt sie. Die Gottlosen im Gegentheile werden von der Welt sehr oft geehrt, sie haben sich eines vollkommenen Friedens zu erfreuen, und alle ihre Unter-

(*) Ephes.. IV. 13.

Unternehmungen schlagen ihnen nach Wunsche aus. Unterdessen ist es doch gewiß, daß Gott jene liebe, und diese hasse. David der königliche Prophet versichert uns dessen in den Versen, die wir eben auslegen wollen, da er nämlich sagt: Gott liebe das Recht, und verlasse seine Heilige nicht, ewig werde er sie bewahren; hingegen werde die Strafe die Gottlosen treffen, ihr Geschlecht werde ausgerottet werden. Aus diesem müssen wir demnach folgern, die Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens seyen eigentlich kein wahres Uebel; denn Gott schickt solche seinen wahren Freunden zu; und die zergänglichen Güter, die wir wirklich im Besitze haben, seyen keine wahrhaften Güter, indem er sie auch seinen größten Feinden und allen denjenigen beylegt, die er seine gerechte Strafen eine ganze Ewigkeit hindurch will empfinden lassen. So reden alle heiligen Väter. „ Es giebt „ Güter, sagt der heil. Augustin, die man nur bey den „ Frommen antreffen kann; es giebt aber auch wieder „ andere, die den Frommen sowohl als den Gottlosen „ gemein sind. Die Frömmigkeit, der Glaube, die „ Gerechtigkeit, die Reinigkeit, die Klugheit, die Sittsamkeit, die Liebe, und andere dergleichen Tugenden „ sind aus der Zahl derjenigen Güter, die allein den „ Frommen eigen sind. Allein die Reichtümer, die „ Ehrenstellen dieser Welt, die Macht, die Würden, „ das Ansehen, selbst die Gesundheit des Leibes, und „ alle sichtbaren Dinge sind lauter solche Güter, die die „ Frommen eben sowohl, als die Gottlosen im Besitze „ haben. Fragt man mich, fährt dieser heil. Vater „ weiter fort, warum Gott diese zeitliche Güter den

„ Gottlosen eben so, wie den Frommen zukommen
„ lasse, so gebe ich zur Antwort, es geschehe dieß zu un-
„ serer Lehre; denn gestattete er solche nicht auch den
„ Bösen, so könnten leicht die Frommen solche für groß
„ und beträchtlich ansehen; allein er begabt damit auch
„ die Gottlosen, damit die Frommen ihnen niemals ihre
„ ganze Achtung schenken, und dadurch lernen möchten,
„ daß sie weit herrlichere und weit vortreflichere auf-
„ suchen sollen. “

Es müssen also Christen, die wie Fremdlinge hienie-den leben, sich niemals über das Kreuz, und über die Widerwärtigkeiten beklagen, die sie zu leiden haben; noch müssen sie sich nach den zeitlichen Gütern sehnen, mit denen Andere von Gott begabt sind. Denn es giebt in der That selbst weder an den Widerwärtigkeiten dieses Lebens etwas, das zu fürchten, noch an den Gütern dieser Welt etwas, das zu wünschen wäre; al-les ist gering und ungewiß; und Gott bedient sich ihrer ohne Unterschied, sowohl seine Auserwählten zu reinigen, als auch die Gottlosen zu strafen. Nur jene Güter al-lein sollten wir mit dem größten Verlangen aufsuchen, die vermögend sind, uns immer heiliger und vollkomm-ner zu machen, als da sind der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, und überhaupt alle andere christliche Tugen-den. Sehet: worauf hauptsächlich unser Verlangen und unsre Begierden sollen gerichtet seyn. Man muß an unserm ganzen Betragen wahrnehmen können, daß wir uns weit mehr um die geistlichen und ewigen Gü-ter bestreben, als die Kinder dieser Welt um alles, was ihren Leidenschaften schmeichelt, und ihre Begierlich-keiten befriediget. Bedienen wir uns auch der zeitlichen

Din-

Dinge, so muß es nur gleichsam im Vorbeygehen, und in so weit es die Nothwendigkeiten der Natur erheischen, geschehen; unser Herz aber müssen wir keines Wegs an solche heften. So will der Apostel, daß sich alle diejenigen betragen sollen, die, nachdem sie der Welt schon wirklich entsagt haben, dennoch in ihrem Schooße noch leben müssen. Die Zeit, sagt er, ist kurz. Uebrigens wer eine Frau hat, der betrage sich so, als wenn er keine hätte; wer weint, als weinte er nicht; wer sich freut, als freute er sich nicht; wer etwas gekaufet hat, als besäße er's nicht; die sich dieser Welt bedienen, als bedienten sie sich ihrer nicht. Denn die Gestalt dieser Welt vergeht. (*)

30. Vers.

Der Mund des Gerechten wird bedachtsam von der Weisheit sprechen, und seine Zunge nur was Recht ist, reden.

Der Mund des Gerechten wird bedachtsam von der Weisheit sprechen. Diejenigen, die sich auf dieser Welt recht fest setzen, und ihre Sache in einen guten Stand bringen wollen, leben in einer beständigen Unruhe; sie haben immer tausend Entwürfe auszuführen; kaum haben sie eine Verrichtung noch vollkommen zu Stande gebracht, so unternehmen sie schon wieder eine andere; die Ruhe ist ihnen unerträglich; wissen sie keine Geschäfte mehr, in die sie sich verwickeln können: so haben sie gleich die längste Weile, und bilden sich ein, sie seyen ganz unnütze Geschöpfe auf dieser Welt.

(*) I. Corinth. VII. 29.

Wahre Christen im Gegentheile, die diese Welt anders nicht, als einen Ort des Elendes, und der Wanderschaft ansehen, sehnen sich niemals nach erhabenen Aemtern und Ehrenstellen, sie mischen sich in zeitliche Geschäfte nicht ein, und verlangen niemals zu großen Unterhandlungen gebraucht zu werden; ja was noch mehr ist, sie sondern sich von der Welt ab; sie entfernen sich von ihren öffentlichen Zusammenkünften; sie wollen ganz unbekannt seyn, und bestreben sich nach allen Kräften, sich vor der Welt zu bergen, und von ihr ganz vergessen zu werden.

Man muß aber eben darum dennoch nicht glauben, als wären sie blose Taugenichts, als vergruben sie ihre von Gott empfangene Talente, und wollten solche nicht benutzen; denn wenn sie sich dem Getümmel dieser Welt entziehen, so geschieht dieß nur, um sich auf eine weit heiligere und christlichere Weise zu beschäftigen; wenn sie sich weigern, mit den Menschen zu reden, und ihre Gesellschaften zu besuchen: so thun sie es nur, um mehr Zeit zu haben, die sie auf das Gebeth und die Betrachtung himmlischer Dinge verwenden können; wenn sie verlangen ein stilles und einsames Leben zu führen, so wollen sie dadurch mit dem Propheten nur kosten und erfahren, wie süß der Herr sey: (*) wenn sie den Unruhen und Bekümmernissen einer Martha auszuweichen suchen, so haben sie keine andere Absicht dabey, als nur um den Herrn mit Maria desto ruhiger und ungehinderter anhören, und seiner höchsten Weisheit desto bedachtsamer nachdenken zu können. (**) Man muß

(*) Psalm. XXXIII. 9.
(**) Luk. X. 41.

muß also dergleichen Christen keineswegs als ganz unnütze Leute ansehen; denn sie sind es, von denen die heil. Väter reden, da sie sagen: Unsere Ruhe ist wirklich ein sehr großes Geschäft; denn wir bedienen uns ihrer nicht, um den Müßiggang zu pflegen, sondern nur um die göttliche Weisheit anzuhören; wir schlafen, aber unser Herz wacht immer; wir halten uns zwar von außen in Ruhe, aber unser Geist liegt beständig den Betrachtungen ob; wir entfernen uns von den zeitlichen Geschäften, aber wir thun es nur, um der Tiefe der Reichtümer der Weisheit Gottes nachzudenken, und um die unaussprechlichen Geheimnisse der höchsten Wahrheit zu durchgründen.

Glückselig diejenigen, die sich eine solche Ruhe zu verschaffen wissen, und die einen heiligen Gebrauch davon machen, sie fühlen eine wahre, und dauerhafte Freude, die ihnen die Welt weder stöhren, noch rauben kann; schon jetzt nehmen sie an den Entzückungen der Auserwählten im himmlischen Paradiese Antheil; sie haben ein Geschäft vor sich, das ihnen niemals kann genommen werden; welches, anstatt daß es mit diesem gegenwärtigen Leben aufhört, erst in dem andern, wie der heil. Augustin anmerkt, wird vollendet, und zu seiner gänzlichen Vollkommenheit gebracht werden; sie werden, nachdem sie hier die Größe und Majestät Gottes nur mit den Augen des Glaubens gesehen haben, diesen ihren Gott eine ganze Ewigkeit hindurch ganz offenbar, und eben so sehen, wie er selbst ist. (*)

Seine Zunge wird nur, was Recht ist, reden. Ein Christ, der die Welt fliehet, und die Einsamkeit

(*) I. Johann. III. 2.

gewählt hat, findet sich bey allen dem nicht selten in eine Nothwendigkeit versetzt, mit der Welt einen Umgang zu pflegen; allein er ist höchst wachsam auf alle seine Worte, er bewahret die Pforte seiner Lippen mit aller Genauigkeit, er läßt sich zu eitlen und unnützen Gesprächen nicht hinreissen, er verletzt niemals die Ehre und das Ansehen seiner Brüder, er streuet keine Verleumdungen gegen Andere aus, sondern man hört seine Zunge ällzeit nur, was Recht ist, reden. Dieß ist der Frucht, den er aus seinen Gebethen und Betrachtungen schöpfet; denn indem er erwäget, daß der königliche Prophet zu Gott sagt: Herr, stelle doch eine Wache vor meinem Munde, und beschließ meine Lippen mit einer Pforte, und laß mein Herz nicht in böse Worte ausbrechen! (*) Und daß er an einem anderem Orte verspreche, er wolle auf all sein Thun und Lassen auf das genaueste Acht haben, daß er sich nur nicht mit seiner Zunge versündigen möge; (**) indem er bedenckt, daß der heil. Apostel Jakob uns lehret, die Zunge sey ein unruhiges, ein unbändiges Glied, voll des tödtlichen Giftes; sie sey eine Welt voll Unheils; derjenige, der seine Zunge nicht im Zaume zu halten wisse, thäusche sich selbst, und sein Gottesdienst sey eitel. (***) Ja daß Jesus Christus selbst sage, daß die Menschen am Tage des Gerichtes über jedes unnütze Wort, das sie geredet haben, die strengste Rechenschaft werden ablegen müs-

(*) Psalm. CXXXX. 3.
(**) Psalm. XXXVIII. 1.
(***) Jakob. VI. 3. 2c.

müssen. (*) In Erwägung alles dessen wird er gewiß nichts reden, ohne es zuvor reif überdacht zu haben; er wird alle seine Gespräche so einrichten, daß sie niemals der Liebe zu nahe tretten; er wird sich von allen jenen Reden enthalten, die nicht nothwendig sind, und zur Erbauung des Nebenmenschen nicht dienen; er wird vielleicht das genaueste Stillschweigen beobachten, als sich der Gefahr aussetzen, seine Brüder zu beleidigen, und die Wahrheit auch nur im mindesten zu verletzen.

Was aber die Kinder dieser Welt angeht, die den Wahrheiten des Heiles niemals ernsthaft nachdenken; die selten dahin bedacht sind, ihre Seele mit dem Brode des Wortes Gottes zu speisen; die sich wenig Mühe geben, über sich selbst Meister zu werden; die sich nicht die mindeste Gewalt anthun, sondern sich von ihrer Eigenliebe ganz beherrschen lassen, diese, diese sind gemeiniglich sehr unbehutsam in ihren Reden; sie beobachten in ihren Gesprächen keine andere Regel, als nur diejenige, die ihren Leidenschaften schmeichelt; sie untersuchen nicht, ob das, was sie reden, der Gerechtigkeit nicht zuwider läuft, ob sie gleich wirklich keine andere Absicht dabey haben, als nur ihren gegen den Nebenmenschen gefaßten Widerwillen zu befriedigen; sie können sich nicht entschließen, auch nur ein einziges Wort zu unterdrücken, wenn sie gleich überzeugt sind, daß ihr Nächster dadurch in Harnisch gebracht werde; sie gestatten bey allen Gelegenheiten ihrer Zunge eine vollkommene Freyheit, und bedienen sich ihrer sehr oft, den Urheber der Natur damit zu beleidigen. Es wird daher nicht unschicklich seyn, wenn man dergleichen Leute

mit

(*) Matth. XII. 36.

mit den Grundsätzen der heil. Väter in betreff dieser Materie etwas bekanter macht, damit sie endlich in sich selbst gehen, und sich deren bedienen mögen, um auf eine weit christlichere Weise sich zu betragen, und jene Sünden zu vermeiden, die sie gemeiniglich durch ihr unbesonnenes Reden zu begehen pflegen.

Nun aber wüßte ich ihnen nichts nützlicheres vorzutragen, als was der heil. Pabst Gregor über eben diesen Gegenstand sagt. Dieser heil. Kirchenvater will, man soll, bevor man etwas vorträgt, wohl bey sich überdenken, was man redet, zu wenn man redet, in was Umständen man redet, und wie man redet. Er will dadurch sagen, man soll nichts reden, was nicht gut an sich selbst, was nicht nützlich dem Nebenmenschen, und was nicht zur Ehre Gottes und zur Vermehrung seines Reiches etwas beyträgt. Man muß es aber bey diesem allein noch nicht bewenden lassen, sondern auch noch überdieß darauf sehen, zu wem man redet. Es giebt Leute, bey denen man gewiße Maaßregeln beobachten muß, die es bey Andern nicht nöthig hat. Was ein Untergebener zu einem seines Gleichen ohne Beleidigung sagen kann, darf er eben nicht auch zu seinem Vorgesetzten sagen. Man geht anders mit seinem Freunde um, als man mit einem Unbekannten umgeht. Eine und eben die nämliche Sache kann diesem gefallen, und einem Andern höchst beleidigend vorkommen. Es ist demnach allerdings nothwendig, daß man sich in seinen Gesprächen nach denjenigen richtet, mit denen man umgeht; daher sagt der heil. Paulus: Euere Rede sey jederzeit mit einer auferbaulichen Anmuth begleitet, und mit dem

Salze

Salze der Bescheidenheit gewürzet, daß ihr einem jeden zu antworten wisset. (*) So verhielt sich dieser Apostel selbst, da er die Völker unterwieß; denn er trug eine ganz erstaunenswürdige Sorge, seine Worte nach eines jeden Fähigkeit einzurichten, und nichts ihnen vorzutragen, was ihnen nicht dienlich gewesen wäre. Ich konnte mit euch, sind seine Worte, die er an die Korinther schreibt, noch nicht, wie mit Geistvollen; sondern nur noch wie mit fleischlichgesinnten reden. Als unmündigen Kindern in dem Herrn reichte ich euch keine Speise noch, sondern gab euch allein Milch zu trinken, denn die Speise konntet ihr damals noch nicht ertragen; und sogar itzt noch nicht, weil ihr noch immer fleischlich gesinnt seyd. (**)

Man muß aber nicht nur allein auf den Stand und die Würde der Person Rucksicht haben, mit der man redet, sondern man muß auch noch besonders untersuchen, in was für einer Lage die Leute sich befinden, da man eben mit ihnen reden will. Z. B. Man bemerkt, sie befinden sich noch in den ersten Bewegungen des Zornes, so muß man warten, bis dieser sich gänzlich geleget hat, wenn anders unsere brüderliche Ermahnung, und Bestrafung, die sie so wohl verdienen, nicht fruchtlos seyn soll. Man beobachtet, daß ihr Herz noch immer nichts, denn Rache und Feindschaft schnaubet; o! da wäre es gewiß höchste Unzeit, wenn man ihnen sagen wollte, sie sollten ihre Feinde auf der Stelle umarmen, weil nichts gewißer ist, als daß sie einen solchen Auftrag

(*) Kolos. IV. 6.
(*) I. Korinth. III. 1. 2.

Auftrag augenblicklich verwerfen würden; sondern man muß sie auf eine geschickte Weise, und gleichsam stufenweise dahin zubereiten; indem man ihnen erklärt, was Jesus Christus selbst von der Nothwendigkeit gesagt hat, die wir haben, unsern Beleidigern zu verzeihen. (*) Man sieht, daß sie noch immer einen sehr großen Hang zu den Wohllüsten und Ergötzlichkeiten haben; da handelte man gewiß sehr unbescheiden, wenn man sie gleich zu den größten Strengheiten anhalten wollte; man muß zu allererst dahin bedacht seyn, ihnen ab ihren Unordnungen einen Eckel einzuflößen. Mit einem Worte, es mag was immer für eine Leidenschaft sich ihres Herzens bemächtiget haben, so muß man zuvor solche geschickt darauß zu verdrängen suchen. Hat man dieses einmal erzielet, dann erst werden unsre Ermahnungen nicht fruchtlos seyn; die Grundsätze, die wir ihnen beybringen wollen, werden in ihrem Herzen Eingang finden.

Endlich haben wir auch noch die strengste Pflicht, in dem Umgange mit unserm Nebenmenschen keine andere, als lauter milde, sanfte, ehrbare, dem Gegenstande, von dem man redet, und den Personen, mit denen man redet, angemessene Worte zu gebrauchen. Wir müssen wohl Acht haben, daß wir nicht Dinge, die in sich selbst gut sind, unangenehm und eckelhaft machen. Besonders aber müssen wir den Irrthum derjenigen auf alle nur mögliche Weise zu vermeiden suchen, die Andere von der Tugend abschrecken, indem sie solche als gar zu hart und streng vormalen; wir müssen im Gegentheile die Wahrheiten des Heiles Anderen süß und ange-

(*) Luk. VI, 27.

angenehm machen, und ihnen eine Gestalt geben, die im Stande ist, ihr Herz ganz zu bezauberen, und es vollkommen an sich zu reißen; wir müssen alle nur erdenkliche Kunstgriffe gebrauchen, solche in die Herzen derjenigen, die wir Jesu Christo gewinnen wollen, recht tief einzuprägen. Wer sich also beträgt, und diese vier Grundregeln des heil. Gregor genau beobachtet, der wird sich gewiß in seinen Reden niemals verfehlen; er ist ein vollkommener Christ, und seine Zunge redet immer nur, was recht ist. Einer der größten Lobsprüche, die man einem sterblichen Menschen beylegen kann.

31. Vers.

Das Gesetz Gottes ist tief in seinem Herzen eingeprägt; seine Schritte werden niemals ausgleiten

Die Schriftgelehrten und Pharisäer genügten sich schon mit dem allein, daß sie das Gesetz Gottes auf Tafeln und Pergamenten geschrieben mit sich herumtrugen; ob sie es aber auch wirklich liebten, und beobachteten, darüber waren sie ganz unbekümmert. Es giebt unzählich viele Christen, die ihnen nachfolgen, und eben das Nämliche thun; sie reden sehr vieles von dem göttlichen Gesetze, sie sprechen ihm bey allen Gelegenheiten das größte Lob, und geben wenigstens äußerlich zu erkennen, daß sie ihm höchst geneigt sind, und daß sie es allen erschaffenen Dingen weit vorziehen. Unterdessen sieht man gar nichts an ihnen, aus dem man schließen könnte; daß sie auch wirklich besorgt sind, solches

in Ausübung zu bringen, ihre Sitten und ihr ganzes Betragen darnach einzurichten; so zwar, daß man mit dem Propheten von ihnen sagen kann: **Dieses Volk ehret mich nur mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir entfernt.** (*)

Es haben im Gegentheile die wahren Gerechten das Gesetze Gottes recht tief in ihrem Herzen eingeprägt; denn sie lieben es einzig und allein, sie betrachten es ganze Täge und Nächte lang; sie finden ihre einzige wahre Freude an solchen, und ziehen es allem vor, was immer die Welt Großes und Herrliches aufzuweisen hat. Woraus denn natürlicher Weise folgt, daß ihre Schritte niemals ausgleiten; daß sie allen Versuchungen den heldenmüthigsten Widerstand thun, und daß sie in tausend Gelegenheiten, wo so viele andere Menschen einen erbärmlichen Schifbruch leiden, immer aufrecht stehen bleiben; denn so bald in ihrem Herzen eine Leidenschaft sich erhebt, so erstickt das Gesetz Gottes, das daselbst herrscht, solche alsogleich wieder, und läßt sie über solche Meister werden. Werden sie von einer Wohllust oder Ergötzlichkeit gereitzt, so ermahnt sie alsogleich dieses Gesetz, daß sie sich Gewalt anthun, auf dem schmalen Wege wandeln, ihre Glieder abtödten, und ihren Leib in die Dienstbarkeit des Geistes bringen müssen, wenn sie anders in das Reich Gottes eingehen wollen. Bekommen sie Lust, die ihnen zugefügten Unbilden von sich abzulehnen, sich an ihren Feinden zu rächen, und Böses mit Bösem, Schimpfworte mit Schimpfworten zu vergelten: so lehrt sie dieses Gesetz, man sey nur alsdann glückselig, da man verfolgt wird; Gott

habe

(*) Isaie. XXIX. 13.

habe sich selbst die Rache vorbehalten; ein Christ soll sich vom Bösen nicht überwinden lassen, sondern er soll vielmehr das Böse durch das Gute überwinden. Unterfängt sich der Höllenfeind, ihnen eitle Gedanken einzuflößen; sucht er sie dahin zu verleiten, daß sie irdische Größe, und Würden aufsuchen sollen; und wendet er alle Mühe an, ihr Herz aufgeblasen zu machen, und sie bis zur Vermessenheit zu bringen: so stellt ihnen dieses Gesetz die Verdemüthigungen, und Erniedrigungen Jesus vor Augen; es sagt ihnen, man müsse, wenn man vor Gott groß seyn wolle, in seinen eigenen Augen klein seyn; es sagt ihnen, Gott widerstehe den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gebe er seine Gnade.

Auf diese Weise finden sie in dem göttlichen Gesetze allzeit etwas, womit sie alle ihre sowohl sichbare, als unsichtbare Feinde erlegen können; sie bedienen sich dieses Gesetzes, als eines Schildes, mit dem sie alle feurige Pfeile des höllischen Geistes zurückschlagen, und verlöschen; und sie erfahren zu ihrem Troste, daß es keine Leidenschaft, noch irgend eine Sünde gebe, die man nicht ganz leicht besiegen könne, wenn man sich öfters damit beschäftiget, immerhin solchen nachdenkt, und es nach dem Beyspiele des königlichen Psalmisten immer vor Augen, und recht tief in seinem Herzen eingeprägt hat: Herr! so ruft er auf, deine Worte habe ich tief in meinem Herzen verborgen, damit ich nur wider dich nicht sündige. (*)

(*) Psalm CXVIII. 11.

32. 33. Vers.

Tückisch lauert der Sünder auf den Gerechten, und sucht ihn zu tödten.

Doch wird ihn der Herr seinen Händen nicht überlassen, und nicht zugeben, daß er in dem Gerichte verurtheilet werde.

Die Bösen, wie wir schon mehrmalen angemerkt haben, verfolgen die Gerechten, die es mit der Welt nicht halten, und ihr vollkommen entsagt haben; sie wenden alles an, um sie zu Grunde zu richten; sie legen ihnen allenthalben Fallstricke, um sie darein zu verwikeln; und man hört sie in dem Buche der Weisheit ausdrücklich sagen: **Lasset uns den Gerechten hintergehen, weil er nicht mit uns hält, unserm Thun und Lassen im Wege steht; uns Sünden wider das Gesetz vorrücket, und uns in den Ruf zuchtloser Uebertretter bringt.** (*) Allein der Prophet macht uns die Versicherung, Gott werde seine Gerechten niemals verlassen; er werde niemals zugeben, daß sie im Gerichte verurtheilet, gelästert, und zu Schanden gemacht werden. Eben dieses ist, was sie trösten, stärken, und mitten unter den größten Widerwärtigkeiten beherzt und standhaft machen muß. Oder sage mir, was sollte sie wohl betrüben können? Was sollten sie wohl zu befürchten haben, sie, die unter dem Schutze eines so mächtigen Herrn stehen? Kann man nicht mit Rechte sagen, es mangle ihnen an einem lebendigen Glauben, wenn sie sich von den Uebeln, die ihnen bevorste-

hen,

(*) Weish. II. 12.

hen, gar zu sehr betroffen fühlen? Thun sie nicht der höchsten Macht dessen, der sie erhält, und beschützt, gewißer Maßen eine Unbild an, wenn sie, da sie eine Widerwärtigkeit, oder Verfolgung zu erdulden haben, alsogleich in Murren und Klagen ausbrechen.

Der heil. Augustin, nachdem er beobachtet hat, daß der Prophet verheißt, Gott werde den Gerechten niemals den Händen der Gottlosen überlassen, wirft folgende Frage auf, und sagt: „ Warum hat er aber doch die „ heil. Martyrer den Händen der Gottlosen überlassen? „ Warum hat er zugegeben, daß sie an ihnen alle Ar„ ten der Marter und Peinen, die sie nur wollten, ver„ suchen konnten? Denn es ist eine ganz bekannte Sa„ che, daß sie einige durch das Schwerd hingerichtet, „ andere an das Kreutz geheftet; einige den wilden Thie„ ren vorgeworfen, andere lebendig im Feuer gebraten, „ und wieder Andere an Ketten geschmiedet, und vor „ Hunger und Elend haben verschmachten lassen. . . „ Ja, warum hat er sogar seinen eingebohrnen Sohn „ den Händen der Juden übergeben? . . . . Wollet ihr „ etwa bis in den innersten Vorhang dieses Geheimniß„ es hineindringen, so höret nur, was die heil. Schrift „ an einem andern Orte in Betreff des Leidens Jesu „ sagt, der durch die Gottlosen dem Tode hat müssen über„ liefert werden. . . Und was sagt sie denn? Der „ Macht der Ruchlosen hat er die Erde überlas„ sen. (*) Was bedeuten wohl diese Worte: Der „ Macht der Ruchlosen hat er die Erde überlassen? „ Sie bedeuten nichts anders, als daß zwar der Leib

(*) Job. IX. 24.

„ unsers Herrn Jesus der Wuth seiner Verfolger ist über-
„ geben worden: Gott hat aber diesen seinen Gerech-
„ ten niemals verlassen; seine Seele gerieth niemals in
„ ihre Macht, sie obsiegte zu eben der Zeit, da man
„ seinen Leib gefangen nahm, und an das Kreutz hef-
„ tete, über alle ihre Feinde. Gott würde aber alsdann,
„ fährt dieser heil. Kirchenlehrer weiter fort, den Gerechten
„ den Händen der Gottlosen überlassen, wenn er zugeben
„ würde, daß auch er gleiche Unordnungen, und Aus-
„ schweiffungen, wie sie, begienge; ein Unglück, das
„ sich der Psalmist nicht genug verbethen kann. Gleich
„ wieder in einem andern Psalme hören wir ihn aber-
„ mal zu Gott rufen: **Herr! überlaß mich doch**
„ **nicht meinen eigenen Begierden, und übergieb**
„ **mich dadurch dem Sünder.** (*) Man muß al-
„ so seinen Begierlichkeiten keines Wegs folgen aus
„ Furcht, in die Hände des Sünders zu fallen, und
„ man muß wohl bedacht seyn, daß das Verlangen,
„ dieses gegenwärtige Leben zu erhalten, uns nicht zu
„ etwas verleite, was uns in Gefahr setzen kann, das
„ ewige zu verlieren. Von was für einer Begierde
„ verlangt der König David noch ferners befreyt zu
„ seyn? Von derjenigen, antwortet dieser nämliche heil.
„ Kirchenvater, von der ein anderer Prophet redet, da
„ er zu Gott also spricht: **Herr! Ich habe des Men-**
„ **schen Tage nicht zu wissen verlangt, das ist**
„ **dir bekannt;** (**) denn derjenige, der des Menschen
„ Tage wissen will, d. i. der hier auf dieser Erde ein
„ wohllüstiges und gemächliches Leben führen will, ist
„ nicht

(*) Psal. CXXXIX. 9
(**) Jerem. XVII. 16.

„ nicht im Stande, sich seinen Feinden, die ihn umzu=
„ bringen drohen, zu widersetzen; und weil er auf kein
„ anders Leben hoft, so williget er in alles, was sie
„ von ihm verlangen, und gehet also elender Weise zu
„ Grunde; anstatt daß er, wenn er diese Worte des gött=
„ lichen Erlösers recht tief in seinem Herzen eingeprägt
„ hätte: **Fürchtet diejenigen nicht, die zwar den**
„ **Körper tödten, aber die Seele nicht tödten**
„ **können;** (*) auch sogar alsdann noch über seine
„ Feinde obsiegen würde, da sie seinen Leib gefangen
„ hielten, indem seine Seele den Himmel besteigen;
„ ja sogar sein Leib selbst einstens voll Glanz und Herr=
„ lichkeit aus dem Grabe hervortretten würde.“

Diese wunderschöne Lehre des heil Augustin muß alle Christen überzeugen, daß sie Gott die größte Unbild zu fügen, wenn sie glauben wollen, er habe sie verlassen, und trage keine Sorge mehr für sie, sobald er zuläßt, daß sie hier auf dieser Welt von den Gottlosen gekränket, verfolget, und unterdrüket werden. Nein, dieß heißt nicht, sie verlassen. Würden sie diesen ihren Stand mit den Augen des Glaubens betrachten: so würden sie gar bald erkennen, Gott habe dabey keine andere Absicht, als nur allein sie zu prüfen, zu reinigen, und zu heiligen. Aber wenn auch sie sich von dem Strome der Laster und der Bosheit würden hinreissen lassen, wenn auch sie die Bosheit, und das Sittenverderbniß der Gottlosen nachahmen würden; dann könnten sie glauben, Gott habe sie verlassen; aber um keiner andern Ursache willen, als weil sie selbst ihn zu erst verlassen haben. Da sie aber sich um die Tugend mit allem Ernste

(*) Matth. X. 28

bestreben; da sie auf dem Wege der Gerechtigkeit mit Riesenschritten fortwandeln; da sie alle ihre Pflichten sehr genau erfüllen; und immerhin nach einer höhern Staffel der Vollkommenheit trachten; so können sie, wenn sie auch gleich von Seiten der Gottlosen was immer für Verfolgungen und Widerwärtigkeiten zu dulden haben, dennoch vergewißert seyn, daß Gott sie keines Wegs verlassen habe, sondern daß er stets bey ihnen seyn, sie beschützen, und für sie einstens die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten werde.

Er wird nicht zugeben, daß der Fromme in dem Gerichte verurtheilet werde. Gott ließ ehemals durch den Mund des Propheten Isaias den Israeliten sagen: **Meine Gedanken sind nicht wie eure Gedanken; meine Wege sind nicht wie eure Wege; denn gleichwie die Himmel weit über die Erde erhöhet sind; eben also sind auch meine Wege weit über die eurigen, und meine Gedanken weit über eure Gedanken erhöhet.** (*) Fürwahr ein großer Trost für alle diejenigen Christen, die sich hienieden als Pilgrime und Fremdlinge betragen; denn auch sogar damals, wo die Welt sie zwar nicht offenbar verfolget, unterläßt sie doch nicht die mindeste Gelegenheit, sie zu verdammen, ihr Betragen zu verwerfen; und sogar an ihren beßten Handlungen etwas zu finden, das ihrem Tadel ausgesetzt ist. Aber alles dieses muß die Frommen nicht bestürzen; vielmehr müßten sie sich mit diesen Gedanken trösten, daß es einen höchsten Richter giebt, der den Gerechten niemals dem Schuldigen gleich hält, sondern der einstens seine Auserwählten von den Gott-

(*) Isai. LV. 8. 9.

Gottlosen absondern wird; der sich von Niemand wird betrügen, noch auch von ungegründeten Vorurtheilen wird hinreisen lassen; der alle Sachen, so, wie sie an sich selbst sind, einsehen, und einen jeglichen nach seinen Werken richten wird.

Der heil Paulus, indem er bedenkt, daß er einstens vor einem solchen Richter werde erscheinen, und ihm von allen seinen Handlungen Rechenschaft ablegen müssen, freute sich recht von Herzen, und verachtete zugleich alle verschiedenen Urtheile, die die Menschen über ihn fällen konnten: **Ich halte es für etwas sehr Geringes**, sagte er zu den Korinthern, **von euch, oder von irgend einem menschlichen Gerichte beurtheilt zu werden; sondern mein Richter ist der Herr.** (*) Er suchte niemand andern, als ihm allein zu gefallen; alles, was er that, unternahm er nur wegen ihm allein, und war schon mit dem zufrieden, wenn er hoffen konnte, daß es sein Wohlgefallen verdiene; wurde er hernach gleich von den Kindern dieser Welt, und von allen denen, die weder von dem Lichte des Glaubens, noch von der wahren christlichen Weisheit erleuchtet sind, auch noch so sehr verachtet, und verfolget; dieß bekümmerte ihn wenig.

So sollen auch alle diejenigen, die nicht mehr von dieser Welt sind, die Leute von sich sagen lassen, was sie immer wollen; sie sollen alle ihre falschen Urtheile nur mit Verachtung anhören; sie sollen vollkommen überzeugt seyn, daß alles dasjenige, was in den Augen der Menschen für hoch geachtet wird, nur ein Greul vor

(*) I. Korinth. IV. 3

Gott sey; (*) und daß im Gegentheile, was die Menschen tadeln und verwerfen, nicht selten vor seiner höchsten Majestät für sehr groß, und verdienstlich angesehen werde. Sie sollen recht ernsthaft überlegen, ob das, was sie thun, den in dem Evangelium enthaltenen Grundsätzen der christlichen Sittenlehre auch gemäß sey; ob sie auf ihre eigene Einsichten Verzicht thun, um ganz allein dem Lichte des Glaubens zu folgen; ob sie die Tugend schon wirklich so lieb gewonnen haben, daß sie weder die Spöttereyen, und Verhöhnungen, noch auch die Verfolgungen der Welt davon abwendig machen, und ob sie zu den Gottlosen mit dem großen Völkerapostel sagen können: **Ich halte es für etwas sehr Geringes, von euch, oder von irgend einem menschlichen Gerichte beurtheilet zu werden; denn mein Richter ist der Herr; diesem allein will ich zu gefallen suchen.**

34. Vers.

Harre auf den Herrn, und befolge seine Gebothe: so wird er dich erhöhen; du wirst das Land zum erblichen Besitze erhalten; ein Augenzeuge wirst du von der Ausrottung der Gottlosen seyn.

Schon oben bey Auslegung des neunten Verses dieses Psalmes haben wir gesagt, welches diejenige Christen sind, von denen man glauben kann, daß sie auf den Herrn harren; hier wird es also genug seyn, wenn wir untersuchen, warum der Prophet, nachdem er uns befiehlt, auf den Herrn zu harren, alsogleich beysetzt, wir

(*) Luk. XVI. 15.

wir sollen seine Gebothe befolgen? Er will uns nämlich dadurch lehren, daß nur diejenigen wahrhaft auf den Herrn vertrauen, die seine Gebothe beobachten; ihm getreu verbleiben, und eben so leben, wie er selbst gelebt hat. Und in Wahrheit: Auf ihn harren und vertrauen, ohne auch dabey gute Werke auszuüben, und ohne seinen Tugenden, soviel es wenigstes unser Stand, und unsere Kräften zulassen, nachzuahmen, hieße eben so viel, als auf sich selbst vermessen bauen, und gewißer Maßen seiner spotten wollen; denn nur denen hat er seine Gnade versprochen, nur denen will er Barmherzigkeit widerfahren lassen, die sich werden bemühet haben, seine göttliche Vollkommenheiten an sich selbst auszudrücken, und sich, wie der heil. Paulus sagt, **seinem Bilde ähnlich zu machen.** (*) Es müssen daher diejenigen Christen, die nicht mehr von dieser Welt sind, und die immerhin auf den Herrn harren, sich ihre Hauptbeschäftigung seyn lassen, seine Wege zu bewahren, und ihm nachzufolgen; sie müssen, weil er in der Demuth und Niedrigkeit gelebt hat, alle Ehren und Größen dieser Welt fliehen; sie müssen die Armuth lieben, und diese Tugend auch in Mitte ihres Ueberflußes in Ausübung bringen, weil auch er für uns arm geworden ist, und nicht ein Plätzchen auf der ganzen Welt hatte, wo er sein heil. Haupt hätte hinlegen können; sie müssen sich abtödten, und in einer beständigen Buse leben, weil auch er ein hartes und beschwärliches Leben geführt hat; sie müssen endlich nicht die mindeste Neigung zu diesem gegenwärtigen Leben tragen, ja es sogar noch verachten, weil ihr göttlicher Erlöser das seinige an einem

(*) Röm. VIII 29.

Kreutze freywillig dahin gab. Sind sie auf diese Weise getreue Nachfolger von ihm, und wandeln sie auf dem Wege, den er ihnen gebahnt hat, unermüdet fort: dann wird er sie einstens in seine Herrlichkeit aufnehmen, und zum Besitze des Landes der Lebendigen gelangen lassen.

35. 36. Vers.

Ich sah einen Gottlosen, der überaus mächtig war; er erhub sich, und breitete sich weit aus, wie die grünende Zedern das Libanon. Ich gieng vorüber; und sieh! schon war er nicht mehr; ich suchte nach, und das Ort, wo er gestanden, war nicht einmal mehr sichtbar.

Ein Mensch, der einmal auf die Seite der Welt getretten ist, der sie liebt, und bey ihr sein Glück zu machen sucht, bewundert alles, was sich bey ihr ereignet; die Würden und Ehrenstellen, die man durch sie erhalten kann, sieht er als etwas sehr Großes an; er bildet sich ein, alsdann erst könne man glückselig seyn, wenn man viele zeitliche Güter im Besitze hat. Die Lage, in der er sich wirklich befindet, stellt ihm die Sachen auf eine ganz andere Weise vor, als was sie in der That selbst sind. Dieß will uns der weise Mann andeuten, da er sagt: Die Bezauberung läppischer Reden, oder Dinge verdunkle das Gute, und flatterhafte Lüste haben auch schon die unschuldigsten Herzen verkehret. (*) Aber ein Christ, der sich aufrich-

tig

(*) Weish. IV. 12.

tig zu Gott bekehret; und sich weit über die Vorurtheile der Leidenschaften hinauf gesetzt hat, geht mit ganz anderen Gedanken um; die Reichthümer dieser Erde haben nichts Anzügliches mehr für ihn; alle zeitliche Größe sieht er nur mit Verachtung an; was ehemals sein Herz so eng gefeßelt hielt, dieß kömmt ihm itzt ganz gerin und verächtlich, oder wohl gar als ein leeres Nichts vor; und er achtet die sogenannte Glückseligkeit der Weltmenschen höher nicht, als einen Schatten oder Rauch, der in einem einzigen Augenblicke verschwindet.

Nach eben dieser Regel sollten auch wir uns selbst beurtheilen. Glauben wir noch immer, die Güter dieser Erde seyn etwas Großes, sehnen wir uns nach ihnen, und geben wir uns Mühe, uns damit zu bereicheren; findet sich unser Herz noch immer von den Ehren und Würden gerührt, zu denen wir die Gottlosen erhöhet sehen, und erwecken sie bey uns eine gewiße Eifersucht, ein gewißes Verlangen, auch uns zu solchen emporzuschwingen; o! so sind wir immer die Nämlichen, bey uns ist keine wahre Aenderung des Herzens vorgegangen, und man hat billig Ursache zu fürchten, wir seyn noch lange keine wahrhaften Büßer. Findet man aber im Gegentheile bey uns, daß wir gegen alles dasjenige, was ehemals unser einziges Vergnügen ausmachte, nun ganz gleichgültig sind; daß das Wohlergehen der Gottlosen, und der Sünder keinen Eindruck mehr auf unser Herz macht; seufzen und weinen wir in Geheim über die falschen Freuden, und eiteln Ergötzlichkeiten der Weltkinder; dann, dann kann man glauben, daß wir wahrhaft geändert sind, daß unsre Bekehrung eine wahre, eine andaurende Bekehrung sey.

Ich sah einen Gottlosen, der überaus mächtig war; er erhob sich, und breitete sich weit aus, wie die grünende Zedern des Libanon, so redet ein Gerechter bey unserm Psalmisten. Ich gieng vorüber, und sieh! schon war er nicht mehr; ich suchte nach, und konnte nicht einmal das Ort, wo er gestanden, mehr ansichtig werden. Was bedeuten wohl diese Worte, fragt hier der heil. Augustin: Ich gieng vorüber, und der Gottlose war nicht mehr? Sie bedeuten, antwortet dieser große Kirchenlehrer, es werden, sobald wir einmal unsern Sünden recht ernsthaft entsagt, unsern Leidenschaften abgestorben sind, und die Gerechtigkeit zu lieben angefangen, alle zeitlichen Güter, und alle Glückseligkeit der Gottlosen alsogleich vor unsern Augen verschwinden, d. i. wir werden ihre Nichtigkeit ganz deutlich einsehen, und überzeugt weden, daß sie nichts wirkliches, nichts dauerhaftes waren. Warum ist aber, fährt dieser heil. Vater weiter fort, der Gottlose nicht mehr; und warum ist nicht einmal das Ort, wo er gestanden hatte, mehr sichtbar? Darum, antwortet er, weil du vorübergegangen bist, und weil du dich verändert hast. O so sey denn also dahin bedacht, daß du in der Vollkommenheit immer weitere Forschritte machest; trachte nur jenem nach, was des Geistes Gottes ist, begieb dich in sein Heiligthum, und du wirst alsogleich in Erfahrung bringen, daß der Gottlose nicht mehr ist; du wirst erkennen, daß seine ganze Glückseligkeit, alle seine Freuden, und alle seine Güter weiter nichts, als ein leeres Hirngespinnst waren, das nur in der Einbildung derjenigen, die dem Hang ihrer Leidenschaften folgen, einen Bestand hatte.

O so seufzen wir dann bey uns selbst, erniedrigen wir uns, und stehen wir immer in der Furcht, besonders da wir zu dem Glück und dem Wohlstande der Gottlosen eine gar zu große Neigung und Liebe bey uns verspüren; denn nach der Meynung des heil. Augustin ist dieß ein fast untrügliches Zeichen, daß wir noch nicht zu einem innerlichen und ganz geistigen Leben übergegangen sind, sondern daß wir immer nur noch ganz fleischliche und sinnliche Gedanken hegen. Wenn du, sagt er, noch ganz fleischlich gesinnet bist, wenn du diese zeitliche Glückseligkeit für eine wahre Glückseligkeit ansiehst, so bist du noch nicht vorübergegangen.

37. 38. Vers.

Bewahre die Unschuld, und sieh auf Billigkeit; denn sie verschaft einem friedfertigen Manne allen Trost. Aber die Ungerechten werden miteinander vertilget, und was die Gottlosen überlassen, wird zu Grunde gehen.

Bewahre die Unschuld. Es ist ohne allen Zweifel etwas sehr beschwerliches, in Mitte der großen und verderbten Welt seine Unschuld allzeit rein und unbefleckt zu erhalten; denn dieß ist ein Bestreben, welches tausend Schwierigkeiten, und unendlich vielen Gefahren ausgesetzt ist; allenthalben findet man dabey Klippen, und Abgründe; die bösen Beyspiele, die man von allen Seiten sieht, machen auch die Stärkesten schwach: die Freuden und Wohllüsten, die man verkostet, ziehen alle, die

noch

noch nicht ganz fest in der Tugend gegründet sind, an sich; der Ehrgeitz verblendet fast alle diejenigen, die sich hier auf dieser Welt emporschwingen wollen; der Geitz, die Rachbegierde, der Haß, die Feindschaft, und mehr andere dergleichen Leidenschaften haben hier die volle Macht, und man gilt schon für einen gerechten, für einen ehrlichen Mann, wenn man gleich schon zufrieden ist, daß man immer auf dem breiten Weg einhergeht, und in einer verdammenswürdigen Trägheit und Weichlichkeit lebt. Man muß sich demnach von einer so sehr verderbten Welt entfernen; man muß die Einsamkeit lieben, und sich wie ein Pilgrim und Fremdling betragen, wenn man anders seine Unschuld bewahren, d. i. vor den Augen Gottes rein und unbefleckt erhalten will. Glückselig diejenigen, die von dieser Wahrheit recht lebhaft überzeugt sind, und die so viel Stärke, und Heldenmuth besitzen, daß sie sich von allem entfernen, was ihre Reinigkeit und Unschuld auch nur im Mindesten verletzen könnte.

Es ist zwar dieß eine in der That selbst sehr harte Sache; unsre verderbte Natur findet oft sehr viele Beschwernisse dabey; allein was soll man doch nicht alles anwenden, um einen so großen Schatz allzeit unversehrt zu erhalten? Die Kinder dieser Welt opfern Schlaf und Ruhe auf, sie entziehen sich alle Gattungen des Vergnügens, sie verlassen ihr Vaterland, sie begeben sich in entfernte Länder und Provinzen, und tragen kein Bedenken, alles zu unternehmen, alles zu wagen, wenn es dahin angesehen ist, sich zu bereichern; oder doch wenigstens sehen wir, daß sie äußerst wachsam sind, um ihre Güter, und ihr Vermögen niemals in Verfall kom-

men zu lassen. Warum thun wir denn nicht auch das Nämliche um der Gerechtigkeit und Tugend willen?

O so entziehen wir uns doch mit Freuden alles, was immer unsrer Begierlichkeit schmeicheln kann; entfernen wir uns von dem Getümmel und den Sorgen dieser Welt; bezähmen wir auch sogar unsre erlaubte Begierden; thun wir uns immerhin Gewalt an; halten wir eine strenge Wache über unsre Sinne; und opfern wir gerne alles, auch sogar was uns am liebsten ist, auf, um nur unsre Unschuld nicht zu verlieren, und eines Tages bey jenem herrlichen Gastmahle mit einem hochzeitlichen Kleide auftretten zu können.

Sieh auf billigkeit. Schon in den zwey vorhergehenden Versen haben wir von der großen Blindheit geredet, in die die meisten Leute dieser Welt verfallen, da sie sich einbilden, die Reichthümer und Ehren dieser Welt seyn eben nicht so unbeträchtlich, wie sie Einige ausgeben, sie verdienen in allweg unsre ganze Achtung und Liebe; wir haben ihnen vorgestellt, daß im Gegentheile die Gerechten, und alle Christen, die durch den Glauben leben, sie verachten, und ihre Nichtigkeit ganz klar einsehen. Da nun diese Grundsätze von der größten Wichtigkeit sind, und eine Menge von Leuten angehen, die sich von dem fast allgemeinen Strome des Irrthumes hinreissen lassen, und die sich ganz nach dem Urtheile, und nach den Gesinnungen der Welt bequemen: so will es hier einiger Maßen nothwendig scheinen, eben diese Grundsätze etwas weitläuftiger zu erklären, und sie mit dem Zeugnisse des großen Kirchenlehrers Chrysostomus zu bestättigen, um ihnen ein desto größeres Anse-

hen

hen zu geben, und andere dahin zu bewegen, daß sie solche um so lieber befolgen mögen.

Dieser heil. Vater sagt gleich zu Anfangs, es gebe nichts wichtigers, nichts beträchtlicheres, als dieses unser Leben; denn solches endiget sich niemals mit Lachen, sondern allzeit mit ganz entsetzlichen Peinen und Schmerzen, welche besonders diejenigen werden zu erfahren haben, die über sich selbst nicht wachsam sind, und sich wenig Mühe geben, ihre Ausschweifungen und Laster zu verbessern. Nachher redet er also: „ Unterdessen „ treiben aber wir dennoch nur unser Spiel damit; „ denn da wir prächtige Häuser aufbauen, worinn sind „ wir wohl von kleinen Kindern unterschieden, die spie„ lend Häußer von Thone errichten? Was für ein Un„ terschied ist wohl unter der Weise, wie sie miteinan„ der speisen, und unter derjenigen, wie wir Andere „ ausspeisen, als dieser allein, daß ihre kleinen Gast„ mahle ganz unschuldig, da indessen die unsrigen voll „ der Pracht und Schwelgerey sind, und eben darum „ einstens von Gott auf das strengste werden bestraft „ werden? Daß wir itzt das eitle Wesen aller dieser „ Dinge noch nicht einsehen, darüber dürfen wir uns „ nicht verwundern; wir sind noch keine Männer ge„ worden; wenn wir's aber seyn werden, dann wer„ den wir einsehen, wie niedrig, wie kindisch alle die „ Sachen sind, die wir nun für die wichtigsten Geschäf„ te halten. Da wir an Alter zugenommen haben, la„ chen wir über Kinder, ob wir gleich, da auch wir „ Kinder waren, aus dergleichen Kinderspielen unser „ größtes Geschäft machten; wir trugen nicht ohne gro„ ße Mühe Erde und Thone zusammen, uns daraus

„ ein

„ ein kleines Häuschen zu bauen; und nachdem wir's
„ zu Stande gebracht hatten, waren wir nicht weniger
„ stolz darauf, als die, so die herrlichsten Palläste auf-
„ führen. Unterdessen stürzten doch diese Häuschen von
„ Thone auf der Stelle wieder zusammen; würden sie
„ aber auch fest und dauerhaft gestanden haben, so hätten
„ sie dennoch zu nichts dienen können.

„ Eben so ergeht es mit den prächtigen Pallästen
„ dieser Erde; sie verdienen daher die Achtung eines
„ Christen nicht, der sich stäts erinnert, daß er ein
„ Bürger des himmlischen Jerusalems ist; der Anblick
„ dieses seines wahren Vaterlandes macht, daß er sich
„ schämen würde, hier zu wohnen; ganz gelassen wird
„ er diese großen Gebäude zu Boden stürzen sehen.
„ So wie wir oft jene Häuschen, die die Kinder aus
„ Thone aufrichten, mit den Füssen umstoßen, eben
„ also stürtz der wahre Weise jene vornehme Palläste,
„ die die Menschen erbauen, itzt schon in seinen Gedan-
„ cken ein; und gleichwie wir gegenwärtig lachen, da
„ wir die Kinder über den Umsturz ihrer kleinen Schlös-
„ ser weinen sehen: eben also muß der Weise lachen,
„ wenn er sieht, daß die Leute den Untergang ihrer präch-
„ tigen Häuser nicht genug beweinen können; doch nein,
„ er lacht nicht, vielmehr schwimmt er darüber ganz in
„ Thränen; denn Leute seines Gleichen haben ein Herz
„ voll der Liebe, das zu dem Elende Anderer nicht gleich-
„ gültig seyn kann; sie haben sehr helle Augen, um das
„ Unglück zu erkennen, in das wir uns selbst stürzen,
„ indem wir uns mit derley nichtswerthigen Dingen
„ beschäftigen. "

Christen müssen sich demnach weit über die falschen Vorurtheile der Welt hinaussetzen; sie müssen sich gewöhnen, von allen Dingen nach Billigkeit, und nach dem Lichte des Glaubens zu urtheilen; sie müssen nur das ihrer Achtung werth halten, was Gott angenehm, und zu ihrem ewigen Seelenheile dienlich seyn kann; alles Uebrige müssen sie nur mit Verachtung ansehen, und mit dem Apostel für Mist, und für ein leeres Nichts halten. (*) Alsdann erst sind sie wahre Gerechte; alsdann erst werden sie als würdige Bürger und Einwohner des himmlischen Jerusalems anerkannt werden.

Mit einem eben so guten Grunde sagt der königliche Prophet noch ferners: Ein friedfertiger Mann wird immer Trost und Rettung finden; im Gegentheile aber werden die Ungerechten miteinander vertilget, und was die Gottlosen überlassen, wird zu Grunde gehen. Es ist dieß eine ganz ausgemachte Wahrheit; nichts ist leichter, als unsre Leser vollkommen davon zu überzeugen. Der Fromme mag was immer für Drangsalen und Widerwärtigkeiten hier auf dieser Welt zu leiden haben, so wird er doch niemals unglückselig seyn; denn er findet allezeit in seiner eigenen Gerechtigkeit, und in dem Zeugniße seines guten Gewissens allen Trost und alles Vergnügen. Er weis, daß Gott nur diejenigen, die er lib hat, züchtiget, und strafet; er weis, daß er sich der zeitlichen Strafen bedienet, um seine Auserwählten zu reinigen; er weis, daß er sie durch ein ganzes Meer der Trübsalen hindurch führet, um ihnen Gelegenheit zu verschaffen, sich Verdienste zu sammeln, und immer vollkommener zu werden.

Ueber=

(*) Philipp. III. 8.

Ueberdieß so ist er ja auf das lebhafteste überzeugt, daß es für alle Gerechte eine herrliche Auferstehung gebe; daß alle ihre guten Werke sie bis jenseits des Grabes begleiten, und daß sie dafür vollkommen, ja sogar überflüßig werden belohnt werden. Sehet, daß es gewiß ist, was der Prophet sagt: **Die Gerechten werden immer Trost finden.**

Aber die Sünder sind allzeit unglückselig, man mag sie von was immer für einer Seite betrachten; denn in diesem Leben sind sie Sklaven der Sünde, und ihrer eigenen Leidenschaften (ein Elend, das seines gleichen nicht hat) Und in dem andern haben sie weiter nichts mehr zu hoffen; alle ihre Scheintugenden, die sie nun ganz verblenden, werden einstens am Tage des Gerichtes allen ihren Glanz verlieren; kein einziges Geschöpf wird sie mehr trösten, und ihnen Muth einsprechen können, da sie vor dem Throne Jesu werden erscheinen müssen; einer unaufhörlichen Beschämung werden sie sich ausgesetzt, und zu den entsetzlichsten, ewig andaurenden Martern und Peinen verdammt sehen.

39. 40. Vers.

Vom Herrn kömmt den Gerechten Heil und Schutz zur Zeit der Noth.

Ja, der Herr wird ihre Hülfe, ihr Erlöser seyn; er wird sie den Sündern entreissen, und sie erretten, weil sie auf ihn vertraut haben.

Immer sind die Gerechten den Gewaltthätigkeiten, und Beschimpfungen der Gottlosen ausgesetzt; so geschah es schon vom Anfange der Welt her. Abel wurde von

einem Bruder Kain meuchelmörderischer Weise um das Leben gebracht; Isaak wurde vom Ismael sehr übel mishandelt; Jakob mußte die Flucht ergreiffen, um den Nachstellungen seines Bruders Esau zu entgehen; Joseph wurde von seinen Brüdern verkauft. Und jedermann weis, was für Verfolgungen die Apostel und Martyrer unter der Tyranney der heydnischen Kayser und Landpfleger ausstehen mußten. Was werden demnach diejenigen, die der Welt entsagt, und sich von ihr entfernt haben, anders zu gewarten haben, als daß auch sie von ihr auf das schlimmste werden behandelt werden; denn allzeit wird es Gottlose geben, die sich wider sie erheben, und ihrer Geduld etwas werden zu schaffen geben.

Aber Trost muß es für sie seyn, da sie bedenken, daß der Herr ihr Heil, und ihr Beschützer ist, und daß er ihnen durch den Mund seines Propheten verheißt, er wolle ihnen beystehen, und sie aus den Händen der Sünder entreissen. Sey es, daß er ihnen nicht allzeit schon in diesem Leben sichbare Proben seines Schutzes giebt, so sind sie doch wenigstens vergewisert, daß er sie einstens am Tage seines Gerichtes an ihren Feinden rächen, und von der Unterdrückung, die sie jetzt erfahren müssen, befreyen werde. Ja, wenn ihr Verstand von dem Lichte des Glaubens wahrhaft erleuchtet ist, so müssen sie einbekennen, daß er sie niemals zu beschützen aufhöre, und daß er alle Tage sie aus den Händen der Gottlosen rette; denn er giebt ihnen die Geduld, er unterstützet sie durch seine Gnade, und läßt nicht zu, daß sie sich von dem Strome der Laster hinreissen lassen, oder sich auch nur zu etwas Unerlaubten entschließen.

Es müssen sich demnach die Gerechten in Mitte der Drangsalen und Verfolgungen, die sie zu erdulden haben, allzeit ruhig und gelassen verhalten; sie müssen auf die Güte und Barmherzigkeit ihres göttlichen Beschützers vertrauen; sie müssen in Ruhe und Frieden die Vollendung seiner Verheißungen erwarten; unterdessen aber an nichts anders gedenken, als wie sie in der Gerechtigkeit verharren, und alle christliche Tugenden in ihrer Seele einpflanzen mögen. Thun sie dieses, so werden sie ihr Leben heilig zubringen; es wird die Bosheit der Gottlosen, und ihrer Verfolger nicht das Mindeste gegen sie vermögen.

Ueber
des XXXVIII Psalmes
5. Vers.

Herr, sagte ich, mach mir mein Ende kund; laß mich die Anzahl meiner Tage wissen, damit ich erkennen möge, was mir noch abgeht.

Wenn ein Reisender sich oft erkundiget, was sich in seinem Vaterlande Neues ereignet hat; wenn er Alle, die ihm auf seiner Reise begegnen, ganz genau um die Länge des Weges befragt, den er noch zurückzulegen hat; was wollen wir uns wundern, da wir sehen, daß ein Christ, der nach dem Himmel trachtet, und dessen einziges Verlangen nach diesem glückseligen Vaterlande gerichtet ist, Gott bittet, er möge ihm doch sein Ende, und die Anzahl seiner Tage bekannt machen? Es ist ja dieß eine natürliche Folge seiner Wünsche. Wun-

deren müßte man sich vielmehr, wenn er dieß nicht thäte. Die Braut im hohen Liede, deren Herz vor Liebe gegen ihren Geliebten hell aufbrannte, suchte ihn ohne Unterlaß auf; bey Allen, die ihr entgegen kamen, erkundigte sie sich um ihn; sie fodert die ganze Welt auf, ihr zu zeigen, und den Ort zu entdecken, wo er sich niedergelassen hat. Sie ist nun weiter mit nichts beschäftiget, als wie sie sich zu einem würdigen Empfang des Geliebten ihrer Seele zubereiten möge. Es ist demnach höchst billig, daß eine gläubige Seele mit einer heiligen Neugierde nachforsche, ob das Ende ihres Lebens nicht auch schon nahe sey, und ob sie nicht auch bald das Glück haben werde, zur Anschauung ihres Gottes zu gelangen, jenes Gottes, der ihr einziges Vergnügen, und der alleinige Gegenstand aller ihrer Hoffnungen ist. Da also eine solche Seele zu ihm sagt: **Herr! mach mir mein Ende kund, und laß mich die Anzahl meiner Tage wissen**; so will sie dadurch nichts anders sagen, als sie sehne sich mit einer heil. Ungeduld, in seine ewige Hütten aufgenommen zu werden; sie habe ein ganz heißes Verlangen, ewig mit ihm vereiniget zu seyn; sie werde sich ehender nicht befriedigen lassen, bevor sie nicht das Glück hat, in seinem Schoße zu ruhen, und ihn ewig zu besitzen.

Der gelehrte Schriftausleger Bellarmin, da er auf diese Selle kömmt, warnet uns, wir sollen eben nicht glauben, der königliche Prophet habe durch diese seine Worte, keine andere Absicht, als nur allein von Gott zu wissen, ob er bald sterben, oder aber ob er noch eine längere Zeit auf dieser Welt werde zu leben haben; dieß würde nur ein eitler Vorwitz gewesen seyn; er woll-

te

te uns dadurch nur sagen, das Leben des Menschen sey von einer sehr kurzen Dauer, es gienge oft in einem einzigen Augenblicke vorüber; eben darum bäthe er Gott, er wolle ihn doch nicht in den Irrthum so vieler Anderer fallen lassen, die sich immer schmeicheln, sie würden noch viele Jahre leben und unter eben diesem Vorwande sich um Ehren und Würden dieser Welt nach allen ihren Kräften bestreben, sich alle Mühe geben, ganze Schätze Goldes, und Silbers anzuhäufen; gleich als wollte er zu Gott sagen: Herr! ich sehe eine ganze Menge von Leuten, die auf nichts anders bedacht sind, als nur allein, wie sie sich recht hoch emporschwingen können; Leute, die weitaussehende Projeckte entwerfen; die ihrer Haabsucht keine Gränzen zu setzen wissen, und die mit einer ganz auserordentlichen Sorgfalt sich in alle weltliche Geschäfte zu verwickeln suchen, gerade, als wenn die Erde ihr wahres Vaterland wäre, und als wenn sie nicht, vielleicht sehr bald, solche wieder verlassen müßten. Flöße mir doch, o mein Gott, ganz andere Gedancken ein, mache, daß mein Herz ganz davon überzeugt werde, daß das Ende meines Lebens nicht gar ferne mehr ist, ja daß du alle Augenblicke meine Seele von mir abfodern kannst. Gestatte nicht, daß sich mein Herz an was irgend für eines von diesen zergänglichen Gütern anhänge, und daß ich die Vorsicht, die du mir zu gebrauchen befiehlst, gar zu weit hinausdehne; sondern lehre mich vielmehr, diese zeitliche Güter eben so bescheiden und behutsam zu gebrauchen, wie derjenige sie gebraucht, der sich als einen Pilgrimm und Fremdling auf dieser Welt betrachtet, und der stäts den Tod vor Augen hat.

Eine fürwahr höchst wichtige Lehre für alle Christen! Ja sie sollten immerhin an das Ende ihres Lebens gedenken, das von Tage zu Tage ihnen näher kömmt; sie sollten betrachten, daß sie alle ihre Güter, und Erbschaften, die sie erworben haben, ehestens werden verlassen müssen; sie sollten niemals aus der Acht lassen, daß sie alsdann Gott von allem, was sie in der Welt gethan und unternommen haben, die strengste Rechenschaft werden ablegen müssen; sie sollten sich zu nichts mehr entschließen, das sie einstens in der Stunde ihres Todes gereuen könnte. Befolgen sie dieses, so werden sie einer ganz unbeschreiblichen Menge von Sünden und Uebertrettungen ausweichen, wie es schon längst der weise Mann angemerkt hat: **bey allem deinen Thun und Lassen**, sagt er, **gedenck an dein Ende, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen**; (*) sie werden allzeit ein heiliges und auferbäuliches Leben führen, und einstens mit der größten Zuversicht vor ihrem Richter erscheinen, um von ihm die wohlverdiente ewige Belohnung zu empfangen.

Man muß ferners mit den heil. Vätern hier auch bemerken, daß David, da er Gott bittet, er wolle ihm doch die Zeit seines Todes, und die Anzahl der Tage, die er noch werde zu leben haben, wissen lassen, alsogleich beysetze: **Damit ich erkennen möge, was mir noch abgeht**, d. i. nach was für Tugenden ich mich noch zu bestreben, und was für Leidenschaften ich noch zu bestreiten, und was für Sünden ich noch durch die Werke der Buße auszulöschen habe. Sehet, dieß ist die wahre Weise, an den Tod, und an unser letztes

End

(*) Eccli. VII. 40.

End zu gedenken; nicht um kleinmüthig zu werden, oder endlich wohl gar bis zur Verzweiflung zu kommen, müssen wir uns mit dergleichen traurigen Gedanken beschäftigen; denn da würden wir sündigen, und dadurch unser ewiges Seelenheil einer augenscheinlichen Gefahr aussetzen; sondern es muß die Erinnerung an unser letztes End uns dahin antreiben, daß wir uns um die Tugend mit allem Ernste bestreben, und an die Verbesserung unsrer Sitten alle nur mögliche Hand anlegen; es muß die Ungewißheit, in der wir uns in Betreff der Stunde, da unser Herr und Erlöser uns vor sich rufen, und Rechenschaft von unsrer Haushaltung fodern wird, befinden, uns wachsam machen, und beständig auf guter Hut erhalten; wir müssen nach dem Beyspiele der weisen Jungfrauen, von denen das Evangelium redet, (*) immerhin brennende Lampen in unsern Händen tragen; d. i. wir müssen ein Herz haben, das voll der Liebe ist, damit wir im Stande sind, den Bräutigam zu jeder Stunde zu begleiten wenn er uns einladen wird, bey seinem großen Gastmahle Platz zu nehmen; wir müssen, so lange wir noch hier auf dieser Erde zu verbleiben haben, uns alle Mühe geben, den Zorn Gottes zu entwaffnen, und durch unsre Thränen, durch unsre Seufzer, durch unsre Abtödtungen und andere guten Werke seine Gerechtigkeit zu besänftigen; wir müssen endlich den noch übrigen Theil unsers Lebens dahin verwenden, unser Gewissen in Ordnung zu bringen, und solche Leute zu werden, wie wir einstens werden seyn wollen, da wir vor dem höchsten Richterstuhle Gottes werden erscheinen müssen. Sehet! dieß heißt weise und

(*) Matt. XXV. 1

vernünftig an den Tod gedenken; auf diese Weise folgen wir dem königlichen Propheten nach, der Gott bath, er wolle ihm doch sein Ende kund machen, und die Anzahl seiner Tage wissen lassen, damit er erkennen möge, was ihm noch abgehe.

6. 7. Vers.

Sieh! du hast meinen Tagen ein Maaß gesetzt; wie Nichts ist vor dir meine ganze Lebenszeit. Wahrhaftig alle Menschen sind in ihrem Leben nichts, als Eitelkeit.

Wie ein Bild geht er vorbey, der Mensch; Eitelkeit sind alle seine unruhige Sorgen.

Ein Christ, der von der kurzen und ungewißen Dauer seines Lebens überzeugt ist, und der weis, daß unser gegenwärtiges Leben nur ein Uebergang ist, und daß wir ein weit anderes Vaterland haben, nach dem wir trachten müssen, ein solcher Christ, sage ich, kann niemals begreifen, wie es doch Leute geben könne, die die zergänglichen Güter dieser Welt mit so vieler Unruhe und Sorgfalt aufsuchen; wie sie sich ihnen zu Lieb so vielen Müheseligkeiten und Beschwernissen aussetzen, und den Verlurst oder eine gewaltthätige Beraubung derselben so sehr befürchten können. Denn seiner Seits ist er überzeugt, daß nichts, was irdisch und zergänglich ist, unsre Aufmerksamkeit und unsre Achtung verdiene. Er sieht demnach alle Güter dieser Erde für ein wahres Nichts an, und glaubt ganz zuversichtlich, daß man sich an Gott allein halten, daß man ihm allein dienen müsse, und daß unser ewiges Seelenheil das einzige Geschäft

schäft sey, mit dem wir uns hienieden abgeben müssen. In Anbetracht dessen ruft er mit dem königlichen Propheten auf: **Wahrhaftig, alle Menschen sind in ihrem Leben nichts, als Eitelkeit.** Alles ist eitel bey ihnen. Eitel sind ihre Neigungen; denn diese sind nur auf diese Erde gerichtet. Eitel ihre Begierden; denn diese haben keinen anderen Gegenstand, als nur, was zergänglich ist. Eitel sind alle ihre Sorgen; denn sie bekümmern sich nur um Dinge, die in sich selbst nur ein leeres Nichts sind. Eitel alle ihre Bemühungen; denn sie bestreben sich nur um solche Güter, die man alle Augenblicke wieder verlieren kann. Kurz, ihr ganzes Leben ist eitel, weil es sehr kurz und sehr gebrächlich ist. Nur du allein, o mein Gott, bist ein ewiges, unveränderliches Wesen, das einzige und höchste Gut; du allein bist also auch, der unsre Liebe verdient. O! so wende dann meinen Geist von allem dem ab, was eitel, was in dieser Welt zergänglich ist; mache, daß ich mich der Geschöpfe bediene, ohne mein Herz an solche zu hängen; daß ich bey ihnen vorübergehe, ohne mich dabey aufzuhalten; daß ich sie untergehen sehe, ohne mich darüber zu betrüben, und daß ich sie nur wegen deiner aufsuchen möge, nämlich um dir damit zu dienen, und mein Heil zu würken. Dieß sind meine Wünsche, o Gott! dieß ist mein unaufhörliches Flehen zu dir — Wehe mir, wenn ich neben dir noch irgend etwas Anderes liebe, das ich nicht wegen dir liebe; denn es wäre dieß ein ganz augenscheinliches Zeichen, daß ich mein Herz theilen, und dir nur einen Theil davon geben wollte. Nein, dieß soll niemals geschehen; du sollst es ganz besitzen, denn du bist Gott, und Herr davon; mach

es ganz dir unterwürfig, und gestatte nicht, daß es gegen etwas außer dir einen Hang und Neigung habe. Dann werde ich mich glückselig schätzen, ich werde eines wahren und dauerhaften Friedens genießen; und nichts denn nur diese einzige Bitte an dich thun, du wollest mich bald zu dir in jene ewige Wohnungen aufnehmen.

8. Vers.

Er häufet Schätze, ohne zu wissen, für wen.

Sehet hier eine der deutlichsten Proben von dem, was der königliche Prophet eben gesagt hat, nämlich, der Mensch sey nichts, denn Eitelkeit. Und in Wahrheit: Was könnte wohl eitler, und lächerlicher seyn, als sich so viele Mühe geben, so vielen Schweiß sich kosten lassen, mit einem solchen Eifer sich bewerben, um Schätze und Reichtümer zusammenzubringen, ohne zu wissen, in was für Hände sie einstens gerathen, und wer der Besitzer davon seyn werde? Es ist ja derjenige, der sie so sorgfältig und begierig anhäuft nicht vergewißert, ob er sie auch genießen werde; denn es braucht weiter nichts, als nur eine länger andaurende Krankheit, einen mächtigen Feind, oder auch nur ein bloses Ungefehr, um ihm den Genuß davon unnütz und unmöglich zu machen, oder ihm solche ganz und gar zu rauben. Ja wenn auch nichts von allem diesem geschehen sollte, so kann der Tod alle Stunde kommen, und ihm alle seine Reichthümer wegraffen; oder vielmehr ihn selbst von allen seinen Schätzen hinwegnehmen; denn diese bleiben in der Welt; er allein wird solche verlassen müssen.

Schmeichle er sich nur nicht mit der leeren Hoffnung, daß er diese seine Güter seinen Kindern überlassen werde; denn

denn entweder weis er noch nicht, ob ihn Gott mit einer Leibesfrucht beglücken werde; oder, wenn er auch schon mehrere dergleichen Erben um sich herum sehen sollte, so kann es gar leicht geschehen, daß alle diese noch vor ihm sterben; oder aber, daß er an ihnen Verschwender erziehe, die in kurzer Zeit alles wieder verschwelgen, was er mit so vielem Schweiße gesammelt hat. Der Vorwand, daß ihn die Liebe gegen seine Kinder dazu verbinde, rechtfertiget ihn gar nicht; denn diese muß gemeiniglich dienen, dem Geitze eine gute Schminke zu geben, und die unmäßige Begierde zu rechtfertigen, mit der man den zergänglichen Gütern dieser Erde nachstrebt.

„ Sehet, sagt der heil. Augustin über eben diesen Gegenstand, sehet, ein Vater thürmet Schätze für seine „ Kinder auf; dem Scheine nach handelt er zwar seinen „ Pflichten gemäß; aber in der That selbst ist seine Bemühung ganz eitel, denn ein sterblicher Mensch schwitzt „ und arbeitet für Kinder, die eben so, wie er, sterblich sind. Glaubet ihr, fährt dieser heil. Vater weiter fort, daß diejenigen, denen ihr eure Güter hinterlasset, bald sterben werden; mein! warum gebet „ ihr euch so viele Mühe, um euch zu bereicheren? „ Warum arbeitet ihr so vieles für Kinder, die, nachdem sie eure Haabschaften in Besitze genommen haben, eine kurze Zeit hier auf dieser Welt zu verbleiben haben? Bedencket beynebens auch noch, daß sie „ vielleicht ein unordentliches und lüderliches Leben führen werden, und jene Güter nur zum Pracht und zu „ Ausschweifungen verwenden werden, die euch so viele „ Mühe und Arbeit gekostet haben. Man könnte wohl „ gar sagen, nur für Dieb und Räuber sammelt ihr

„ so

„ so viele Schätze zusammen; denn ihr bemühet euch „ Tag und Nacht, um reich zu werden, und ein Dieb „ raubt euch in einem Augenblicke alles, was ihr zuvor „ im Besitze hattet. “

Aus diesem folget demnach, daß man aus nirgend einem Stücke besser erkennen könne, daß alle Menschen in ihrem Leben nichts denn Eitelkeit sind, als eben aus den unnützen Sorgen, und den unordentlichen Begierden, die sie zu den Gütern dieser Welt tragen, die doch in sich so ungewiß, so zergänglich sind, die man alle Augenblicke wieder verlieren kann, und die, anstatt uns glückselig zu machen, uns nur foltern und beunruhigen.

9. Vers.

Nun aber, was erwarte ich? was anders, als den Herrn? Er ist mein Alles.

Dieser Vers sollte die unaufhörliche Betrachtung eines Christen seyn, der auf dieser Welt als ein Fremdling lebt. Er sieht, wie der meiste Theil der Menschen auf nichts anders als auf Reichthum, erhabene Ehrenstellen, und großes Ansehen bedacht ist. Dieses ihr Beyspiel könnte ihn leicht niederschlagen, beunruhigen, und auf seine gemachte Entschließungen vergessen machen; er muß demnach recht oft Gott bitten, daß er ihn stärke, und seine Augen von den Eitelkeiten der Welt abwende, damit sie sich dabey nicht aufhalten, und an ihnen ein Wohlgefallen finden. Er muß oft den glückseligen Stand einer Seele betrachten, die frey von allen Sorgen dieser Welt, ihr Herz immer zu dem Himmel

emporschwingt, und sich unaufhörlich nach dem heil. Berg Zion sehnet. Er muß, um seinen Eifer zu beseelen, und zu erneuern, oft zu sich selbst sagen: Der Herr ist es, den ich erwarte; nur auf seine Gnade und Barmherzigkeit setze ich mein ganzes Zutrauen; er allein ist mein ganzes Erbe; er ist mein alles; ich erwarte keine andere Glückseligkeit, als nur von ihm allein; gerne entsage ich allen zergänglichen Gütern dieser Welt, allen Ehren, allen zeitlichen Vortheilen, um mich ihm ganz und gar zu widmen, und kein anderes Geschäft zu haben, als allein ihm zu dienen, und mit dem heil. Könige David sagen zu können, meine einzige Beschäftigung, mein einziger Antheil sey, sein Gesetz zu beobachten, und ihm zu gehorsamen.

Allein es ist lange nicht genug für einen Christen, daß er allein eine solche Sprache führt, und auf diese Weise zu Gott bethet; man kann ja alle Tage Leute sehen, die sich mit den heiligsten Andachtsübungen beschäftigen, die betheuern, sie trachten nach nichts anders, als allein nach jenen uns beseligenden Gütern des anderen Lebens, und die sich vernehmen lassen, alle ihre Gedanken seyn nur nach dem Himmel gerichtet; da unterdessen ihr Herz ganz für die zergänglichen Güter dieser Welt eingenommen ist; die sich mit der größten Hitze darum zanken; ja sogar oft durch die größten Ungerechtigkeiten zu dem Besitze derselben gelangen, oder sich darinn erhalten wollen. Ein augenscheinlicher Beweis, daß ihre Reden nicht aufrichtig, und daß die Neigungen ihres Herzens mit ihren Worten keines Wegs übereinstimmen. Es muß sich demnach ein Christ, von dem wir hier reden, so behutsam und bescheiden betra-

gen;

gen; er muß sein ganzes Leben hindurch so uneigennützig, so gleichgültig gegen die Güter dieser Welt seyn, daß man aus allen seinen Handlungen schließen könne, der Herr allein sey es, den er erwarte, er sehe die Frömmigkeit als den größten Schatz an, den er besitzen könne; er trachte nur nach dem Himmel, und er bediene sich dieser zeitlichen Güter anders nicht, als nur aus Nothwendigkeit; sein Herz sey beiweitem nicht an solche geheftet, und er betrachte sie nur als Mittel und Wege, sich zu weit größern und weit beträchtlichern Dingen emporzuschwingen.

13. Vers.

Höre mein Gebeth o Herr, und mein Flehen; laß dir unter meinen Thränen mein Seufzen zu Ohren kommen. Schweig nicht; bey dir bin ich ein Fremdling, ein Pilgrimm, wie alle meine Väter.

Der königliche Prophet betheuert hier, er sey auf dieser Welt nichts anders, denn nur ein Pilgrimm und Fremdling; und in einem anderen Psalme betrachtet er sich hienieden als gleichsam in einem Orte des Elendes und der Verweisung, da er also zu Gott redet: **Deine Satzungen, o Herr, sind an diesem Orte meiner Pilgrimmschaft immerhin der Stoff meiner Lieder gewesen.** (*) Der heil. Chrysostomus, da er das Betragen dieses heil. Königes in Erwägung zieht, sagt, man könne sich nicht genug darüber verwundern. Und in Wahrheit, was ist größer, was ist verwunderlicher, als

(*) Psalm. CXVIII.

als zu sehen, wie ein König mitten unter der Pracht und den Schäzen seines Hofes, mit tiefester Demuth einbekennt, er sey nichts anders, als ein Pilgrimm und Fremdling, und wie er sein eigenes Reich für nichts anders, als für einen Ort, des Elendes und seiner Verbannung ansieht. Es ist dieß ein klares Zeichen, setzt dieser heil. Vater bey, daß er an aller Größe und Herrlichkeit, die ihn umgeben, nicht das mindeste Wohlgefallen gehabt, daß er alle seine Güter besessen, ohne sein Herz daran zu heften; ja daß er sie nur verachtet habe, und alle Augenblicke bereit war, sie zu verlassen, und ihnen zu entsagen.

Es ist, leider, nur allzu gewiß, daß es zu unsern Zeiten sehr wenig Christen gebe, die sich in einer so glückseligen Lage befinden, und die gleiche Gesinnungen mit diesem heil. Könige hegen; denn die meisten aus ihnen trachten nur den Ehren und Würden dieser Welt nach; überlassen sich ganz den Wohllüsten und Ergötzlichkeiten; sie tragen eine unmäßige Liebe zu den zeitlichen Gütern; sie arbeiten ohne Unterlaß, um sich hoch emporzuschwingen; sie vertiefen sich ganz in Dinge, die nur die Erde betreffen, und ihnen nur nach den Gesinnungen der Welt vortheilhaft sind. Nein, dieß schickt sich ein = für allemal nicht für Pilgrimme und Fremdlinge, die sich nirgendwo aufhalten, immerhin nach ihrem Vaterlande trachten, und alles das nur mit Verachtung ansehen sollen, was sie auf dem Wege, und in den Orten, die sie zu durchwandern haben, immer antreffen.

Will man aber allenfalls hier wissen, wer diejenigen sind, die auf dieser Erde als Pilgrimme, und Fremdlinge leben, so darf man nur den heil. Paulus, und

nach ihm die heil. Väter reden hören; diese, diese können uns hievon einen klaren und deutlichen Begrif geben. Die Zeit ist kurz, so redet der große Völkerapostel zu den Korinthern, übrigens wer eine Frau hat, betrage sich so, als wenn er keine hätte; wer weint, als weinte er nicht; wer sich freut, als freute er sich nicht; wer etwas gekauft hat, als besäße er's nicht; und endlich die sich dieser Welt bedienen, als bedienten sie sich ihrer nicht, denn die Gestalt dieser Welt vergeht. (*) Ueber diese Worte macht der heil. Augustin folgende Anmerkung, und sagt, es habe der Apostel uns hiedurch andeuten wollen, es sollen die, so Weiber haben, sich niemals von ihren Leidenschaften oder Begierlichkeiten beherrschen lassen; es sollen diejenigen, denen Gott etwas Widriges zu leiden zuschickt, sich deswegen nicht abhärmen, noch über diesen ihren Zustand weinen, sondern sie sollen sich durch die Hoffnung auf die zukünftige Güter des Himmels trösten; die, welche sich wegen einiger erhaltenen zeitlichen Vortheile freuen, sollen auf den letzten Gerichtstag hinsehen, und zittern; die, so etwas gekauft; sollen es zwar besitzen, ohne jedoch ihr Herz daran zu heften; diejenigen endlich, die sich dieser Welt bedienen, sollen immerhin mit diesem Gedanken beschäftiget seyn, daß ihr ganzes Leben hier auf dieser Erde nichts, als ein Uebergang sey, und daß sie hier niemals eine bleibende Stätte haben. (**)

Sehet! so verhalten sich Christen, die sich als Pilgrimme und Fremdlinge auf dieser Welt betrachten; sie fol-

(*) I. Korinth. VII. 26. ꝛc
(**) Hebr. XIII. 14.

folgen niemals ihren Leidenschaften; sie lassen sich niemals von den Regungen ihrer Begierlichkeit einnehmen; sie betrüben sich niemals unmäßig über die Drangsalen und Widerwärtigkeiten, die sie auf dieser Welt zu leiden haben; denn sie wissen gar wohl, daß sie dafür im Uebermaße werden getröstet werden; sie freuen sich niemals über ein zeitliches Glück, es mag ihnen was immer für eines begegnen; denn sie haben den Tag des letzten Gerichtes immer vor Augen, wo wir Alle von der Verwaltung der uns anvertrauten Güter die strengste Rechenschaft werden ablegen müssen; sie bedienen sich dieser Welt gerathe so, als bedienten sie sich ihrer nicht; denn sie tragen nicht die mindeste Neigung zu ihr; sie entfernen sich davon, so gut sie immer können, und ihr Herz ist allzeit davon abgesondert, auch da, wo sie wirklich von außen mit ihr umgehen müssen.

Die Lehre des heil. Chrysostomus ist auf die nemliche Grundsätze gebaut; zur Auferbauung unsrer Leser wollen wir nur eine einzige Stelle ausheben. Dieser große Kirchenlehrer behauptet in seiner 12 Homilie über den heil. Matthäus, wir müssen durch unser Betragen, und durch unsre äußerliche Handlungen den Ungläubigen zu erkennen geben, daß wir ein anderes Leben erwarten, und daß wir uns in dem gegenwärtigen nur als Fremdlinge betrachten. Er kann sich nicht genug über diejenigen Christen beklagen, die durch ihre übermäßige Sorge zu den zeitlichen Gütern Andere auf den Gedanken bringen, sie seyn noch nicht genug überzeugt, daß die Erde für sie ein Ort des Elendes und der Verweisung sey. „ Da die Heyden sehen, sagt dieser heil. „ Kirchenlehrer, wie wir auf alle weise beschäftiget sind,

nach ihm die heil. Väter reden hören; diese, diese können uns hievon einen klaren und deutlichen Begrif geben. Die Zeit ist kurz, so redet der große Völkerapostel zu den Korinthern, übrigens wer eine Frau hat, betrage sich so, als wenn er keine hätte; wer weint, als weinte er nicht; wer sich freut, als freute er sich nicht; wer etwas gekauft hat, als besäße er's nicht; und endlich die sich dieser Welt bedienen, als bedienten sie sich ihrer nicht, denn die Gestalt dieser Welt vergeht. (*) Ueber diese Worte macht der heil. Augustin folgende Anmerkung, und sagt, es habe der Apostel uns hiedurch andeuten wollen, es sollen die, so Weiber haben, sich niemals von ihren Leidenschaften oder Begierlichkeiten beherrschen lassen; es sollen diejenigen, denen Gott etwas Widriges zu leiden zuschickt, sich deswegen nicht abhärmen, noch über diesen ihren Zustand weinen, sondern sie sollen sich durch die Hoffnung auf die zukünftige Güter des Himmels trösten; die, welche sich wegen einiger erhaltenen zeitlichen Vortheile freuen, sollen auf den letzten Gerichtstag hinsehen, und zittern; die, so etwas gekauft; sollen es zwar besitzen, ohne jedoch ihr Herz daran zu heften; diejenigen endlich, die sich dieser Welt bedienen, sollen immerhin mit diesem Gedanken beschäftiget seyn, daß ihr ganzes Leben hier auf dieser Erde nichts, als ein Uebergang sey, und daß sie hier niemals eine bleibende Stätte haben. (**)

Sehet! so verhalten sich Christen, die sich als Pilgrimme und Fremdlinge auf dieser Welt betrachten; sie fol-

(*) I. Korinth. VII. 26. ꝛc
(**) Hebr. XIII. 14.

folgen niemals ihren Leidenschaften; sie lassen sich niemals von den Regungen ihrer Begierlichkeit einnehmen; sie betrüben sich niemals unmäßig über die Drangsalen und Widerwärtigkeiten, die sie auf dieser Welt zu leiden haben; denn sie wissen gar wohl, daß sie dafür im Uebermaße werden getröstet werden; sie freuen sich niemals über ein zeitliches Glück, es mag ihnen was immer für eines begegnen; denn sie haben den Tag des letzten Gerichtes immer vor Augen, wo wir Alle von der Verwaltung der uns anvertrauten Güter die strengste Rechenschaft werden ablegen müssen; sie bedienen sich dieser Welt gerathe so, als bedienten sie sich ihrer nicht; denn sie tragen nicht die mindeste Neigung zu ihr; sie entfernen sich davon, so gut sie immer können, und ihr Herz ist allzeit davon abgesondert, auch da, wo sie wirklich von außen mit ihr umgehen müssen.

Die Lehre des heil. Chrysostomus ist auf die nemliche Grundsätze gebaut; zur Auferbauung unsrer Leser wollen wir nur eine einzige Stelle ausheben. Dieser große Kirchenlehrer behauptet in seiner 12 Homilie über den heil. Matthäus, wir müssen durch unser Betragen, und durch unsre äußerliche Handlungen den Ungläubigen zu erkennen geben, daß wir ein anderes Leben erwarten, und daß wir uns in dem gegenwärtigen nur als Fremdlinge betrachten. Er kann sich nicht genug über diejenigen Christen beklagen, die durch ihre übermäßige Sorge zu den zeitlichen Gütern Andere auf den Gedanken bringen, sie seyn noch nicht genug überzeugt, daß die Erde für sie ein Ort des Elendes und der Verweisung sey. „ Da die Heyden sehen, sagt dieser heil. „ Kirchenlehrer, wie wir auf alle weise beschäftiget sind,

„ prächtige Häuser zu errichten, unsre Gärten zu ver-
„ schönern, angenehme Bäder uns zu bereiten und ganze
„ Landgüter uns zu kaufen: so werden sie kaum von
„ uns glauben können, daß wir uns als Fremdlinge
„ hier auf dieser Welt betrachten, und daß wir uns
„ hier nur zu der Reise nach einer weit herrlicheren
„ Stadt ausrüsten. Wäre es wirklich also, werden
„ sie sagen, so würden sie ja vielmehr alles, was sie
„ haben, hier verkauffen, und in das Ort vorausschi-
„ cken, wohin sie zu gehen Willens sind. Allein wir
„ Christen thun gerade das Gegentheil; die Reichen
„ unter uns suchen vornehmlich in jenen Städten und
„ Flecken, in denen sie die Täge ihres Lebens zuzubrin-
„ gen gedenken, die prächtigsten Häuser an sich zu brin-
„ gen; wir martern uns, und verzehren oft unsre gan-
„ ze Zeit, wir setzen unser ganzes Vermögen daran,
„ um über einige Stücke Feldes, oder über einige Häu-
„ ser auf dieser Welt Herren zu werden, wo wir doch
„ glauben, daß wir nichts anders, denn nur Fremdlinge
„ sind, und die wir über kurz wieder werden verlassen
„ müssen. Aber um uns den Himmel zu erkauffen,
„ wollen wir uns nicht einmal etwas von dem, was
„ wir im Ueberfluße besitzen, kosten lassen, obschon wir
„ ihn um einen gar leichten Preis erhalten könnten, und
„ nachdem wir einmal solchen eingekauft haben, ihn
„ ewig besitzen werden. “

Dieses vorausgesetzt, können wir ganz leicht auf den Zustand unsrer Seele schließen; denn sind wir gegen alle sichtbare und zergängliche Dinge dieser Erde ganz gleichgültig, sehen wir nur mit Verachtung auf sie hin, so ist dieß ein ganz sicheres Zeichen, daß wir uns hienieden

den nur als Pilgrimme und Fremdlinge betrachten; tragen wir aber eine übermäßige Sorge zu den gegenwärtigen Gütern, und lassen wir's geschehen, daß sich unser Herz ganz in solche vertieft, so ist es augenscheinlich, daß wir diese Welt für unser wahres Vaterland halten, und daß wir niemals sie zu verlassen verlangen.

Nachdem der königliche Prophet zu Gott gesagt hat: Herr! bey dir bin ich wie ein Fremdling, ein Pilgrimm; so setzt er alsogleich bey: wie alle meine Väter es waren, anzuzeigen, daß alle Gerechten, die zu verschiedenen Zeiten in der Welt lebten, allzeit noch geglaubt haben, sie seyn nichts anders, den Fremdlinge und Pilgrimme auf dieser Erde. Wir können es mit unzähligen Beyspielen aus der heil. Schrift beweisen.

Abraham dieser Vater aller Gläubigen verließ sein eigenes Vaterland, um der Stimme Gottes Folge zu leisten; er brachte seine übrige Lebenstäge auf langen und beschwerlichen Reisen zu, und gab dadurch zu erkennen, daß er sich nur für einen Pilgrimm und Fremdling auf dieser Welt ansah. Durch den Glauben, sagt der heil. Paulus, gehorchte Abraham dem Rufe, und zog an den Ort hin, den er zum Erbtheile bekommen sollte. Er zog aus, ohne zu wissen, wohin. Durch den Glauben hielt er sich im verheißenen, wie in einem fremden Lande auf, und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben dieser Verheißung, unter Hütten; denn er wartete auf die Stadt, die auf einen festen Grund

gebauet ist, deren Künstler und Baumeister Gott selbst ist. (*)

Jakob, da er von dem Könige in Egypten um sein Alter gefragt wurde, gab ihm zur Antwort: Die Tage meiner Pilgrimmschaft sind hundert und dreyßig Jahre. (**) Durch diese Worte wollte er andeuten, sein Leben sey wirklich nichts anders, denn eine Reise, eine Pilgrimmschaft. Auch die übrigen Patriarchen waren, wie der erst erwähnte Apostel von ihnen sagt, Leute, die in den Einöden, auf den Bergen herumirrten; die sich in Höhlen und Erdklüften verkrochen; Leute, derer die Welt nicht würdig war. (***) Sie sahen sich nemlich selbst für Fremdlinge auf dieser Erde an.

Salomo dieser weise König kündiget es der ganzen Welt an, der Mensch sey weiter nichts anders, als nur ein Reisender und Fremdling auf dieser Erde: Was hat der Mensch nöthig, sagt er, nach Dingen zu fragen, die ihm zu hoch sind? Er weis ja nicht, was ihm in seinem Leben, in den Tagen seiner Pilgrimmfahrt, und in der Zeit, die wie ein Schatten vorübergeht, nützlich seyn wird? (†) Eben der nämliche weise König, da er in einem anderen Orte von den schrecklichen Lasterthaten redet, derer sich die alte Kananäer schuldig gemacht haben, sagt mit ausdrücklichen Worten, Gott habe sie ausrotten lassen, und ihr Land den Israeliten eingeräumt, aber nur mit dieser Bedingniß, daß sie daselbst nur als Fremd-

(*) Hebr. XI. 8. ꝛc.
(**) I. Buch. Mos. XLVII. 9.
(***) Hebr. XI. 38.
(†) Ekkli. VII. 1.

linge wohnen sollten. Damit, sagt der göttliche Text, das dir theuerste Land zur würdigen Wohnung und Wanderschaft deiner Kinder werden möchte. (*) Und endlich behauptet der weise Mann, alle Weisheit eines Menschen bestehe in dem allein, daß er wohl begreife, daß er nichts, denn nur ein Fremdling auf dieser Erde sey: Jeder Ort der Barmherzigkeit, sagt er, wird jedem nach dem Verdienste seiner Werke, und nach dem Gebrauche seines Verstandes auf seiner Pilgrimschaft seinen Ort verschaffen. (**)

Eben die nämliche Wahrheit will der Apostelfürst, der heil. Petrus, allen Gläubigen bekannt machen, da er seinen ersten Brief also anfängt: Petrus der Apostel Jesu Christi an die auserwählten Fremdlinge, die in Pontus, in Galatien, Kappatocien, Asien und Bithynien zerstreut leben. (***) Mit allem Rechte kann also der heil. Paulus sagen, es seyen alle Heilige im Glauben gestorben, sie haben sich nur für Gäste und Fremdlinge hier auf dieser Erde ausgegeben. (†)

Wollen demnach auch wir an dem Geiste der Heiligen Theil nehmen, und ihnen nachfolgen, so müssen wir vollkommen überzeugt seyn, daß dieses Leben für uns weiter nichts, als nur eine Wanderschaft und ein Ort des Elendes sey. Verhalten wir uns also auf dieser Welt so, als befänden wir uns in einem fremden Lande; nehmen wir keinen Antheil an ihren Freuden, und

(*) Weish. XII. 7.
(**) Ekkli- XVI. 15.
(***) I. Petr. I. 1.
(†) Hebr. XI. 13.

an ihren Wohllüsten; seyn wir gegen alle ihre zergängliche Güter ganz gleichgültig; mischen wir uns nicht in ihre Geschäfte ein, und geben wir durch unser ganzes Betragen zu erkennen, daß wir ein weit anderes Vaterland zu erwarten haben, und daß nach sölchem alle unsre Begierden gerichtet sind. Es ist dieß eine von den ersten und vortreflichsten Lehren, die der heil. Petrus den Gläubigen nicht genug einprägen kann; nämlich, daß sie sich in Mitte der Welt allzeit wie Fremdlinge betragen sollen. Geliebteste, sagt er, als Fremdlinge und Pilgrimme bitte ich euch, enthaltet euch von fleischlichen Gelüsten, die wider die Seele streiten. (*) Und da uns die heil. Väter, besonders aber der heil. Augustin einen ächten Begriff von den Christen geben wollen, so sagen sie, Christen seyn Leute, die als Fremdlinge auf dieser Welt leben, und sich unaufhörlich nach jener Ruhe und Glückseligkeit sehen, die man in dem himmlischen Vaterland zu gewarten hat.

Noch müssen wir, bevor wir diesen Vers schließen, auch anmerken, daß der Prophet, da er Gott gleichsam nöthigen will, er wolle doch sein Gebeth erhören, ihm vorstellt, daß er ein Pilgrim und Fremdling sey: Herr, sagt er zu ihm, erhöre mein Gebth, und mein Flehen; laß dir unter meinen Thränen mein Seufzen zu Ohren kommen. Schweig nicht; bey dir bin ich ein Fremdling, ein Pilgrim, wie alle meine Väter. Wir können eben das Nämliche auch in andern Psalmen hören: Herr, sagt er anderswo: Sieh auf mich, und erbarme dich meiner, denn ich bin verlassen

(*) I. Petr. II. 11

lassen und arm. Säume nicht, o Herr, mich zu erhören; mein Geist fängt an zu verschmachten. Sey mir gnädig, o Herr; heile meine Seele; denn ich habe wider dich gesündiget. (*) Er will uns hiedurch lehren, die vortreflichste Weise zu bethen, und über uns die Gnade Gottes von dem Himmel herabzuziehen, sey diese, daß wir mit einem aufrichtigen Herzen vor Gott einbekennen, daß wir arm, und schwach, daß wir Sünder und mit tausend Gebrechlichkeiten behaftet sind; denn dieses Eingeständniß unseres Elendes trägt unendlich vieles bey, daß wir uns demüthigen; die Demuth aber erhebt unsre Gebethe bis zum Fuße des Thrones Gottes. Hocherhaben ist der Herr, sagt David; doch sieht er auf das Niedere; das Hohe aber schauet er von ferne an; (**) d. i. er merkt auf die Gebethe derjenigen, die sich vor ihm erniedrigen; er verachtet aber und verwirft jene Bitten, die von einem hochmüthigen und vermessenen Herzen aufsteigen. Eben darum merkt auch dieser Prophet an einem andern Orte an, der Arme und Demüthige erhebe kaum seine Stimme zu Gott, so werde er schon erhört. Dieser Bedrängte rief; sogleich gewahrte ihm der Herr seine Bitte; aus allen seinen Widerwärtigkeiten rettete er ihn. (***)

Wir müssen also, da wir bethen, uns von Zeit zu Zeit unsrer Schwachheiten, unsrer Armseligkeiten und unsrer Dürftigkeit erinneren; wir müssen den Aus-

(*) Psalm. XXII. 16. CXL. 7. XL. 5.
(**) Psalm. CXXXVII. 6.
(***) Psalm. XXXIII. 7.

schweiffungen unsers vergangenen Lebens nachdencken; wir müssen betrachten, daß wir uns daher in einem Orte des Elendes und der Verweisung befinden; alsdann werden gewiß unsre Gebethe weit demüthiger und weit eifriger seyn. Und in Wahrheit, wie tief werden wir uns doch vor Gott erniedrigen, da wir bedencken, daß er unser höchste Herr ist; daß wir in allem von ihm abhangen, und daß wir demnach bey allem dem ihn so sehr beleidiget, und uns schon mehr als tausendmal wieder ihn empöret haben? Wie eifrig werden doch nicht unsre Gebethe seyn, wenn wir wahrhaft überzeugt sind, daß dieses Leben für uns weiter nichts, als eine Wanderschaft ist, daß wir nur Fremdlinge auf dieser Welt sind, und daß wir ein ganz anderes Vaterland haben, wo wir alles nur erdenkliche Vergnügen genießen, und eine ganze Ewigkeit hindurch unendlich glückselig seyn werden.

O so lasset uns dann, da wir bethen, zu Gott recht oft sagen: Herr! ich bin schwach und gebrechlich; ich hab gesündiget wider dich, und verdiene nicht mehr, dein Kind genennt zu werden; ich bin ganz mit Wunden und Armseligkeiten bedeckt; ich erkenne aber, du allein kannst mich von meinen Gebrechlichkeiten heilen, du allein kannst mich erhalten; du allein kannst mich stärken, ohne deinen Beystand würde ich alsogleich in mein Nichts hineinsinken. Gestatte mir doch, daß ich zu dir reden darf, ich, der ich freylich nichts denn Staub und Asche bin. O! würdest du nach meinen Verdiensten mit mir verfahren, so müßtest du freylich dein Ohr von mir abwenden, du müßtest meine Bitten verwerfen; allein nimm doch Rucksicht auf deine unendliche Güte und

Barm-

Barmherzigkeit, und laß auch mich ihre Wirkungen empfinden! Erbarme dich meiner! Ich bin ja ein Werk deiner Hände; du hast mich nach deinem Ebenbild erschaffen. Heile mich durch deine alles vermögende Gnade; hemme den freyen Lauf meiner Leidenschaften, und vergieb mir alle meine Sünden. Ich weis, daß ich auf dieser Erde nur ein Fremdling und Wanderer bin; daß der Himmel mein wahres Vaterland ist, und daß meine einzige Glückseligkeit in dem besteht, mit dir vereiniget zu seyn, und dich zu besitzen. Ruf mich also zu dir; zeig mir dein anbethenswürdiges Angesicht; mach meinem Elende, und meiner Verweisung ein Ende, und laß mich bald in deine heil. Hütten eintreten, wo ich deine unendliche Schönheit ohne Schleyer ansehen, und dir von Ewigkeit zu Ewigkeit Lob singen werde.

Ueber

des XLI Psalmes.

1. Vers.

Gieriger lechzet der Hirsch nicht nach einer frischen Wasserquelle, als meine Seele nach dir, o Gott, verlangt.

Höret nur einmal, ihr Christen, das Seufzen und das Weheklagen des königlichen Propheten! Er kann sich nicht mehr zurückhalten; seine Liebe ist viel zu heftig, als daß sie sich noch länger in dem Herzen verborgen halten könnte; sie bricht öffentlich aus, sie offenbart sich auch Andern; und gleich dem unterirdischen Feuer, welches, da es lange Zeit in den tiefen Höhlen

der

der Erde verborgen lag, und sich eingeschlossen hielt, endlich ausbricht, und seine Flammen hoch in die Luft emporschwingt, läßt er Worte von sich hören, die voll des hitzigsten Verlangens sind; er ruft mit heller Stimme auf: **Gieriger lechzet der Hirsch nicht nach einer frischen Wasserquelle, als meine Seele nach dir, o Gott, verlangt.**

Wie wenig giebt es doch heut zu Tage unter uns Christen, die ein eben so sehnliches Verlangen nach Gott tragen, und die eben so begierig ihn aufsuchen! Man läuft den zergänglichen Gütern dieser Erde nach; man bemüht sich, so viel man kann, sich zu hohen Ehrenstellen zu erschwingen; man schlägt sich mit der größten Hitze mit Andern um ein einträgliches Amt, um eine vortheilhafte Würde herum; man beeifert sich nach allen Kräften hier auf dieser Erde sein Glück zu machen, und seine Sachen in einen guten Stand zu bringen. Und bey allem dem ist man äußerst kaltsinnig gegen Gott; man denkt sehr selten an ihn, und man hat nicht das mindeste Verlangen, mit ihm vereiniget zu seyn, und ihn zu besitzen. Ein fürwahr höchst betrübter Stand! Ein Stand in dem sich alle diejenigen befinden, die an dieser Welt ein Wohlgefallen haben, sie als ihr wahres Vaterland ansehen, und folglich sich niemals mit einer heil. Ungeduld nach dem himmlischen Jerusalem sehnen.

Aber gerechte Seelen, und alle die, so auf dieser Erde als Pilgrimme und Fremdlinge leben, erwarten Gott mit einer heil. Ungeduld, sie erheben immer ihr Herz zu ihm empor; sie bitten ihn ohne Unterlaß, er wolle ihnen doch bald sein anbethenswürdiges Angesicht sehen

Inf=

lassen; sie sehnen sich mit einer so hitzigen Begierde nach ihm, als sich ein vor Durst lechzender Hirsch nach einer frischen Wasserquelle sehnet. Aus diesem so passenden Gleichnisse läßt sich auf die ganz außerordentliche Hitze ihrer Begierden nicht ohne Grunde schließen; denn es bemerkt hierüber der heil. Augustin, daß es kein einziges Thier gebe, das so hurtig und so schell als der Hirsch ist. Eben darum ermahnt er auch alle Christen: „ Laufet, sagt er, nach der geheiligten Quelle des leben„ digen Wassers; habet eine sehnliche Begierde, bey „ diesem Brunnen euren Durst zu löschen; seyd aber „ nicht träge und nachläßig bey eurem Laufe; laufet „ vielmehr dahin, wie ein lechzender Hirsch; was wollen „ aber diese Worte sagen: Laufet dahin wie ein „ lechzender Hirsch? Dieses wollen sie sagen: Sehnet „ euch aus eurem ganzen Herzen nach dieser heil. Quel„ le, suchet sie mit allem Eifer und Fleiße auf, und „ laufet ihr mit der größten Geschwindigkeit zu; denn „ es giebt keine Geschwindigkeit, die jener eines Hir„ sches gleich kömmt. “

Ferner bemerkt auch noch der heil Augustin, es haben die Hirsche eine ihnen angebohrne Abneigung gegen die Schlangen, so zwar, daß sie ihnen allenthalben nachstellen, und sie tödten; eben dieses aber vermehre auf eine ganz außerordentliche Weise ihren Durst; sie laufen daher mit einer ganz unglaublichen Sehnsucht und Begierde frischen Wasserquellen zu, um diesen ihren Durst löschen zu können. Und hieraus nimmt er Gelegenheit, alle Gläubigen zu ermahnen, das beßte Mittel, in ihren Herzen eine schehnliche Begierde, bey Gott zu seyn, und ihn ganz zu besitzen, sey dieses, daß sie

ihre Leidenschaften, diese wahre Schlangenbrut, bestreiten, sie ersticken, verfolgen und gänzlich unterdrücken. „ Der Hirsch, sind die Worte dieses heil. Kirchenleh„ res, nachdem er eine Schlange getödtet hat, empfin„ det einen erstaunlichen Durst, und läuft mit einer „ außerordentlichen Sehnsucht einer frischen Wasser„ quelle zu. Eben also sollet auch ihr alle eure Lei„ denschaften, alle eure Laster zörstören und ausrotten; „ und sogleich werdet ihr eine sehr große Begierde, „ eine ganz heil. Sehnsucht nach der Quelle der Wahr„ heit in euch empfinden.“

Gleichwie es aber nur sehr wenig Christen giebt, die ihren Leidenschaften nachstellen, mit ihnen in einem beständigen Kriege verwickelt sind, und sie mit allem Ernste auszurotten trachten; eben also findet man auch sehr wenige unter ihnen, die ein wahres Verlangen hätten, zu Gott zu gelangen, und ihn allein zu besitzen. Betrachtet nur einmal einen Geitzigen, der sich alle Mühe giebt, seine Schätze zu vermehren; einen Ruhmsichtigen, der nach hohen Ehrenstellen trachtet; einen Wohllüstling, der an nichts anders denkt, als wie er sich alles nur erdenkliche Vergnügen verschaffen könne; einen Weltmenschen, der ein elender Sklav des Glückes ist; alle diese Leute tragen nicht das mindeste Verlangen, Gott ansichtig zu werden, und seine höchste Majestät zu genießen. Man darf sich aber eben darüber nicht verwundern; denn da die Leidenschaften über ihr Herz ganz die Oberhand haben, so verhindern sie auch, daß es sich nicht zu jenem höchsten und ganz unaussprechlichen Gute emporschwingen, und sich nach dessen Besitze sehnen kann. Leeren wir nur einmal unser Herz von allen nichtigen

und

und zergänglichen Gütern dieser Erde; bezähmen wir nur einmal mit allem Ernste unsre Leidenschaften, und entsagen wir allem, was unerlaubt, und dem Gesetze Gottes zuwider läuft; und wir werden bald verlangen, Gott zu besitzen, und mit ihm auf das innigste vereiniget zu seyn; wir werden mit dem Psalmisten wahrhaft sagen können: Gieriger lechzet der Hirsch nicht nach einer frischen Wasserquelle, als meine Seele nach dir, o Gott, verlangt.

2. Vers.

Meine Seele dürstet nach dem starken, lebendigen Gott: Wann werde ich doch zu ihm gelangen? Wann werde ich vor Gottes Angesicht erscheinen?

Diejenigen, die eine unmäßige Liebe zu den zergänglichen Gütern dieser Erde tragen, die hohe Ehrenstellen zu begleiten suchen, die blinde Anbether des Glückes und der Welt sind, begehen so oft eine Lüge, und beleidigen die unendliche Wahrheit Gottes, als sie diese Worte des Propheten aussprechen; denn es ist ihr Herz viel zu klein, und viel zu eng, als daß es zu gleicher Zeit zwey verschiedene Gegenstände in sich einschließen könnte. Da es sich also auf die Geschöpfe ergießt, so kann in selben keine große Liebe, und Begierde mehr zu Gott herrschen. Es ist demnach nicht wahr, daß es dergleichen Leute so sehr nach dem starken, lebendigen Gott dürstet, und daß sie ein so sehnliches Verlangen haben, vor seinem anbethenswürdig n

An-

Angesichte zu erscheinen; es ist dieß nur denen vorbehalten, die sich als Pilgrimme und Fremdlinge in dieser Welt ansehen, die nichts von allen dem lieben, was sichtbar und zergänglich ist, und die ihr Herz vollkommen Gott ergeben, und an nichts anderes denken, als nur, wie sie ihn anbethen, und dienen können.

Wann werde ich vor Gottes Angesicht erscheinen? Unter den großen Eigenschaften, die die Welt an dem Könige David hervorleuchten gesehen hat, weis der heil. Chrysostomus seiner so großmüthigen Entsagung aller Güter dieses gegenwärtigen Lebens, und seinem so hitzigen Eifer gegen jene des zukünftigen nicht genug Lobe zu sprechen, und erklärt, daß Christen, die nach dem Geiste leben, ihn besonders in diesem Stücke niemals genugsam bewundern können. „ Wäre es, sagt „ dieser heil. Kirchenlehrer, bloß ein Privatmann, ein „ Mensch von einer niederen Herkunft gewesen, ein „ Mensch, der bis zur äußersten Armuth gerathen, und „ hätte die nichtigen Güter dieser Welt mit so vieler „ Verachtung angesehen, so würde schon dieses etwas „ großes und erstaunenswürdiges gewesen seyn; da wir „ aber sehen, wie ein so großer König in Mitte der „ Freuden und Ergötzlichkeiten seines Hofes, ein König, „ der sich schon so vielen Ruhm erworben, so viele Sie„ ge erfochten und seinen Namen durch so viele helden„ müthige Handlungen berühmt gemacht hat, gegen „ alles, was die Welt nur immer Reizendes hat, ganz „ gleichgültig ist, daß er alle Schätze, alle Freuden, „ ja sogar seinen eigenen Ruhm nur mit Verachtung „ ansieht, und sich einzig und allein nach jenen zukünf„ tigen Gütern des Himmels sehnet; so ist dieß eine

„ Sa=

„ Sache, über die wir Alle staunen müssen: nur eine
„ von jenen großen Seelen kann sich so hoch empor-
„ schwingen; man muß ganz von der göttlichen Weis-
„ heit erfüllet, und mit einer ganz himmlischen liebe be-
„ seelet seyn, wenn man gleiche Gesinnungen mit diesem
„ heiligen Könige hegen will. "

Wir können demnach, so oft wir diesen Vers lesen, das so auferbäuliche Betragen dieses großen Königes nicht genug bewundern. So groß, so reich, und so mächtig er auch war, so ließ er dennoch sich von seinen Reichtümmern, von seinem Ruhme, und von seinem hohen Ansehen keineswegs einnehmen; er gieng bey den nichtigen Gütern dieser Erde vorüber, ohne sich dabey aufzuhalten; er saß auf einem prächtigen Throne, ohne an ihm ein Wohlgefallen zu haben; vielmehr war er alle Augenblicke bereit, sein Reich auf den ersten Wincke dessen zu verlassen, von dem er es empfangen hatte; in Mitte des größten Glückes und Wohlergehens, das er fast immer genoß, unterließ er niemals, seine Gedanken zum Himmel emporzuheben, und öfters, auch sogar in Gegenwart seiner eigenen Unterthanen sagte er in Geheim zu Gott: **Wann werde ich doch einmal vor dem Angesichte meines Gottes erscheinen?**

Hier müssen wir bey unserm bisherigen Betragen ein wenig stehen bleiben, und in Demuth vor unserm Gott einbekennen, daß wir von der Vollkommenheit dieses heil. Königes leyder! nur gar zu weit noch entfernt sind; denn wir verwickeln uns noch immer in die Händel und Geschäfte der Welt; unser Herz ist immer noch ganz an unsre Reichtümer, an unsre Haabschaften, es mögen gleich solche noch so gering seyn, geheftet; wir den-

ken an nichts, als nur, wie wir uns in dieser Welt hoch emporschwingen können. Woraus denn nothwendiger Weise folget, daß wir nicht das mindeste Verlangen tragen, Gott zu sehen, und vor seinem anbethenswürdigen Angesichte zu erscheinen; denn wenn man ein recht sehnliches Verlangen haben will, seiner höchsten Majestät ansichtig zu werden: so muß man gegen nichts auf dieser Welt eine Neigung haben, man muß immer bereit seyn, alles zu verlassen; man muß sich in Mitte seiner Güter und Ehren nicht anders, als einen Verwiesenen, einen Fremdling ansehen.

Aber der heil. Jahannes Chrysostomus sagt hier bey dieser Gelegenheit, wir müssen, wenn auch wir diesem großen Könige nachfolgen, und eine eben so hitzige Begierde, wie er, haben wollen, Gott zu besitzen, und mit ihm vereiniget zu seyn, das Elend und Armseligkeiten dieses Lebens niemals aus den Augen lassen; wir müssen gedenken an die Empörungen, die in uns selbst vorgehen; an die Finsternisse, die unsren Verstand umnebeln; an die Schwachheiten und Gebrechlichkeiten, denen wir unterworfen sind; an die Ungemächlichkeiten des Alters, und an den Tod selbst, der eine Strafe der Sünde ist. Dieser heil. Kirchenlehrer fährt noch weiter fort, und sagt, es werde sehr vortheilhaft für uns seyn, wenn wir uns öfters mit jener unaufhörlichen Glückseligkeit des anderen Lebens beschäftigen, wo wir keine Schmerzen, keine Krankheiten, keine Müheseligkeiten mehr werden zu ertragen haben; wo sich keine Leidenschaften mehr wider uns empören, und wo wir keinen innerlichen Krieg mehr wider unsern alten Menschen werden zu führen haben; wo wir für immer

von

von dem Gesetze der Sünde werden frey seyn; wo wir den heil. Engeln beygesellt, ewig die Glorie und Herrlichkeit Gottes ansehen werden; er glaubt ganz zuverläßig, daß wir in Erwägung alles dessen ganz gleichgültig gegen irdische Güter seyn, daß uns diese Welt abgeschmackt und eckelhaft vorkommen, daß wir sehnlichst verlangen werden, sie bald verlassen zu können, uns unaufhörlich nach dem Himmel sehnen, und im vollen Eifer mit dem Propheten aufrufen werden: **Wann werde ich doch einmal vor dem Angesichte meines Gottes erscheinen?**

3. Vers.

Meine Thränen waren Tag und nacht meine Nahrung; da man täglich zu mir spricht: Wo ist denn dein Gott?

Sehet! dieß ist die einzige Beschäftigung einer gläubigen Seele, die ein sehnliches Verlangen hat, sich mit ihrem Gott vereiniget zu sehen; allenthalben sucht sie ihn auf, sie seufzet zu ihm, sie bittet ihn, er wolle sie doch zu sich hinaufziehen; sie sagt oft zu sich selbst: **Wo ist denn dein Gott? Wirst du nicht endlich auch einmal ihn sehen? Wirst du nicht einmal mit ihm vereiniget werden?** Und da sie erfahren muß, daß sie für eine so große Glückseligkeit noch nicht reif genug sey, so seufzet sie, sie sinkt in eine heil. Traurigkeit, und vergießt die bittersten Thränen; sie weint nicht nur allein die Nacht hindurch, sondern auch des Tages, d. i. sowohl zur Zeit des Wohlstandes, als auch zur Zeit der Widerwärtigkeiten; Reichtümer, Ehren,

hohes Ansehen, alle auch sagar die grösten zeitlichen Vortheile sind nicht im Stande, sie zu trösten, und ihren Thränen Einhalt zu thun; sie ist immer traurig, auch sogar in Mitte alles dessen, was die Weltleute vor Freuden ganz außer sich bringt; sie lebt in einer beständigen Betrübniß so lange, als sie nicht ihren Gott und Erschaffer vollkommen im Besitze hat.

Noch weit aufmerksamer müssen uns jene anderen Worte des Propheten machen: **Meine Thränen waren Tag und Nacht meine Nahrung.** Diese lehren uns, daß die Thränen, die die Liebe Gottes, und das Verlangen, ihn ewig zu besitzen, unsern Augen entlocken, uns ganz süß und angenehm vorkommen; daß sie uns trösten, uns im Guten erhalten, und wider alle Anfälle unsrer Feinde stärken. Es bekräftiget dieß der heil. Augustin in seinem Kommentar über den hundert sieben und zwanzigsten Psalm, wo er sagt: „ Bevor du „ Gott siehest, so sehnest du dich nach ihm; und das „ Verlangen, so du hast, ihn zu besitzen, macht, daß „ du sehr oft weinest und säufzest. Da du aber aus „ Liebe, und Zärtlichkeit gegen ihn weinest, so findest „ du an den Thränen, die du vergießest, daß gröste „ Vergnügen; sie werden gewißer Maaßen eine Nah„ rung für deine Seele. “

Aber es giebt sehr viele Leute, die von diesem so großen Vergnügen nicht einmal etwas wissen, und die vielleicht ihr ganzes Leben lang aus Liebe und Zärtlichkeit zu Gott noch nicht einmal eine einzige Thräne geweinet haben. Dieß rührt gemeiniglich von ihrer äusserlichen Zerstreuung her, in der sie leben; es ist eine Folge von den Leidenschaften, die ihr Herz ganz beherrschen.

schen. Unterdessen empfinden doch allzeit diejenigen, die weinen und Leid tragen, jene wahre Freude, und jenes innerliche Vergnügen, von dem der heil. Augustin am oben erwähnten Orte redet, da er sagt: „ Die Thrä-„ nen, die unter dem Gebethe von unsren Wangen „ herabrollen, sind weit süßer und angenehmer, als alle „ Freuden des Theaters, und der Schauspiele. “ Ja man muß wissen, daß der heil. Bernhard nicht einmal den mindesten Anstand nimmt ganz freymüthig zu behaupten, „ nur denjenigen, die nur deßwegen ein so har-„ tes und trockenes Herz haben; weil sie ihre Seele „ mit dem Brode des göttlichen Wortes öfters zu spei-„ sen unterlassen, könne es unbekannt seyn, daß die „ Thränen, die man unter dem Gebethe vergießt, ein „ geistliches und übernatürliches Brod sind, welches „ unsre Seele nähret, und sie stärket. “

4. 5. 6. Vers.

Dessen eingedenck, habe ich mich ganz meiner Begierde überlassen. Ich will nun zu dem Orte des wunderbaren Gezeltes, bis zu dem Hause Gottes will ich hingehen.

Warum bist du traurig, meine Seele und warum betrübst du mich?

Harre auf Gott: immer will ich ihn preisen. Er ist das Heil, nach dem sich mein Angesicht sehnet, er ist mein Gott.

Eine gerechte Seele, die hier in dem Orte ihres Elendes, und ihrer Verweisung immerhin seufzet, und

sich grämet, kann in der Hofnung auf die ihr vorbehaltenen Güter des Himmels allen Trost finden; sie muß sich mit der Betrachtung der unaussprechlichen Herrlichkeit, in der sich alle Auserwählten des Himmels wirklich versetzt sehen, öfters beschäftigen, sie muß niemals außer Acht lassen, daß sie zu einer ewig andaurenden Erbschaft berufen sey, und oft zu sich selbst sagen: **Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst du mich?** Weist du denn nicht, daß dieses gegenwärtige Leben nichts denn nur ein Uebergang, daß es von einer sehr kurzen Dauer sey, und daß auf solches eine ewig andaurende Glückseligkeit folgen werde? O wie wenig Ursache hab ich doch, ungeduldig zu werden, wenn mir hienieden etwas Widriges begegnet, wenn ich Leid tragen muß; mein Leiden, das alles sehr leich ist, und nur einen Augenblick lang währet, wird mir einstens ein über die Maaßen überwiegendes, und ewiges Uebergewicht der Herrlichkeit verschaffen; (*) alle meine Thränen werden einstens abgetrocknet, und mit dem reichlichsten Troste belohnet werden. Es ist zwar wahr, ich bin ganz überhäuft mit Armseligkeiten; weit bin ich von meinem Vaterlande entfernt; allein ich gehöre einem Herrn an, der, weil er allmächtig ist, mich aus allem meinem Elende erretten, und mich in meine erste Freyheit wieder einsetzen kann; ich habe an ihm einen Vater, der voll der Güte ist, und der seine Kinder nur betrübt und straft, um sie zu reinigen, und sie seiner ewigen Erbschaft würdig zu machen; ich bethe einen hohen Priester an, der alle Himmel durchgedrungen, (**)

und

(*) II. Korinth. IV. 17
(**) Hebr. IV. 14.

und der uns Allen daselbst einen Ort zubereitet hat, wo wir ewig zu verbleiben haben. Ich werde mich demnach allzeit unter seine Befehle beugen; der ganzen Welt werde ich seine Erbarmnisse verkündigen, unaufhörlichen Dank werde ich ihm für alles abstatten, was er an mir gethan hat, und bis daß mir das unaussprechlich große Glück wird vergönnet seyn, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und in seiner ganzen Herrlichkeit zu betrachten, werde ich niemals aufhören, ihn hier in diesem fremden Lande, wohin ich zur Strafe für meine Sünden bin verwiesen worden, zu loben, und seinen heiligen Namen zu preisen.

7. 8. Vers.

Sehr betrübt ist zwar meine Seele; doch will ich mich in dieser Gegend des Jordans, und des kleinen Gebirges Hermoniim immer deiner erinneren.

Ein Abgrund ruft dem andern, da deine Wassergüsse herabrauschen. Alle deine Ungewitter sind von der höhe, wie die Wellen über mich herabgestürzet.

Da ein Christ allen den Uebeln recht ernsthaft nachdenckt, in die er hineingesunken ist; da er betrachtet, wie schwach und kraftlos er ist, und mit wie vielen sichtbaren sowohl, als unsichtbaren Feinden er es aufzunehmen hat, die einen tödtlichen Haß gegen ihn tragen, und auf nichts anders ausgehen, als nur ihn in den ewigen Untergang zu stürzen; da er auf seine eigene

Armseligkeiten sein Augenmerk richtet, und an den elenden Zustand gedenket, in den ihn jener Ungehorsam des ersten Menschen gegen Gott versetzt hat: so muß er sich betrüben, sein Herz muß äußerst niedergeschlagen werden. Allein alle seine Betrübnisse werden augenblücklich verschwinden, sobald er sich seines Gottes erinnert, seine Augen zu ihm empor hebt, und an seine Gerechtigkeit, an seine Güte, und an alle seine Erbarmnisse gedenket; dem er weis, daß ein Gott, der voll der Liebe ist, weit davon entfernt ist, daß er jemals seine Kinder verlassen, die er mit dem theuren Werthe seines eigenen Blutes erkauft hat; er weis, daß ein so mächtiger Gott niemals unterlassen wird, alle diejenigen zu strafen, und vor der ganzen Welt zu Schanden zu machen, die seine Diener verfolgen, und unterdrücken; er weis, daß sein Gott, der unendlich gerecht ist, endlich das Reich der Sünde über den Hauffen stürzen, und alle, die ihm angehören, und sich ihm vollkommen ergeben haben, für immer von der Tyranney des Teufels befreyen wird. Er bleibt demnach ganz ruhig; weder die Verfolgungen seiner Feinde, noch die Widerwärtigkeiten dieses gegenwärtigen Lebens; ja nicht einmal seine eigene Sünden können ihn niederschlagen, oder die Ruhe seiner Seele stören. Er setzt zwar ein Mißtrauen auf sich selbst, sagt der heil. Augustin; er fürchtet sich, wenn er auf seine eigene Schwachheiten sieht; allein er ist stark, herzhaft, und unüberwindlich, da er an seinen Gott gedenckt, auf seine unendliche Güte hofft, ihn um seinen Beystand anflebt, sich auf die Kraft seines allmächtigen Armes stützet, und, indem er auf alle Güter dieser Erde vergißt, sich nur mit jenen des Himmels, und mit

der

der Herrlichkeit, die dort allen Auserwählten vorbehalten ist, beschäftiget.

Ein Abgrund ruft dem anderen.' Wenn wir diſe Worte dem Buchstaben nach nehmen, so will uns der Prophet dadurch sagen, die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen stürmen von allen Seiten über ihn herein; kaum sey er einem Unglücke ausgewichen, so sey schon ein anderes wider ihn im Anzuge. Legen wir aber eben die nämlichen Worte in den Mund eines Christen, der sich auf dieser Welt als einen Pilgrim und Fremdling betrachtet, so können sie ihm zu einem Gebethe dienen, und ihn lehren, mit welch einer tiefen Demuth und Erniedrigung er vor seinem Gott erscheinen müße. Denn er ist nur ein geringes Geschöpf, und so zu reden, ein bloses Nichts, Gott im Gegentheile ist unendlich groß, und über alle Himmel erhaben; er ist schwach und kraftlos, Gott aber ist allmächtig; er ist ganz mit Elende und Armseligkeiten beladen, Gott aber ist in sich selbst unendlich glückselig; er ist voll der Finsternisse, und Gott ist ganz Licht; er wird von vielen und verschiedenen Leidenschaften beherrscht, und begeht alle Tage eine ganze Menge Sünden, Gott aber ist die Heiligkeit selbst; er befindet sich hier auf der Wanderschaft, in einem Orte des Elendes und der Verweisung, der Himmel aber ist sein wahres Vaterland, und Gott das Ziel seiner Pilgrimschaft; er unterliegt dem Tode, Gott aber ist in sich selbst das Leben, er ist es, der allen Geschöpfen das Wesen giebt. In Anbetracht alles dessen ruft demnach ein solcher Christ aus vollem Herzen auf:

O mein Gott und Herr! tief gebeugt bis in den Staub meines Nichts liege ich hier vor dir, deiner un-

endlichen Größe und Majestät meine Huldigung abzustatten. Ich bin sehr schwach und krank; eben darum nehme ich meine Zuflucht zu dir, deinen starken, alles vermögenden Arm ruf ich um seinen Beystand an, ich bitte dich, du wollest mich stärken, mich erhalten. Ich befinde mich in dem äußersten Elende, ich erkenne solches, und bin, leider! nur gar zu gut davon überzeugt; aber du, o Herr, du kannst ihm ein Ende machen; du, der du unendlich glückselig in dir selbst bist, und auch unsre einzige Glückseligkeit ausmachest. Auf das grausamste werde ich von meinen Leidenschaften verfolgt; ich bin in einem beständigen Kriege mit ihnen verwickelt; ich seufze unter der schweren Last meiner Sünden. Komm doch einmal, o mein Gott, und befreye mich davon. Es braucht nichts, denn deine Befehle, so werden sich alle meine Leidenschaften also gleich zu Ruhe begeben, sie werden deiner Stimme augenblicklich gehorchen. Es ist dir ja etwas ganz leichtes, dieses mein hartes Herz zu erweichen; und deine Barmherzigkeit ist unendlich größer, als alle meine Bosheiten.

Ich schmachte immer auf dieser Welt, weil ich mich da nicht anders, als einen Gefangenen, als einen Verwiesenen betrachte; unaufhörlich sehne ich mich nach dir, o mein Gott, und erwarte dich mit Ungeduld. O! verschiebe es doch nicht länger, ich bitte dich, mich in mein wahres Vaterland, in das himmlische Jerusalem einzuführen. Mein Leben ist, eigentlich zu reden, nichts, denn ein beständiger Tod; alle augenblicke nehme ich ab, und alle Schritte, die ich thue, führen mich näher zum Grabe. Aber in dir werde ich ein Leben finden, welches tausendmal glückseliger ist, als das, so

ich

ich verliere. Du wirst mich eines Tages aus der Vermoderung wieder hervorrufen, und mich in den glückseligen Stand einer seligen Unsterblichkeit versetzen. Zu dir wende ich mich demnach, o mein Gott und Herr! als ein Armer, als ein Bettler stehe ich hier vor dir; ich stelle dir mein ganzes Elend vor; ich erhebe meine Stimme zu dir, und bitte dich um deinen Beystand. Aus dem tiefesten Abgrunde meiner Armseligkeiten rufe ich den ganz unendlichen Abgrund deiner Barmherzigkeit an.

9. Vers.

Tag und Nacht sendet Gott seine Barmherzigkeit: jederzeit will ich ihr Lob singen, jederzeit den Gott meines Lebens preisen. Ich will zu Gott sprechen: Du bist mein Helfer.

Das Wohlergehen, und die Widerwärtigkeiten sind den Gottlosen, und allen denen, die nur der Welt leben, gleich gefährlich; denn der Wohlstand trägt oft zur Unterhaltung ihrer Leidenschaften nicht wenig bey; er giebt ihrer Eingenliebe immer neue Nahrung und Stärke; er macht sie eitel und hochmüthig, und bringt sie so weit, daß sie endlich ganz und gar auf Gott vergessen, da er doch der einzige Urheber von ihrer ganzen Glückseligkeit ist; die Widerwärtigkeiten aber bringen sie zu Klagen und Murren wider Gott, und seine unendliche Vorsicht, und stürzen sie gemeiniglich bis in den Abgrund der Verzweiflung. Aber gerechte Seelen, die wie Fremdlinge auf dieser Welt leben, sind niemals dergleichen bösen Folgen ausgesetzt; wandeln sie bey Tage, d. i. befinden sie sich in dem Wohlstande, so erken-

nen

nen sie, daß sie der unendlichen Barmherzigkeit Gottes alles das Ihrige zuverdanken haben, und sie bedienen sich ihrer zeitlichen Güter zu nichts anders, als nur ihn zu ehren, ihm zu dienen, sein gesetz und seine Gebothe zu beobachten. Werden sie von der Nacht überfallen, ich will sagen, kommen Kreutze und Widerwärtigkeiten über sie, so hören sie dennoch niemals auf, ihren Gott zu preisen; ihm ihre Gebethe darzubringen, Dankgesänge ihm anzustimmen, und zu ihm zu sagen: **Herr! du bist unser Helfer.** Und so gehen von Seiten ihrer jene Worte in Erfüllung, die eben dieser Prophet in einem andern Psalme spricht: **Es wird dir weder die Sonne bey Tage, noch der Mond bey der Nacht schaden; denn der Herr wird dich vor jedem Uebel bewahren; der Herr wird deine Seele behüten.** (*)

Man muß hier auch noch anmerken, daß man zu keiner Zeit besser erkennen könne, ob ein Christ eine wahre und gesetzte Frömmigkeit besitze, ob er wahrhaft der Welt entsagt habe, als eben zur Zeit der Drangsalen und Widerwärtigkeiten; denn so lange wir reich sind, so lange uns alles nach Wunsch geht, so lange wir eine vollkommene Gesundheit genießen, so reden wir von nichts lieber, als von der Armuth; wir sagen immerdar, man müsse die Güter dieser Erde niemals besitzen, daß man sein Herz an solche hefte; man müsse sich willig darein geben, wenn es Gott beliebte, uns solche wider zu entziehen; und habe man sie wirklich verloren, so müsse man sich auf keinerley Weise darüber beklagen. Alle diese gute Gedancken verschwinden auf ein-

(*) Psalm. CXX. 6 ꝛc.

einmal, so bald wir auch nur das Mindeste zu leiden haben; wir werden alsogleich traurig, ungeduldig und niedergeschlagen; wir beklagen uns unaufhörlich über unser Mißgeschick; ja nicht selten murren wir wider Gott selbst und ziehen gegen seine Güte und Gerechtigkeit los. Da nun zeigt es sich offenbar, daß unsre Frömmigkeit nur eine Scheintugend war, daß wir uns niemals wahrhaft als Fremdlinge und Wanderer auf dieser Erde angesehen haben, und daß wir den zeitlichen Gütern mit Uebermaße zugethan waren; denn es ist eine bekannte Sache, daß Reisende und Wanderer sich niemals betrüben, wenn sie sich von Schlößern und Dörfern, bey denen sie auf ihrer Reise vorbeygehen mußten, wieder entfernen; vielmehr verlassen sie solche wieder mit Freuden, um ihren Weg weiter fortzusetzen, und endlich ihr Vaterland zu erreichen. Der heil. Pabst Gregor behauptet, es sey der Schmertz, den man bey dem Verluste seiner zeitlichen Güter an sich merken läßt; ein sicheres Zeichen, daß man sein Herz an solche geheftet habe. „ Gleichwie es zu geschehen pflegt, sind seine „ Worte, da er von dem Hussiten Fürsten Job zu Re„ de wird, daß ein großer Verlurst denen, die ihn zu „ leiden haben, große Schmerzen verursacht, so macht uns „ die heil. Schrift, da sie uns zu erkennen geben will, „ wie erhaben, und wie gesetzt die Tugend dieses heil. „ Mannes war, ein genaues Verzeichniß von allen „ seinen so großen Gütern, die er mit einer so stand„ haften Geduld eingebüßet hat; denn es ist eine ganz „ ausgemachte Sache, daß man nur das ohne Schmer„ zen verliert, was man ohne Neigung besitzt. “

Man kann demnach mit allem Recht sagen, daß uns

bey einem Christen nichts besser das Innerste seines Herzens und seinen ganzen inneren Zustand zu erkennen gebe, als eben die Drangsalen und Widerwärtigkeiten. Wenn er sich außerordentlich über etwas betrübt; und wenn er ungeduldig wird, da er etwas leiden soll; so ist dieß ein klares Zeichen, daß er die Welt liebe, und daß er noch eine starke Neigung gegen sie hege. Wenn er aber alles, was ihm Widriges begegnet, mit Geduld oder wohl gar mit Freude überträgt: so kann man mit Recht von ihm denken, er sehe diese ganze Erde für nichts anders, als für eine Herberge, und für einen Ort der Durchreise an, und er trachte nur nach dem Himmel, als seinem wahren Vaterlande.

10. Vers.

Warum hast du miener vergessen, o Gott? Warum muß ich traurig einhergehen vom Feinde unterdrückt?

Diese Worte sind ein recht lebhafter Ausdruck von den Gesinnungen einer gerechten Seele, die zwar äußerlich in dem unglückseligen Babylon dieser Welt lebt, in sich selbst aber schon zu dem himmlischen Jerusalem gehört, und ein seliger Bürger davon ist. Sie möchte sich gerne in Mitte der verderbten Welt ganz rein erhalten; sie möchte sich gerne niemals mehr mit einigen Mackeln der Sünde besudlen; und einer unbeschreiblichen Menge von Fehlern und Unvollkommenheiten ausweichen, denen man dieses sterbliche Leben hindurch ausgesetzt ist; allein sie erkennt ihre Schwachheit; sie hat ein unbendiges Fleisch, das sie verfolgt, und mit dem sie immerhin zu streiten hat; sie empfindet ihre leiden

schaf-

schaften, die sich wider sie empören; sie sieht sich tausend Versuchungen des höllischen Feindes ausgesetzt, der beständig auf sie losstürmt, und auf alle Gelegenheiten lauert, wo er sie zum Falle bringen könnte. Alles dieses macht, daß sie mit vollem Eifer zu Gott aufruft:

O mein Herr, und mein Gott! Warum gestattest du es doch, daß ich so vielen Gefahren ausgesetzt bin? Warum bezähmest du doch nicht mein Fleisch, und bringest es unter die Dienstbarkeit meines Geistes? Warum gebüthest du nicht die Ruhe meinen Leidenschaften, und hinderst sie nicht, daß sie hinführo mich nicht mehr beunruhigen können? Warum macheste du die Bosheit des Teufels meines abgesagtesten Feindes nicht zu Schanden, der mir allenthalben Fallstricke legt? Warum geduldest du noch, daß ich meine Tage in Traurigkeit und Bitterkeit durchleben muß, und daß ich mit so vielen, und so verschiedenen Trübsalen befallen werde? Warum behandelst du mich endlich, o Gott meines Herzens, so strenge, und scheinest gar auf mich vergessen zu haben, da ich doch meine Augen immer zu dir emporhebe, und sie auf dich als meinen einzigen Errettet gerichtet halte?

Eine solche Seele möchte nämlich sich oftmals gerne ganz allein mit der Betrachtung der unendlichen Größe, und Majestät ihres Gottes beschäftigen; sie möchte bis in den Himmel hinaufsteigen, und sich mit Gott ganz allein unterhalten; allein durch ihre Schwachheiten, durch ihre eigene Armseligkeiten findet sie sich daran gehindert. Oft empfindet sie in sich die heftigste Begierde, von diesem sterblichen Leibe entlediget zu wer-

den,

den, die Zeit ihres Elendes, und ihrer Verweisung alsogleich geendiget zu sehen, und in das heilige Zion eingeführt zu werden; und bey allem dem findet sie sich dennoch immer genöthiget, auf dieser Erde zu verbleiben, den Nothwendigkeiten ihres Körpers Genüge zu leisten, und sich von außen in unendlich viele Geschäfte einzumischen, die ganz allein die Welt angehen, und gegen die sie ohnehin schon ganz gleichgültig ist. Alles dieses betrübt sie, und versenckt ihre Seele in eine heil. Traurigkeit. Man muß sich demnach nich wundern, wenn sie bey gewißen Begebenheiten in laute Klagen ausbricht; wenn sie sich bey Gott anfragt, warum er doch ganz auf sie vergessen habe; alle ihre Klagen sind nichts anders, als ein Merkmaal ihrer heftigen Liebe.

Wie lange, sagt sie zu Gott mit dem königlichen Propheten, **wie lange willst du ganz auf mich vergessen? Wie lange willst du noch dein Angesicht von mir abwenden? Wie lange soll meine Seele vergeblich Trost suchen, und sich ohne Unterlaß grämen?** (*) Wie lange wirst du mich noch in den Finsternissen und in dem Schatten des Todes schmachten lassen? Warum verwirfst du mich doch von deinem göttlichen Angesichte, und warum lässest du mir nicht zu, daß ich deine unendliche Majestät betrachten, und mein ganzes Herrz vor dir ausschütten darf? Alles ist mir hienieden zur Last; Ehren, Reichtümer, Ergötzlichkeiten, ja alle Güter dieser Erde können mein Herz nicht genügen; du allein, o mein Gott, du allein kannst meine Begierden sättigen; ziehe mich also zu dir und zeige mir dein anbethenswürdiges Angesicht; tröste mich unterdessen

(*) Psalm. XII. 1. ꝛc.

dessen, bis daß mir dieses so große Glück wird vergönnet seyn, tröste mich durch deine innerliche Gnade; unterstütze meine Schwachheit durch deinen allmächtigen Arm; zerstreue alles eitle Blendwerk, das meinen Geist verwirrt, und ihn verhindert, daß er sich nicht immer bey dir aufhält; befreye mich von allen meinen Armseligkeiten; heile meine Schwachheiten, und setze mich in jenen so glückseligen Stand, dich meine ganze Lebenszeit hindurch zu loben, und deinen heil. Namen zu preisen, damit ich einstens in dem Himmel diese heil. Uebung in alle Ewigkeit fortsetzen möge.

11. 12. Vers.

Meine Widersacher, meine Verfolger sprechen mit einem Hohne, der Mark und Gebeine durchdringt, Täglich zu mir: Wo ist denn dein Gott?

Warum bist du betrübt, meine Seele, und warum beunruhigest du mich? Harre auf Gott! Ja, immer will ich ihn preisen; er ist das Heil, darnach sich mein Angesicht sehnet, er ist mein Gott.

Leute, die fleischlich gesinnet sind, und derer Herz ganz an diese Erde geheftet ist, wollen sichs nie ausreden lassen, daß diejenigen, die arm sind, die Verfolgungen leiden, und die in der Bitterkeit und in Drangsalen ihr Leben zubringen müssen, in der That recht unglückselige Leute wären; sie glauben fest, Gott habe sie verlassen, und es wache keine göttliche Vorsicht mehr

über sie. Eben dieses bringt sie dahin, daß sie die Armen verachten, ihnen die bittersten Vorwürfe machen und in Mitte ihres Elendes ihrer nur noch spotten.

Dieses mußte der alte Tobias erfahren. Dieser gerechte Mann, nachdem er eine unbeschreibliche Menge guter Werke ausgeübt hatte, verlor endlich durch einen gewißen Zufall das Licht seiner Augen. Seine Bekannten, und Verwandten, statt ihn zu bedauren, gaben ihm in diesem seinem Elende die beissendsten Stichreden; sie tadelten sein bisheriges Betragen, und sagten spottweise zu ihm: Wo ist nun deine Hoffnung, wegen welcher du Almosen gabest, und die Todten begrubest? (*) Selbst sein Weib schonte seiner nicht einmal; sie begegnete ihm mit gottlosen Reden: Nun ist es einmal am Tage, sagte sie zum ihm, daß alle deine Hoffnung vereitelt ist, die du auf Gott setztest; jetzt sieht man, was es mit deinem Almosengeben war.

Nicht besser ergieng es dem geduldigen Job. Kaum hat dieser heil. Mann alle seine Heerden, alle seine Habschaften, und alle seine Kinder unglückseliger Weise eingebüßt: so tretten schon diejenigen, die sich vorher für seine Freunde ausgaben, zu ihm hinzu, sie verdammen seine bisherige Lebensart, sie machen ihm die bittersten Vorwürfe, und sagen ihm dreist in das Angesicht, seine Sünden und Laster haben ihm dieses Unglück zugezogen. Hast du wohl jemals gesehen, sagte Eliphaz zu ihm, daß ein Unschuldiger zu Grunde gegangen? Ist wohl jemals ein Gerechter

(*) Tob. II. 16. ꝛc.

ter vertilget, und in einen so elenden Stand herabgesetzt worden? (*)

Eben das Nämliche widerfuhr dem Könige David. Da er sich von Drangsalen und Widerwärtigkeiten ganz zu Boden gedrückt, und von allen Seiten verfolget sah, so fragten ihn seine Feinde spottweise: Wo ist denn dein Gott? Als hätten sie zu ihm sagen wollen: Wäre der Gott, den du anbetheſt, ein wahrer Gott: so würde er gewiß nicht zugeben, daß man dich so sehr mißhandle; er würde dich aus unsern Händen erretten, und dadurch seine Macht zu erkennen geben.

Selbst der göttliche Welterlöser hatte kein besseres Schicksal zu erfahren. Da er auf die ungerechteste Weise zum Tode verdammt war, und wirklich am Kreutze das hieng, so spien die Juden sowohl, als die Heyden die gottlosesten Lästerungen wider ihn aus, und sagten zu ihm; Ha! du reißest den Tempel Gottes nieder, und baueſt ihn in dreyen Tagen wieder auf. Rette dich nun selbst, wenn du Gottes Sohn bist; steig herunter vom Kreutze. Auch die Oberpriester, Schriftlehrer und Aelteste verspotteten ihn, und sagten: Andern hat er geholfen; sich selbst kann er nun nicht helfen. Ist er Israels König, so steig er nun vom Kreutze herunter; dann wollen wir ihm glauben. Auf Gott hat er vertraut; dieser rette ihn jetzt, wenn er ihn will. Er sprach ja: Ich bin Gottes Sohn. (**)

Mit gleichen Beschimpfungen begegnete man auch, wie der heil. Augustin hier über diesen Psalm anmerkt,

(*) Job. IV. 7.
(**) Matth. XXVII. 40. ꝛc.

den heil. Martyrern und Bekennern. Da sie auf Rädern, Folderbäncken ausgespannt dalagen, sagten die unmenschlichen Tyrannen zu ihnen: „Wo ist euer Gott? Wo ist derjenige, auf den ihr vertrauet? Wo ist der Jesus, der, wie ihr vorgebet, euer Helfer und Beschützer seyn soll? Warum eilt er euch denn jetzt nicht zu Hülfe? Warum läßt er die Stärke seines mächtigen Armes nicht sehen, und macht diejenigen zu Schanden, in derer Hände ihr gerathen seyd?

Was wollen also diejenigen, die sich Gott ganz ergeben haben, und nicht mehr von dieser Welt sind, was wollen sie sich wundern, wenn auch sie Widerwärtigkeiten und Verfolgungen auszustehen haben; wenn man ihr Betragen tadelt, sie öffentlich verschreit macht, und ihnen zur Last legt, es sey ihre Frömmigkeit nur eine Heucheley, sie seyn Gott niemals mit ganzem und mit einem aufrichtigen Herzen zugethan. Denn da man unsern göttlichen Erlöser selbst, da man seine Jünger, alle Martyrer, und alle Heilige des alten so wohl, als des neuen Testamentes also behandelt hat: wie können sie wohl verlangen, daß man auf sie allein Rücksicht nehmen, und ihrer Ehre schonen soll? Wissen sie nicht, daß der Junger nicht mehr ist, als sein Meister; der Knecht nicht mehr, als sein Herr? Der Jünger soll sich schon damit begnügen, wenn er seinem Meister; und der Knecht, wenn er seinem Herrn gleich gehalten wird. Haben sie den Hausvater einen Beelzebub geheißen, wie vielmehr seine Hausgenossen! (*)

Vor-

(*) Matth. X. 24 ꝛc.

Vornehmlich müssen wir uns aber hüten, daß wir uns, indem wir etwas zu leiden haben, nicht gleich einbilden, es habe uns Gott schon verlassen, und er nehme sich nun unser nicht mehr an. Es wäre dieß ein Gedancke voll des Unglaubens, und wir wären jenen Gottlosen gleich, die bey ähnlichen Gelegenheiten zu den Gerechten sagen: **Wo ist denn euer Gott?** um uns dahin zu bewegen, daß wir endlich an seiner göttlichen Vorsicht zu zweifeln anfangen. Vielmehr müssen wir recht lebhaft davon überzeugt seyn, daß nichts ohne dem Willen Gottes geschehe, daß nur er es sey, der alles in der Welt anordnet, daß er nicht einmal des schlechtesten Sperlinges auf unsern Feldern vergesse, daß er alle Haare unsers Körpers gezählet habe, und daß nicht ein einziges davon ohne seinem Wissen auf den Boden falle; wir müssen wissen, daß alle Macht der Gottlosen ihm untergeordnet sey, daß er ihrer Wuth Einhalt thue, wie er es für nützlich erachtet, daß er sie nichts wider seine Auserwählte unternehmen lasse, als nur in so weit sie seine Befehle erfüllen, und als Werkzeuge dienen, um die Gerechten zu prüfen, und zu reinigen, und daß er durch den Mund seines Propheten verheiße: **Er werde allen denen beystehen, die sich in Trübsalen befinden; er werde sie einstens daraus erretten, und ewig verherrlichen.** (*)

(*) Psalm. LXXXX. 15.

Ueber
des XLVIII Psalmes
17. 18. 19. 20. Vers.

Fürchte dich nicht, wenn ein Mensch reich wird;
wenn die Pracht seines Hauses sich mehret;
Denn wenn er stirbt, nimmt er nichts mit sich;
seine Ehre begleitet ihn nicht bis in die Grube hinab.
Nur in diesem Leben wird er das Glück genießen,
er wird dich preisen, da du ihm Gutes thust.
Dann wird ihm sein Loos bey seinen Vorältern
angewiesen; in Ewigkeit wird er das Licht
nicht sehen.

Sehet hier, was sich meisten Theils mit den Kindern dieser Welt ereignet; sie schwitzen und arbeiten, um sich große Schätze zu sammeln; sie wenden alles an, um auf dieser Welt ihr Glück zu machen; sie lassen sich von dem Dunste der eitlen Ehre blenden; sie geben sich alle Mühe, um sich zu erhabenen Aemtern und Würden emporzuschwingen; und Mitten unter allem diesen überfällt sie unversehens der Tod; er entreißt sie allen den Gegenständen, die sie so sehr geliebt haben; ganz nackt müssen sie in die Grube hinabsteigen, die schon lange ihre Vorältern bewohnen; mit allen übrigen Menschen setzt sie der Tod in eine und die nämliche Klasse, und läßt ihnen auch nicht einmal das geringste Merkmaal ihrer Größe und Würden übrig. „ Seyd nur einmal etwas

„ aufmerksamer auf euch selbst, sagt der große Basilius,
„ und ihr werdet gar bald überzeugt seyn, daß ihr sterb-
„ liche Menschen seyd, und wieder in den Staub ver-
„ fallen werdet, aus dem ihr seyd gebildet worden.
„ Oder zweifelt ihr etwa noch an diesem, so werffet
„ nur einmal eure Augen auf die, so vor euch die
„ nämlichen Ehrenstellen, und Reichtümer in Besitze
„ hatten, zu denen ihr euch nun erschwungen habet;
„ und ihr werdet erfahren, daß sie schon wirklich das
„ nämliche Schicksal hatten. Oder saget mir einmal,
„ wo sind nun diejenigen, die ehemals in unsren Städ-
„ ten die höchsten obrigkeitlichen Würden begleitet ha-
„ ben? Wo sind jene berühmte Redner, derer Bered-
„ samkeit ehemals Niemand widerstehen konnte? Wo
„ sind jene große Gesetzgeber, die ehemals ganze Staa-
„ ten beherrscht, und ihnen sehr oft die beßten Dienste
„ geleistet haben? Wo sind diejenigen, die ehemals so
„ geschickt die Pferde zu bereuten wußten? Wo sind end-
„ lich jene berühmte Beherrscher der Provinzen? Wo
„ so viele ansehnliche Könige? Sind sie jetzt nicht alle
„ schon in Staub zerfallen? Kömmt uns nicht alle
„ ihre vormalige Größe nun wie eine Fabel, wie ein
„ Traum vor? Was brauchen wir für andere Zeugen,
„ daß sie jemals gelebt haben, als ihre Gebeine, die
„ noch von ihnen übrig sind? Schauet euch in ihren
„ Gräbern ein wenig um! Glaubet ihr wohl, daß ihr
„ den Diener von dem Herrn, und den Armen von dem
„ Reichen werdet unterscheiden können? Sehet nach,
„ ob ihr in dieser Asche einen König von einen Sklaven,
„ einen starken und gesetzten Mann von einem schwa-
„ chen und kränklichen, einen schönen und wohlgebil-

„ deten von einem häßlichen und ungestalteten unter-
„ scheiden könnet? "

„ Lasset uns nur einmal, sagt der heil. Johannes
„ Chrysostomus zu allen Liebhabern der gegenwärtigen
„ Welt, zu jenen Grabmälern uns begeben; hier zei-
„ get mir nur euern Vater, eure Frau, eure Kin-
„ der; gebt mir jene zu erkennen, die im Purpur ge-
„ kleidet waren; die man unter größtem Jubelgeschrey
„ in Triumphwägen daher zog; die ganze Armeen an-
„ führten, die mit tausend Trabanten umgeben waren,
„ und von einer langen Reihe von Bedienten begleitet
„ wurden; die Einige ganz unmenschlich schlagen, An-
„ dere in die finsterste Gefängniße werffen ließen; die
„ tödteten, und vom Tode erretteten, wie sie nur woll-
„ ten. Wo sind sie diese angesehnen Leute? Zeiget
„ mir sie nun, wenn ihr könnet! — — Ach! ich sehe
„ nichts, denn dürre und vermoderte Gebeine; nichts, denn
„ Würmer und Spinnengewebe; nichts, denn ein wenig
„ Staub, und Fäulniß. Alle ehemalige Größe ist wie
„ ein Schatten, wie ein Traum, wie ein Bild ver-
„ schwunden, wenn man sich anders des Gleichnißes
„ eines Bildes hier bedienen darf; denn die Gestalt
„ eines Bildes verschwindet nich also gleich, wie wir
„ hier alles auf einmal verschwinden sehen. "

Was dieser heil. Kirchenlehrer noch ferners beysetzt, ist noch weit fürchterlicher, und muß alle Großen und Abgötterer dieser Welt am ganzen Leibe beben machen.
„ Wollte Gott, sind seine Worte, daß sich alles mit
„ diesem Nichts endigte; allein wenn einer Seits diese
„ Ehren, diese Ergötzlichkeiten wie ein Schatten ver-
„ schwunden sind, dann fangt anderer Seits ein wirk-

„ liches, unabänderliches, und ewig andaurendes Elend
„ an; unsre Ungerechtigkeiten, unsre Unterdrückungen,
„ unsre Unreinigkeiten, unsre Ehebrüche, und alle übri-
„ ge Laster verfallen nicht in Aschen, wie unsre Leiber.
„ Unsre Werke werden uns bis in die andere Welt be-
„ gleiten, und unsre Handlungen sowohl, als unsre
„ Worte sind auf Steine, auf Diamante geschriben.“

O möchten doch alle Christen, besonders aber diejenigen, die auf dieser Erde schon wirklich als Pilgrime und Fremdlinge leben, über diese große Wahrheiten eine recht ernsthafte Erwegung anstellen; sie würden gewiß dadurch in der Verachtung dieser zeitlichen Güter immer mehr und mehr gestärket werden; sie würden begreiffen, daß es die äußerste Thorheit sey, sein Herz an solche Güter zu heften, die nichtig und zergänglich sind, die nur einen Augenblick lang bestehen, und die man endlich beym Austritte aus dieser Welt alle ohne Ausnahme wird verlassen müssen; sie würden sich nach allen ihren Kräften bestreben, immer in der Vollkommenheit zuzunehmen, alle christliche Tugenden zu erwerben, die allein der wahre Schatz eines Christen sind, ein Schatz, den ihnen der Tod nicht wird rauben können, und in dessen Genuße sie sich eine ganze Ewigkeit hindurch werden zu erfreuen haben.

Man muß hier noch ferners bemerken, daß der Prophet alle gerechte Seelen ermahne, sie sollen sich nicht fürchten, wenn die Gottlosen reich werden; und wenn die Pracht ihres Hauses sich mehret. Und in Wahrheit; was für ein Uebel sollten sie wohl von ihnen zu befürchten haben, da ihre Macht so sehr eingeschränckt ist, und wie ein Blitz vorübergeht? Ge-

setzt aber, sie sollte auch noch so lange Bestand haben: so werden sie doch niemals im Stande seyn, ihnen einen wahren Schaden zuzufügen; denn ihre ganze Macht erstreckt sich weiter nicht als allein auf dieses gegenwärtige Leben, und auf ihre zeitlichen Güter; nun aber fürchten die Gerechten, die nach nichts, als nur nach dem Himmel trachten, weder die Armuth, ja nicht einmal den Tod selbst; sie sagen mit dem großen Völkerapostel: Ich kann mich in Armuth und in Ueberfluß schicken, auf alles bin ich abgerichtet; ich kann satt und hungerig seyn; Ueberfluß haben, und Mangel leiden. Christus ist mein Leben; und für ihn sterben ist mein Gewinn... Ich verlange aufgelöset zu werden, und bey Christus zu seyn. (*) Sie sind daher allzeit stark, allzeit herzhaft, allzeit fest und unüberwindlich bey allen Anfällen ihrer Feinde, und erfüllen buchstäblich an sich jene Worte unsers göttlichen Erlösers: Fürchtet die jenigen nicht, die zwar den Körper tödten, aber die Seele nicht tödten können; fürchtet vielmehr denjenigen, der die Seele sowohl, als den Körper in die Hölle stürzen kann. (**)

Ueber

des LIV Psalmes

7. 8. Vers.

Wer wird mir, sprach ich, Flügel wie einer Taube geben, damit ich entfliege, und einen Ruhort finde.

Sieh!

(*) Philipp. IV. 12. I. 21. 23. (**) Matth. X. 28.

Sieh! ich will mich durch die Flucht entfernen, in der öden Wildniß will ich mich aufhalten, da will ich verbleiben.

Eine christliche Seele, die die Welt nicht liebt, und sich hienieden wie ein Fremdling beträgt, seufzet oft in Geheim, daß sie sich noch immer in die Geschäfte der Welt verwicket sehen muß; sie betrübt sich, daß sie sich noch genöthiget findet, in der Mitte Babilons zu leben, sie, die an nichts mehr, als an das himmlische Jerusalem gedencket; sie versinkt in eine tiefe Traurigkeit, da sie sieht, wie sie noch einen Theil ihrer Zeit, und Sorgen solchen Dingen widmen muß, gegen die sie nicht die geringste Neigung, ja vielmehr den größten Abscheu hat. In diesem ihren elenden Zustande ruft sie mit dem königlichen Psalmisten auf:

Wer wird mir doch Flügel, wie einer Taube geben, damit ich entfliege, und einen Ruhort finde? Ach! daß es mir nicht erlaubt ist, mich durch die Flucht von der Welt zu entfernen, und in eine öde Wildniß zu verbergen! Herr! zerreiß doch einmal die Bande, die mich noch an diese Welt heften; sondere mich von allem ab, was mir hier noch gefallen, und mir noch einiges Vergnügen verschaffen könnte, damit ich nicht einmal mehr eine Versuchung haben möge, hier verbleiben zu wollen. Wenn ich dich bitte, o mein Gott, du wollest mir eine Ruhe verschaffen: so geschieht dieß keines Wegs, als ob ich entweder in der Weichlichkeit, oder aber in der Trägheit leben wollte; sondern nur, um mich einzig und allein mit dir zu beschäftigen, das Innerste meines Herzens zu durchgründen; alle meine

Schrit-

Schritte in deiner Gegenwart zu untersuchen, dir allein mein ganzes Leben zu widmen, dich in der Stille anzuhören, unabläßig dich zu bitten, und keine andere Beschäftigung mehr zu haben, als allein deine höchste Majestät zu betrachten, und anzubethen. Alles Uebrige kömmt mir eitel und eckelhaft vor. Ich kann nicht glauben, daß ein Geschöpf, das nur für dich allein gemacht ist, und das die Ehre hat, dein Bild so vollkommen an sich ausgedrückt zu sehen, an etwas anders gedencken müsse, als nur, wie es sich dir ganz und ohne Ausnahme übergeben könne.

Es ist hier noch ferners zu beobachten, daß der Prophet, nachdem er von der Gottlosigkeit der Sünder, von ihren ungerechten Verfolgungen, von ihren schandvollen Ausschweifungen geredet hat, eine so große Sehnsucht bezeigt, von allem Umgange mit der Welt entbunden zu werden, und also zu Gott spreche: **Wer wird mir doch Flügel wie einer Taube geben, damit ich entfliege, und einen Ruhort finde? O! ich will mich durch die Flucht entfernen; in einer öden Wildniß will ich mich aufhalten.** Er will uns nämlich dadurch lehren, daß, wenn wir von den Lastern und Unordnungen, die in der Welt herrschen, wahrhaft gerührt wären, wir sie auf keinerley Weise mehr lieben, und gegen ihr nicht die geringste Neigung mehr haben, sondern vielmehr suchen würden, uns ganz von ihr zu entfernen, und mit ihr keine Gemeinschaft mehr zu haben; denn es ist eine unvermeidliche Pflicht für uns Alle, den Gelegenheiten zum Falle, und allem Aergerniße auszuweichen, und uns gegen eine Luft auf

das

das möglichste zu verwahren, die man für vergiftet, und voll der ansteckenden Dünste hält.

Da aber nach der Weissagung unsers göttlichen Erlösers selbst (*) die Liebe bey sehr vielen Christen ganz erkaltet ist, und die Ruchlosigkeit über alle Maßen über Hand genommen, und fast die ganze Erde überschwemmet hat: so kann man mit allem Rechte behaupten, daß alle heilige Seelen das sehnlichste Verlangen haben müssen, ihr Leben bald geendiget zu sehen; sie müssen Gott inständigst mit dem Propheten bitten, er wolle sie doch im Verborgenen seines Angesichtes verbergen, und sie in seine ewige Hütten einführen; (**) denn da allein werden sie keine Aergernisse, keine Ungerechtigkeiten mehr zu befürchten haben; von da wird die Sünde ganz verbannet, alles wird Gott unterworfen, und das von den Propheten versprochene Reich der Gerechtigkeit wird vollkommen zu Stande gekommen seyn.

Unterdessen giebt es doch nur sehr wenige Christen, die sich aus einem so erhabenen Beweggrunde nach dem Tode sehnen. Man kann täglich sehr viele unter ihnen hören, die aus Verdruß, aus Verzweiflung, oder weil ihre zeitliche Geschäfte nicht nach Wunsch und Willen ausfallen, den Tod verlangen. Allein wo sind wohl diejenigen, die wegen den Beleidigungen, die Gott zugefügt werden, wegen den gräulichen Lasterthaten, die seine allerhöchste Majestät so sehr entunehren, und wegen den entsetzlichen Ausschweifungen, die sie an den Gottlosen bemerken, ihres Lebens überdrüßig werden? Wo sind diejenigen, die mit einem aufrichtigen Herzen sagen kön-

(*) Matth. XXIV. 12.
(**) Psalm. XXX. 21.

können: Herr! da ich dem Betragen der Gottlosen nachdachte, die dein Gesetz außer Acht setzen, so bin ich ganz in Ohnmacht hingesuncken. Ich sah, daß meine Kinde deine Worte vergessen haben, und daß sie nicht nach deinem Gesetze leben, und bin vor Eifer verschmachtet. (*) Wo sind endlich diejenigen, die sich hienieden als Leute betrachten, die sich in einem fremden Lande befinden, die immer nach dem Himmel seufzen, und sich mit dem königlichen Propheten über die lange Dauer ihres Elendes beklagen?

Ueber

des LXII. Psalmes

1. Vers.

Gott, mein Gott, zu dir erwache ich frühmorgens.

Wie unaussprechlich groß ist doch nicht das Glück einer heiligen Seele, die allen zeitlichen Dingen vollkommen entsagt hat, und nichts mehr von dieser Welt verlangt! Sie beschäftiget sich unabläßig mit Gott; sie seufzet immernach ihm; gleich frühmorgens sucht sie ihn auf, und widmet ihre erste Gedanken seinem Lobe, und seiner Anbethung. Allein wie weit sind doch nicht die meisten Christen von diesem so glückseligen Stande entfernent! Sie dencken gerne an zergängliche Güter; sie finden das größte Vergnügen, sich um diese zu bewerben; sie haben solche immerdar ihrem Geiste gegenwärtig; und kaum sind sie vom Schlafe erwacht, so ergeben sie sich ihnen schon mit vollem Eifer. Unterdes-

sen

(*) Psalm. CXVIII. 53. 139. 158.

sen aber ist ihr Herz gegen Gott immer ganz kalt und gleichgültig; sie müssen sich Gewalt anthun, wenn sie an ihn auch nur gedencken sollen, und leider! nur gar zu oft geschieht es, daß sie seine Dienste verabsäumen, und ihn ganz in Vergessenheit setzen. Woher kömmt wohl dieses? Mann kann es leicht errathen; daher kömmt es, weil sie ganz voll der Liebe gegen die Welt und gegen sich selbst sind; die Liebe Gottes aber entweder gar nicht, oder nur dem Namen nach kennen; denn fast unaufhörlich denckt man an Dinge, die man liebt, und man vergißt ganz leicht auf alles Uebrige. Ein Ehrgeiziger z. B. beschäftiget sich mit nichts lieber, als mit Ehrenstellen und hohen Würden, zu denen er sich zu erschwingen sucht; ein Geitzhals hat seine Gedancken immer bey seinem Gelde, das er alle Tage möchte vermehrt sehen; und ein Wohllüstling denckt beständig an das Vergnügen, das seine Sinne ergötzen, und seiner Begierlichkeit schmeichlen kann. Aber nicht also verhält sich die Sache in Rücksicht auf Gott; man denckt selten an ihn, oder wenigstens muß man sich allzeit den gröβten Gewald anthun, wenn man sich mit ihm beschäftigen soll, weil nämlich seine Liebe noch nicht in unsre Herzen eingegraben ist.

O wie sehr müssen nicht alle jene Christen über sich selbst seufzen, denen es noch immer sehr leicht ist, sich mit den Gütern dieser Erde zu beschäftigen; aber äuβerst schwer, wenn sie ihre Seele zu Gott erheben sollen! Es ist dieß ein klares Zeichen eines sehr bösen Zustandes; sie geben ganz deutlich zu erkennen, das sie fast nicht mehr, als nur allein für die Welt leben. Hätten sie ihr Herz von den zergänglichen Gütern dieser

Erde

können: Herr! da ich dem Betragen der Gottlosen nachdachte, die dein Gesetz außer Acht setzen, so bin ich ganz in Ohnmacht hingesuncken. Ich sah, daß meine Kinde deine Worte vergessen haben, und daß sie nicht nach deinem Gesetze leben, und bin vor Eifer verschmachtet. (*) Wo sind endlich diejenigen, die sich hienieden als Leute betrachten, die sich in einem fremden Lande befinden, die immer nach dem Himmel seufzen, und sich mit dem königlichen Propheten über die lange Dauer ihres Elendes beklagen?

Ueber
des LXII. Psalmes
1. Vers.

Gott, mein Gott, zu dir erwache ich frühmorgens.

Wie unaussprechlich groß ist doch nicht das Glück einer heiligen Seele, die allen zeitlichen Dingen vollkommen entsagt hat, und nichts mehr von dieser Welt verlangt! Sie beschäftiget sich unablässig mit Gott; sie seufzet immernach ihm; gleich frühmorgens sucht sie ihn auf, und widmet ihre erste Gedanken seinem Lobe, und seiner Anbethung. Allein wie weit sind doch nicht die meisten Christen von diesem so glückseligen Stande entfernent! Sie dencken gerne an zergängliche Güter; sie finden das größte Vergnügen, sich um diese zu bewerben; sie haben solche immerdar ihrem Geiste gegenwärtig; und kaum sind sie vom Schlafe erwacht, so ergeben sie sich ihnen schon mit vollem Eifer. Unterdes-

sen

(*) Psalm. CXVIII. 53. 139. 158.

sen aber ist ihr Herz gegen Gott immer ganz kalt und gleichgültig; sie müssen sich Gewalt anthun, wenn sie an ihn auch nur gedencken sollen, und leider! nur gar zu oft geschieht es, daß sie seine Dienste verabsäumen, und ihn ganz in Vergessenheit setzen. Woher kömmt wohl dieses? Mann kann es leicht errathen; daher kömmt es, weil sie ganz voll der Liebe gegen die Welt und gegen sich selbst sind; die Liebe Gottes aber entweder gar nicht, oder nur dem Namen nach kennen; denn fast unaufhörlich denckt man an Dinge, die man liebt, und man vergißt ganz leicht auf alles Uebrige. Ein Ehrgeiziger z. B. beschäftiget sich mit nichts lieber, als mit Ehrenstellen und hohen Würden, zu denen er sich zu erschwingen sucht; ein Geitzhals hat seine Gedancken immer bey seinem Gelde, das er alle Tage möchte vermehrt sehen; und ein Wohllüstling denckt beständig an das Vergnügen, das seine Sinne ergötzen, und seiner Begierlichkeit schmeichlen kann. Aber nicht also verhält sich die Sache in Rücksicht auf Gott; man denckt selten an ihn, oder wenigstens muß man sich allzeit den größten Gewald anthun, wenn man sich mit ihm beschäftigen soll, weil nämlich seine Liebe noch nicht in unsre Herzen eingegraben ist.

O wie sehr müssen nicht alle jene Christen über sich selbst seufzen, denen es noch immer sehr leicht ist, sich mit den Gütern dieser Erde zu beschäftigen; aber äußerst schwer, wenn sie ihre Seele zu Gott erheben sollen! Es ist dieß ein klares Zeichen eines sehr bösen Zustandes; sie geben ganz deutlich zu erkennen, das sie fast nicht mehr, als nur allein für die Welt leben. Hätten sie ihr Herz von den zergänglichen Gütern dieser

Erde

Erde abgeschält, und liebten sie Gott über alles, so würden sie auch gerne an ihn gedencken, bey allen ihren Handlungen würden sie nur auf ihn schauen; sie würden immer in seiner Gegenwart wandeln; ihn bey allen Gelegenheiten preisen; Tag und Nacht sein heiliges Gesetz betrachten, mit ihrem Gebethe, und Lobe Gottes der aufgehenden Sonne zuvorkommen, und keine wichtigere, keine angenehmere Beschäftigung haben, als seine allerhöchste Majestät anzubethen.

2. Vers.

Meine Seele dürstet nach dir; und o wie sehr schmachtet nicht auch mein Fleisch nach dir!

Man sieht in dem alten Testamente, (*) daß unter dem israelitischen Volke die Stämme Ruben und Gad, und auch der halbe Stamme Manasses, weil sie sehr reich waren, und viel Vieh und überaus zahlreiche Heerden hatten, nicht über den Jordan ziehen, sondern diesseits des flußes sich fest setzen wollten, und daß sie gar wenig Lust hatten, in das ihnen von Gott verheißene Land einzugehen, das man ihnen doch so schön und reizend geschildert hatte. So liest man auch im neuen Bunde, (**) daß ein gewißer Mann ein großes Gastmahl hielt, und dazu viele Gäste einladen ließ; aber einige aus ihnen wollten dabey nicht erscheinen, und brachten allerhand Entschuldigungen vor. Einer sagte: Ich habe einen Mayerhof gekauft, muß also hinaus, ihn zu sehen. Ein Anderer sagte: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und muß sie

(*) Buch. Mos. XXXII. 1.
(**) Luk. XIII. 16.

sie nun prüfen. Wieder ein Anderer gab vor, er habe sich eine Frau genommen, und könne sich nun von ihr nicht entfernen. Hierüber ward dieser Hausvater böse, schicke seinen Diener auf die Gassen und Strassen hinaus, ließ alle Arme, alle Presthafte, alle Lahme und Blinde zusammen berufen, und führte sie in den Gastsaal hinein. Aus diesen zween Beyspielen können wir ersehen, wie wenig Verlangen gemeiniglich die Reichen, die Großen dieser Erde, und alle, die nur nach ihrer Gemächlichkeit leben, nach jenen Gütern des anderen Lebens haben, wie wenig ihre Seele nach Gott dürstet, und wie leicht sie auf das himmlische Jerusalem vergessen.

O wie sehr sollten wir demnach erhabene Ehrenstellen, Reichtümer, und alle Bequemlichkeiten dieser Welt fürchten, indem diese in uns allen Eifer erkalten machen, mit dem wir uns immerhin nach dem Himmel sehnen müssen, und die zu nichts anders dienen, als nur uns beständig mehr und mehr an diese Erde zu heften! Und im Gegentheile müssen wir nicht eingestehen, daß die Armuth, die Kranckheiten, die Trübsalen, und Widerwärtigkeiten dieses Lebens ein großes Glück für uns sind? Denn sie öffnen uns die Augen wieder, die uns der Wohlstand verschlossen hat, sie flößen uns einen Widerwillen ab den gegenwärtigen Gütern ein, die mit so vielen Bitterkeiten vermischet sind, und sachen in uns eine heil. Begierde nach jenem himmlischen Zion, unserm wahren Vaterlande an.

Aber der Prophet genüget sich noch nicht mit dem allein, daß er zu Gott sagt: Meine Seele dürstet nach dir; sondern er setzt auch noch ferners bey: o

wie sehr schmachtet nicht auch mein Fleisch nach dir! Der heil. Augustin, da er diese Worte auslegt, wirft hier eine sehr wichtige Frage auf. Die Beantwortung davon, die er gleich selbst beysetzt, kann zur Auferbauung der Gläubigen nicht wenig beytragen. Wir wollen sie hier unsren Lesern von Wort zu Wort mittheilen, um recht bedachtsam zu erwägen, so oft sie diesen Psalm abbethen. „ Daß unsre Seele, sagt dieser groβe Kirchenlehrer, eines so hitzigen Durstes nach „ Gott fähig sey, und daß sie die sehnlichste Begierde „ haben könne, innigst mit Gott vereiniget zu werden, „ dieß ist eine ganz unläugbare Sache; aber nicht so „ leicht läßt sich erklären, wie es doch geschehen könne, „ daß auch unser Fleisch von einem gleichen Durst nach „ Gott brennet; denn dürstet unser Fleisch, so dürstet es „ gemeiniglich nur allein nach Wasser, um sich erfrischen zu können. Hierauf antwortet er, es gebe einen Durst, der unsren Körpern eigen ist, und der ihnen in Rücksicht des Standes, in dem sie sich gegenwärtig befinden, zukömmt, nämlich weil sie schwach „ und gebrechlich sind und sie alles abmattet; und diese unsre Schwachheit, sagt er, ist so groß, daß, „ wenn wir einige Zeit ohne Essen und Trinken zubringen: so erfahren wir gar bald Hunger und Durst, „ und sincken in eine Ohnmacht hin; wachen wir eine „ längere Weile, so überfällt uns der Schlaf; und schlafen wir zu lange, so gereicht es uns zum Nachtheil, „ und wir müssen wider wachen; essen oder trinken „ wir zu viel so befinden mir uns übel darauf, ja so gar „ die tägliche Nahrung, die wir, unser Leben zu erhalten, zu uns nehmen, macht, daß wir immer abneh-

„ men

„ men; bleiben wir zu lange stehen, so werden wir
„ müde, und müssen uns setzen; bleiben wir zu lange
„ sitzen, so gereicht es uns wieder zur Last, und wir
„ stehen auf. “

An eben diesem Orte stellt uns dieser heil. Lehrer recht lebhaft vor Augen, wie wenig Beständigkeit dieser unser Körper habe, und wie er alle Tage mehr abnehme. „Unsre Kindheit, sagt er, geht in einem Augenbli-
„ cke vorüber; dann tretten wir in unsre Jünglings-
„ jahre; auf diese folgt das männliche Alter, das mit
„ Riesenschritten herbeyeilt; und einen Augenblick nach-
„ her sind wir schon Greisen, wo uns nichts anders,
„ als der Tod zu erwarten steht. Unser Leben ist dem-
„ nach, schließt hieraus dieser heil. Vater, in einer
„ beständigen Bewegung; alles belästiget uns, und in
„ tausend Fällen erfahren wir, daß wir nichts, denn
„ Verwesung sind. “

Sehet hier die Schwachheiten und Armseligkeiten, mit denen unser Körper befallen wird, und die ihn über alle Maßen beschweren. Da wir nun verlangen, davon befreyt zu seyn, und unabläßig darnach seufzen, so sagt hier der königliche Prophet, wie der heil. Augustin anmerkt, **auch unser Fleisch sehnet sich nach Gott.**
„ Da wir Alle, sind abermal die Worte dieses heil.
„ Lehrers, einer Seits verschiedene Gebrechlichkeiten an
„ uns haben; anderer Seits aber betrachten, daß Gott
„ uns verheißt, er werde unsre Leiber wieder erwecken
„ und von allem Elende befreyen: so sehnen wir uns
„ nach einem so glückseligen Stand; und folglich kann
„ man mit Wahrheit sagen, unser Fleisch habe eine
„ heftige Sehnsucht nach Gott. Je größer die Wider-

„ wärtigkeiten sind, die es auszustehen hat, desto mehr
„ nimmt dieser Durst zu; und alle Armseligkeiten, de-
„ nen es ausgesetzt ist, dienen weiter zu nichts, als
„ nur seine Sehnsucht nach dieser wunderbaren Unver-
„ weslichkeit zu vermehren, wo es von allen Gattun-
„ gen der Schmerzen, Mühe und Sorgen für immer
„ wird frey seyn. "

Aus diesen Worten des heil. Augustin können wir lernen, wie die Schwachheiten und Gebrechlichkeiten, die wir an unserm Körper erfahren, uns dahin bewegen müssen, uns unaufhörlich nach einer glückseligen Auferstehung zu sehnen; denn sie allein wird unsren Leib gegen alles, was ihn jetzt entehrt, und verunstaltet, ganz schadlos halten; sie allein wird ihn wieder in seine erste Würde zurückstellen; sie allein wird ihm jene vortrefliche Eigenschaften mittheilen, von denen die heil. Schrift redet, da sie sagt, verweslich werde unser Körper ausgesäet; aber unverweslich wiederum auferstehen; in verächtlicher Gestalt werde er ausgesäet; aber in einer herrlichen wiederum auferstehen; als ein thierischer Leib werde er ausgesäet, aber als ein ganz geistiger Leib wieder auferstehen. (*) Eben darum sagt auch der große Völkerapostel, da er im Namen aller Gläubigen redet: Wir Alle, die wir die Erstlinge des Geistes besitzen, seufzen bey uns selbst, und erwarten, als Kinder Gottes aufgenommen, und von unserm Körper erlöset zu werden. (**) Wir erwarten, sagt er an einem andern Orte, den Heiland Jesus Chri-

(*) I. Korinth. XV. 42 ꝛc.
(**) Röm. VIII. 23.

Christus unsern Herrn, der unsern elenden Körper ganz umschaffen, und ihm die Gestalt seines glorwürdigen Leibes ertheilen wird. (*)

3. Vers.

Hier in einem wüsten, unwegsamen, und wasserlosen Lande wende ich mich eben so wohl zu dir, wie ehemals in deinem Heiligthume, deiner Macht und Herrlichkeit ausichtig zu werden.

Der königliche Prophet, da er sich, um den Nachstellungen seiner Feinde auszuweichen, in eine Wüste flüchten, und allda aller menschlichen Bequemlichkeiten entbehren muß, beklagt sich dennoch, eigentlich zu reden niemals darüber, daß er sich dergleichen Ungemachen ausgesetzt sehen muß. Zeigte er auch manchmals ein Verlangen, aus dieser schrecklichen Einöde gerettet zu werden: so geschah dieses niemals, als wenn er ihrer überdrüssig wäre, noch auch als fände er Beschwernisse, sie noch länger zu übertragen; er, der die Welt nicht liebte, und der kurz zuvor sich Taubenflügel wünschte, um zu entfliegen, und in einer finstern Einöde einen Ruhort zu finden; (**) sondern allein die Begierde, Gott in seinem Heiligthume anzubethen, und seiner Macht und Herrlichkeit, die alldort von allen Seiten erscheint, ansichtig zu werden, presse seinem Munde dergleichen Worte aus. Die Liebe also allein war es, die ihn antrieb, so zu handeln, und so zu reden; sein heftiges Verlangen, Gott vor seiner heil. Arche zu loben und zu

(*) Philipp. III. 20. ꝛc.
(**) Psalm. LIV. 7.

preisen, war die alleinige Ursache von diesem seinem Wunsche; und die Klagen, die er hier führte, waren eine Folge seines so hitzigen Eifers, wovon sein Herz ganz beseelet war. Wir haben ja schon im vorigen Verse gehört, wie er voll Begierde aufruft: Meine Seele dürstet nach dir, o Gott! Und o wie sehr sehnet sich nicht auch mein Fleisch nach dir!

Wenn wir von den Dingen, die um uns herum sind, ohne Vorurtheil, und nach dem Lichte des Glaubens urtheilen wollen, so werden wir gar bald erkennen, daß wir uns hienieden auf einer wüsten Erde befinden. Oder saget mir, wie viel wahre Menschen findet man wohl noch auf dieser Welt? Man kann zwar eine ganz unbeschreibliche Menge antreffen, die ganz fleischlich gesinnt sind, die nur ihren verderbten Leidenschaften folgen, und sich durch ihre Ausschweifungen und Unordnungen bis zum unvernünftigen Viehe herabsetzen, wie es schon vorlängst der Prophet angemerkt hat, da er sagt: Der Mensch, da er in Ehren war, hat es nicht verstanden; er hat wie das unvernünftige Vieh gelebt, und ist ihm ähnlich geworden. (*) Allein wo sind wohl diejenigen, die sich so betragen, wie es ihrer Größe und Hochheit angemessen wäre; die öffentlich zeigen, daß sie eine Vernunft besitzen, und die sich Mühe geben, das Ebenbild der Gottheit, womit sie gleich bey ihrer Erschaffung sind beehret worden, und die Aehnlichkeit mit ihr an sich selbst ausdrücken?

Wir müssen noch ferners mit dem Propheten eingestehen, daß diese Welt ein unwegsames und wasser-

(*) Psalm. XLVIII. 21.

ferloses Land ist; denn sie ist voll von Irrthümern und Verblendungen; man findet allenthalben nichts, denn Klüfte und Abgründe; man kann fast keinen einzigen Schritt thun, ohne sich zu verirren, und zu Grunde zu gehen; die ganze Welt weis es, daß man hier nur aus schlammigten und vergifteten Cisternen trinkt; denn die wahre Weisheit ist aus ihr verbannt, und man läßt sich nur nach Grundsätzen leiten, die an sich selbst ganz falsch, und nur auf Fleisch und Blut gegründet sind. „ Hier sieht man, sagt der heil. Bernhard, viel Bos„ heit und Verderbniß, nur sehr wenig Weisheit und „ Klugheit. Alles ist hier gefährlich, und im Stande „ unser Herz zu verderben; hier lebt man in dicken Fin„ sternissen; allenthalben trift man Fallstricke und Gele„ genheiten des Aergernißes an; auch sogar Seelen, die „ in der Tugend recht tief gegründet sind, sind hier in „ Gefahr; hier ist überall nichts, denn Eitelkeit, und „ Betrübniß des Geistes. “

Sehet! dieß muß in uns das sehnlichste Verlangen nach dem Himmel erwecken; denn dort werden wir die glückselige Gemeinschaft aller Heiligen genießen; wir werden Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen, und ewig in ihm ruhen; wir werden nicht mehr den Irrthümern ausgesetzt seyn, die gegenwärtig die Kinder Adams täuschen und verführen. Die höchste Weisheit wird unser Licht seyn; sie wird alle Kräften unsrer Seele befriedigen, und uns die ganze Ewigkeit hindurch glückselig machen. O! so sagen wir doch recht oft zu Gott: Herr! meine Seele dürstet nach dir; Lassen wir öfters Seufzer von uns hören, die bis hinauf zu seinem anbethenswürdigen Throne dringen; bitten wir

ihn mit dem ganzen Eifer unsers Herzens, er wolle doch einmal unserm Elende ein Ende machen, und uns in das heil. Zion einführen.

4. Vers.

Besser ist deine Barmherzigkeit, als alles Leben; daher sollen dich meine Lippen preisen.

Die Liebhaber dieser Welt sehen sich gerne in viele Geschäfte verwickelt; einige trachten nach Ehrenstellen: andere ziehen das Getümmel des Krieges dem ruhigen Leben vor, das man in den Städten führt; und der meiste Theil aus ihnen giebt sich alle Mühe, um reich zu werden, und große Schätze anzuhäufen. Allein diejenigen, die sich auf dieser Erde wie Fremdlinge betragen, und eine große Sehnsucht nach Gott haben, können sich nicht entschließen, wie wir schon mehrmalen gesagt haben, sich in die Unruhen und Sorgen dieser Welt einzulassen; sie entfernen sich von ihr und allen ihren Geschäften, um die Ruhe eines beschaulichen Lebens zu genießen; sie lieben die Einsamkeit, um Gott in der Stille anzuhören; und auf alle seine Wege aufmerksam zu seyn. Gerathen sie auch in der Folge der Zeit in Armuth und Elend, so betrüben sie sich nicht; sie verwundern sich nicht darüber, und es ist nicht nothwendig, daß man ihnen erst viele Trostgründe beybringe, um nicht kleinmüthig zu werden; denn sie wissen gar gut, daß ein Christ hier auf dieser Welt auf keinerley Weise zu einem angenehmen und gemächlichen Leben berufen ist; sie wissen, daß die heil. Schrift denen, die auf dem Wege der Tugend fortwandeln, nichts denn Verfolgu-

gen

gen und trübsalen verspricht, und daß Jesus nur diejenigen selig nennt, die trauren und weinen, und ihr Leben in Armuth zubringen. Sie sprechen also aus ganzem ihren Herzen mit dem königlichen Propheten zu Gott.

Herr! besser ist deine Barmherzigkeit, als alles Leben, als alle Schätze dieser Erde; dein Gesetz ist süßer und angenehmer für mich, als Gold, Silber, und alle Reichtümer. (*) Was für Drangsalen und Widerwärtigkeiten ich auch immer werde zu erfahren haben, so werde ich mich doch allzeit für Glückselig schätzen, wenn ich nur das Glück habe, dir zu dienen, dir anzugehören, und dich zu besitzen; unaufhörlich werde ich dir lobsingen; zu allen Zeiten werde ich dich preisen, und der ganzen Welt verkündigen, daß dein Joch allen, die es gerne auf sich nehmen, und aus Liebe tragen, süß und angenehm sey.

5. 6. Vers.

Ich werde dich mein ganzes Leben hindurch loben, und meine Hände aufheben, deinen Namen anzurufen.

Ersättige meine Seele, und mache sie vollkommen, so wird dich mein Mund mit frohlockender Zunge loben.

Die heil. Väter sagen sehr oft, es sey nichts gemeiner zu sehen, als solche Christen, die gleich zu Anfang ihrer Bekehrung voll des Eifers sind, die nicht ein einziges gutes Werk unterlassen, und die mit Freu-

(*) Psalm. CVIII. 27.

de, und mit dem größten Vergnügen auf dem Wege der Gebothe Gottes einhergehen; allein oft dauert dieß nicht lange, es steht eine sehr kurze Zeit an, so fallen sie in einen Stand der Trägheit, der Blindheit, und in eine gewiße Gattung von Unempfindlichkeit, die ihnen, wenn sie in der Tugend noch nicht genugsam gegründet sind, fast allzeit den größten Nachtheil bringt. Der heil. Augustin, da er verschiedene Versuchungen anführt, denen wir Alle ausgesetzt sind, kömmt auch von dieser zu Rede, und ermahnt besonders diejenigen, die sich Gott ergeben wollen, sich gegen diese auf alle nur mögliche Weise zu verwahren. Zu Anfangs, sagt er, befinden sie sich in einer tiefen Unwissenheit ihrer Pflichten, und der ewigen Heilswahrheiten; diese erste Versuchung müssen sie überwinden; sie müssen gerne und aufmerksam das Wort Gottes anhören; sie müssen keine einzige Gelegenheit verabschäumen, sich mit den Grundsätzen des Evangeliums bekannt zu machen.

Haben sie einmal das Gute erkannt; haben sie einmal angefangen einzusehen, was sie thun müssen, um sich zu Gott zu bekehren, so erfahren sie gleich wieder eine neue Schwierigkeit; ihre Leidenschaften empören sich; sie wollen sich dem Gesetze des Geistes nicht unterwerfen, und stehen mit ihnen in einem offenbaren Kriege. Diese nun müssen sie bestreiten, sie müssen sie abtödten, und durch ihren hitzigen Eifer bezähmen.

Was aber die Schwachheit, und Eitelkeit des Menschen am deutlichsten zu erkennen giebt, ist, daß diejenigen, die schon mehrmalen die herrlichsten Proben ihres Muthes und ihrer Standhaftigkeit abgelegt haben, da sie sich nämlich weit über ihre Leidenschaften hin-

aufgesetzt, und sich ungeachtet alles Widerstandes zum Guten entschlossen haben, dennoch in der Folge wieder davon nachlassen, und nach und nach wieder aufhören, nicht mehr so eiferig zu seyn, wie sie vormals waren, und in eine sehr gefährliche Lauigkeit zu verfallen, so zwar, daß sie jene innerliche Freude, die sie vormals bey Ausübung ihrer Guten Werke genoßen, nicht mehr empfinden, und daß sie die meisten von ihren Pflichten ohne innerliche Salbung, und nur mit einem trockenen und frostigen Herzen verrichten. Sie beflecken zwar ihre Seele nicht mehr mit großen Sünden; sie begehen keine Räubereyen und Todschläge; sie werden keine Hurer und Ehebrecher; denn vor dergleichen Lastern haben sie immer noch einen Abschäu; denn solche würden sie vor den Menschen auf das schändlichste entehren; aber sie sind doch lange nicht mehr von dem nämlichen Eifer beseelet, den sie Anfangs ihrer Bekehrung hatten. „ Zwar „ sind sie nicht mehr, sind die Worte des heil. Augu„ stins, zu Ehebrüchen geneigt; sie finden aber doch auch „ anderer Seits keinen Geschmack an dem Worte Got„ tes. Man muß diesen Zustand, redet dieser heil. „ Vater weiter, eben nicht für eine so geringe Versu„ chung ansehen; " indem er die traurigsten Folgen nach sich ziehen kann; denn sobald die Gläubigen keine Freude mehr an der Tugend haben, und in ihren Fasten, in ihren Abtödtungen, in ihren Gebethen nicht mehr von ihrem gewöhnlichen Eifer genähret werden, so stehet alle Augenblicke zu befürchten, sie möchten darob einen Eckel bekommen, und wieder zu ihren ersten Unordnungen zurückkehren, die niemals aufhören, sie wieder an

sich

sich zu ziehen, und die noch immer ihrer Begierlichkeit auf alle mögliche Weise zu schmeicheln suchen.

Wenn aber dem also ist, so ist es auch außer allem Zweifel, daß ein Gerechter Gott mit allem Rechte bitten könne, er wolle ihm doch in seinem Gebethe, in seinen geistlichen Lesungen und Betrachtungen, und in anderen frommen Uebungen einige Freude, einige innerliche Salbung empfinden lassen, damit er in solchen eine längere Zeit verweilen, und nicht so leicht verschucht werde, sie zu unterbrechen. Er kann demnach mit dem königlichen Propheten also zu Gott sprechen:

Herr! ersättige meine Seele, und mache sie vollkommen, so wird dich mein Mund mit frohlockender Zunge loben. Sieh doch auf meine Schwachheit, und behandle mich wie ein kleines Kind, das nöthig hat, daß du es durch sinnliche Gegenstände an dich ziehest, und zu deinem Dienste lockest. Laß mich in meinen Andachten, in meinen Abtödtungen und Kasteyungen eine heilige Freude genießen, damit ich mich ihnen mit einem desto größeren Eifer ergebe; gieß über mein Herz jene heil. Salbung aus, die mich gegen alles, was meinen äußerlichen Menschen ermatten kann; stärke und befestige, und erfülle mich mit einer ganz reinen und geistlichen Freude, damit ich frohlockend auf dem Wege deiner Gebothe einherlaufen möge.

7. Vers.

7. Vers.

Auf meiner Lagerstätte dencke ich an dich; dich betrachte ich, da ich erwache, denn du bist stäts meine Hülfe.

Es giebt kein kräftigeres Mittel, wider die Zerstreuung, und man wird seinen Geist auch in Mitte der äußerlichen Beschäftigungen nicht leichter versammelt halten, und in der Gegenwart Gottes wandeln, als wenn man zur Zeit der Ruhe, und da man in keine zeitliche Geschäfte verwickelt ist, öfters an Gott gedenckt, und sein heil. Gesetz betrachtet. Da zu dieser Zeit muß man sich mit den heil. Grundsätzen unsers Evangeliums bekannt machen; man muß über alle seine Pflichten reife Erwägungen anstellen; man muß untersuchen, was für Gebrechen man noch unterworfen ist; man muß seine herrschende Leidenschaften bestreiten, heilige Entschliessungen fassen, im Guten immer stärker und beständiger werden, und Gott inständigst um seine Gnade bitten, ihn nicht zu beleidigen, da man sich genöthiget sehen wird, öffentlich aufzutretten, und mit seinem Nächsten umzugehen; dann erst darf man sich der Welt zeigen, und sich in ihre Geschäfte einmischen, ohne sich selbst nachtheilig zu werden, ohne sich zu beunruhigen, und ohne Gott aus dem Gesichte zu verlieren. Eben darum sagt auch der Prophet zu Gott: **Auf meiner Lagerstätte dencke ich an dich**, das ist, wie es der heil. Augustin versteht, während dem ich in der Ruhe lebe, und mich von dem Weltgetümmel entfernt halte; **dich betrachte ich, da ich erwache**; d. i. da ich etwas unternehme, und thätig bin; die verschiedene Geschäf-

schäfte, denen ich mich werde unterziehen müssen, sollen mich nicht hindern, an dich zu gedencken, und mich mit deiner unendlichen Gröſse und Majestät zu beschäftigen.

Ist man aber zur Zeit, da man nichts mit der Welt zu thun hat, und einige Ruhe genieſst, nicht bedacht, Gott öfters anzubethen, seinen Geist zu ihm zu erheben, und sich zu gewöhnen in seiner Gegenwart zu wandeln, so ist es gleichsam unmöglich, daß man sich mit ihm beschäftige, da man in das Getümmel der Welt tretten, und sich mit ihren Geschäften abgeben muß; denn dieß können nur diejenigen thun die sich schon eine längere Zeit mit Erwägung heil. Dinge abgegeben, und schon eine Fertigkeit darinn erlanget haben.

Man muß sich demnach nicht wundern, da man Leute in der Welt sieht, die so wenig für Gott thun, die sich immer auſser sich selbst befinden, und in einer beständigen Zerstreuung leben; denn diese nehmen sich niemals Zeit, den ewigen Heilswahrheiten nachzudencken sie verlegen sich wenig auf das Gebeth; sie sind wenig bedacht, Gott in der Stille anzuhören, und sich durch die Betrachtung zur Handlung vorzubereiten. Dieses ist aber auch, was sie in so viele Laster und Unordnungen stürzt, und was macht, daß sie immerhin nur von ihren Leidenschaften beherrscht werden.

Gerechte Seelen im Gegentheile verwenden sehr viele Zeit auf das Gebeth; sie sind auf alle ihre Schritte aufmerksam; sie sind stäts bemüht, ihre böse Begierlichkeiten zu unterdrücken; sie fliehen alle äuſserliche Beschäftigungen; sie betrachten Tag und Nacht die ewige Heilswahrheiten; und sie dencken zum öftesten an Gott.

Aus diesem nun erfolgt, daß sie, sie mögen auch thun, was sie immer wollen, beständig in der Gegenwart Gottes wandeln, daß nichts sie zerstreuen, nichts sie verwirren kann; daß das Getümmel der Welt, in das sie sich manchmal nach den weisen Absichten der göttlichen Vorsicht einlassen müssen, ihnen nicht den mindesten Nachtheil bringen, und ihnen nichts von jenem innerlichen Frieden rauben kann, der gemeiniglich das Zeichen eines guten Gewissens ist, und alle diejenigen glückselig macht, die ihn genießen.

8. Vers.

Im Schatten deiner Flügel werde ich frohlocken. Dir hängt meine Seele an; deine Rechte unterstützet mich.

In was immer für einem Stande wir uns befinden, was für einen großen Fortgang wir auch immer in der Frömmigkeit schon gemacht haben, und zu was für einer hohen Staffel der Vollkommenheit wir uns auch immer schon mögen erschwungen haben, so sind wir doch allzeit vor Gott nur kleine und schwache, und gebrechliche Kinder, wir vermögen nichts ohne ihn; wir haben immer vonnöthen, daß er uns leite und unterstütze; würde er auch nur einmal aufhören uns beyzustehen und zu beschützen, so würden wir nicht einen Augenblick lang mehr bestehen; wir würden von einem Abgrunde in den andern fallen, und ganz unfehlbar von unserem Feinde verschlungen werden, der ohne Unterlaß wachet, um uns unversehens überfallen, und ewig zu Grunde richten zu können. Wir müssen uns demnach

vor

vor Gott demüthigen, und allzeit zittern, so oft wir an unser Elend, und an unsre Schwachheiten gedencken. Bey alle dem aber können wir uns dennoch freuen, da wir bedencken, daß sich Gott in allen Stücken so viel für uns verwendet; daß er selbst unser Beschützer, und unser Schild seyn will, daß er uns mit seiner Rechte unterstützet, und mit dem Schatten seiner Flügel bedecket. Wir müssen daher öfters zu ihm sagen:

Herr! Ich mag gleich auch noch so viel Ursache haben, mich zu betrüben, und in der Furcht zu leben, da ich mich selbst, und meine eigene Schwachheit betrachte; so muß ich dennoch mich freuen, und ein heiliges Vertrauen fassen, indem ich auf deine Güte und Barmherzigkeit schaue; denn was sind wir doch nicht alles zu thun fähig, da du uns beystehest, und mit deiner Rechte unterstützest! Unser eigenes Unvermögen kann uns nicht nachtheilig seyn, so lange wir mit dir werden vereiniget seyn; unsre sichtbare so wohl als unsichtbare Feinde mögen uns zusetzen, wie sie immer wollen; alle ihre Anfälle werden unnütze seyn, sie werden uns nicht schaden können; in Kraft deines anbethenswürdigen Namens werden wir alle zurücktreiben. Sollte auch ein ganzes Heerlager wider mich dastehen, so soll doch mein Herz allzeit furchtlos bleiben; (*) denn du bist mächtig genug, daß du mich schützen kannst. Du hast ja verheißen, es werde allen denen nichts Uebels begegnen, die dich anrufen, und ihr Vertrauen auf dich setzen. Nun um diese einzige Gnade bitte ich dich, du wolleſt mich niemalen verlassen, mich immer mit dem Schatten deiner Flügel bedecken, und unaufhörlich fortfah-

(*) Psalm. XXVI. 3.

fahren, mir beyzustehen, und mich zu beschützen. Hernach mag mir begegnen, was es immer will, es wird mich nicht beunruhigen; ich werde beständig im Frieden leben, und keine andere Sorge haben, als dir zu gehorsamen, deine heil. Gebothe zu beobachten, immer in der schristlichen Vollkommenheit und Gerechtigkeit zuzunehmen, damit ich einstens für würdig möge gefunden werden, dich in alle Ewigkeit zu besitzen.

Dir o Gott, hängt meine Seele an. Es giebt sehr wenig Christen, die in Wahrheit diese Worte des Propheten zu Gott sagen können; denn die Einen trachten nach Ehren, die Andern sind ganz für die Reichtümer eingenommen; und schier Alle lassen sich von ihrer Eigenliebe beherrschen, und dencken an nichts, als nur an ihre eigenen Vortheile. Biethet sich ihnen eine Gelegenheit dar, wo sie nicht anders ihr Glück machen, und ihre Ruhmbegierde befriedigen können, als sie entschließen sich zur Sünde, und schlagen ganz unerlaubte Wege ein: so wenden sie ganz geschwind ihre Augen von dem Lichte ab, sie ersticken das Nagen ihres Gewissens, und tragen wenig Bedencken, den Weg der Tugend zu verlassen, um nur ihre Haabschaften zu vermehren, und erhabene Ehrenstuffen zu besteigen. Sollen sie sich im Gegentheile auch nur ein wenig Gewalt anthun, um ein wahrhaft gutes Werk auszuüben: sollen sie einige Bußwerke unternehmen, um der göttlichen Gerechtigkeit für ihre Sünden Genüge zu leisten: so eckelt es ihnen alsogleich darob; sie verlieren allen Muth, und können sich nicht entschließen, sich auch nur in der mindesten Sache zu überwinden; folglich ist es eine

augenscheinliche Wahrheit, daß ihre Seele noch nicht ganz an Gott geheftet ist.

Wer sind denn also jene Christen, die sich eines so großen Glückes schmeicheln können, und die zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit schon gelanget sind? Diejenigen sind es, die viel lieber allen ihren zeitlichen Gütern und Vortheilen entsagen, als nur in der geringsten Sache von der Gerechtigkeit abweichen; diejenigen sind es, die nichts anders suchen, als nur in der Tugend zuzunehmen; die nur an dieses allein dencken, wie sie ihrem Jesus gleichförmig werden können; die nichts auf dieser Welt verlangen, sich als Pilgrime und Fremdlinge ansehen, und sich nach dem himmlischen Jerusalem sehnen, wo sie Gott von Angesicht zu Angesicht ansehen, und mit ihm in einer | vollkommenen Liebe so werden vereiniget seyn, daß sie niemals mehr von ihm werden können getrennet werden.

9. 10. Vers.

Jene aber, die mir das Leben zu nehmen, wiewohl vergebens, gesuchet haben, werden selbst dem Grabe zum Raube werden; sie werden dem Schwerde übergeben, und ihre Leiber werden eine Beute der Füchse seyn. Der König aber wird in Gott frohlocken; Alle wird man loben, die bey ihm schwören; der Mund der Lügner aber und der Lästerer wird verstummen.

Der heil. Augustin, da er diesen Psalmen auslegt, wendet diese zwey Verse auf Jesus unsern göttlichen

Er-

Erlöser an, und sagt, die Juden haben vergebens gesucht, ihm das Leben zu nehmen; denn ungeachtet aller ihrer an ihm verübten Bosheit, ungeachtet aller Vorsicht, die sie gebraucht haben, ist er doch voll der Herrlichkeit aus dem Grabe hervorgetretten; er hat allen denjenigen den Mund gestopft, die Lügen und Falschheit wider ihn öffentlich ausgebreitet haben; die ganze Welt erkannte ihn für ihren König; man schwur in seinem Namen, und man bethete ihn als einen Gott an, der von gleicher Natur und Wesenheit mit dem Vater ist; seine Feinde, die ihn dem Tode überlieferten, aus Furcht, sie möchten aus ihrem Lande vertrieben werden, sind wirklich von den Römern daraus verbannet worden; sie müßten die Schärfe ihres Schwerdes empfinden, und sind dem Grabe zum Raube geworden, d. i. sie sind bis in die Hölle hinabgestiegen, wo sie nun den für ihre gräuliche Lasterthaten verdienten Lohn empfangen.

Will man nun von dem Oberhaupte auf die Glieder übergehen, so kann man sagen, daß alle Nachstellungen der Gottlosen auf die Seele eines Christen, der hienieden als ein Fremdling lebt, ganz fruchtlos seyn werden. Denn sie können ihm niemals ein wahres Uebel zufügen. Rauben sie ihm seine Güter, und untergraben sie auch sogar die ganze Aussicht, die er hat, so wird er sich darüber nicht beunruhigen, weil sein Herz an solch niedrige Dinge nicht geheftet ist. Verleumden sie ihn, und bringen ihn um Ehre und guten Namen, so schmerzt es ihn nicht, weil er niemals sucht, bey der Welt in Achtung zu stehen. Verweisen sie ihn auch sogar aus seinem eigenen Vaterlande, so beklagt er sich nicht; denn er ist überzeugt, daß diese Welt nur ein Ort des Elen-

des ist. Setzen sie seinem Leibe zu, mißhandeln sie ihn auf das grausamste, und versuchen sie auch an ihm alle Marter und Peinen: so wird er nicht ungeduldig werden; denn er weis, daß die Jünger Jesu nur zu einem harten und mühesamen Leben auf dieser Welt berufen sind, und daß ihnen kein größeres Glück begegnen kann, als diese Erde bald verlassen zu müssen, und die Zeit ihrer Wanderschaft geendiget zu sehen.

Aus diesem folgt demnach, daß derjenige, der Kraft und Muth genug besitzt, sich über alle zergängliche Güter dieser Erde emporzuschwingen, und die Welt zu verachten, schon itzt eine wahre Glückseligkeit genießt; daß er wider alle Anfälle seiner Feinde sicher steht, und daß sie von keiner Seite her ihm schaden können.

Aber nicht eben so verhält sich auch die Sache bey den Liebhabern dieser Welt; auch die geringste Widerwärtigkeit versenckt sie schon in eine tiefe Traurigkeit; auch die mindeste Drangsal und Verfolgung bringt sie zur Ungeduld. Sie können nicht sehen, daß man ihnen eines von ihren Gütern entzieht, ohne darüber in ein lautes Klagen und Murren auszubrechen; alles Widrige, das ihnen begegnet, beunruhiget sie, und schlägt sie völlig zu Boden; weil sie nämlich ganz voll der Eigenliebe sind; weil ihr Herz ganz an diese Erde geheftet ist; weil sie solche für ihr wahres Vaterland ansehen, und sie niemal verlassen wollen, um dort in dem Himmel jener ewigen Güter, und der Herrlichkeit der Auserwählten theilhaftig zu werden.

Ueber des LXIV. Psalmes

1. Vers.

O Gott Zions! dir gebührt ein Loblied. Dir wird man zu Jerusalem entrichten, was man gelobet hat.

Der königliche Prophet, da er dem in der babilonischen Gefangenschaft schmachtenden Judenvolke eine Sehnsucht nach ihrem Vaterlande einflößen will, stellt ihnen vor, daß sie nur in Jerusalem allein Gott loben, und ihm da ihre Gelübde und Opfer entrichten könnten: so lange sie in Babilon, und in Mitte eines barbarischen und ungläubigen Volkes sich befänden, wäre es nicht möglich, sagt er ihnen, daß sie diese ihre Pflichten erfüllen könnten. Und ihn Wahrheit; wie würden sie wohl in einem fremden Lande, wo man den Gott Israels nicht einmal kannte, wo man seinen Namen lästerte, und wo die Menschen die von ihren eigenen Händen verfertigte Götzenbilder anbetheten, diesen ihren Gott haben loben, seine Größe verkündigen, und ihm einen öfentlichen Dienst und Anbethung leisten können?

Wie nützlich wäre es doch, wenn auch die Christen öfters gleiche Erwägungen anstellten; wenn auch sie davon überzeugt wären, wie äußerst hart und beschwerlich es sey, Gott in Mitte der großen Welt, die, eigentlich zu reden, anders nichts, als ein Babilon ist, zu loben und ihm den gebührenden Dienst abzustatten; denn dieses würde ihnen einen wahren Eckel ab solcher einflößen, und sie dahin bewegen, daß sie sich vor ihr entfernten,

des ist. Setzen sie seinem Leibe zu, mißhandeln sie ihn auf das grausamste, und versuchen sie auch an ihm alle Marter und Peinen: so wird er nicht ungeduldig werden; denn er weis, daß die Jünger Jesu nur zu einem harten und mühesamen Leben auf dieser Welt berufen sind, und daß ihnen kein größeres Glück begegnen kann, als diese Erde bald verlassen zu müssen, und die Zeit ihrer Wanderschaft geendiget zu sehen.

Aus diesem folgt demnach, daß derjenige, der Kraft und Muth genug besitzt, sich über alle zergängliche Güter dieser Erde emporzuschwingen, und die Welt zu verachten, schon itzt eine wahre Glückseligkeit genießt; daß er wider alle Anfälle seiner Feinde sicher steht, und daß sie von keiner Seite her ihm schaden können.

Aber nicht eben so verhält sich auch die Sache bey den Liebhabern dieser Welt; auch die geringste Widerwärtigkeit versenckt sie schon in eine tiefe Traurigkeit; auch die mindeste Drangsal und Verfolgung bringt sie zur Ungeduld. Sie können nicht sehen, daß man ihnen eines von ihren Gütern entzieht, ohne darüber in ein lautes Klagen und Murren auszubrechen; alles Widrige, das ihnen begegnet, beunruhiget sie, und schlägt sie völlig zu Boden; weil sie nämlich ganz voll der Eigenliebe sind; weil ihr Herz ganz an diese Erde geheftet ist; weil sie solche für ihr wahres Vaterland ansehen, und sie niemal verlassen wollen, um dort in dem Himmel jener ewigen Güter, und der Herrlichkeit der Auserwählten theilhaftig zu werden.

Ueber des LXIV. Psalmes

1. Vers.

O Gott Zions! dir gebührt ein Loblied. Dir wird man zu Jerusalem entrichten, was man gelobet hat.

Der königliche Prophet, da er dem in der babilonischen Gefangenschaft schmachtenden Judenvolke eine Sehnsucht nach ihrem Vaterlande einflößen will, stellt ihnen vor, daß sie nur in Jerusalem allein Gott loben, und ihm da ihre Gelübde und Opfer entrichten könnten: so lange sie in Babilon, und in Mitte eines barbarischen und ungläubigen Volkes sich befänden, wäre es nicht möglich, sagt er ihnen, daß sie diese ihre Pflichten erfüllen könnten. Und ihn Wahrheit; wie würden sie wohl in einem fremden Lande, wo man den Gott Israels nicht einmal kannte, wo man seinen Namen lästerte, und wo die Menschen die von ihren eigenen Händen verfertigte Götzenbilder anbetheten, diesen ihren Gott haben loben, seine Größe verkündigen, und ihm einen öfentlichen Dienst und Anbethung leisten können?

Wie nützlich wäre es doch, wenn auch die Christen öfters gleiche Erwägungen anstellten; wenn auch sie davon überzeugt wären, wie äußerst hart und beschwerlich es sey, Gott in Mitte der großen Welt, die, eigentlich zu reden, anders nichts, als ein Babilon ist, zu loben und ihm den gebührenden Dienst abzustatten; denn dieses würde ihnen einen wahren Eckel ab solcher einflößen, und sie dahin bewegen, daß sie sich vor ihr entfernten,

des ist. Setzen sie seinem Leibe zu, mißhandeln sie ihn auf das grausamste, und versuchen sie auch an ihm alle Marter und Peinen: so wird er nicht ungeduldig werden; denn er weis, daß die Jünger Jesu nur zu einem harten und mühesamen Leben auf dieser Welt berufen sind, und daß ihnen kein größeres Glück begegnen kann, als diese Erde bald verlassen zu müssen, und die Zeit ihrer Wanderschaft geendiget zu sehen.

Aus diesem folgt demnach, daß derjenige, der Kraft und Muth genug besitzt, sich über alle zergängliche Güter dieser Erde emporzuschwingen, und die Welt zu verachten, schon itzt eine wahre Glückseligkeit genießt; daß er wider alle Anfälle seiner Feinde sicher steht, und daß sie von keiner Seite her ihm schaden können.

Aber nicht eben so verhält sich auch die Sache bey den Liebhabern dieser Welt; auch die geringste Widerwärtigkeit versenckt sie schon in eine tiefe Traurigkeit; auch die mindeste Drangsal und Verfolgung bringt sie zur Ungeduld. Sie können nicht sehen, daß man ihnen eines von ihren Gütern entzieht, ohne darüber in ein lautes Klagen und Murren auszubrechen; alles Widrige, das ihnen begegnet, beunruhiget sie, und schlägt sie völlig zu Boden; weil sie nämlich ganz voll der Eigenliebe sind; weil ihr Herz ganz an diese Erde geheftet ist; weil sie solche für ihr wahres Vaterland ansehen, und sie niemal verlassen wollen, um dort in dem Himmel jener ewigen Güter, und der Herrlichkeit der Auserwählten theilhaftig zu werden.

Ueber
des LXIV. Psalmes
1. Vers.

O Gott Zions! dir gebührt ein Loblied. Dir wird man zu Jerusalem entrichten, was man gelobet hat.

Der königliche Prophet, da er dem in der babilonischen Gefangenschaft schmachtenden Judenvolke eine Sehnsucht nach ihrem Vaterlande einflößen will, stellt ihnen vor, daß sie nur in Jerusalem allein Gott loben, und ihm da ihre Gelübde und Opfer entrichten könnten: so lange sie in Babilon, und in Mitte eines barbarischen und ungläubigen Volkes sich befänden, wäre es nicht möglich, sagt er ihnen, daß sie diese ihre Pflichten erfüllen könnten. Und ihn Wahrheit; wie würden sie wohl in einem fremden Lande, wo man den Gott Israels nicht einmal kannte, wo man seinen Namen lästerte, und wo die Menschen die von ihren eigenen Händen verfertigte Götzenbilder anbetheten, diesen ihren Gott haben loben, seine Größe verkündigen, und ihm einen öfentlichen Dienst und Anbethung leisten können?

Wie nützlich wäre es doch, wenn auch die Christen öfters gleiche Erwägungen anstellten; wenn auch sie davon überzeugt wären, wie äußerst hart und beschwerlich es sey, Gott in Mitte der großen Welt, die, eigentlich zu reden, anders nichts, als ein Babilon ist, zu loben und ihm den gebührenden Dienst abzustatten; denn dieses würde ihnen einen wahren Eckel ab solcher einflößen, und sie dahin bewegen, daß sie sich vor ihr entfernten,

des ist. Setzen sie seinem Leibe zu, mißhandeln sie ihn auf das grausamste, und versuchen sie auch an ihm alle Marter und Peinen: so wird er nicht ungeduldig werden; denn er weis, daß die Jünger Jesu nur zu einem harten und mühesamen Leben auf dieser Welt berufen sind, und daß ihnen kein größeres Glück begegnen kann, als diese Erde bald verlassen zu müssen, und die Zeit ihrer Wanderschaft geendiget zu sehen.

Aus diesem folgt demnach, daß derjenige, der Kraft und Muth genug besitzt, sich über alle zergängliche Güter dieser Erde emporzuschwingen, und die Welt zu verachten, schon itzt eine wahre Glückseligkeit genießt; daß er wider alle Anfälle seiner Feinde sicher steht, und daß sie von keiner Seite her ihm schaden können.

Aber nicht eben so verhält sich auch die Sache bey den Liebhabern dieser Welt; auch die geringste Widerwärtigkeit versenckt sie schon in eine tiefe Traurigkeit; auch die mindeste Drangsal und Verfolgung bringt sie zur Ungeduld. Sie können nicht sehen, daß man ihnen eines von ihren Gütern entzieht, ohne darüber in ein lautes Klagen und Murren auszubrechen; alles Widrige, das ihnen begegnet, beunruhiget sie, und schlägt sie völlig zu Boden; weil sie nämlich ganz voll der Eigenliebe sind; weil ihr Herz ganz an diese Erde geheftet ist; weil sie solche für ihr wahres Vaterland ansehen, und sie niemal verlassen wollen, um dort in dem Himmel jener ewigen Güter, und der Herrlichkeit der Auserwählten theilhaftig zu werden.

Ueber des LXIV. Psalmes 1. Vers.

O Gott Zions! dir gebührt ein Loblied. Dir wird man zu Jerusalem entrichten, was man gelobet hat.

Der königliche Prophet, da er dem in der babilonischen Gefangenschaft schmachtenden Judenvolke eine Sehnsucht nach ihrem Vaterlande einflößen will, stellt ihnen vor, daß sie nur in Jerusalem allein Gott loben, und ihm da ihre Gelübde und Opfer entrichten könnten: so lange sie in Babilon, und in Mitte eines barbarischen und ungläubigen Volkes sich befänden, wäre es nicht möglich, sagt er ihnen, daß sie diese ihre Pflichten erfüllen könnten. Und ihn Wahrheit; wie würden sie wohl in einem fremden Lande, wo man den Gott Israels nicht einmal kannte, wo man seinen Namen lästerte, und wo die Menschen die von ihren eigenen Händen verfertigte Götzenbilder anbetheten, diesen ihren Gott haben loben, seine Größe verkündigen, und ihm einen öfentlichen Dienst und Anbethung leisten können?

Wie nützlich wäre es doch, wenn auch die Christen öfters gleiche Erwägungen anstellten; wenn auch sie davon überzeugt wären, wie äußerst hart und beschwerlich es sey, Gott in Mitte der großen Welt, die, eigentlich zu reden, anders nichts, als ein Babilon ist, zu loben und ihm den gebührenden Dienst abzustatten; denn dieses würde ihnen einen wahren Eckel ab solcher einflößen, und sie dahin bewegen, daß sie sich vor ihr entfernten,

des ist. Setzen sie seinem Leibe zu, mißhandeln sie ihn auf das grausamste, und versuchen sie auch an ihm alle Marter und Peinen: so wird er nicht ungeduldig werden; denn er weis, daß die Jünger Jesu nur zu einem harten und mühesamen Leben auf dieser Welt berufen sind, und daß ihnen kein größeres Glück begegnen kann, als diese Erde bald verlassen zu müssen, und die Zeit ihrer Wanderschaft geendiget zu sehen.

Aus diesem folgt demnach, daß derjenige, der Kraft und Muth genug besitzt, sich über alle zergängliche Güter dieser Erde emporzuschwingen, und die Welt zu verachten, schon itzt eine wahre Glückseligkeit genießt; daß er wider alle Anfälle seiner Feinde sicher steht, und daß sie von keiner Seite her ihm schaden können.

Aber nicht eben so verhält sich auch die Sache bey den Liebhabern dieser Welt; auch die geringste Widerwärtigkeit versenckt sie schon in eine tiefe Traurigkeit; auch die mindeste Drangsal und Verfolgung bringt sie zur Ungeduld. Sie können nicht sehen, daß man ihnen eines von ihren Gütern entzieht, ohne darüber in ein lautes Klagen und Murren auszubrechen; alles Widrige, das ihnen begegnet, beunruhiget sie, und schlägt sie völlig zu Boden; weil sie nämlich ganz voll der Eigenliebe sind; weil ihr Herz ganz an diese Erde geheftet ist; weil sie solche für ihr wahres Vaterland ansehen, und sie niemal verlassen wollen, um dort in dem Himmel jener ewigen Güter, und der Herrlichkeit der Auserwählten theilhaftig zu werden.

Ueber
des LXIV. Psalmes
1. Vers.

O Gott Zions! dir gebührt ein Loblied. Dir wird man zu Jerusalem entrichten, was man gelobet hat.

Der königliche Prophet, da er dem in der babilonischen Gefangenschaft schmachtenden Judenvolke eine Sehnsucht nach ihrem Vaterlande einflößen will, stellt ihnen vor, daß sie nur in Jerusalem allein Gott loben, und ihm da ihre Gelübde und Opfer entrichten könnten: so lange sie in Babilon, und in Mitte eines barbarischen und ungläubigen Volkes sich befänden, wäre es nicht möglich, sagt er ihnen, daß sie diese ihre Pflichten erfüllen könnten. Und ihn Wahrheit; wie würden sie wohl in einem fremden Lande, wo man den Gott Israels nicht einmal kannte, wo man seinen Namen lästerte, und wo die Menschen die von ihren eigenen Händen verfertigte Götzenbilder anbetheten, diesen ihren Gott haben loben, seine Größe verkündigen, und ihm einen öfentlichen Dienst und Anbethung leisten können?

Wie nützlich wäre es doch, wenn auch die Christen öfters gleiche Erwägungen anstellten; wenn auch sie davon überzeugt wären, wie äußerst hart und beschwerlich es sey, Gott in Mitte der großen Welt, die, eigentlich zu reden, anders nichts, als ein Babilon ist, zu loben und ihm den gebührenden Dienst abzustatten; denn dieses würde ihnen einen wahren Eckel ab solcher einflößen, und sie dahin bewegen, daß sie sich vor ihr entfernten,

vor Gott demüthigen, und allzeit zittern, so oft wir an unser Elend, und an unsre Schwachheiten gedencken. Bey alle dem aber können wir uns dennoch freuen, da wir bedencken, daß sich Gott in allen Stücken so viel für uns verwendet; daß er selbst unser Beschützer, und unser Schild seyn will, daß er uns mit seiner Rechte unterstützet, und mit dem Schatten seiner Flügel bedecket. Wir müssen daher öfters zu ihm sagen:

Herr! Ich mag gleich auch noch so viel Ursache haben, mich zu betrüben, und in der Furcht zu leben, da ich mich selbst, und meine eigene Schwachheit betrachte; so muß ich dennoch mich freuen, und ein heiliges Vertrauen fassen, indem ich auf deine Güte und Barmherzigkeit schaue; denn was sind wir doch nicht alles zu thun fähig, da du uns beystehest, und mit deiner Rechte unterstützest! Unser eigenes Unvermögen kann uns nicht nachtheilig seyn, so lange wir mit dir werden vereiniget seyn; unsre sichtbare so wohl als unsichtbare Feinde mögen uns zusetzen, wie sie immer wollen; alle ihre Anfälle werden unnütze seyn, sie werden uns nicht schaden können; in Kraft deines anbethenswürdigen Namens werden wir alle zurücktreiben. Sollte auch ein ganzes Heerlager wider mich dastehen, so soll doch mein Herz allzeit furchtlos bleiben; (*) denn du bist mächtig genug, daß du mich schützen kannst. Du hast ja verheißen, es werde allen denen nichts Uebels begegnen, die dich anrufen, und ihr Vertrauen auf dich setzen. Nun um diese einzige Gnade bitte ich dich, du wolleſt mich niemalen verlassen, mich immer mit dem Schatten deiner Flügel bedecken, und unaufhörlich fortfah-

(*) Psalm. XXVI. 3.

fahren, mir beyzustehen, und mich zu beschützen. Hernach mag mir begegnen, was es immer will, es wird mich nicht beunruhigen; ich werde beständig im Frieden leben, und keine andere Sorge haben, als dir zu gehorsamen, deine heil. Gebothe zu beobachten, immer in der schristlichen Vollkommenheit und Gerechtigkeit zuzunehmen, damit ich einstens für würdig möge gefunden werden, dich in alle Ewigkeit zu besitzen.

Dir o Gott, hängt meine Seele an. Es giebt sehr wenig Christen, die in Wahrheit diese Worte des Propheten zu Gott sagen können; denn die Einen trachten nach Ehren, die Andern sind ganz für die Reichtümer eingenommen; und schier Alle lassen sich von ihrer Eigenliebe beherrschen, und dencken an nichts, als nur an ihre eigenen Vortheile. Biethet sich ihnen eine Gelegenheit dar, wo sie nicht anders ihr Glück machen, und ihre Ruhmbegierde befriedigen können, als sie entschließen sich zur Sünde, und schlagen ganz unerlaubte Wege ein: so wenden sie ganz geschwind ihre Augen von dem Lichte ab, sie ersticken das Nagen ihres Gewissens, und tragen wenig Bedencken, den Weg der Tugend zu verlassen, um nur ihre Haabschaften zu vermehren, und erhabene Ehrenstuffen zu besteigen. Sollen sie sich im Gegentheile auch nur ein wenig Gewalt anthun, um ein wahrhaft gutes Werk auszuüben: sollen sie einige Bußwerke unternehmen, um der göttlichen Gerechtigkeit für ihre Sünden Genüge zu leisten: so eckelt es ihnen alsogleich darob; sie verlieren allen Muth, und können sich nicht entschließen, sich auch nur in der mindesten Sache zu überwinden; folglich ist es eine

augenscheinliche Wahrheit, daß ihre Seele noch nicht ganz an Gott geheftet ist.

Wer sind denn also jene Christen, die sich eines so großen Glückes schmeicheln können, und die zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit schon gelanget sind? Diejenigen sind es, die viel lieber allen ihren zeitlichen Gütern und Vortheilen entsagen, als nur in der geringsten Sache von der Gerechtigkeit abweichen; diejenigen sind es, die nichts anders suchen, als nur in der Tugend zuzunehmen; die nur an dieses allein dencken, wie sie ihrem Jesus gleichförmig werden können; die nichts auf dieser Welt verlangen, sich als Pilgrime und Fremdlinge ansehen, und sich nach dem himmlischen Jerusalem sehnen, wo sie Gott von Angesicht zu Angesicht ansehen, und mit ihm in einer vollkommenen Liebe so werden vereiniget seyn, daß sie niemals mehr von ihm werden können getrennet werden.

9. 10. Vers.

Jene aber, die mir das Leben zu nehmen, wiewohl vergebens, gesuchet haben, werden selbst dem Grabe zum Raube werden; sie werden dem Schwerde übergeben, und ihre Leiber werden eine Beute der Füchse seyn. Der König aber wird in Gott frohlocken; Alle wird man loben, die bey ihm schwören; der Mund der Lügner aber und der Lästerer wird verstummen.

Der heil. Augustin, da er diesen Psalmen auslegt, wendet diese zwey Verse auf Jesus unsern göttlichen

Er-

Erlöser an, und sagt, die Juden haben vergebens gesucht, ihm das Leben zu nehmen; denn ungeachtet aller ihrer an ihm verübten Bosheit, ungeachtet aller Vorsicht, die sie gebraucht haben, ist er doch voll der Herrlichkeit aus dem Grabe hervorgetretten; er hat allen denjenigen den Mund gestopft, die Lügen und Falschheit wider ihn öffentlich ausgebreitet haben; die ganze Welt erkannte ihn für ihren König; man schwur in seinem Namen, und man bethete ihn als einen Gott an, der von gleicher Natur und Wesenheit mit dem Vater ist; seine Feinde, die ihn dem Tode überlieferten, aus Furcht, sie möchten aus ihrem Lande vertrieben werden, sind wirklich von den Römern daraus verbannet worden; sie müßten die Schärfe ihres Schwerdes empfinden, und sind dem Grabe zum Raube geworden, d. i. sie sind bis in die Hölle hinabgestiegen, wo sie nun den für ihre gräuliche Lasterthaten verdienten Lohn empfangen.

Will man nun von dem Oberhaupte auf die Glieder übergehen, so kann man sagen, daß alle Nachstellungen der Gottlosen auf die Seele eines Christen, der hienieden als ein Fremdling lebt, ganz fruchtlos seyn werden. Denn sie können ihm niemals ein wahres Uebel zufügen. Rauben sie ihm seine Güter, und untergraben sie auch sogar die ganze Aussicht, die er hat, so wird er sich darüber nicht beunruhigen, weil sein Herz an solch niedrige Dinge nicht geheftet ist. Verleumden sie ihn, und bringen ihn um Ehre und guten Namen, so schmerzt es ihn nicht, weil er niemals sucht, bey der Welt in Achtung zu stehen. Verweisen sie ihn auch sogar aus seinem eigenen Vaterlande, so beklagt er sich nicht; denn er ist überzeugt, daß diese Welt nur ein Ort des Elen-

des ist. Setzen sie seinem Leibe zu, mißhandeln sie ihn auf das grausamste, und versuchen sie auch an ihm alle Marter und Peinen: so wird er nicht ungeduldig werden; denn er weis, daß die Jünger Jesu nur zu einem harten und mühesamen Leben auf dieser Welt berufen sind, und daß ihnen kein größeres Glück begegnen kann, als diese Erde bald verlassen zu müssen, und die Zeit ihrer Wanderschaft geendiget zu sehen.

Aus diesem folgt demnach, daß derjenige, der Kraft und Muth genug besitzt, sich über alle zergängliche Güter dieser Erde emporzuschwingen, und die Welt zu verachten, schon itzt eine wahre Glückseligkeit genießt; daß er wider alle Anfälle seiner Feinde sicher steht, und daß sie von keiner Seite her ihm schaden können.

Aber nicht eben so verhält sich auch die Sache bey den Liebhabern dieser Welt; auch die geringste Widerwärtigkeit versenckt sie schon in eine tiefe Traurigkeit; auch die mindeste Drangsal und Verfolgung bringt sie zur Ungeduld. Sie können nicht sehen, daß man ihnen eines von ihren Gütern entzieht, ohne darüber in ein lautes Klagen und Murren auszubrechen; alles Widrige, das ihnen begegnet, beunruhiget sie, und schlägt sie völlig zu Boden; weil sie nämlich ganz voll der Eigenliebe sind; weil ihr Herz ganz an diese Erde geheftet ist; weil sie solche für ihr wahres Vaterland ansehen, und sie niemal verlassen wollen, um dort in dem Himmel jener ewigen Güter, und der Herrlichkeit der Auserwählten theilhaftig zu werden.

Ueber des LXIV. Psalmes

1. Vers.

O Gott Zions! dir gebührt ein Loblied. Dir wird man zu Jerusalem entrichten, was man gelobet hat.

Der königliche Prophet, da er dem in der babilonischen Gefangenschaft schmachtenden Judenvolke eine Sehnsucht nach ihrem Vaterlande einflößen will, stellt ihnen vor, daß sie nur in Jerusalem allein Gott loben, und ihm da ihre Gelübde und Opfer entrichten könnten: so lange sie in Babilon, und in Mitte eines barbarischen und ungläubigen Volkes sich befänden, wäre es nicht möglich, sagt er ihnen, daß sie diese ihre Pflichten erfüllen könnten. Und ihn Wahrheit; wie würden sie wohl in einem fremden Lande, wo man den Gott Israels nicht einmal kannte, wo man seinen Namen lästerte, und wo die Menschen die von ihren eigenen Händen verfertigte Götzenbilder anbetheten, diesen ihren Gott haben loben, seine Größe verkündigen, und ihm einen öfentlichen Dienst und Anbethung leisten können?

Wie nützlich wäre es doch, wenn auch die Christen öfters gleiche Erwägungen anstellten; wenn auch sie davon überzeugt wären, wie äußerst hart und beschwerlich es sey, Gott in Mitte der großen Welt, die, eigentlich zu reden, anders nichts, als ein Babilon ist, zu loben und ihm den gebührenden Dienst abzustatten; denn dieses würde ihnen einen wahren Eckel ab solcher einflößen, und sie dahin bewegen, daß sie sich vor ihr entfernten,

und ihr ganz und gar entsagten. Man muß sie demnach immerhin ermahnen, sie möchten doch betrachten, daß man bey ihr nichts, denn böse Beyspiele sieht, und von nichts, denn von Leidenschaften und Ausschweifungen höret; daß man daselbst Grundsätzen folgt, die jenen unsres göttlichen Erlösers schnurgerade entgegen stehen; daß man alles gutheißt, was er verdammet; daß man die Ehrsucht, die Mißgunst, und den Neid rechtfertiget, daß man sich alle Mühe giebt, die meisten Laster zu verkleiden, und ihnen solche Namen beyzulegen, die Andern minder auffallend vorkommen; und daß der heil. Bernhard uns versichert, man kenne oft daselbst Gott nicht einmal; ja was noch weit entsetzlicher ist, daß man daselbst Gott entgegen sey, ihn verachte, und gegen ihn, nicht zwar mit Waffen, sondern mit einem ganz heydnischen und höchst lasterhaften Leben zu Felde ziehe.

Nach diesem muß man ihnen begreiflich machen, daß in der Einsamkeit alles heilig, alles auferbäulich sey, daß man hier die Abscheulichkeit seiner Leidenschaften, von denen sich die meisten Weltmenschen gleich von einem Strome dahin reissen lassen, ganz deutlich einsehen lerne, daß man hier die reinen Freuden genieße, die fast allzeit mit der Tugend begleitet sind; daß man hier ganz ruhig die Wege des Herrn ausforsche; daß es uns hier ganz leicht ankomme, auf solchen unabläßig fortzuwandeln, und daß man hier Gott aus ganzem Herzen, und ununterbrochen fort lobe und anbethe.

Giebt es aber Leute, die wegen den Bündnissen, die sie einmal eingegangen haben, dem Aeußerlichen nach die Welt nicht verlassen können, so muß man ihnen sagen,

sie sollen sich wenigstens durch die Heiligkeit ihrer Sitten, und durch einen untadelhaften Lebenswandel von ihr entfernen, sie sollen ihr Verderbniß und ihre Grundsätze verabschäuen, und sich in ihrem Herzen eine Einöde bauen, wohin sie sich öfters begeben sollen, um Gott zu loben, und ihm ihre Huldigung abzuzinsen.

4. Vers.

Selig ist, den du erwählet, und aufgenommen hast, in deinen Vorhöfen wohnen zu können.

Diese Worte sollten immer alle diejenigen im Munde haben, denen bey ihrer Bekehrung die Augen auf gegangen sind, die das Verderbniß der Welt erkennet, und den heldenmüthigen Entschluß gefaßt haben, sich immer mehr und mehr von ihr zu entfernen, und ihr für immer ganz und gar zu entsagen. Sie müssen sich für glückselig schätzen, daß sie sich aus allen Stricken wieder heraus gewunden haben, die sie so sehr an die Welt anhefteten; und die ihrem Entschluße, sich in die Einsamkeit zu begeben, noch einige Hindernisse entgegen setzen konnten. Sie müssen die unendliche Reichtümer der Barmherzigkeit Gottes aller Welt verkündigen, der sie aus einer ganz sonderbaren Gnade an sich gezogen, sie vor tausend Andern, die in einem für ihr ewiges Seelenheil so gefährlichen Stande immer noch verharren, auserwählt, sie zu sich aufgenommen, und ihnen den Gedancken eingegeben hat, sich ganz besonders seinem Dienste zu widmen.

Aber eben diese Absicht, die Gott bey allen uns ertheilten Gnaden und Erbarmnissen hatte, sollte uns auch ein Antrieb seyn, uns bey allen Gelegenheiten weit

kluger uud vorsichtiger zu betragen; wir sollen bedencken, daß wir nicht mehr uns selbst, sondern nur allein demjenigen angehören, der uns auserwählt, und zu seiner Nachfolge berufen hat; mithin sollten wir uns auch befleißen, ihm allein zu gefallen, und alle unsre Handlungen auf ihn allein zu richten. Wir sollten vollkommen überzeugt seyn, daß wir weit größere Obliegenheiten, als andere Menschen haben; daß man bey uns weit mehr, als nur eine gemeine Tugend fodere, und daß wir, gleichwie wir mehr empfangen haben, auch eine weit strengere Rechenschaft werden ablegen müssen.

Wir sollten demnach auch ein weit heiligeres und unsträflicheres Leben führen; wir sollten durch unsre Werke zeigen, daß wir nicht mehr von dieser Welt seyn, und nach nichts mehr auf dieser Erde streben; vielmehr, daß wir uns nur als Fremdlinge betrachten, und daß alle unsre Gedancken einzig und allein nach dem Himmel, und nach einer glückseligen Ewigkeit gerichtet sind. Durch dieß werden wir zu erkennen geben, daß wir wirklich ein auserwähltes Volk Gottes sind; wir werden allen wahren Gläubigen die deutlichste Probe ablegen, daß wir nicht unwürdig sind, ihnen beygesellet zu werden, und wir werden uns gegen alle von Gott empfangene Gnaden und Gutthaten höchst danckbar erzeigen.

5. Vers.

Mit den Gütern deines Hauses werden wir erfüllet werden. Heilig ist diese deine Wohnung, sie ist wunderbar wegen deiner Gerechtigkeit.

Der heil. Augustin, da er untersucht, von was für Gü-

Güter des Hauses Gottes denn eigentlich der Prophet rede, die uns so vollkommen ersättigen sollen, sagt, es seyn dieß nicht die äußerlichen Auszierungen desselben, nicht der Marmor, und Jaspis, und die kostbaren Edelgesteine, das Gold und Silber; denn aller dieser Schmuck gehört nicht mehr unter das neue Gesetz, und ist nicht vermögend, uns zu genügen, und unsre Begierden zu sättigen; sondern er behauptet, die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Klugheit, die Mäßigkeit, und andere dergleichen Tugenden seyn die einzigen Güter, die unser Herz ersättigen können. Eben darum redet auch der Psalmist, nachdem er uns versprochen hat, wir werden mit den Gütern des Hauses Gottes erfüllet werden, nicht von den Reichtümern dieser Erde, noch auch von irdischen Größen, sondern er setzt alsogleich bey: **Heilig ist diese deine Wohnung; sie ist wunderbar wegen deiner Gerechtigkeit.**

Diesem Gedancken des heil. Augustin könnte man noch ferners hinzufügen, daß das Wort Gottes, die heil. Schrift, das allerheiligste Abendmahl, und andere Sakramente der Kirche eben so viele geistliche Güter und Schätze sind, die Gott seiner Kirche hinterlassen hat, um unsrer Schwachheit damit beyzuspringen, um uns zu bereicheren, zu stärken, und zu nähren.

Fragt man nun diesen großen Kirchenlehrer, warum es doch so wenig Christen gebe, die von allen diesen Gütern des Hauses Gottes wahrhaft gesättiget sind, so wird er anworten, ihr so grober Irrthum, und ihre so üble Lage, in der sie sich befinden, sey Schuld daran; denn sie sind meisten Theils voll der Hoffart, des Geitzes, und der Eigenliebe; sie sind ganz für die Güter-

dieser Welt eingenommen; sie sind blinde Anbether des Glückes, und lassen sich ganz von ihrer Begierlichkeit beherrschen; dieß ist die wahre Ursache, warum sie an den Gütern des Himmels keinen Geschmack finden, und davon nicht gesättiget werden. Um sie zu verkosten, und ganz damit erfüllet zu werden, muß man im Geiste arm seyn; man muß allen zeitlichen Gütern vollkommen entsagt haben, und keinen größern Antheil an ihnen nehmen, als den ein Reisender und Wanderer daran nimmt; man muß alle seine Leidenschaften unter das Joch des Geistes schon gebracht haben.

Wir können dieß aus einem andern Psalme ersehen. **Die Armen**, sagt dieser königliche Prophet, **werden essen und gesättiget werden; die den Herrn suchen, werden ihn loben; ihre Herzen werden in Ewigkeit leben.** (*) Allein er sagt nicht das Nämliche auch von den Reichen, und von denen, derer Herz noch fest an die zergänglichen Güter dieser Welt geheftet ist; denn diese essen zwar auch von diesem geheiligten Brode: aber sie werden davon nicht ersättiget; denn nachdem sie es angebethet haben, laufen sie alsogleich wieder den Reichtümern und der irdischen Größe nach. **Die Reichen dieser Erde**, sagt dieser Prophet ferners, **haben von diesem heil. Brode geessen, sie haben es angebethet;** (**) aber daß auch sie davon seyn satt geworden, dieß setzt der Prophet nicht bey. Man bemerkt im Gegentheile, daß sie sich nach den zeitlichen Gütern immer mit einer gleichen Begierde sehnen, und daß diese göttliche Speise auf keinerley Weise sie davon abziecht,

(*) Psalm. XXI. 27.
(**) Vers. 30.

ziecht, nicht zwar, als wenn sie es nicht zu thun vermöchte, sondern nur, weil sie dieselbe niemals mit den nothwendigen Zubereitungen empfangen.

Man kann demnach das Unglück derjenigen Christen niemals genugsam beweinen, die niemals dahin bedacht sind, ihr Herz von den zergänglichen Gütern dieser Welt gänzlich abzuschälen, die elende Sklaven von dieser Welt geworden sind, und die sich keine Mühe geben, ihre herrschende Leidenschaften zu besiegen, und auszurotten; denn dergleichen Leute nähren sich niemals mit den Gütern des Hauses Gottes; sie werden niemals davon ersättiget; die Gerechtigkeit, die Klugheit, die Liebe und andere Tugenden haben nichts Bezauberendes für sie; ihr Herz ist auf ganz andere Gegenstände gerichtet; sie hören das Wort Gottes, werden aber davon nicht gerührt; sie lesen die heil. Schrift, benützen aber nicht, was sie gelesen haben; sie genießen das heil. Abendmahl, werden aber davon nicht gesättiget; sie empfangen andere Sakramente, kommen aber eben so arm wieder davon zurück, als sie sich ihnen genäheret haben; alle diese geheiligte Quellen, aus denen andere Gläubige so viele Gnaden, und einen so reichlichen Segen schöpfen, werden für sie ganz unfruchtbar und unnütze, weil ihre Herzen ganz an diese Erde geheftet sind; sie erscheinen nicht mit einem wahren innerlichen Hunger und Durst bey dieser geheiligten Tafel, wie es Gott von allen denen verlangt, die sich zu solcher begeben, und mit seinen himmlischen Gütern wollen genährt, und ersättiget werden.

Wo werden wir aber im Gegentheile Worte genug finden können, die vermögend sind, die so große Glückse-

seligkeit derjenigen auszudrücken, die nicht mehr von dieser Welt sind, ihr vollkommen entsagt haben, und hier als Pilgrime und Fremdlinge leben? Das göttliche Wort erleuchtet ihren Verstand, es erwärmet ihre Herzen, es stärket alle ihre Seelen kräften; sie finden in der heil. Schrift eine Menge Wahrheiten, die sie trösten, ihren Eifer beleben, und sie mit einer innerlichen, und heiligen Freude erfüllen; sie erfahren es selbst, so oft sie sich dem heil. Abendmahle näheren, wie süß der Herr ist; dieses geheiligte Brod stärket, und beschützt sie wider alle Anfälle ihrer unsichtbaren Feinde; sie begeben sich von dieser heil. Tafel voll des Eifers hinweg, und sie scheinen selbst den Teufeln und allen höllischen Mächten erschrecklich. Endlich bringen auch andere heil. Sakramente der Kirche bey ihnen die herrlichsten Wirkungen hervor, und sie sind von den Gütern des Herrn vollkommen gesättiget; denn sie empfangen solche mit einem von allen zeitlichen Gütern gänzlich abgeschelten Herzen.

6. Vers.

Erhöre uns, o Gott, unser Heil, du Hoffnung Aller bis an die Gränzen der Erde, und in den entlegensten Inseln des Meeres.

Um mit Demuht, und Eifer bethen zu können, muß man von seiner innerlichen Armuth wahrhaft ueberzeugt seyn; man muß auf seine eigene Kräften ein Mißtrauen, auf die Güte aber und auf den Schutz Gottes alles vertrauen sezen. Denn sobald man seine Schwachheiten, und sein Elend einsieht, so ist man demüthig; man verspricht sich nichts von seinen eigenen Kräften; und sobald man voll-

vollkommen überzeugt ist, daß man immer des göttlichen Beystandes benöthiget sey, und daß man in allen Stücken nur von ihm abhange, so ist man eifrig bey allem seinem Gebethe, das man zu ihm abschickt, und man wird nie müde, seine Barmherzigkeit anzuflehen.

Dieses nun vorausgesetzt, kann man mit aller Wahrheit sagen, es gebe keine demüthigere und keine eifrigere Gebethe, als die von solchen Christen entrichtet werden, die in dieser Welt als Pilgrime und Fremdlinge leben; denn da ihr Herz an diese zergängliche Güter nicht mehr geheftet ist: da sie nichts auf dieser Erde mehr verlangen: in keine zeitlichen Geschäfte mehr verwickelt sind, und keiner irdischen Ehre mehr nachstreben: so genießen sie eine heilige Ruhe, die ihnen Zeit genug gestattet, ernsthafte Erwägungen über sich selbst, und über ihre Fehler und Unvollkommenheiten anzustellen; die Nichtigkeit aller Geschöpfe aufmerksam zu betrachten, und die höchste Majestät und Größe Gottes ehrfurchtsvoll anzubethen. Sie erscheinen daher niemals anders vor ihm, als mit der lebhaftesten Ueberzeugung ihrer eigenen Unwürdigkeit; sie seufzen unaufhörlich über ihr Elend; sie erkennen, daß sie aus sich selbst nicht das mindeste vermögen; sie erheben ihre Augen und Hände zu dem Himmel empor; sie sagen öfters zu Gott: **Nur von dir, o Herr, du Schöpfer Himmels und der Erde, kömmt unsre Hülfe.** (*) Sie rufen Tag und Nacht zu ihm, und mit einem heiligen und ehrfurchtsvollen Zutrauen sagen sie mit dem Propheten zu ihm: **Erhöre uns, o Gott, unser Heil, du Hoffnung Aller**

(*) Psalm. CXXIII. 2.

ler bis an die Gränzen der Erde, und in den entlegensten Inseln des Meeres.

Ueber
des LXXII Psalmes
25. Vers.

O was verlange ich sonst im Himmel? Oder was begehre ich außer dir auf Erden?

Die Gottlosen und Religionsspötter verweigern Gott nicht nur allein allen Dienst und Gehorsam; sondern sie empören sich auch noch gegen seine höchste Majestät; sie kündigen ihm offenbar den Krieg an, und sagen mit jenen Bösewichtern in der heil. Schrift: **Weiche von uns; wir verlangen deine Wege nicht zu wissen.** (*)

Leute, die auf ihre Ehre eifersichtig sind, und die bey der Welt in Achtung stehen wollen, vermeiden zwar mit aller Sorgfalt eine so große Bosheit, weil sie wissen, wie sehr sie sich dadurch bey Andern herabsetzen, und wie nachtheilig sie ihrem Glücke und ihrer Versorgung dadurch seyn würden; sie behalten daher alles Außerliche der Religion bey, sie erscheinen in unsern gottgeheiligten Tempeln; sie hören das Wort Gottes an; sie näheren sich den heil. Geheimnissen, und üben von Zeit zu Zeit einige gute Werke aus. Allein bey allen dem sind sie immer den Gütern dieser Erde mit einer sündhaften Neigung zugethan; sie gedencken an nichts mehr, als wie sie sich damit bereicheren können; besitzen sie solche würklich, so können sie sich nicht genug da=

(*) Job. XXI. 14.

darüber freuen; müssen sie aber sehen, daß sie ihnen durch einen unversehenen Zufall wieder entzogen werden: so versincken sie in die tiefeste Traurigkeit, sie brechen in ein lautes Klagen und Murren wider Gott aus; sie trachten den Ehren und Würden nach; sie beneiden ihre Brüder um ihr Glück; sie wenden alle Mühe an, sich über sie emporzuschwingen; und man kann an ihnen bemerken, das sie bey allen ihren Handlungen keine andere als nur blos menschliche Absichten haben, und daß sie von ganz fleischlichen Grundsätzen geleitet werden. Was diese Meynung rechtfertiget, ist, daß sie ungeachtet ihrer Scheinheiligkeit immer noch voll der Hoffart und der Eigenliebe sind; daß ihr Herz zwischen den Geschöpfen und dem Schöpfer getheilt ist, und daß sie, wenn es möglich wäre, gerne zween Herren, Gott und dem Mammon dienen möchten.

Gerechte Seelen im Gegentheile, die mit dem Geiste des Glaubens belebet sind, die nach dem himmlischen Vaterland trachten; die diese Erde als ein Ort des Elendes und ihrer Verweisung ansehen, lieben nichts hienieden; sie trachten keiner einzigen zeitlichen Sache nach, und gestatten nicht, daß ihr Herz, das nur allein für Gott geschaffen ist, sich mit zergänglichen Gütern abgebe. Besitzen sie auch Reichtümer, so ist ihr Herz nicht an solche geheftet; sie bedienen sich derselben eben so mäßig und bescheiden, wie ein Fremdling und Reisender sich ihrer bedienet; sie verwenden solche nur allein zur Ehre Gottes, und zum Nutzen ihres Nächsten; sie sehen solche nur als Mittel an, die ihnen Gott darbiethet, um ihr letztes Ziel und End desto sicherer zu erreichen; sie sind allzeit bereit, solche zu verlassen, und ma-

chen demjenigen, welcher der höchste Herr davon ist, ein unaufhörliches Opfer damit; sie bestreben sich nicht um zeitliche Ehren, weil sie vollkommen überzeugt sind, daß solche keinen Bestand, und keine Dauer haben; sie leben immer zufrieden, und genießen die süßen Früchte eines wahren Friedens, auch sogar da sie die größten Widerwärtigkeiten zu erfahren haben; denn sie wissen, daß, auf sie eine überflüßige Belohnung folgt; sie mögen sich in was immer für einem Stande befinden, so schätzen sie sich allzeit für glückselig, weil sie nur Gott allein suchen, der ihnen niemals kann entzogen werden; und der alle ihre Begierden erfüllet. Sie rufen daher mit dem königlichen Propheten auf:

Herr! was verlange ich sonst im Himmel? Oder was begehre ich außer dir auf Erde? Du bist meine Hoffnung, und mein Erbtheil im Lande de Lebendigen; alles finde ich in dir; wenn ich dich Besitze, so bin ich der glückseligste Mensch auf dieser Welt; so arm und so elend ich auch immer seyn mag, so sehe ich doch nichts weder im Himmel noch auf Erden, das meine Begierden reitzen könnte, weil du allein solche erfüllest, keine einzige davon leer lässest, und mein Herz über alles das erhebest, was nicht du selbst bist. Schlage mich demnach, so lang es dir gefällt, mit Krankheiten, und Widerwärtigkeiten; ich werde mich darüber nicht einmal mit einem einzigen Worte beklagen; niemals werde ich aufhören, deinen anbethenswürdigen Namen zu preisen. Sollten auch alle Mächten dieser Erde, und ganze Legionen zusammen treten, mich zu verfolgen, und zu Grunde zu richten; ich werde nicht erschrecken. Sollte man mir auch Szepter und Kronen

ver-

verheißen, und ungeheure Schätze von Reichtümern anerbieten, um mich dadurch zu einer Sünde zu reitzen: so wird alles dieses mich nicht verführen, und meinen Muth nicht wancken machen. Sollte man mir in dieser Welt auch eine ewige Glückseligkeit genießen lassen, aber unter dieser Bedingniß, daß ich dein anbethenswürdiges Angesicht niemals sollte zu sehen bekommen: so würde ich darein niemals willigen; denn ich liebe und verlange nichts, als nur allein dich selbst; ich kenne keine andre Glückseligkeit, als allein, dir zu dienen, dich zu ehren, und zu besitzen.

26. Vers.

Wird auch mein Leib, und mein Herz geschwächet:
so bist du, o Gott, der Gott meines Herzens;
du bist mein ewiger Antheil.

Wird auch mein Leib, und mein Herz geschwächet. Es ist nichts seltenes, Leute in der Welt zu sehen, die sich abmatten, sich bekümmern, und allen Ungemächlichkeiten aussetzen, um bey ihren zeitlichen Geschäften eine gute Aussicht zu haben, um sich in einen vortheilhaften Stand zu setzen, und um ihren unordentlichen Begierden ein Genügen zu verschaffen. Ein Geitziger zählt Tage und Nächte lang an seinem Geld, und denckt auf nichts, als nur, wie er seine Schätze vermehren könne. Ein Ehrsüchtiger sucht mit der größten Sehnsucht erhabene Ehrenstellen auf, und giebt sich nicht ehender zu Ruhe, bis er sich zu solchen erschwungen hat. Ein Wohllüstling opfert sein Leben, und alle seine schon ziemlich abgekürzten Tage vollends auf, um seine

Leidenschaften zu befriedigen. Selbst diejenigen, die dergleichen Lastern nicht unterworfen sind, und übrigens einen guten Wandel führen, bezeigen nichts desto weniger die grösste Begierde nach den zergänglichen Gütern dieser Erde; sie richten nicht selten ihre eigene Gesundheit zu Grunde, um nur zu solchen zu gelangen. Ein Kaufmann verläßt willig und gerne seine Familie und sein Vaterland, er tragt kein Bedenken, ganze Meere zu überschiffen, um sein unternommenes Geschäft gut zu vollenden; ein Künstler vergißt auf Essen und Trincken, er gönnt sich Tag und Nacht keine Ruhe, um seiner Arbeit obzuliegen; ein Mann, der zu einer hohen Würde erhoben ist, entsagt den meisten Ergötzlichkeiten dieser Welt; er raubt sich seine Zeit und Freyheit, und macht sich gewißer Maßen selbst zum Sklaven, um an seinen Amtsverrichtungen nichts ermangeln zu lassen, und so von allen Uebrigen zu reden, die sich auf verschiedene Weise in einer bürgerlichen Geschellschaft nähren.

Wo sind aber wohl die Christen, die durch Fasten, Wachen, und Kasteyungen ihrer Gesundheit schon geschadet haben? Wo sind diejenigen, die mit dem Propheten sagen können: Meine Knie sind durch Fasten geschwächet, mein Fleisch ist ganz abgedorret, und hat alle seine Kraft verloren. (*) Wo sind diejenigen, die nach dem Beyspiel des großen Völkerapostels auf nichts mehr bedacht sind, als wie sie ihren Leib bezähmen, und ihn in die Dienstbarkeit bringen können; (**) und die sich mit einem solchen Eifer auf die Buße verlegen, daß man auch sogar in ihrem äußer-

lichen

(*) Psalm. CVIII. 24.
(**) I. Korinth. IX, 27.

lichen Betragen deutliche Merkmaale davon sehen könne? Dergleichen Leute lassen sich gewiß nicht in Mitte der Welt finden; denn hier führt man fast durchgehends nur ein weichliches, ein sinnliches Leben, und man kann mit dem heil. Paulus sagen, daß der meiste Theil aus denen, die in der Welt leben, Feinde des Kreuzes Christi sind. (*) Nur in der Einsamkeit also, und nur unter denen, die hienieden als Fremdlinge leben, und die diese Erde als einen Ort des Elendes und ihrer Verweisung ansehen, kann man Beyspiele von einer solchen Buße und Abtödtung sehen; denn da diese die Welt nicht lieben, und sich von ihr, so gut sie nur immer können, entfernen: so gedencken sie an nichts, als nur, wie sie ihr Fleisch durch die rauhesten Bußwerke abtödten können; sie empfinden in ihnen selbst eine heil. Ungeduld, von diesem ihrem Körper ehestens erlediget zu werden, um zu demjenigen zu gelangen, nach dem alle ihre Begierden einzig und allein gerichtet sind; sie seufzen unaufhörlich nach Gott, und sagen mit jener Braut im hohen Liede sehr oft zu ihm: Zieh mich zu dir; (**) und diese heftige Begierde, mit ihm ewig vereiniget zu seyn, verzehrt sie ganz, und macht, daß ihr Leib und ihr Herz ganz verschmachtet.

Du, o Gott, bist der Gott meines Herzens, du bist mein ewiger Antheil. Nur diejenigen, die diese Welt nicht lieben, und die nur als Fremdlinge auf dieser Erde leben, haben eigentlich das Recht zu sagen, Gott sey der Gott ihres Herzens; denn sie haben wirklich schon allen zeitlichen Dingen entsagt, um sich ihm ein-

(*) Philipp. III. 18.
(**) hoh. Lied. I. 3.

zig und allein zu ergeben; sie haben sich schon von allem entfernt, was sie nur immer hindern könnte, sein heil. Gesetz zu betrachten, an ihn zu gedencken, alle ihre Handlungen auf ihn zu richten, und alles nur zu seiner Ehre zu unternehmen. Denn sie verlangen nur allein ihm zu gefallen, und zu dienen; sie vermeiden mit der grösten Sorgfalt alles, was seine höchste Majestät auch nur im mindesten beleidigen könnte; sie machen ihn zum Herrn aller Neigungen ihres Herzens. Denn sie haben sich seinem allerheiligsten Willen vollkommen ergeben; sie folgen ihm mit Freude, wohin es ihm, sie zu berufen, gefällt; sie verkündigen allenthalben die Gerechtigkeit seiner Gebothe, auch sogar damals, da er sie auf dem Wege der Widerwärtigkeiten einhergehen läßt; sie sehnen sich ohne Unterlaß nach ihm; sie sehen ihn als ihren einzigen, und ewigen Antheil an; und sie sind vollkommen zufrieden, daß sie nichts auf dieser Erde besitzen, wenn sie nur mit ihm vereiniget sind, und das Glück haben, ihm anzugehören.

Was aber diejenigen betrifft, derer Herz nur an diese Erde geheftet ist, die die Wohllüste und Ergötzlichkeiten dieser Welt lieben; die nur trachten, reich zu werden, koste es auch, was es immer wolle; die bereit stehen, ihrer Ehrsucht alles aufzuopfern, und die in ihrem ganzen Betragen keiner andern Vorschrift, als nur ihren verkehrten Leidenschaften, und Begierlichkeiten folgen; so ist es ganz gewiß, daß der Herr Himmels und der Erde keines Wegs der Gott ihres Herzens ist; denn sie lieben ihn nicht, sie verachten sein Gesetz und seine Gebothe, sie ziehen ihm fast alle Geschöpfe vor. Gold, Silber, Ergötzlichkeiten und Ehren sind, eigentlich zu re=

reden, ihr Gott; und wenn sie je einen andern anerkennen, so geschieht es nur aus Heucheley, und damit auch sie es andern Menschen nachmachen. Zwar widmen sie aus Politick einige Stunden den äußerlichen Religions Uebungen, sie bringen von Zeit zu Zeit einige leichte gute Werke in Ausübung: allein bey allem dem folgen sie in allen Gelegenheiten ihren Begierlichkeiten; sie ergeben ihr Herz dem Teufel, und widmen ihm ganz ihre Seele.

Eben darum trägt auch der große Völkerapostel wenig Bedencken, alle Geitzige **wahre Abgötterer** zu nennen, (*) ob sie sich gleich mit andern Gläubigen in unsre Gott geweihten Tempel begeben, und hier ihre Knie vor unsren Altären beugen. Und von den Wohllüstlingen sagt er, sie machen **aus ihrem Bauche einen Gott.** (**) Es ist dieß eine Wahrheit, die sich nicht leugnen läßt; denn die einen sowohl als die anderen dencken an nichts anders, als nur, wie sie ihre Schätze vermehren, und ihren Sinnen Vergnügen verschaffen können. Sie sehen bey allen ihren Unternehmungen auf keinen andern Gegenstand; sie beschäftigen sich immerhin mit dergleichen Gedancken, und alle ihre Sorgen, alle ihre Handlungen sind einzig und allein dahin gerichtet. Was heißt aber dieses anders, als sich falsche Gottheiten bilden, und eine gewiße Gattung von Abgötterey begehen?

(*) Eph es. V. 5.
(**) Philipp. III. 19.

27. Vers.

Denn sieh, Alle, die sich von dir entfernen, werden zu Grunde gehen; du vertilgest Alle, die an dir treulos werden.

Da Gott allenthalben ist, und das ganze Weltall mit seiner Unermäßlichkeit erfüllet: so scheint es, es könne sich kein einziges Geschöpf von ihm entfernen, und absonderen. Eben darum ruft auch der königliche Prophet in einem andern Psalme auf: **Wohin werde ich wohl gehen können, um mich deinem Geiste zu entziehen? wohin, um deinem Antlitze zu entfliehen? Steige ich in den Himmel hinauf; so bist du da; steige ich hinab bis in die tiefeste Klüfte: so bist auch du da gegenwärtig. Wenn ich so schnell, wie das aufgehende Licht, von Morgen gegen Abend fliegen könnte, und an dem äußersten Meere meine Wohnung aufschlüge: so würde mich immer deine Fürsehung an der Hand leiten, deine Rechte würde mich halten.** (*) Mann kann demnach hier mit allem Recht die Frage aufwerfen, warum eben dieser Prophet nun sage: **O Gott! Alle, die sich entfernen, werden zu Grunde gehen; du vertilgst Alle, die an dir treulos werden?** Denn diese Worte setzen zum Voraus, daß man sich in der That selbst von Gott entfernen, und von ihm trennen könne. Allein man muß wissen, daß die heil. Väter lehren, daß, so unmöglich es auch immer dem Menschen ist, sich vor der Größe und Unermäßlichkeit Gottes zu verber-

(*) Psalm. CXXXVIII. 7. ꝛc.

bergen, er es nichts destoweniger manchesmal geschehen lasse, daß er sich durch seinen Lebenswandel, und durch die Neigungen seines Herzens von ihm entferne. „ Nicht „ durch die Bewegungen unsers Körpers, sagt der heil. „ Augustin, noch auch durch die Weite des Orts ent„ fernen wir uns von dir, o Herr, oder kehren wieder „ zu dir zurück. Und da wir in dem Evangelium le„ sen, (*) daß der jüngere aus deinen Söhnen sich in „ ein entferntes Land begeben habe: so müssen wir „ uns keines Wegs einbilden, als habe er ein Pferd „ oder einen Wagen, oder ein Schiff bestiegen; oder aber „ als habe er mit sichtbaren Flügeln die Luft durchse„ gelt; oder endlich als habe er eine weite Reiße zu Fuß „ angestellt, wie es meistenstheis die Menschen zu thun „ pflegen; sondern es will so viel sagen, er habe sich durch „ die Neigungen seines Herzens von dir entfernt, und „ die von dir erhaltene Güter durch sein ausschweifen„ des Leben verschwendet, und verschlemmet.“

Eben dieser heil. Vater bemerkt noch an einem andern Orte, daß wir nur mittels unsrer Neigungen und unsrer heil. Begierden wieder zu Gott zurückkehren können, nachdem wir ihn verlassen haben, um unsren Leidenschaften zu folgen. „ Wir kehren zu Gott zurück, „ und wir nähern uns ihm wieder, nicht da wir uns „ unsrer Füsse bedienen, sondern da wir unsre Neigun„ gen reinigen; nicht da wir uns von einem Orte in „ den andern begeben, sondern da wir ihn lieben, und „ ihm unser ganzes Herz schenken.“

Zu Folge dieser wunderschönen Lehre des heil. Augustin kann man den Anhängern dieser Welt, und allen

(*) Luc. XV. 13.

denen, die nur nach ihren Leidenschaften leben, ganz ohne Scheu sagen, sie sollen sich nur nicht schmeicheln, als hätten sie sich von Gott noch niemals getrennet; weil sie noch niemals öffentlich dem Glauben entsagt, und sich von dem sittlichen Leibe Jesu Christi noch nicht abgeschnitten haben; denn man kann sich von ihm auch durch seine Sitten, durch die Neigungen seines Herzens entfernen; man verläßt ihn, sobald man aufhört ihn zu lieben, und sein Herz an ein Geschöpf, oder an irgend ein zergängliches Gut heftet; da man gutheißt, was er verdammt, oder im Gegentheile verwirft, was er begnehmiget; da man anfängt, auf dem breiten Wege einherzugehen; da man die Freuden und Wohllüsten dieser Welt seinem süßen Joche vorzieht; da man ihm nicht gehorsamen will, und seine Gesetze und Verordnungen offenbar übertritt.

Wenn aber dem also, so kann man sehr viele Christen, die dem Aeußerlichen nach immer in dem Schoose der Kirche leben, beschuldigen, daß sie sich von Gott getrennet haben; denn sie befolgen ganz andere Grundsätze, als jene des Evangelium; sie urtheilen ganz anders von den Dingen, als ihr Jesus sie beurtheilt; sie widerstreben offenbar seinem Geiste; sie unterhalten in ihrem Herzen Begierden und Neigungen, die er verwirft, und verdammt; folglich haben sie die größte Ursache, zu befürchten, auch sie möchten eines Tages die leidige Wirkung dieser so schrecklichen Drohworte des königlichen Propheten erfahren müssen, da er sagt: Herr! Alle, die sich von dir entfernen, werden zu Grunde gehen; du vertilgest Alle, die an dir treulos werden.

Las=

Lasset uns hier noch beysetzen, daß auch sogar diejenigen, die der Welt vollkommen entsagt haben, und in der Einsamkeit leben, sich öfters von Gott noch entfernen, und an ihm eine Treulosigkeit begehen, die zwar in sich selbst nicht so lasterhaft, wie jene der großen Sünder ist, die sie aber jedannoch mit bitteren Thränen beweinen, und wegen der sie sich vor ihm sehr tief erniedrigen müssen; denn es versichern uns die heil. Väter, daß diejenigen, die sich zu einem stillen und einsamen Leben bekennet haben, sich eben so oft der größten Treulosigkeit schuldig machen, als sie unterlassen, alle ihre Handlungen auf Gott zu richten; als sie sich keine Mühe geben, in seiner Gegenwart zu wandeln, und als oft sie sich von der Zerstreuung hinreissen lassen. „ Ein Einsidler, sagt der „ Abt Moses bey dem heil. Kassian, muß sich, wenn „ er das Unglück hat, durch einige Zerstreuung von seinem Gott zu entfernen, darüber grämen, er muß weinen und seufzen; denn er soll wissen, daß er sich eben „ so oft von seinem höchsten Gute verirret, als er seine „ Gedanken von diesem Gegenstande abwendet! er soll „ überzeugt seyn, daß er so oft die größte Treulosigkeit „ begehe, als er seinen Gott zu betrachten aufhört. Er „ muß demnach, sobald er diese seine Trennung gewahr „ wird, sein Herz von einer solchen Ausschweifung wieder zurückberufen, und seine Gedanken wieder auf „ denjenigen richten, der allein dessen einzige Beschäftigung seyn soll, so zwar, daß es sich von nun an „ nicht mehr von ihm trenne. “

Diese Worte müssen Allen, die sich mit weltlichen Sorgen und Geschäften nicht mehr abzugeben haben, ein mächtiger Antrieb seyn, immerhin auf guter Hut über

sich selbst zu stehen, aus Furcht, sie möchten denjenigen aus dem Gesichte verlieren, der ihre einzige Glückseligkeit ausmacht, und den sie sich zu ihrem Antheil gewählet haben; sie müssen sich von unendlich vielen Dingen enthalten, die, ob sie gleich nicht böse an sich selbst sind, nichts desto weniger niemals unterlassen, ihren Geist zu unterhalten, ihnen tausend Zerstreuungen zu machen, und sie von der Betrachtung der unaussprechlichen Schönheiten des großen lebendigen Gottes abzuziehen; sie müssten, so wenig Zeit, als sie immer können, auf das thätige Leben verwenden, damit ihnen nur desto mehr für das beschauliche übrig bleibt; sie müssen unaufhörlich daran sein, ihr Herz von diesen zergänglichen Gütern immer mehr und mehr abzuschälen; sie müssen sich solcher anders nicht, als nur mit der größten Behutsamkeit bedienen, ja sogar wegen den Sorgen und Unruhen, die sie gemeiniglich nach sich ziehen, sie noch darob entsetzen; sie müssen die Zusammenkünfte, und den Umgang mit andern Menschen fliehen, nicht zwar aus Verdruß oder aus übler Laune; sondern um Gott in der Stille anzuhören, und auf die innerliche Stimme seiner Einsprechungen aufmerksam zu seyn; sie müssen endlich mit allem Ernste dahin bedacht seyn, alle ihre Handlungen auf ihn zu richten; nichts, als nur wegen ihm zu unternehmen, ihm allein zu gefallen, und schon auf dieser Erde jenen seligen Geistern nachahmen, die auch zu jener Zeit, da sie ihr äußerliches Amt verrichten, seine höchste Majestät zu betrachten nicht aufhören, und eben dieses ist, was sie ganz rein vor seinen Augen machen wird; anstatt daß sie sich schon einiger Maßen beflecken, wenn

sie

sie ihr Herz auf die Geschöpfe ausgießen, und sich gegen die Welt zerstreuen.

28. Vers.

Mir aber ist es gut, daß ich Gott anhange, und meine ganze Zuversicht auf den Herrn meinen Gott setze.

Es giebt nicht einen einzigen Menschen, der nicht verlangt, glückselig zu seyn. Es ist dieß ein von der Natur selbst uns Allen angeborner Trieb; nicht einmal die Sünde selbst konnte ihn in unserm Herzen wieder auslöschen. Allein weil die Menschen meisten Theils blind sind, so wandeln sie fast immer nur auf Wegen einher, die sie niemals zur wahren Glückseligkeit füren können; sie geben sich nur mit eitlen und zergänglichen Dingen ab, die zu ihrem Glücke nicht das mindeste beytragen können. So können wir z. B. sehen, wie die Geitzigen, die Ehrgierigen, und alle Anhänger dieser Welt immer in der Unruhe, in der Armuth, und in dem Elende leben, ob sie sich gleich so viele Mühe geben, um glückselig zu werden. Denn alle diese trachten nur nach einem falschen Glücke, und nach zeitlichen Gütern, die nicht dauerhaft, ihrer Sehnsucht glatter Dings unwürdig, und ihrer Gröβe keines Wegs angemessen sind. Denn es ist dieß ein von den heil. Vätern allgemein angenommener Grundsatz, daß alles, was weniger, als der Mensch ist, ihn nicht vollkommen und glückselig machen könne.

Man kann demnach behaupten, diejenigen allein seyen wahrhaft glückselig, die der Liebe zu dieser Welt ganz und gar entsagen, und die an nichts anders denken,

ken, als nur, wie sie Gott dienen, und ihn anbethen wollen. Denn in ihm finden sie alles, was sie rechtmäßiger Weise verlangen können; er erfüllet alle ihre Kräften, und giebt ihnen von einem himmlischen Wasser zu trinken, das ihren Durst für immer löschet, das sie erhaltet, sie tröstet, und sie auch sogar in Mitte der größten Widerwärtigkeiten und Verfolgungen mit Freude erfüllet. Je mehr sie sich von den Sorgen und von dem Getümmel dieser Welt entfernen, desto mehr schmecken sie, wie süß das Joch Jesu Christi ist. Die Armuth, alle Drangsalen, die sie erfahren müssen, freuen sie; und alles, was die Weltleute peiniget, und foltert, vermehret nur ihre Glückseligkeit, und vervielfältiget ihre Kronen. Die Ehren und Freuden dieser Welt sehen sie nur mit Gleichgültigkeit, oder wohl gar mit Verachtung an; sie halten solche für ein leeres Nichts, und weinen über das Elend, und die Blindheit derjenigen, die sich nach ihnen sehnen, sie schätzen, und ihr Herz daran hefften. Sie rufen voll des Vertrauens auf:

Herr! Es mögen gleichwohl alle diese zeitlichen Güter zu Grunde gehen, wenn es dir gefällig seyn wird; man mag uns entehren, und verfolgen, wie man will; sollten auch alle unsre Feinde wider uns aufstehen, sollte auch unser ganzes Glück, und die weite Aussicht, die wir hatten, auf einmal über den Haufen fallen, sollte auch gleich unsre Gesundheit von Tage zu Tage abnehmen; sollten wir auch von allen Menschen verspottet, verachtet, und verworfen werden; alles dieses ist uns gleichgültig; wenn wir nur mit dir vereiniget sind, und auf deine Barmherzigkeit hoffen dürfen; dann werden wir glückselig genug sein. Laß es doch niemals geschehen, o Gott Is-

ra-

raels, daß uns etwas von dir trennen möge! Erleuchte unsren Verstand mit deinem göttlichen Lichte; decke uns die Nichtigkeit aller Geschöpfe vollkommen auf, und laß uns deutlich einsehen, daß du allein groß bist, und verdienest, von Allen geliebt zu werden! Verbanne aus unsern Herzen alle Liebe gegen das, was in den Augen der Welt auch noch so kostbar und glänzend ist; reinige unser Herz von allen Makeln und Unreinigkeiten, mit denen es sich etwa mag beflecket haben, da es sich gegen die Geschöpfe ausgegossen hat, und flöße ihm nicht eine so ganz gemeine, sondern deiner Größe und Majestät würdige Liebe ein. Gieb uns die Gnade, ganz nach deinem Willen zu leben, und dein heiliges Gesetz vollkommen zu beobachten; denn dieses allein wird uns in den glückseligen Stand versetzen, mit Vertrauen vor dir erscheinen, und alles von deiner Barmherzigkeit hoffen zu dürfen. Mach endlich, o Gott der Güte, daß wir von nun an an nichts mehr, als an dich allein gedencken; bey allen unsern Unternehmungen nur auf dich sehen; alles nur zu deiner Ehre entrichten, und nur für dich allein leben; denn auf diese Weise können wir mit dir auf dieser Erde immer vereiniget seyn; und diese Vereinigung, wenn wir anders ihr getreu verbleiben, wird uns einstens in dem Himmel eine weit vollkommnere bewirken; da werden wir dich sehen, wie du selbst bist; wir werden deine höchste Vollkommenheiten ewig anschauen, und uns dermaßen in dir freuen, daß du uns Alles in Allen seyn wirst, und wir uns nach nichts weiters mehr werden sehnen dürfen, um unendlich glückselig zu seyn.

Ueber
des LXXXIII Psalmes
1. Vers.

Herr der Heerschaaren! wie lieblich sind deine Wohnungen! Nach den Vorhöfen des Herrn schmachtet meine sehnsuchtsvolle Seele vor Verlangen.

Man kann sich unmöglich anders überzeugen, als, daß es einem Christen, der durch den Glauben lebt, äußerst beschwärlich fallen müsse, wenn er so lange Zeit auf dieser Welt harren muß. Denn hier findet er nichts, denn Gegenstände der Betrübniß und des Schmerzens. Er sieht, daß man hier Gott fast gar nicht mehr dienet, und anbethet; daß man ihn verachtet, sein heil. Gesetz bey allen Gelegenheiten übertritt, seinen anbethenswürdigen Namen lästert, und daß allenthalben das gröbste Verderbniß herrschet. Er sieht, daß die Liebe auch sogar bey denen erkaltet ist, die sonst die Tugendhaftesten waren; daß man nicht einmal eine Spur mehr von dem Eifer der ersten Christen unter ihnen antreffen könne; daß auch sie sich nach und nach von den Moden und Gebräuchen der Welt hinreissen lassen; und durch vielen Umgang mit Leuten, die weder Treue noch Redlichkeit in ihren Worten beobachten, wird es ihnen selbst zur Gewohnheit, die Wahrheit zu verletzen, und gegen ihr eigenes Gewissen zu reden. Eben dieß brachte den königlichen Propheten auf den Gedancken, daß er, wiewohl in einem andern Psalme öffentlich behauptet, es gebe keine Heiligen mehr, der wahren Getreuen seyn wenig mehr unter den Menschenkindern an-

zutreffen; jeder rede falsch mit seinem Nächsten; ihre Lippen betrügen mit Schmeichelworten, und sie reden aus einem doppelten Herzen. (*) Er sieht, daß der Geist des Eigennutzes, der Ersucht, daß die Mißgunst und andere dergleichen Laster sogar bis in das Heiligthum selbst hineingedrungen sind, und Mehrere unter denen schon angesteckt haben, die doch das Licht der Welt, und das Salz der Erde seyn sollten. Er sieht, daß hier gar keine Religion mehr unter den Christen herrschet, daß man nur allein das Aeußerliche davon noch beybehält, und sich ihrer nur als einer Maske bedienet, um sich vor andern Menschen zu verstellen, die Leidenschaften, deren man sich vor Andern schämt, zu verbergen, und das niedrige, einem Christen höchst unwürdige Ziel, das man sich vorgestelt hat, zu erreichen. Er sieht endlich, daß er sich selbst in einem beweinenswürdigen Zustande befinde, daß sein Verstand mit dicken Finsternissen überzogen, und von tausend falschen Vorurtheilen eingenommen sey; daß sein Herz einen sündhaften Hang zu den Kreaturen habe, und daß es äußerst schwach sey, sich Gott zu ergeben. Er sieht, daß sein Leib die größten Empörungen auszuhalten hat, und daß er unabläßig in seinen Gliedern ein Gesetz empfindet, das dem Gesetze seines Geistes widerstrebt. (**) Alles dieses macht ihn seufzen; dieses entlockt seinen Augen häufige Thränen; dieses macht ihn dieses gegenwärtigen Lebens überdrüßig; er ruft daher mit dem Könige David auf: Wehe mir, daß meine Pilgrimschaft so lange hinaus gezogen wird! Wehe mir, daß ich mich

(*) Psalm. XI. 2.
(**) Röm. VII. 23.

so lange bey den Einwohnern Kedars, und bey den blinden Liebhabern dieser verderbten Welt aufhalten muß. Schon lange genug bin ich hier ein Fremdling gewesen. (*) Und mit dem großen Völkerapostel sagt er: Mich unglückseligen Menschen! Wer wird mich von diesem sterblichen Körper befreyen? (**)

Allein sobald er die Augen seines Geistes gegen das himmlische Jerusalem emporhebt, und daselbst alle Schönheiten ansichtig wird; da er betrachtet, daß man in dieser so heiligen, und so prächtig ausgeschmückten Stadt weder Weinen, noch Klaggeschrey mehr hören, und daß alldort weder Tod, noch Trauer, noch Schmerz mehr seyn werde; (***) da er bedenckt, daß sie ganz mit Gottes Herrlichkeit beleuchtet ist, und eben darum weder des Lichtes der Sonne, noch des Mondes bedarf, weil ihr Licht das Lamm Gottes selbst ist; da er erwäget, daß weder der Tod noch Sünde hieher einen Zutritt mehr haben; daß Gott hier die Thränen von den Augen seiner getreuen Diener abtrocknet; daß sie hier weder von dem Hunger noch von dem Durste mehr geplagt werden, und daß keine Sonne, keine Hitze mehr auf sie hinfallen wird, weil das Lamm, das mitten auf dem Throne steht, sie weidet, und zu lebendigen Wasserquellen führet; da er betrachtet, daß Alle, die von großen Trübsalen herkommen, alldort mit weißen Kleidern angezogen, und zum Zeichen ihres Sieges mit Palmen in ihren Händen erscheinen werden; daß sie alldort um den Thron Gottes stehen, daß sie Tag

und

(*) Psalm. CXIX. 5.
(**) Röm. VII. 24.
(***) Offenb. XXI. 4. ꝛc.

und Nacht keine Ruhe haben, sondern dem Lamme Gottes ohne Unterlaß Lob singen; daß sie alldort in seiner Liebe so sehr befestiget sind, daß nichts mehr wird im Stande seyn, sie diesem ihren so glückseligen Stande zu entreissen: so kann er sich nicht länger enthalten, er geräth vor Sehnsucht ganz außer sich, und ruft alsogleich mit dem Propheten auf: **Herr der Heerschaaren! wie lieblich sind deine Wohnungen. Nach den Vorhöfen des Herrn schmachtet meine sehnsuchtsvolle Seele vor Verlangen.**

Wenn aber dieses die Gesinnungen sind, die die gerechten Seelen und alle diejenigen haben müssen, die sich als Pilgrime und Fremdlinge in dieser Welt betrachten: was für ein Urtheil muß man doch von einer unzähligen Menge Christen fällen, die in ihrem ganzen Betragen so wenig Eckel und Verdruß zeigen, daß sie so lange Zeit auf dieser Erde verweilen müssen, und die nicht das mindeste Verlangen nach einem zukünftigen Leben äußeren? Man kann billig von ihnen behaupten, daß sie von den Unordnungen, die hienieden herrschen, gar zu wenig gerühret werden, und daß sie nicht genugsam einsehen, wie groß die Glückseligkeit ist, in der sich die Heiligen in dem himmlischen Jerusalem befinden; denn wären sie davon recht lebhaft gerührt, so würden sie Gott unaufhörlich bitten, er wolle doch ihrem Elende bald ein Ende machen, und sie von dieser Welt abfodern; sie würden sich ohne Unterlaß nach jenem heiligen und glückseligen Vaterlande sehnen.

Und in Wahrheit; wie kann man doch glauben, daß sie sich wegen den Uebeln, die nun wirklich fast die ganze Erde überschwemmen, viel betrüben, nachdem

man an ihnen wahrnehmen kann, daß sie so gerne ewig hier verbleiben möchten; wie kann man wohl muthmaßen, daß sie von der Größe jener Güter wahrhaft überzeugt sind, die Gott seinen Auserwählten in dem Himmel zubereitet hat, da sie so wenig Verlangen äußern, an ihnen Antheil zu nehmen, und sie ewig zu besitzen? Man muß demnach vielmehr schließen, daß sie noch sehr weit von jener glückseligen Lage entfernt sind, in der sich der große König David befand, der so oft zu Gott sagte: **Herr! ich bin vor Eifer verschmachtet, weil meine Feinde deine Worte ganz außer Acht ließen.** (*) **Meine Seele schmachtet, und verlanget sehnsuchtsvoll, in deine heil. Hütten aufgenommen zu werden. Führe sie heraus aus diesem Kerker, in dem sie seufzet, damit sie dir Lob singen, und deinen anbethenswürdigen Namen ewig preisen möge** (**)

2. Vers.

Mein Herz, und mein Fleisch freuen sich in dem lebend gen Gott.

Man muß sich eben nicht einbilden, daß diejenigen, die Gott dienen, und sich um die Tugend mit allem Ernste bestreben, niemals einige Freude zu genießen hätten, und daß sie sich immer in der Traurigkeit und Betrübniß befänden; dieß hieße, einen ganz falschen Begriff von der christlichen Frömmigkeit haben. Auch sie hat ihre Freuden und Süßigkeiten, und die Thränen,

(*) Psalm. CXVIII. 139.
(**) Psalm. CXXXXI. 8.

nen, die sie unseren Augen entlockt, sind mit tausend innerlichen Tröstungen begleitet. Alle, die in dir wohnen, sagt David, da er von dem heiligen Zion redet, werden sich erfreuen. (*) Und an einem anderen Orte: Der Wagen Gottes wird von tausendmal tausend begleitet, die sich erfreuen; mitten unter ihnen ist der Herr. (**)

Es behaupten hier die heil. Väter, man kenne die Tugend noch nicht genugsam, wenn man glaubt, sie habe nichts, dann Bitteres an sich, und lasse denen, die ihr folgen, und sie in Ausübung bringen, niemals eine heil. Freude empfinden. „Da sich der Mensch zu „Gott bekehrt, sagt der heil. Augustin, so werden ihm „dadurch eben nicht alle Freuden und Tröstungen entzo„gen; er genießt vielmehr solche in einem weit größern „Ueberfluße; aber die sind von einer weit andern Gat„tung, als jene der Welt; sie haben keine sinnliche und „fleischliche Dinge zum Gegenstand, sondern sie sind „nur innerlich, und ganz geistig; sie verschwinden nicht „wieder in einem Augenblicke, wie die andern, son„dern sie sind andaurend, und Niemand kann sie den„jenigen, die sie genießen, entreissen, wenigstens so „lange sie nicht selbst darein willigen.“

Nichts destoweniger müssen wir eingestehen, daß es eine ganz unbeschreibliche Menge der Christen gebe, die dieser Freude, die man im Dienste Gottes, und bey Ausübung der Tugend erfährt, nicht fähig sind. Und dieß sind alle diejenigen, die an der Welt ein Wohlgefallen haben; die sich von der Liebe zu den zeitlichen Gü-

(*) Psalm. LXXXVI. 1.
(**) Psalm. LXVII. 18.

tern beherrschen lassen, und die blindlings ihren Leidenschaften folgen; denn, um im Stande zu seyn, ein so reines Vergnügen zu empfinden, muß man allen unerlaubten und gesetzwidrigen Freuden und Ergötzlichkeiten entsagen; man muß keine Neigung mehr zu dieser Erde haben; man muß es in Abtödtung seiner Sinne schon sehr weit gebracht, sich auch in erlaubten Dingen schon vielen Abruch gethan haben, und in der christlichen Frömmigkeit schon sehr gut gegründet seyn.

Eben darum scheint es auch dem königlichen Propheten nicht genug zu seyn, allein zu Gott zu sagen: **Wie groß, wie vielfaltig ist deine Süßigkeit, o Herr!** sondern er setzt alsogleich bey: **die du denen vorbehältst, die dich fürchten.** (*) Ja Herr! nur den Gottesfürchtigen und denen, die auf dich vertrauen, bleibt sie vorbehalten, diese Süßigkeit; allen Uebrigen hast du sie verborgen. Auf eben diese Worte des Propheten beruft sich der heilige Augustin, da er sagt: man müsse sich gar nicht wundern, daß alle diejenigen, die den Regungen ihrer Begierlichkeit folgen, und sich der Sünden überlassen, nicht begreiffen, wie groß die Süßigkeit sey, von welcher der Prophet redet; denn alle ihre innerliche Sinne sind von dem Fieber der Ungerechtigkeit verderbt, und angesteckt; ein Zustand, der sie sehr schwach und kraftlos macht, und endlich ganz aufreibet.

Der heil. Pabst Gregor bedienet sich beynahe der nämlichen Worte; und sagt: gleichwie derjenige, der unzeitige Weintrauben genießt, ganz stumpfe Zähne bekömmt, und nachher die gröss'e Beschwernisse hat, Brod,

oder

(*) Psalm. XXX. 20.

oder eine andere gleiche Speise mit seinen Zähnen zu zermalmen: eben also sind alle diejenigen, die in Wohllüsten leben, der Tröstungen nicht fähig, die Gott für seine getreue Diener ausersehen hat; ja er erklärt mit ausdrücklichen Worten, daß nur die, so den sinnlichen Freuden dieser Welt entsagen, die innerliche Freude des Geistes genießen können, die allzeit mit der Tugend vergesellschaftet ist.

Auch der heil. Bernhard behauptet, daß, so lange das Herz eines Menschen von dieser Welt eingenommen ist, es jene reine Freuden werde entbehren müssen, die Gott denjenigen angedeihen läßt, die mit ihm vereiniget sind; denn man kann niemals zu gleicher Zeit eine wahre und falsche, eine geistige und sinnliche, eine unendliche, alle unsere Fassungskraft übersteigende und eine schlechte, niederträchtige und eines Christen unwürdige Freude genießen.

Es ist demnach außer allen Zweifel, daß diejenigen, die sich von dieser Welt abgesondert halten, die als Pilgrime, und Fremdlinge hienieden leben, und die ihren Freuden und Ergötzlichkeiten nicht nachtrachten, allzeit glückselig sind; denn schon itzt fühlen sie jene heil. Freude, die Gott seinen Auserwählten vorbereitet hat; die Tugend hat für sie die größten Reitze, und unaussprechliche Süßigkeiten; sie finden das größte Vergnügen an den Uebungen der Frömmigkeit, deren die Weltleute so bald überdrüßig werden; die Thränen, die aus ihren Augen quellen, trösten, und ermuntern sie; ihre Gebethe sind allzeit voll des Eifers, und der innerlichen Salbung; die Buße, anstatt sie abzuschrecken, kömmt ihnen höchst annehmlich vor, sie seufzen unab-

läßig nach dem himmlischen Jerusalem; und so oft sie an den lebendigen Gott gedenken, so kömmt ihr Herz vor Freuden ganz außer sich.

Und eben diese Freude, eben dieser Trost, den sie bey der Ausübung der Tugend empfinden, ist es, was ihnen Verachtung ab den falschen Freuden dieser Erde einflößt, und ihnen solche sehr eckelhaft macht; denn alles, was in dieser Welt lieblich und angenehm scheint, ist in der That selbst nichts, als Schmerzen, Bitterkeit, und Betrübniß des Geistes in Vergleichung jener Süßigkeiten, und Freuden, welche die reichliche Belohnung aller derjenigen sind, die sich selbst und allen Ansprüchen auf diese Welt ganz und gar entsagt haben, um sich Gott vollkommen zu ergeben.

3. 4. Vers.

Der Sperling findet sich ein Haus, die Turteltaube ein Nest, wo sie ihre Jungen hinlegt.

Für mich sollen deine Altäre, Herr der Heerschaaren, mein König, und mein Gott, der Aufenthalt seyn.

Ein Christ, der die ganze Erde als einen Ort des Elendes, und seiner Verbannung ansieht, und der sich nach dem himmlischen Jerusalem begierigst sehnet, muß sehr oft, wie wir schon mehrmalen angemerkt haben, Drangsalen und Widersprüche auf dieser Welt erfahren; man verleumdet ihn, man tadelt sein Betragen, und sucht es in einen üblen Ruf zu bringen; man raubt ihm seine Güter, man unterdrückt, man verfolgt ihn auf

alle

alle nur mögliche Weise. Wir sehen hievon ein recht herrliches Beyspiel an dem Könige David; dieser versichert uns, er habe, als er den Weg der Buße ergreifen, und sich von der Welt absonderen wollte, sehr viel Widriges aushalten müssen: **Meine Feinde, sagt er, schmähen mich den ganzen Tag hindurch. Auch die mich ins Angesicht loben, verschwören sich in Geheim wider mich. Mein Brod habe ich mit Asche bestreuet, und meinen Trank mit Zähren vermischet.** (*)

Was soll nun ein Gerechter in dergleichen Umständen thun? Er muß nach dem Beyspiele der Sperlinge, und der Turteltauben, die ihren Höhlen und Nestern zufliegen, um ihre Jungen in Sicherheit zu bringen, auch sich selbst einen stillen einsamen Ort wählen, wo er gegen alle Anfälle und Verfolgungen der Welt gesichert ist. Wo läßt sich aber wohl dieser sichere Zufluchtsort finden? In dem Glauben allein, sagt der heil. Augustin: **Der Glaube ist das Nest deiner Kinder;** denn in den heil. Lehren und Grundsätzen des Glaubens findet ein Christ genugsame Waffen, sich gegen die Bosheit seiner Feinde zu vertheidigen, und alle ihre boshaften Anschläge zu zernichten. Fügen sie ihm Unbilden zu, und suchen sie durch ihre Verleumdungen sein Ansehen zu verdunkeln: so lehrt ihn der Glaube, es sey dieß die größte Glückseligkeit, wenn man den Beschimpfungen der Menschen ausgesetzt ist. Massen sich Andere seine Güter an, und vertreibt man ihn aus seinem ganzen Besitzthume: so sagt ihm der Glaube, daß eben die Armen die glückseligsten Leute sind. Verbannt man ihn

(*) Psalm. CI. 9.

aus seinem Vaterlande, und verweist man ihn in das gröβte Elend: so lehrt ihn der Glaube, daß wir hier auf dieser Erde keine bleibende Stätte haben; sondern daß wir nur nach einer zukünftigen trachten müssen. (*) Stürmen endlich die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen von allen Seiten wider ihn heran: so rechnet er's sich zur gröβten Ehre, eben so, wie Jesus sein Herr und Meister behandelt zu werden, und in seine Fußstapfen eintretten zu können. Es ist also wahr, daß der Glaube für ihn ein sicheres Zufluchtsort sey, indem er, so lang er sich durch dieses helle Licht leiten läßt, allzeit sicher einhergehet, von Seiten seiner Feinde nichts zu befürchten hat, ja es dienen sogar alle Mißhandlungen, die er von ihnen erfahren muß, nur dahin, seine Glückseligkeit zu vermehren, und ihm eine weit herrlichere Krone zu verschaffen.

Der Gerechte muß aber nicht nur allein zu den Grundsätzen des Glaubens seine Zuflucht nehmen, um sich wider seine Feinde sicher zu stellen, und seinen Eifer immer mehr zu stärken, wie wir so eben gesagt haben: sondern er ist auch ferners noch verpflichtet, sich öfters in unsere gottgeheiligte Tempel zu begeben, sich hier vor unseren Altären niederzuwerfen, und die unendliche Majestät Gottes anzubethen. Denn hier wird er neue Kräfte erhalten; er wird eine heil. Freude empfinden; alles Leiden wird aufhören, alle Drangsalen werden entweder ganz und gar verschwinden, oder doch wenigstens ihm ganz süß und leicht vorkommen. Unterdruckt und verfolgt man ihn; hat er lange und schmerzhafte Krankheiten anszustehen: so wird er hier Jesum sehen,

(*) Hebr. XIII. 14.

sehen, wie er am Kreutze da hängt, und er wird sich über alle Maßen freuen, auch nach seinem Beyspiele etwas leiden zu müssen. Will ihn die Welt durch ihre Reitze, durch ihre falsche Freuden locken und verführen: so wird er vor unsern geheiligten Altären kaum noch sein Gebeth zu Gott abgeschickt haben, und er wird alsogleich begreiffen, daß es ihm, als einem Sünder keines Wegs erlaubt sey, sich mit den Unterhaltungen der Welt abzugeben, sondern daß sein einziges Geschäft seyn müsse, seine Sinne abzutödten, und Buße zu thun. Vermerkt er, daß sich sein Fleisch wider den Geist empören will, und ist er andern innerlichen Versuchungen ausgesetzt: so werden solche alsogleich verschwünden, wenn er sich hier vor Gott wird erniedriget, und vor dem Tabernackel des Allerhöchsten seine Seufzer wird ausgeschüttet haben. Sollte es auch geschehen, daß es Gott nicht gefiele, ihn auf der Stelle davon zu befreyen, so wird er ihm doch immer neue Gnaden geben, damit er wider dergleichen Versuchungen tapfer streiten, und endlich zu seinem größten Vortheil den Kampfplatz als ein Obsieger verlassen möge. Wollen endlich das Sittenverderbniß, und die bösen Beispiele derjenigen, mit denen er umgehen muß, seinen Eifer schwächen, oder wohl ganz und gar erkalten machen: so wird in diesen heil. Oertern, in unsern geheiligten Tempeln seine Liebe immer einen neuen Zuwachs erhalten, und er wird jene so trostreiche Worte des königlichen Propheten auch an sich erfüllet sehen: **Mein Herz hat sich in meiner Brust erhitzet, und in meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet.** (*)

(*) Psalm. XXXVIII. 4.

Der gelehrte Schriftausleger Bellarmin merket hier an, nichts sey vermögend, einem Christen, der sich nach dem himmlischen Jerusalem sehnet, einen größeren Trost einzuflößen, als was in unsern heiligen Tempeln vorgeht; denn hier auf unsern Altären bethet man das unbefleckte Lamm Gottes an, welches unsre Sünden getilget, und die Welt mit seinem Blute erlöset hat; hier stellt man uns die erhabensten Geheimnisse vor, welche die Herzen der Gläubigen von der Welt gänzlich abschälen, und zu dem Himmel erheben müssen; hier feyert man gewiße hohe Feste, die gleichsam so viele Figuren und Vorstellungen des ewigen Sabathes sind, dessen die Heiligen im Paradiese genießen; hier wirft man sich eben so, wie jene Alten in der geheimen Offenbarung vor dem Throne des Allerhöchsten auf sein Angesicht nieder, und man ißt hier das unter einem heil. Schleier verhüllte Fleisch desjenigen, der in dem Himmel die ganze Glückseligkeit der Auserwählten ausmacht, der sich ganz ihnen schenkt, und ihnen alle Reichthümer seiner Herrlichkeit entdecket.

Es muß sich demnach ein Christ, der hienieden seufzet, und sich als einen Fremdling betrachtet, sehr oft in unsre geheiligte Tempel begeben, um hier ein Bild von der Größe und den Reichthümern des himmlischen Jerusalems zu sehen, um sich's hier anzugewöhnen, ein jenen glückseligen Himmelsbürgern ähnliches Leben zu führen, und mit ihnen denjenigen hier anzubethen, der auf dem Throne sitzt, und ewige Ewigkeiten durchlebt. (*) Er muß mit Freuden alle seine andere Beschäftigungen unterbrechnen, um ihm den

(*) Offenb. IV. 9.

den guten Geruch seiner Gebethe immerhin auf unsern Altären darzubringen, und hier in Gegenwart Gottes sein ganzes Herz auszuschütten. Er muß diese, oder andere dergleichen heil. Worte beständig in seinem Munde führen:

Herr der Heerschaaren, mein König, und mein Gott! du weist, was für ein sehnliches Verlangen ich habe, mit dir vereiniget zu seyn, und dich in dem heil. Zion von Angesicht zu Angesicht anzusehen; du weist, daß meine Seele ganz vor Begierde brennet, dich ewig zu besitzen. Siehe! dieß ist der einzige Gegenstand aller meiner Wünsche, und meines ganzen Verlangens; nicht ehender werde ich zufrieden gestellt seyn, bis du mir nicht diese ganz unaussprechliche Gnade wirst zugestanden haben, die das Ende und die Vollendung aller andern seyn wird, die ich von deiner unendlichen Güte schon empfangen habe. Ehe und bevor mir aber noch eine solche Glückseligkeit wird vergönnet seyn, will ich es mir äußerst angelegen seyn lassen, meine Seele zu einer so großen Glückseligkeit gehörig zuzubereiten, und mich ihrer würdig zu machen; an den Freuden und Wohllüsten der Welt werde ich keinen Antheil mehr nehmen; meine Augen werde ich allen jenen Gegenständen verschließen, die sie verblenden, und mich zu Sinnlichkeiten reitzen könnten; ich werde mich, so viel es mir immer möglich seyn wird, von allen Sorgen und Unruhen entäußeren, die von den Gütern dieser Erde fast unabsonderlich sind; ich werde mich an ein stilles und einsames Leben gewöhnen, um meinen Geist desto freyer und ungestörter zu dir erheben zu können. Da mir der Eingang in das himmlische Jerusalem noch nicht vergönnet

gönnet ist, weil ich noch einen sterblichen Leib mit mir herumtrage, und durch Bande, die ich nicht zerreissen kann, an diese Erde angefeßelt bin: so werde ich mich oft in deinen heil. Tempel begeben, um dich daselbst anzubethen; ich werde mich vor deinem heiligen Tabernackel niederwerfen, und deiner unendlichen Größe, und Allmacht meine tiefeste Huldigung abstatten. Hier am Fuße deiner Altäre soll meine Wohnung seyn; mein ganzes Herz will ich dir zum Opfer darbringen, und ganz ruhig will ich hier den Augenblick erwarten, wo es dir gefällig seyn wird, mich zu dir zu berufen, und mir in deinem ewigen Heiligthum einen Platz anzuweisen.

5. Vers.

Glückselig sind die, welche in deinem Hause wohnen: o Herr! ewig werden sie dich preisen.

Es ist nur allzu wahr, daß die Liebe allzeit thätig ist, daß sie sich nicht zurückhalten läßt, und daß sie in einer beständigen Bewegung ist, bis sie zu ihrem Ziele gelanget ist, und den Gegenstand, nach dem sie sich sehnet, in Besitze hat. Wir haben hievon einen ganz deutlichen Beweis in gegenwärtigem Verse. So eben hatte der königliche Prophet zu Gott gesagt: **Herr! deine Altäre sollen mein Aufenthalt seyn**, anzuzeigen, daß er es sich für das größte Glück schätze, Gott in seinem heil. Tempel anzubethen, und ihm auf seinen Altären sein Opfer darzubringen. Allein wir können nun sehen, daß dieses seinem Eifer, und der Hitze seiner Liebe noch lange nicht genüge; er ruft daher mit der ganzen Inbrunst seines Herzens auf: Herr! glückselig

selig sind die, welche in deinem Hause wohnen; ewig werden sie dich preisen. Als wollte er sagen: Es ist wahr, o mein Gott, es ist ein sehr großes Glück, die Freyheit zu haben, vor deinen Altären zu erscheinen, dich daselbst anzubethen, und dir Gaben und Opfer hier darzubringen. Allein es ist dieß noch keine vollkommene Glückseligkeit; o! ich erkenne es nur gar zu wohl: diejenigen allein sind vollkommen glückselig, die in deinem Hause, in dem himmlischen Jerusalem wohnen; denn hier werden sie dich ewig preisen.

Aus diesem können wir ersehen, daß, wenn wir anders eine wahre und recht inbrünstige Liebe zu Gott tragen, uns nichts auf dieser Erde wahrhaft wird vergnügen können; daß wir immerhin an das heil. Zion gedenken, mit allen unseren Kräften darnach trachten, und uns nicht ehender für glückselig schätzen werden, bis wir in solches werden eingelassen werden. Denn so lange wir noch hienieden leben, so ist unsere Gerechtigkeit immer nur ganz unvollkommen; unsere Gebethe sind sehr mangelhaft und träge, und können eben darum nicht bis zum Throne des allerhöchsten Gottes emporsteigen; wir sind einer Menge Sorgen und Unruhen unterworfen; es findet sich immer etwas vor, das uns wider unsern Nächsten aufbringt, und mit ihm entzweyet; wir begehen tausend Fehler und Unvollkommenheiten, die uns den größten Nachtheil bringen; ja wohl gar in den ewigen Untergang stürzen könnten, wenn wir nicht besorgt wären, dafür genugzuthun, und mittels der Buße sie wieder zu tilgen. Allein in dem Himmel werden wir vollkommen mit unsern Brüdern vereiniget seyn; wir werden daselbst eines ganzen und unaufhörlichen

lichen Friedens genießen; keine einzige Unvollkommenheit wird mehr bey uns anzutreffen seyn; unsere Gerechtigkeit wird vollkommen seyn; wir werden Gott, so wie er selbst ist, anschauen, wir werden seine unendliche Schönheiten betrachten, ihn über Alles lieben, und ganz in ihn umgebildet werden; wir werden ihn ewig preisen, und folglich wahrhaft glückselig seyn; zu unserem ewigen Glücke wird nicht das Mindeste mehr abgehen.

Die heiligen Väter beobachten hier, daß sich der Prophet, da er von dem glückseligen Stande der Auserwählten im Himmel redet, schon mit dem allein begnüge, uns zu sagen, daß sie alldort Gott ewig preisen werden. Denn dieses wird in dem Himmel ihre einzige Beschäftigung seyn; sie werden allda keine Armen mehr zu ernähren, keine Betrübten zu trösten, keine Kranken zu verpflegen, keine Gefangenen zu besuchen, keine Wittwen und Waisen mehr zu beschützen haben; denn alle diese Armseligkeiten wird man bey den Auserwählten nicht mehr antreffen; Gott wird alldort allen ihrer Nothdurft überflüßig steuern, er wird ihnen Alles in Allem seyn. Sie werden sich demnach nicht mehr genöthiget sehen, von Außen etwas zu unternehmen, oder ihr Herz auf äußerliche Gegenstände zu ergießen; vielmehr werden sie sich nun einzig und allein mit dem Lobe Gottes beschäftigen; und eben dieses ist es, was sie höchst glückselig macht.

Wollen demnach auch wir einstens an ihrer Glückseligkeit Antheil nehmen: so müssen wir schon itzt höchst beflissen seyn, Gott immerhin zu preisen, und niemals aufhören, ihm Lob zu singen; denn es sagt uns der

heil.

heil. Bernhard, man müsse schon in dieser Welt seinem Paradiese einen Anfang machen, d. i. man müsse schon auf dieser Erde ein Leben führen, das jenem der Heiligen in dem Himmel ähnlich ist. Sey es auch, daß wir uns von mehreren äußerlichen Beschäftigungen, zu denen uns das Geboth der Liebe verbindet, nicht ausnehmen können: so seyn wir doch wenigstens dahin bedacht, unsern Geist von Zeit zu Zeit wieder zu versammeln; dringen wir öfters in uns selbst, und machen wir, daß das Feuer der göttlichen Liebe in unsern Herzen immerhin in volle Flammen auflodere; auf diese Weise werden wir allzeit Gott loben und preisen. Denn nach Meynung des heil. Augustins heißt Gott aus ganzem seinem Herzen lieben, und verlangen mit ihm vereiniget zu seyn, nichts anders, als Gott loben, und sein Gebeth zu ihm abschicken. „Hast du, sagt dieser heil. „Kirchenvater ein beständiges Verlangen nach Gott, so „wirst du auch beständig zu ihm rufen. Du wirst also„gleich zu rufen aufhören, sobald du zu lieben aufhöreſt; „bleibt aber die Liebe allzeit in dir, so wirst du auch „allzeit zu ihm deine Stimme erheben.“

6. 7. Vers.

Glückselig der Mensch, der sein ganzes Vermögen auf dich allein, o Gott, setzt; ein Solcher hat sich in diesem Thale der Thränen, in dem Orte, in das ihn Gott gesetzt hat, Staffel zu dir in seinem Herzen bereitet. Selbst der Gesetzgeber wird dergleichen Menschen mit Segen überhäufen; immer werden sie in der Tugend zunehmen, bis sie zu der Anschauung des höchsten Gottes in Zion gelangen.

Sehet hier, was ein Gerechter, der hier auf dieser Welt als ein Fremdling lebt, und mit der größten Sehnsucht verlangt, einstens in das himmlische Jerusalem aufgenommen zu werden, alles thun muß. Auf seine eigene Kräften muß er alles Mißtrauen setzen; nichts muß er von sich selbst erwarten; er muß jenen Worten des Apostels recht ernsthaft nachdenken: **Wir sind nicht im Stande, aus uns selbst etwas zu erdenken, gleichsam als käme es von uns her; sondern alles unser Vermögen kömmt von Gott.** (*) Er muß mit dem Propheten oft zu Gott sprechen: Ich bin ein Mensch, der von seinem eigenen Elende ganz durchdrungen ist, und der die Armuth seiner Seele vollkommen einsieht. (**) Er muß sich oft zu dem Herrn seinem Gott wenden; in dem Staube seines Nichts muß er ihn um den Beystand seiner Gnade anflehen, und ihn bitten, er wolle ihm doch mit seiner Barmherzigkeit zuvor-

(*) II. Korinth. III. 5.
(**) Klagl. III. 1.

zuvorkommen, und seinen so reichlichen Seegen über sein Herz ausgießen; er muß ihm betheuern, daß er auf ihn allein all sein Vertrauen setzen, und ihn als den Erretter seiner Seele ansehe.

Allein dieß ist noch lange nicht alles; es muß der Gerechte auch ferners seiner Seits alles anwenden, um von einer Tugend zur anderen fortzuschreiten; er muß alle Tage gerechter und heiliger werden; er muß sich stäts bemühen, einen höheren Staffel der Vollkommenheit zu besteigen; denn das heilige Zion ist eine sehr erhabene Stadt, deren Grundfesten, wie der Prophet sagt, auf heiligen Bergen gelegt sind; (*) folglich müssen alle Fremdlinge und Wanderer, die dahin gelangen, und daselbst ihre Wohnung aufschlagen wollen, alle ihre Kräften anstrengen; sie müssen sich keine Mühe gereuen lassen, die ihnen eine so beschwerliche Reise kostet; faule und träge Seelen, Leute, die sich selbst keine Gewalt anthun wollen, werden ihr ganzes Leben in diesem Thale der Thränen zubringen müssen; sie werden Babylon niemalen verlassen, und in jene heil. Stadt, die der Thron und Aufenthalt des Gottes Israels ist, niemals aufgenommen werden.

Alle, die in der Lehre der Kirchenväter auch nur ein wenig bewandert sind, wissen, daß dieser heil. Lehrer sehr oft von der Schuldigkeit redet, die allen Christen obliegt, immer in der Tugend zuzunehmen, und in der Vollkommenheit täglich neue Fortschritte zu machen, wenn sie anders zu jener ewigen Glückseligkeit des Himmels gelangen wollen. „Obgleich der Gerechte, sagt der „heil. Ambros, in der Tugend schon einen sehr hohen

(*) Psalm. LXXXVI. 1.

„Staffel erreicht hat, so muß er dennoch dabey nicht „stehen bleiben; er muß sich mit seinem gegenwärtigen „Stande niemals befriedigen; ja er muß vielmehr auf „alles, was er Gutes an sich hat, vergessen, und sich „mit allem Eifer bestreben, in der Vollkommenheit im„mer mehr und mehr zuzunehmen.“

Der heil. Augustin behauptet, dieses gegenwärtige Leben sey nichts anders, denn eine Reise; und wir Alle seyn verpflichtet, immerhin nach unserm Vaterlande zu wanderen. Nun aber können wir anders nicht, als nur durch unsre guten Werke nach solchem trachten, so zwar, daß wir alsogleich in unserm Laufe stille stehen, sobald wir aufhören, in der Tugend weiter fortzuschreiten. Eben darum will auch dieser heil. Kirchenlehrer, wir sollen niemals glauben, als wären wir schon vollkommen genug; sondern wir sollen immerdar einen recht hitzigen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben; wir sollen stäts uns bestreben, Jesum Christum in uns auszubilden; (*) und wir sollen, gleichwie wir niemals aufhören dürfen ihn zu lieben, auch niemals nachlassen, ihn mittels heiliger Begierden und Anmuthungen aufzusuchen.

Der heil. Pabst Gregor gehet noch weiter; denn er behauptet, daß wir nicht lange in einem und dem nämlichen Stande verbleiben können; sondern daß wir schon sogleich zurückweichen, ja daß wir sogar bis in den Abgrund hineinstürzen, sobald wir nicht mehr besorgt sind, in der Gerechtigkeit neue Fortschritte zu machen. Um uns vollkommen hievon zu überzeugen, so bedienet er sich jenes bekannten Gleichnißes von einem Schiffe, das

(*) Galat. IV. 19.

das auf einem reissenden Fluße daher schwimmt; dieses wird von dem Stromme immer hin und her getrieben werden, und endlich an einem Felsen scheitern, sobald man das Steuerruder einzieht, und es seinem freyen Laufe überläßt.

Eben dieß ist auch der Gedanke des heil. Bernhards; er behauptet, man werde immer schwächer in der Tugend, sobald man sich keine Mühe mehr giebt, von Tage zu Tage darinn zuzunehmen, und sagt, die Leiter Jakobs sey uns ein sehr schönes Bild von dieser Wahrheit; denn alle Engel, die dieser heil. Patriarch auf solcher sah, waren in einer beständigen Bewegung, so zwar, daß kein einziger aus ihnen darauf stille stand, und daß alle die, welche nicht aufwärts in den Himmel stiegen, sich auf die Erde herabließen.

Es ist demnach eine ganz ausgemachte Sache, daß Alle, die nach dem himmlischen Jerusalem trachten, immer von einer Tugend in die andere gehen, und alle Tage in der christlichen Gerechtigkeit zunehmen müssen: ich will sagen, sie müssen über ihre Unvollkommenheiten seufzen, sie nach allen ihren Kräften bestreiten, und sich mit allem Ernste bestreben, um darüber Meister zu werden; sie müssen nach dem Beyspiele des großen Völkerapostels auf alles das vergessen, was hinter ihnen ist; immer nach der Vollkommenheit trachten, die sie noch nicht erreicht haben, und unabläßig dem vorgesteckten Ziele ihrer Laufbahne zueilen, um einstens den Preis einer ewigen Glückseligkeit davonzutragen; (*) sie müssen endlich besonders über alles das, was in ihnen selbst vorgeht, die strengste Wache halten; sie müs-

(*) Philipp. III. 13.

sen aus dem Acker ihres Herzens alle böse Kräuter, die daselbst schon Wurzel gefaßt haben, ausrotten, den guten Saamen der Gerechtigkeit in solchen aussäen, und ihn durch heilige Lesungen, und durch ihr eifriges Gebeth zu einem schnellen Wachsthum beförderen.

Was diejenigen betrift, die ihrer Armuth, ihres Unvermögens, und einiger anderer äußerlichen Hindernisse wegen nicht im Stande sind, zu fasten, Almosen zu geben, oder andere dergleichen gute Werke auszuüben: so müssen sie eben darum nicht kleinmüthig werden, noch auch sich einbilden, sie machen in der Tugend, und der christlichen Gerechtigkeit gar keinen Fortgang; denn Gott ist voll der Güte und Erbarmnisse; er fodert von uns keines Wegs, was unsre Kräften übersteigt; ja er läßt sich sogar schon mit unserm guten Willen begnügen, wenn es nicht in unserm Vermögen steht, ihm etwas Anders darzubringen. Eben dieser Ursache wegen sagt hier der königliche Prophet, wie der heil. Augustin beobachtet, **der Gerechte habe sich in seinem Herzen Staffel bereitet**, um sich bis zu seinem Gott emporzuschwingen; gleich, als wollte er sagen, er sey hauptsächlich in Betreff seines innerlichen Zustandes des Willens, vor Gott immer zuzunehmen, und er sey in den Augen Gottes um so größer, je heftiger die Liebe ist, die in seinem Herzen auflodert.

Man kann also sagen, daß alle Christen überhaupt verbunden sind, immer von einer Tugend in die andere weiter fortzurücken, in der christlichen Vollkommenheit immer neue Fortschritte zu machen; denn auch sogar diejenigen, die sich zu schwach finden, äußerlich etwas zu unternehmen, können doch wenigstens Gott lieben, und

ihr Herz ihm ganz allein übergeben. Sind sie besorgt, das Feuer der Liebe in solchen zu unterhalten, und es alle Tage in hellere Flammen aufbrennen zu machen: so dürfen sie hoffen, Gott werde sie niemals als unnütze Knechte betrachten, sondern er werde ihnen den nämlichen Lohn geben, wie jenen, die am meisten in seinem Weinberge gearbeitet haben; er werde ihnen gestatten, ihn von Angesicht zu Angesicht anzuschauen, und in Zion seine höchste Majestät ewig zu betrachten.

8. 9. 10. Vers.

Herr, du Gott der Heerschaaren, erhöre mein Gebeth; erhöre es gnädig, o Gott Jakobs.

Sieh hieher, o Gott, unser Beschützer! schaue das Angesicht deines Gesalbten an.

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen zugebracht, ist besser, als tausend anderswo durchlebet.

Es ist gar kein Zweifel, daß es unendlich weit vortheilhafter sey, auch nur einen einzigen Tag in dem Dienste Gottes, und in seinem Hause zubringen, als derer Tausende verwenden, um der Welt zu dienen, und sein Glück in solcher zu machen; denn bey allem, was man für die Welt thut, hat man eine ganz unbeschreibliche Menge von Sorgen und Unruhen zu erfahren; man ist dem Neide und der Mißgunst anderer Leute ausgesetzt, die sich gerne auch eben so glücklich sehen möchten; man wird gemeiniglich seiner Sorgen und Mühseligkeiten wegen sehr übel von ihr belohnt; und nachdem man sein ganzes Leben in Unruhen und Bekümmer-

mernissen zu gebracht hat, so findet man bey seinem Tode nichts, denn leere Hände, weil man alsdann alle jene Güter, die man so sehr geliebt hat, zurücklassen, und ganz allein vor dem höchsten Richter der Lebendigen und der Todten erscheinen muß.

Nicht also ergehet es uns, da wir uns ganz dem Dienste Gottes widmen. Wir fangen kaum an, uns auf seine Seite zu schlagen, so erfahren wir schon, daß sein Joch süß, und seine Bürde ganz leicht sey; (*) Wir haben in diesem heil. Kriege keine Nebenbuhler zu befürchten, und uns ist, wenn wir anders standhaft verharren, eine Belohnung versprochen, die alle ausgestandenen Müheseligkeiten und Beschwernissen unendlich weit übersteigen wird.

Unterdessen ist doch der meiste Theil unter den Menschen mit einer so großen Blindheit geschlagen, daß sie sich ganz und gar der Welt ergeben, an nichts anders gedencken, als wie sie sich ihren Geist eigen machen, sich nach ihren Grundsätzen bilden, und sich ganz ihrem Dienste widmen können. Was aber Gott angeht, so suchen sie wenig ihm zu gefallen; sie vernachläßigen sein Gesetz, und schenken seinem Dienste, nur einige wenige Augenblicke, die ihnen sonst unnütze sind, uud die sie zu ihren Ergötzlichkeiten, oder anderen zeitlichen Geschäften nicht verwenden können.

11. 12. 13. Vers.

Den niedrigsten Platz in dem Hause meines Gottes ziehe ich der angesehensten Wohnung in den Hütten der Ruchlosen vor. Denn

(*) Matth. XI. 30.

Denn Gott liebet Barmherzigkeit und Wahrheit Gnade und Herrlichkeit wird aus ihm ſtröhmen. Er wird denen, die in der Unſchuld wandeln, die Güter nicht entziehen. Herr der Heerſchaaren! Glückſelig iſt, wer auf dich vertraut.

Schon oben haben wir geſehen, wie ſich ein Chriſt, der nach dem heil. Zion trachtet, und der verlangt, in das himmliſche Jeruſalem eingelaſſen zu werden, gewiße Staffel in ſeinem Herzen bereiten müſſe, auf denen er bis dahin emporſteigen könne; und wir haben dort überhaupt angemerkt, dieſe Staffel ſeyn nichts anders, als chriſtliche Tugenden, in denen er, ſo lange er noch auf dieſer Erde zu leben hat, immer mehr und mehr zunehmen müſſe. Nun erklärt der Prophet etwas weitläuftiger, was denn diejenigen alles thun müſſen, die ſich würdig machen wollen, in dieſe heil. Stadt aufgenommen zu werden, und daſelbſt ewig zu wohnen.

Sie müſſen (1) dahin bedacht ſeyn, daß ſie ſich in Allem demüthigen und erniedrigen, d.i. ſie müſſen ſich weit über alle ihre Brüder herabſetzen, ihnen den Vorzug laſſen, ihnen allzeit nachgeben, ſo oft ſie es ohne Verletzung anderer Pflichten, und ohne die Ordnung der Gerechtigkeit zu ſtöhren, thun können; ſie müſſen ſich für den Mindeſten aus allen Menſchen anſehen, und allzeit bereit ſeyn, in dem Hauſe des Herrn auch die niedrigſten und ſchlechteſten Dienſte zu verſehen; denn hierinn beſteht hauptſächlich die wahre Armuth. Nicht genug iſt es, allein mit dem Munde zu betheuren, daß man nichts ſey, und keine Verdienſte aufzuweiſen habe, ſondern man muß auch alle Hoheit, und alle erha-

bene Ehrenstellen fliehen, und sich gerne mit Verrichtungen abgeben, die in den Augen der Menschen höchst unbedeutend sind, zu Folge jener Worte des großen Völkerapostels: Seyd nicht stolz auf euch selbst; sondern lasset euch zu den Niedrigen herab. Haltet euch nicht selbst für klug. (*)

(2) Ist es auch vonnöthen, daß sie sich stets in den Werken der Liebe üben; denn nebst dem, daß der Prophet hier sagt, Gott liebe die Barmherzigkeit, so wissen wir aus dem Evangelium, daß diejenigen, die reichliche Almosen unter die Armen austheilen, sich dadurch bey Gott sehr mächtige Freunde machen, die sie einstens in jene ewige Wohnung aufnehmen werden. (**)

Da der König David von Gott bezeuget, daß er nebst der Barmherzigkeit auch die Wahrheit liebe, so müssen (3) auch alle die, so nach dem Himmel trachten, die Wahrheit auf das höchste lieben, sie müssen sie allen anderen Dingen vorziehen, und zugleich Schüler und Vertheidiger von ihr werden. Alsdann aber sind sie ihre Schüler, wenn sie ihre Stimme gerne und gelehrig anhören; wenn sie nichts unternehmen, ohne sie zuvor zu Rathe gezogen zu haben; und wenn sie ihr ganz genau Folge leisten. Vertheidiger der Wahrheit werden sie alsdann, wenn sie sich bey allen Gelegenheiten, wo sie bestritten wird, ihrer tapfer annehmen; wenn sie sich den Irrthümern, die sich wider sie erheben, als eine feste Mauer entgegensetzen; und wenn sie nicht fürchten, denjenigen zu mißfallen, die sie durch Ungerechtigkeit hindern, wie der Apostel sagt, und sie zu unterdrücken suchen. (***) Endlich

(*) Röm. XII. 16.
(**) Luk. XVI. 9.
(***) Röm. I. 18.

Endlich müssen sie (4) auch ein reines Herz haben; sie müssen in der Unschuld leben, sich der Vorsichtigkeit Gottes vollkommen unterwerfen, und auf seine unendliche Barmherzigkeit alles Zutrauen setzen. Sehet, dieses sind jene geheimnißvolle Saffel, die der Prophet in diesem Psalme will, daß alle diejenigen besteigen müssen, die ein Verlangen nach dem himmlischen Jerusalem haben. Wandeln sie auf solchen getreu fort, so werden sie höchst glückselig seyn; denn sie werden von Tage zu Tage in der Gnade, und in der Tugend zunehmen; sie werden den heil. Berg Zion muthig besteigen, und alldort mit Glorie und Herrlichkeit gekrönet werden.

Ueber

des LXXXVI Psalmes

3. Vers.

Herrliche Dinge werden an dir gerühmet, du Stadt Gottes.

Ja sehr viel Erhabenes und Rühmliches haben uns die Propheten und Apostel von dieser heil. Stadt, von dem himmlischen Jerusalem gesagt. Alldort hat man von Seiten des Teufels keine Versuchungen mehr zu erfahren; die Sünde hat dahin keinen Zutritt mehr; der Tod ist allda gänzlich besieget und entwaffnet; unsre Leiber, die ganz geistig geworden sind, empören sich nicht mehr wider das Gesetz des Geistes; man genießt alldort einen vollkommenen Frieden, den nichts mehr wird unterbrechen können; die Demüthigen sind allda erhöhet, die Armen sind Könige geworden, und besitzen ein Reich, das niemals ein Ende nehmen wird; diejenigen, die auf

dieser Welt werden geweinet, und Leid getragen haben, sind da getröstet; die, welche hier Kranckheiten und allerhand Armseligkeiten zu erdulden hatten, genießen aldort eine über alle Maßen große Freude, die sie auf alles Leiden, und auf alle Widerwärtigkeiten dieser Welt vergessen machet; die, welche ihre Leidenschaften werden bezähmet, und besiegt haben, essen alldort von der Frucht des Baumes des Lebens, und werden von dem allerbesten Waitzen gesättiget; die Gerechten werden mit Herrlichkeit gekrönet, und glänzen wie die Sterne am Firmamente; alle Auserwählten endlich sehen dort Gott von Angesicht zu Angesicht, sie betrachten seine unaussprechliche Schönheiten, Tag und Nacht stimmen sie ihm Lobgesänge an; sie sind trunken von dem Ueberfluße der Güter seines Hauses; sie löschen ihren Durst mit einem Strome seiner Ergötzlichkeiten; (*) sie sind ganz in seiner Liebe befestiget, und gleichsam in sein Wesen selbst verwandelt.

Welch herrliche Wunder wirkt doch Gott nicht zum Besten seiner Heiligen! Wir müssen demnach mit dem königlichen Propheten aufrufen: **Herr der Heerschaaren! wie lieblich sind doch nicht deine Wohnungen. Glückselig sind die, welche in deinem Hause wohnen;** wir müssen ohne Unterlaß nach dieser heil. Stadt seufzen; wir müssen den Gott Israels bitten, er wolle uns bald in dieses wunderbarliche Heiligthum einführen.

Allein da nach Aussage des heiligen Johannes, **nichts Befleckte dahin wird eingehen können:** (**) O! so lasset uns doch nicht nur allein von großen

und

(*) Psalm. XXXV. 9.
(**) Offenb. XXI. 27.

und schweren Sünden, sondern auch von allem enthalten, was die Reinigkeit unsers Herzens auch nur im Mindesten beflecken könnte. Gestatten wir nicht, daß es sich mit irgend einem sinnlichen oder erschaffenen Gegenstande abgebe; reinigen wir alle unordentliche Neigungen, die noch in solchem herrschen; und lassen wir nicht zu, daß es etwas liebe, was unter ihm ist; denn es würde davon nur verunreiniget werden; und halten wir es dem allein bevor, der es erschaffen, und allein das Recht hat, es zu besitzen.

7. Vers.

Alle, die in dir wohnen, werden sich erfreuen.

Wir können es alle Tage sehen, daß diejenigen, die von ihren Familien getrennet, und in ein fremdes Land verwiesen sind, sich nicht entschließen können, einige Freude zu genießen; ja daß sie vielmehr ihr Leben in Bitterkeit, und in Thränen zubringen, und sich von dem Uebermaße ihres Schmerzens ganz darniederschlagen lassen. Allein die ganze Lage ihres Herzens änderet sich auf einmal, sobald sie sich wieder in ihrem Vaterlande befinden; sie vergessen auf alle Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, die sie auszustehen hatten; sie trösten sich ganz leicht, und fangen an, sich wieder mit anderen Menschen zu belustigen, und zu unterhalten.

Sehet, dieß ist ein wahres Bild von dem, was sich mit den meisten gerechten Seelen ereignet; sie sind vollkommen davon überzeugt, daß nach der Sünde Adams diese Welt für sie nichts anders, als ein Ort

des

des Elendes und der Verweisung ist; sie betrachten sich hier als wahre Gefangene, die mit Ketten beladen sind, und ihre Strafe allenthalben nach sich fortziehen. Und eben dieses hält sie auch dahin an, allen Freuden dieser Welt zu entsagen, ein stilles, und einsames Leben zu führen, und alle ihre Täge in Bitterkeit und Traurigkeit durchzuleben.

Allein sobald der Tod ihrem Elende ein Ende wird gemacht, und sie von ihrem fleischlichen, und verweslichen Leibe befreyet haben, so gehen sie in eine ganz reine, und vollkommene Freude ein; denn sie befinden sich in ihrem lieben Vaterlande; sie genießen alle Ergötzlichkeiten des himmlischen Jerusalems; sie besitzen denjenigen, der weit größer, als Himmel und Erde ist, und sind vergewisert, daß sie nichts mehr von ihm werde trennen können.

O! möchten doch Alle, die gegenwärtig mit Drangsalen beladen sind, und die im Elende und in Bitterkeiten leben müssen, möchten doch alle diese öfters an jene unendlich große Freude gedenken, die die Auserwählten in dem Himmel jetzt wirklich schon genießen, und die auch sie selbst einstens genießen werden, wenn sie auf dem Wege des Herrn getreu einherwandeln; sie würden sich alsdann gewiß nicht mehr über die Widerwärtigkeiten, und Verfolgungen beklagen, die sie in diesem Leben auszustehen haben; sie würden sanftmüthig, geduldig, und gelassen auch in Mitte der größten Drangsalen seyn; sie würden sich sogar noch der Armseligkeiten wegen rühmen, denen sie sich ausgesetzt sehen, und mit dem großen Völkerapostel sagen: **Fürwahr; wenn ich auch alles Leiden dieser Welt**

mir vorstelle, so finde ich dennoch, daß es mit jener künftigen Herrlichkeit, die einstens in uns offenbar werden wird, in keinem Verhältniße stehe; (*) sie würden sich endlich um so glücklicher schätzen, je mehr sie an dem Kreutze, und an dem Leiden Jesu Christi Antheil nehmen würden.

Ueber
des CXIV Psalmes
7. Vers.

Beruhige dich, meine Seele; der Herr hat dir ja Gutes erwiesen.

Der heil. Augustin macht in seinen gelehrten Schriften an mehreren Orten folgende Anmerkung: Obgleich Jerusalem und Babilon zwey von einander sehr verschiedene Städte sind, und ob sie gleich gegen einander in einem sehr starken Kontraste stehen, weil nämlich diese der Ungerechtigkeit und der Lüge, jene aber der Gerechtigkeit und der Wahrheit das Wort redet; so könne man nichts destoweniger dennoch finden, daß beyde diese Städte in der gegenwärtigen Lage, in der wir uns wirklich befinden, sehr oft miteinander vermenget sind; nur am Ende der Welt werden sie vollkommen von einander abgesondert werden. Hieraus, sagt er, erfolget zum öfteren, daß diejenigen, die zu Babilon gehören, die Geschäfte Jerusalems zu besorgen, und zu verwalten haben; und daß anderer Seits die Bürger Jerusalems in sehr vielen Fällen sich genöthiget sehen, Babilon zu dienen, und sich um Dinge anzunehmen, die

(*) Röm. VIII. 18.

die diese unglückselige Stadt betreffen. Er bekräftiget diese seine Meinung mit mehreren Beyspielen aus der heil. Schrift. In dieser, sagt er, zählt man viele gottlose Prinzen, die, ob sie gleich ihrer ausgelassenen Sitten wegen zu Babilon gehörten, dennoch Könige von Jerusalem wurden, und dessen Szepter führten; da im Gegentheile jene drey Jünglinge, die Gott wunderbarer Weise aus dem brennenden Feuerofen gerettet hatte, von dem Könige Nabuchodonosor zu Aufseher über ganz Babilon, über alle Richter, und Landpfleger dieses so weitschichtigen Reiches gesetzt wurden.

Der heil. Pabst Gregor ist der nämlichen Meinung; auch er behauptet, es werde bis an das Ende der Welt allzeit Kinder Jerusalems geben, d. i. Leute, die klug und weise handeln, und die ihr Herz ganz von den zergänglichen Gütern dieser Welt abschälen; und dennoch werden sich diese oft genöthiget sehen, sich in Sachen zu mischen, welche allein Babilon d. i. die Welt betreffen. Eben so, sagt er, werde man auch mehrere Kinder Babilons zählen können, d. i. Leute, die ganz verderbt, die voll des Ehrgeitzes sind, und die ganz an dieser Erde ankleben; und diese werden immer fortfahren, in Jerusalem zu arbeiten, wenigstens von Außen darüber die Aufsicht zu haben, und die erhabenste Würde darinn zu begleiten. Joseph, sagt er, war unter der Zahl der ersteren; denn, ob er gleich zu Jerusalem gehörte, so wurde er nichts destoweniger in Aegypten geführt, wo er aus Gottes Anordnung von dem Könige Pharao zu seinem ersten Minister ernennt wurde. Und Judas, der aus der Zahl der Apostoln, und ein Nachfolger Jesu war, stellte alle Kin-

der

der Babilons vor, welche oft die Geschäfte Jerusalems zu besorgen, und ihre Aemter zu versehen haben.

Man muß aber mit eben diesen heil. Kirchenvätern hier auch bemerken, daß die gerechten Seelen und die wahren Bürger Jerusalems sich anders nicht, als nur aus Zwang, aus einer augenscheinlichen Nothwendigkeit, und aus Gehorsam gegen die Anordnungen der göttlichen Vorsicht in die Geschäfte Babilons, d. i. dieser Welt einmischen; denn sie haben weder eine Neigung mehr zu den zeitlichen Gütern, noch verlangen sie, sich zu hohen Ehrenstellen emporzuschwingen; und in einem hohen Ansehen zu stehen; vielmehr suchen sie im Gegentheile sich vor den Menschen zu verbergen, ein stilles und unbekanntes Leben zu führen, und einer heiligen Ruhe zu genießen, die ihnen gestattet, sich ganz auf das Gebeth, und die Betrachtung heiliger Dinge zu begeben. „Die Welt, sagt der heil. Augustin, da er im „Namen der Einwohner Jerusalems redet, hat sehr vie„le von unsren Bürgern, die ihre Geschäfte verwalten; „denn wie viele Christen, wie viele Leute von einer „ganz ausnehmenden Frömmigkeit kann man nicht alle „Tage sehen, die in den Städten die angesehensten „Würden begleiten; die als Richter aufgestellt sind? wie „viele, die an der Spitze der Armeen stehen? wie viele, „die Grafen und sogar Könige sind? Da sie nun ge„recht, und tugendhaft sind, so gedenken sie immerdar „an das himmlische Jerusalem; sie beschäftigen sich ohne „Unterlaß mit Erwägung der wahrhaft großen und herr„lichen Dinge, die an dieser heiligen Stadt gerühmet „werden; nur aus Zwang, und gleichsam nur im Vor„beygehen beschäftigen sie sich mit dem, was Babilon, „und diese Welt angehet.“

Man

Man kann demnach mit Wahrheit von ihnen sagen, sie sehen die Angelegenheiten und Geschäfte dieser Welt als einen sehr schweren Last an, sie finden sich durch solche ungemein beschwert, sie seufzen und klagen in dem Innersten ihres Herzens darüber, und sie suchen nichts dringender, als sich davon zu entladen. Eben darum sehnen sie sich auch ohne Unterlaß nach der Stille und Einsamkeit; sie denken sehr oft an den König David, der, ob er gleich ein sehr weitschichtiges Königreich zu beherrschen hatte, dennoch bey allen Gelegenheiten aufrief: **Wer wird mir doch Taubenflügel geben, damit ich entfliege, und einen Ruhort finde?** (*) Sie führen diese Worte unsers gegenwärtigen Psalmes fast immer in dem Munde: **Beruhige dich doch, meine Seele! der Herr hat dir ja Gutes erwiesen.** Sie sagen mit dem großen heil. Augustin sehr oft zu Gott: „Herr! in dem Umgange mit der Welt kömmt „uns Alles hart, und unerträglich vor; Alles beläſtiget „uns, Alles macht uns überdrüßig, nur du allein, o „mein Gott, bist unsre Freude, unsre Ruhe.“ Und hiedurch zeigen sie, daß sie sich in einem gewaltthätigen Stande befinden, so oft sie sich gemüßiget sehen, sich auf äußerliche Dinge zu begeben, und daß sie von der Lage der weltlich und fleischlich Gesinnten sehr weit entfernt sind, als welche nur an dem Getümmel und Lärmen der Welt ein Wohlgefallen haben, und die Ruhe und Stille der Einsamkeit nicht ertragen können.

9. Vers.

(*) Psalm. LIV. 7.

9. Vers.

In dem Lande der Lebendigen werde ich dem Herrn gefallen.

So lange wir uns noch in dieser Welt befinden, haben wir nöthig, uns mit allem Ernste auf die Tugend zu begeben; und immer mehr und mehr an unsrer Vollkommenheit zu arbeiten. Wir werden immerhin an uns eine ganz ungeheuere Menge von Sünden, und Unvollkommenheiten entdecken; es ist also eine unnachläßliche Pflicht für uns, wider unsre Begierlichkeit, die uns gleichsam wider unsern Willen zum Bösen hinzieht, beständig in den Waffen zu stehen. Unterlassen wir dieses; o, so werden sehr viele gute Werke, die wir zu unternehmen Willens waren, verabsäumet, oder doch wenigstens mit sehr vielen Unvollkommenheiten vermenget werden, die sie auf das erschrecklichste verunstalten, und endlich ganz und gar verderben. Wir haben demnach Ursache genug, zu befürchten, wir möchten nicht der Liebe, sondern des Haßes würdig seyn; wir müssen mit Furcht und Zittern unser Seelenheil wirken. Aber in dem anderen Leben werden wir in dem Guten sehr stark befestiget seyn; unsre Gerechtigkeit wird ihre gänzliche Vollkommenheit erreicht haben; nichts wird mehr unsern inneren Frieden stöhren können; wir werden die völlige Freyheit der Kinder Gottes genießen, und nichts wird mehr an uns seyn, was seine höchste Majestät beleidigen könnte.

Eben dieses ist auch, was in uns eine recht heftige Begierde anfachen muß, bald von diesem unserem sterblichen Leibe aufgelöset zu werden; eben dieses muß

in uns eine heil. Ungeduld rege machen, bald in das himmlische Jerusalem, und in das Land der Lebendigen einzugehen; denn was ist es nicht für ein Glück, nicht mehr von Gott getrennet werden, mit ihm vollkommen vereiniget seyn, ihn im höchsten Grade lieben, ihm eine ewige Huldigung abstatten, ewig seine unendliche Schönheiten ansehen, ihm gefallen, und bey ihm in Gnaden stehen? Fürwahr, man müßte keinen Glauben mehr haben, nur nach dem Fleische, und nach der Sinnlichkeit leben, wenn man sich nach einem so glückseligen und vollkommenen Stande nicht sehnen würde. O! so lasset uns dann recht oft zu Gott sagen:

Herr! ich weis es, daß mein Vermögen, so lange ich mich auf dieser Welt befinde, immer sehr schwach, und noch ganz unvollkommen ist; ich weis es, daß, wenn ich auch noch so wachsam bin, und mir noch so viel Mühe gebe, ich doch beständig in sehr viele Sünden und Unvollkommenheiten falle; ich weis, daß, so lange ich noch in diesem schwachen und verweslichen Körper werde steken müssen, ich noch manche Kämpfe werde auszuhalten haben, weil sich der untere Mensch beständig gegen den obern empört, und ich niemals mit mir selbst einig bin; ich weis es, daß, wenn ich auch einen noch so großen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit habe, ich doch hier niemals könne gesättiget werden, denn dieses Glück ist mir erst für die Zukunft aufbehalten; ich weis es, dein heil. Apostel hat es mir gesagt, daß ich in diesem Leben nichts anders bin, als nur ein Verlobter Jesu meines wahren Bräutigames; und daß ich erst in dem Himmel werde vollkommen mit ihm vereiniget werden; ich weis es, o Gott der Erbarmnisse, erst dort

in

in dem himmlischen Jerusalem, in dem heil. Zion', und in dem Lande der Lebendigen wird deine höchste Majestät ein völliges Wohlgefallen an mir haben. O! so sache doch in mir eine recht hitzige Begierde an, in dieses glückselige Land einzugehen; räume von mir alles hinweg, was mich immer darauf vergessen machen, oder doch wenigstens den Eifer, mit dem ich mich darnach sehnen muß, erlöschen kann. Gestatte nicht, o mein Gott! daß ich durch ein ausschweiffendes Leben eines so glückseligen Landes verlustiget werde, sondern mache durch deine Gnade, daß ich auf dem Wege deiner Gebothe getreu einherwandle, ein heiliges und untadelhaftes Leben führe, und einstens würdig gefunden werde, durch deine unendliche Barmherzigkeit in dieses schöne Land aufgenommen zu werden. Dieß ist alles, um was ich dich bitte; die Gesundheit, die Ehren, die Reichtümer dieser Welt, und alle zeitlichen Vortheile sind mir ganz gleichgültige Dinge; ich entsage ihnen herzlich gerne, und will ihrer für immer beraubt seyn; für glückselig will ich mich schätzen, wenn du dich, o mein Gott, würdigen wirst, dich der Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu meiner Reinigung zu bedienen, um einstens von dir in deine ewige Wohnungen aufgenommen zu werden.

Ueber
des CXVIII. Psalmes
19. Vers.

Ich bin ein Fremdling hier auf dieser Erde; verbirg doch, o Gott, deine Gebothe nicht vor mir.

Ob wir gleich schon oben bey dem acht und dreyßigsten Psalme angemerkt haben, wie sich jene Gläubige betragen müssen, die sich als Fremdlinge hier auf dieser Erde betrachten: so müssen wir nichts destoweniger diese nämliche Materie hier noch einmal behandlen; denn sie ist von einer überaus großen Wichtigkeit, ja man kann von ihr sagen, auf ihr gründe sich das ganze Gebäude eines wahrhaft christlichen Lebens.

Der heil. Basilius, da er jene Worte des königlichen Propheten erwäget, die wir schon gleich zu Anfang dieses Werkes erkläret haben: **Herr, wer wird in deiner Hütte wohnen? Wer wird auf deinem heil. Berge ruhen?** (*) sagt, daß nur jenen gerechten Seelen dieses Glück vorbehalten sey, die ihre eigenen Güter und Haabschaften eben so gleichgültig ansehen, als gehörten sie einem Anderen zu; die überzeugt sind, daß die Gesundheit, die sie wirklich genießen, sehr gebrechlich sey, und daß sie in einem einzigen Augenblicke könnte zu Grunde gerichtet werden; die alle Ehrenstellen dieser Welt nur mit Verachtung ansehen, und alle zeitliche Glückseligkeit nicht anders betrachten, als wie einen Rauch, der, sobald er aufsteigt, wieder verschwindet. Die alle Sorge für ihren Leib hintansetzen; die dieses gegenwärtige Leben nicht anders, als wie eine Durchreise, und diese ganze Erde wie ein Gasthaus ansehen, wo sie nur auf eine kurze Zeit ihre Einkehr nehmen, solche aber alsogleich wieder verlassen müssen; und die immer nur nach dem Himmel, ihrem wahren Vaterlande und dem Orte ihrer Ruhe trachten. Allein, leyder, sehr selten giebt es Christen, die sich in ei-

(*) Psalm. XIV. 1.

einem solchen Zustande befinden; folglich muß man auch urtheilen, daß sehr wenige den Grad der Vollkommenheit erstiegen haben, den dieser heil. Kirchenlehrer von allen gerechten Seelen fodert.

Auch der heil. Ambros giebt uns einen sehr schönen Begriff von dieser Sache; denn er lehret, es gebe sehr Viele unter den Christen, die das Recht nicht hätten, folgende Worte des Propheten auszusprechen: **Ich bin ein Fremdling hier auf dieser Erde**; nur jenen, sagt er, stünde es zu, die allen sinnlichen Wohllüsten entsagt, und in ihrem Herzen alle Neigung gegen zeitliche und zergängliche Dinge gänzlich erstickt haben. „ Derjenige, sind seine Worte, ist ein Fremdling „ auf dieser Erde, der mit dem Apostel sagen kann: „ Schon wirklich lebe, **und wandle ich** in dem „ **Himmel.** (*) Der den Herrn allein als seine Hoff„ **nung und als sein Erbtheil** ansieht; (**) der es „ überdrüßig wird, sich betrübt, und es beweinet, daß „ er so lange auf dieser Erde harren muß; der die Zeit „ seiner auflösung nicht fürchtet, sondern ihr vielmehr „ mit Sehnsucht entgegen sieht, weil er Hoffnung hat, „ sich ewig in Gott zu erfreuen; der, da er Egyp„ ten, d. i. diese Welt verlassen hat, nicht traurig oder „ kleinmüthig wird, noch auch ein Verlangen hat, „ wieder dahin zurückzukehren; der sich nicht um Gü„ ter bewirbt, die er auf dieser Welt zurücklassen muß; „ der die Tugenden für seinen wahren Reichtum hält, „ und an nichts anders gedenkt, als nur sich geistliche „ Schätze zu sammeln, die weder das Alter noch auch „ der Tod jemals rauben kann. "

(*) Philipp. III. 20.
(**) Psalm. XLI. 6.

Hören wir den heil. Augustin: so sagt er uns, es sey dieß eine der ersten Pflichten eines Christen, der mit allem Ernste nach seinem ewigen Seelenheil trachtet, daß er sich in Mitte seiner Haabschaften als einen Fremdling betrachten soll. „ Ein Gerechter, der reich „ ist, sagt er, muß sich dieser Welt bedienen, als be„ diente er sich ihrer nicht; sein Leben ist nichts anders, „ als eine Reise; er muß seine Reichtümer eben so, „ wie ein Gasthaus ansehen, das er auf seiner Reise „ antrift. Hier kann er zwar wirklich die ihm noth„ wendige Erholung suchen: allein er muß es alsogleich „ wieder verlassen, um seinen Weg weiter fortzusetzen. „ Ihm ist auf keinerley Weise erlaubt, der Sachen, „ die er da findet, sich anzumassen, noch auch etwas „ davon mit sich fortzunehmen; er muß sie allen an„ dern Reisenden, die nach ihm kommen werden, zum „ Gebrauche zurücklassen; und diese haben eben so we„ nig Recht, als er, sich solche zuzueignen, und mit „ fort zu tragen; denn es ist ein unwiederruflicher Aus„ spruch, daß alle Menschen bey ihrem Tode alle Gü„ ter, die sie sich während ihres Lebens erworben ha„ ben, werden zurücklassen müssen: Nackt bin ich „ aus meiner Mutter Leibe gekommen, sagt der „ heil. Job, und nackt werde ich auch wieder da„ hin zurückkehren. (**) Wir haben nichts mit „ uns auf diese Welt mitgebracht, sind die Worte „ des großen Völkerapostels, kein Zweifel also! „ Wir könen auch nichts mitnehmen. Haben wir „ Nahrung, und das, womit wir uns bede„ cken

(*) I. Korinth. VII. 13.
(**) Job. I. 12.

„ cken können: so lasset uns damit zufrieden „ seyn. " (*)

Endlich bemerket auch noch der heil. Pabst Gregor, nur alsdann könne ein Christ für einen Wanderer angesehen werden, wenn er dieses gegenwärtige Leben nur für eine Wanderschaft, nicht aber für sein Vaterland ansieht; wenn er nicht geduldet, daß sich sein Herz an diese zergängliche Welt heftet; wenn man aus seinem Betragen bemerken kann, daß er befürchtet, er mög sich noch lange Zeit bey dem Genuße dieser sichtbaren und nichtigen Güter aufhalten müssen, und daß er ein sehnliches Verlangen nach jenen ewigen und unsichtbaren habe, die seiner in dem Himmel warten.

Sehet! nach diesen ganz untrüglichen Grundsätzen müssen wir uns beurtheilen, wenn wir wissen wollen, ob wir auf dieser Erde als wahre Pilgrime und Fremdlinge leben. Untersuchen wir nur, ob wir diese Welt nicht lieben; ob wir ihren Reichtümern nicht nachjagen; ob wir solche verachten, ob wir keine übermäßige Sorge tragen, unsre Gesundheit zu erhalten; ob wir den Tod nicht fürchten; ob wir alle Mittel anwenden, uns gehörig zu solchen zuzubereiten; und ob wir ein wahres Verlangen nach jenem zukünftigen Leben haben? Auch sogar alsdann, wenn wir dergleichen Gesinnungen hegen, und uns in dieser glückseligen Lage befinden, darfen wir uns eben von darum noch lange nicht für ganz vollkommene Leute ansehen; wir müssen uns von der falschen Meinung unsrer eingebildeten Heiligkeit nicht verblenden lassen; denn alles dieses ist weiter noch nichts anders, als nur der Anfang und die erste Staf-

(*) I. Timoth. VI. 7. 8.

fel zu unsrer Vollkommenheit, und christlichen Gerechtigkeit. Der heil. Bernhard selbst bekräftiget uns diese Wahrheit; und dieses sein Zeugniß kann uns keines Wegs verdächtig seyn, denn die ganze Welt legt ihm das Lob bey, daß er der erleuchteste Lehrer des Geistlebens war.

Dieser heilige Lehrer, nachdem er jene schöne Worte des heiligen Apostels Petrus: **Geliebteste! Als Fremdlinge, und Pilgrime bitte ich euch, enthaltet euch von fleischlichen Gelüsten, die wider die Seele streiten;** (*) vorausgesetzt hatte, fährt alsdann weiter fort, und sagt: „ Ein Wanderer eilt „ immerhin mit großen Schritten auf dem geraden Wege fort; er schlagt sich weder auf die rechte, noch „ auf die linke Seite; trifft er Leute an, die sich mit „ einanden zanken, und rauffen: so mischt er sich auf „ keinerley Weise in ihre Händel ein; sieht er Andere, „ die sich verehelichen, sich erlustigen, die tanzen, oder „ sich mit anderen dergleichen Dingen beschäftigen: „ so hält er sich bey ihnen nicht auf, sondern er setzt „ seinen Weg unermüdet fort; denn er ist ein Fremdlin, und hat keinen Vortheil bey allem dem, was da „ vorgeht. Er seufzet unabläßlich nach seinem Vaterland, „ er trachtet beständig nach solchem, und außer Nahrung und Kleidung verlangt er nichts anders mehr „ zu haben. Glückselig ist gewiß derjenige, der sich „ auf diese Weise hier auf dieser Erde als einen Fremdling ansieht, der über die lange Dauer seiner Wanderschaft weinet, sich darob betrübet, und mit „ dem Propheten ohne Unterlaß zu Gott aufruft:

„ Bey

(*) I. Petr. II. 11.

„ Bey dir bin ich ein Fremdling, ein Pilgrim,
„ wie alle meine Väter. " (*)

Bey allem dem muß man aber dennoch auch eingestehen, daß es einen noch weit höhern Staffel der Vollkommenheit gebe; denn obgleich ein Fremdling oder ein Reisender sich mit den Einwohnern der Städte und Provinzen, die er durchwandert, nicht viel abgiebt: ob er gleich des Willens nicht ist, sich unter ihnen ansäßig zu machen: so geschieht es doch zu Zeiten, daß die Neugierde ihn anwandelt, zu sehen, was unter ihnen vorgeht, und daß er durch Neuigkeiten, die er entweder selbst zu erzehlen weis, oder von Anderen erzehlen höret, sich von ihnen in seiner Reise aufhalten läßt. Obschon dieses eben nicht alles Andencken an sein Vaterland aus seinem Gedächtniße verscheuchet: so wird er nichts destoweniger dadurch in seiner Reise in etwas aufgehalten werden; er wird keinen so großen Eifer, kein so sehnliches Verlangen mehr äußeren, ehestens sein Vaterland zu erreichen. Ja es könnte sogar geschehen, daß er sich durch dergleichen Dinge dermaßen bezaubern ließe, daß er nicht nur allein seinen Weg mit dem nämlichen Fleiße, wie vormals, nicht mehr fortsetzen, sondern sogar selbst noch auf sein Vaterland vollkommen vergessen, und gar niemals mehr dahin gelangen würde.

„ Wer sind denn also diejenigen, fährt erst gemeldter
„ heil. Vater weiter fort, von denen man glauben
„ kann, daß sie von den Geschäften dieser Welt weit
„ mehr, als die Fremdlinge, und Wanderer selbst entfernt sind? Jene sind es, denen der Apostel sagt:
„ Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist ein

(*) Psalm. XXXVIII. 13.

„ verborgenes Leben mit Christus in Gott. (*)
„ Denn man kann sehr oft sehen, wie ein Wanderer
„ auf seiner Reiße oft lange Zeit stille hält, um sich
„ den noch nöthigen weitern Vorrath zu verschaffen;
„ ja daß er oft so viele Sachen mit sich fort nimmt,
„ daß er solche endlich nicht mehr ertragen, und nicht
„ weiter fortkommen kann. Allein da einmal der Mensch
„ gestorben ist, so wird er von nichts mehr gerühret;
„ ja sollte man ihm auch so gar die Begräbniß ver=
„ weigeren, so wird er sich nicht darüber beklagen;
„ ihm gielt es gleich, ob Andere ihn lästeren und ver=
„ leumden, oder aber ob sie ihn loben, oder ihm schmei=
„ cheln; oder besser zu reden, er höret weder die Eine
„ noch die Andere, weil er nämlich todt ist. Es ist
„ demnach dieser Stand des Todes höchst vortheilhaft;
„ denn er bewahret den Menschen von unzählich vielen
„ Sünden; er entfernt ihn ganz und gar von dieser Welt;
„ er macht, daß er nur Jesu allein lebe. “ Und in Wahrheit: sind wir einmal uns selbst abgestorben, so geschiecht es ganz unfehlbar, daß dieser göttliche Erlöser in uns allein lebt; der heil. Apostel Paulus steht uns Bürge für diese Wahrheit, da er von sich selbst sagt: **Ich lebe zwar noch; aber nicht mehr ich, sondern Jesus Christus lebt in mir** (**). Als wollte er sagen: Ich bin gegen alle Dinge dieser Erde gleichsam todt; ich empfinde nichts mehr von ihnen; ich halte mich dabey nicht auf; ich bekümmere mich keines Wegs um sie; sondern ich lebe nur dem allein, was meinen Jesus angeht; meine Seele ist allzeit bereit,

(*) Kolos. III. 3.
(**) Galat. II. 20.

reit ihm zu dienen und zu gehorsamen. Kann ich gleich zu seinem Dienste nichts beytragen, so nehme ich doch wenigstens an allem dem einen sehr großen Antheil, was ihm von Andern wiederfährt; ich habe Wohlgefallen an dem, was seinen Namen verherrlichen; ich verabscheue aber, und verfluche alles, was ihn beleidigen, und ihn entehren kann.

„ Dieser zweyte Staffel, fährt hier der heil. Bern„ hard fort, ist zwar ohne allen Zweifel schon sehr er„ haben: nichts destoweniger giebt es doch noch einen „ dritten, der alle vorigen weit übersteigt; der näm„ liche Apostel giebt uns diesen durch folgende Worte zu „ erkennen: **Von mir sey es ferne**, sagt er zu seinen „ Galatern, **daß ich mich anders, als allein in „ dem Kreutze unsers Herrn Jesu Christi rühmen „ soll, durch den mir die Welt gekreuziget ist, „ und ich ihr.** (*) Nicht nur allein, will er sagen, bin „ ich der Welt abgestorben, sondern ich bin auch der „ Welt gekreuziget: (eine höchst schimpfliche Todes„ art) und die Welt ist mir gekreuziget; d. i. die „ Wohllüste des Fleisches, die Ehren, die Reichtümer, „ das Lob der Menschen, und alles, was die Welt „ auf das höchste liebet, ist für mich ein wahrhaftes „ Kreutz. Im Gegentheile liebe ich, ich schätze, ich „ suche mit dem größten Verlangen alles auf, was die „ Welt fliehet, und für ein Kreutz ansieht.“

Es ist demnach nach den Grundsätzen dieses heiligen Lehres eine ganz ausgemachte Wahrheit, das ein Ehrist, der hier auf dieser Erde wie ein Fremdling lebt, nur den ersten Staffel der christlichen Gerechtigkeit bestiegen, daß

(*) Galat. VI. 14.

daß er noch viele Kämpfe auszuhalten, und sich noch um viele Tugenden zu bestreben habe, bis er zur Vollkommenheit gelanget. Wir haben daher niemals Ursach, uns einen hohen Begrif von uns selbst zu machen; wir dürfen uns niemals einbilden, als wären wir deswegen schon heilige Leute, weil wir die Moden und Gebräuche der Welt nicht auch nachahmen; weil wir ihre Grundsätze verdammen; denn dieses alles ist nichts, als nur erst der Anfang, und die erste Grundlage zu der christlichen Vollkommenheit.

Wir müssen noch viel weiter gehen; wir müssen uns noch ferners alle Mühe geben, uns auf einen noch weit höheren Staffel der Vollkommenheit zu erschwingen; wir müssen ernsthaft dahin bedacht seyn, der Welt gänzlich abzusterben, so zwar, daß wir gegen alle Güter, die sie uns verheißt, und gegen alle Uebel, mit denen sie uns bedroht, ganz gleichgültig sind.

Können wir uns endlich bis zu jenem glückseligen Stand emporschwingen, wo man alles, was immer der Welt gefällt, für ein wahres Kreutz ansieht, und wo man nur liebt und aufsuchet, was die Welt fürchtet, und fliehet: so werden wir jenen dritten Staffel der Vollkommenheit erreicht haben, welchen uns der heil. Bernhard oben angezeigt hat, und von dem uns der große Völkerapostel ein so herrliches Beyspiel giebt, da er von sich selbst sagt: **Von mir sey es ferne, daß ich mich anders, als allein in dem Kreutze Jesu Christi rühmen soll, durch den mir die Welt gekreuziget ist, und ich ihr.**

Wir müssen nun auch ferners noch bemerken, daß der Prophet, nachdem er zu Gott gesagt hat: Herr

ich

ich bin ein Fremdling hier auf dieser Erde, also gleich beysetze: Verbirg doch deine Gebothe nicht vor mir. Diese Worte sind sehr geheimnißvoll für uns; denn sie lehren uns, das wir dem göttlichen Gesetze immerhin nachdenken, es in allen unsern Handlungen zu Rathe ziehen, und stäts vor Augen haben sollen; er will uns dadurch zu verstehen geben, wir sollen dieses heil. Gesetz gleichsam als wie ein hellglänzendes Licht ansehen, das uns von dem Himmel gesandt ist, um uns in dieser Welt, in diesem Orte des Elendes und unsrer Verweisung zu leiten und zu führen; wir sollen Gott auf das inständigste bitten, er wolle uns doch die Gnade der Erleuchtung geben, damit wir dieses heil. Gesetz erkennen, es lieben, und im Stande seyn mögen, ihm getreue Folge zu leisten; er will uns dadurch sagen, wir sollen Gott unaufhörlich dancken, daß er uns eine auserordentliche Hülfe, und einen so starken Beystand geleistet hat, auch sogar, nach dem wir uns schon so oft durch die Sünde wider ihn empöret haben.

Denn was würde ohne solchen Beystand in einer fremden, und von unserm Vaterlande so weit entfernten Erde wohl endlich aus uns werden? Jeder Schritt, den wir thun, würde etwas zur Vermehrung unsers Elendes beytragen; wir würden ganz unvermerkt in tausend Irrthümer fallen; wir würden auf Irrwegen einherwandeln, die uns endlich in einen Abgrund stürzten, aus dem wir uns ohne sonderbare Gnade und Barmherzigkeit Gottes entweder gar nicht mehr, oder doch wenigstens äußerst hart würden herauswinden können; wir würden so vielen und so gefährlichen Feinden unsers Heils nicht genugsamen Widerstand thun können; wir

wür-

würden weder Kräften noch Muth genug haben, unsre Laufbahne glücklich zu vollenden; unsre Schwachheit, oder vielmehr unsre Lauigkeit würde uns so weit bringen, daß wir die falschen Freuden und ergötzlichkeiten, die man in Babilon genießt, den Müheseligkeiten und Beschwernissen, denen man sich willig unterziehen muß, um unser Vaterland, das himmlische Jerusalem zu erreichen, vorziehen würden.

Allein dieses heil. Gesetz ist eine Leuchte, die, nach dem Ausspruch des Propheten, unsre Schritte erleuchtet, und alle Fußsteige, auf denen wir einherwandeln, helle macht; (*) es erinneret uns an unsre Pflichten und es zeiget uns alles das, was wir zu thun, und was wir zu unterlassen haben; es vertheidiget uns gegen unsre Feinde, und giebt uns Stärke, ihnen tapferen Widerstand zu thun. Denn der Apostel sagt: (**) **Das Wort sey ein geistliches Schwerd**, das Gott uns darreicht, um uns dessen in diesem heil. Kriege zu bedienen; es beseelet, und sachet unsren Eifer an; denn, wie der Prophet es bezeuget, so ist es **voll Feuer**; (***) es breitet dieses sein Feuer allenthalben aus, es ist unbefleckt, und bekehret die Seelen. (†) Es redet uns unaufhörlich von den Schönheiten des himmlischen Jerusalems, und erzählt uns die herrlichsten und majestätvollsten Dinge von ihm, um uns zu bereden, daß auch wir uns nach dieser glückseligen Stadt mit der heftigsten Begierde sehnen. Wir müssen demnach ohne Unterlaß zu Gott sagen:

Herr,

(*) Psalm. CXVIII. 105.
(**) Ephes. VI. 17.
(***) Psalm. CXVIII. 140.
(†) Psalm. [illegible] 8.

Herr! ich bin ein Fremdling hier auf dieser Erde: verbirg doch dieses dein mir so nothwendiges Gesetz nicht vor mir, und laß nicht zu, daß ich solches jemals aus dem Gesichte verliere, denn ohne diesem würde ich mich schrecklich verirren, und mich immer mehr und mehr von meinem Vaterlande entfernen; ich würde in Beobachtung meiner Pflichten äußerst träge, und nachläßig werden; allen Anfällen der Feinde meines Heiles würde ich unterliegen; ich würde auf das heil. Zion vergessen, die Ketten, an die ich wirklich angeschmiedet bin, lieben, und über die Gefangenschaf, in der ich schmachte, nicht mehr seufzen. Könnte wohl dieses mein Elend noch größer seyn, da ich mich dadurch deiner fernern Barmherzigkeit ganz unwürdig machen würde?

54. Vers.

Deine Satzungen sind hier an diesem Orte meiner Pilgrimschaft der Stof meiner Lieder gewesen.

Ein Christ, der sich von der Welt entfernet, sich mit ihren zeitlichen Geschäften nicht abgiebt, und der Einsamkeit sich widmet, könnte wohl in eine Traurigkeit, oder auch in eine Kleinmuth verfallen, wenn er nicht besorgt seyn würde, seinen Eifer von Zeit zu Zeit wieder zu erneueren, seinen Glauben aufzumunteren, und sich durch das Angedenkan an die göttlichen verheißungen zu trösten; denn er trift nicht das mindeste auf dieser Welt an, das ihm gefällt, oder einen Reitzt für ihn hat; im Gegentheile stößt er allenthalben an Gegenstände die ihn kränken und betrüben müssen. Er

muß

muß daher jene unaussprechliche Güter, die in dem Himmel auf die Gerechten warten, und die nur denen zubereitet sind, die dieses gegenwärtige Leben mit Trauren und Weinen werden zugebracht haben, niemals auser Acht lassen; er muß oft mit den Augen des Glaubens auf das heil. Zion hinaufblicken, und sich's im Geiste vorstellen; er muß oft bey sich selbst erwägen, daß es ihm, weil er ein Fremdling auf dieser Erde ist, niemals erlaubt sey, an ihren Freuden, und Ergötzlichkeiten Antheil zu nehmen, und sich bey ihren eitlen und ruchtlosen Versammlungen einzufinden; er muß bedenken, daß sein heil. Staud von ihm fodere, er soll sich auf eine Weise betragen, die dem Leben derjenigen, welche nur an Babilon ihr einziges Wohlgefallen finden, und fast niemals mehr an das himmlische Jerusalem gedenken, ganz entgegen gesetzt ist; er muß, da er sich in Drangsalen und Widerwärtigkeiten befindet, seinen Trost nicht bey Theatern und Schauspielen, sondern in unsren gottgeheiligten Tempeln, und in der heil. Schrift suchen; seine erste und angenehmste Beschäftigung muß endlich seyn, sich mit seinem Gott zu unterhalten; immer seinem heil. Gesetze nachzudencken; ihn mit der ganzen Inbrunst seines Herzens zu bitten, er wolle ihn doch von dem allgemeinen Sittenverderbniß dieser Welt bewahren. In dieser Absicht muß er mit dem königlichen Propheten oft zu Gott sprechen:

Herr! deine Satzungen sind hier an diesem Orte meiner Pilgrimschaft der Stof meiner Lieder geworden. Ja!, diese deine göttlichen Aussprüche machen hier in Mitte meines Elendes meine ganze Freude aus; sie sind es, die alle meine Qualen linderen, und

mich in meinem Leiden beruhigen können; sie sind in dieser fremden Erde mein Antheil, und meine einzige Beschäftigung. Ich verlange weder Ehren, noch Würden, weder Ergötzlichkeiten, noch Reichthümer; denn alle diese sind lauter eitle und unnütze Dinge für einen Menschen, der nicht für diese Welt geschaffen ist, und sie bald wieder wird verlassen müssen. Nur um dieses allein bitte ich dich, o mein Gott, daß ich dich preisen, und die Billigkeit deiner göttlichen Aussprüche ewig verkündigen darf; erfülle mein Herz mit einer heiligen Salbung, und laß mich die bewundernswürdige Weisheit deines Gesetzes einsehen, damit es hinführ meine angenehmste Beschäftigung werde, und ich mich nicht mehr dahin vergehe, daß mein Herz sich mit der Welt abgebe, und an ihren Freuden und Wohllüsten Theil nehme.

81. 82. 83. Vers.

Die Sehnsucht nach deinem Heile hat meine Seele entkräftet; auf dein Wort habe ich mein ganzes Zutrauen gesetzt.

Blöde sind meine Augen geworden in Erwartung deines Versprechens, und sagen: wenn wirst du mich doch einmal trösten?

Ausgetrocknet bin ich gleich einem gefrornen Schlauche; doch habe ich nie vergessen, mich nach deinen Satzungen zu richten.

Diese gegenwärtigen Verse wollen ihrem Buchstaben nach uns das sehnliche Verlangen einer gläubigen Seele zu erkennen geben, die Gott bittet, er wolle ihr doch

beystehen, sie wider ihre Feinde beschützen, und von allen Uebeln und Verfolgungen erretten, die sie auszustehen hat; man kann aber dennoch sagen, es kommen diese weit eigentlicher einem Christen zu, der überdrüßig über die lange Dauer seiner Wanderschaft, in dieser verderbten Welt unaufhörlich seufzet, und sich beständig nach dem himmlischen Jerusalem sehnet. Denn er weis, daß nur in diesem heil. Lande sein Leib den Reizungen der Begierlichkeit nicht mehr unterworfen, und sein Geist von allen Irrthümern und Finsternissen, die ihn jetzt umnebeln, frey seyn wird; daß sein Wille nicht mehr von einem ganzen Schwarme verschiedener Leidenschaften wird beherrscht werden; daß alle seine Kräfte werden vervollkommnert, und seine Erlösung ganz und vollkommen seyn wird. Er ruft daher zu seinem Gott auf:

O Gott der Güte, und der Erbarmnisse! Nichts kann mich hier auf dieser Erde zufrieden stellen; ich lebe in einer beständigen Betrübniß; ich verschmachte in diesem elenden Stande, in den ich mich versetzt sehe. Ohne Unterlaß gedenke ich an dich, und an deine mir gethanenen Verheißungen, mir einen Platz in deinen ewigen Wohnungen anzuweisen. Mit einer heiligen Ungeduld erwarte ich jenen glückseligen Tag, wo du diesem meinem Elende ein Ende machen, mich in das heilige Zion einführen, und zum Genuße jener unaussprechlichen, deinen Auserwählten zubereiteten Güter zulassen wirst. Meine Seele dürstet nach dir, sie brennet vor Verlangen, dich zu besitzen. O mein Gott! wann wirst du doch einmal mich trösten? Wann wirst du mir diese Freude gestatten? Ein jeglicher Augenblick, durch den du mir solche noch

länger

länger verschiedest, betrübt, und foltert meine schmachtende Seele. Durch so vielfältiges Harren und Seufzen nach dir bin ich wie ein gefrorner Schlauch ausgetrocknet; ich bin ganz kraftlos geworden, und es fehlt wenig, daß ich vor Heftigkeit meines Verlangens nicht gar gestorben wäre. So komm dann, o mein Gott, verweile nicht länger; mache meinem Elende, und dieser meiner Wanderschaft bald ein Ende; zerreiß die Bande, die mich noch an diese Erde fesseln, und erlaube mir, daß ich mich bis zu dem Fuße deines höchsten Thrones empor schwingen, und in deinem anbethenswürdigen Schooße ewig ruhen darf.

84. Vers.

Wie viel Tage sind deinem Knechte noch übrig? Wann wirst du Gericht halten über die, so mich jetzt verfolgen?

Wie viel Tage sind deinem Knechte noch übrig? So soll ein Christ, der ein Verlangen nach dem Himmel hat, recht oft zu seinem Gott sprechen: Herr! wie lange wirst du mich in diesem Thale der Zäher, in diesem Lande des Todes noch schmachten lassen? Wann wirst du es dir doch einmal gefallen lassen, mich heimzusuchen, und mir dein anbethenswürdiges Angesicht zu zeigen? Tausend Jahre in deinem Hause, und in deinen ewigen Wohnungen durchgelebt, würden mir weit kürzer vorkommen, als ein einziger Tag, weit kürzer, als auch nur eine einzige Nachtwache. Allein hienieden scheint mir ein jeder Tag eine Ewigkeit zu seyn; meine

Liebe folteret mich fast zu todt, und ich verschmachte ganz, daß ich so lange von dir muß getrennet seyn. Denn was soll ich endlich wohl in dieser Welt anfangen? Womit soll ich mich wohl beschäftigen, da hier alles eitel, unnütze, voller Klippen und Gefahren ist? Ihre Größen und Würden dienen weiter zu nichts, als nur diejenigen, die solche in Besitze haben, zu martern, und zu beunruhigen. Ihre Reichthümer verunreinigen schier allzeit das Herz derjenigen, die sie genießen, und alles, was es auch noch so schönes und reizendes in sich faßt, fliehet wie ein Schatten davon, und verschwindet in einem Augenblicke. Selbst unsere Tugenden, und alle unsere Gerechtigkeiten sind nur ganz unvollkommen, und werden sehr oft durch unsern geringen Eifer, durch unsere Trägheit, und Eigenliebe gar sehr verdunkelt und verunreiniget. Aber in dir, o mein Gott, ist alles groß, alles ist dauerhaft, alles ist ewig; du bist das höchste Licht, und zerstreuest die Finsterniße derer, die sich deinem heiligen Throne näheren; du bist die Heiligkeit selbst, und machest die Gerechtigkeit aller derer vollkommen, die du in dein Heiligthum aufnimmst; du bist ein unveränderliches, ewiges, unendliches Gut, und machest alle diejenigen über alle Maßen glückselig, die dich in deiner Herrlichkeit sehen, und besitzen. Wie lange wirst du doch, o mein Gott, noch verzögern, bis du mich zu dir kommen heißest? Werden sich dann die Tage meines Lebens nicht bald ihrem Ende nähern? Wie viele Jahre soll dann diese meine Pilgrimschaft noch dauren! Mein! Warum lassest du mich dann so lange auf dieser Erde harren, ein Geschöpf, das nichts, als dich allein liebet, das sich nach nichts anders, als nach dir sehnet,

und das so lange keine wahre Ruhe genießen wird, bis es nicht ewig in dir ruhen wird?

Wann wirst du doch über diejenigen Gericht halten, die mich jezt verfolgen? Mit zweyerley Feinden haben es die Christen aufzunehmen. Es giebt Feinde von außen, die ihnen ihre Güter rauben, sie um Ehre und guten Namen bringen, ihnen allerley Uebel zufügen, ihnen einen öffentlichen Krieg ankündigen, und sie auf tausend andere Weise verfolgen. Es giebt aber auch Feinde von innen, solche Feinde, die sie allenthalben mit sich herumtragen; und diese sind ihre bösen Leidenschaften, ihre unordentlichen Neigungen, und ihre eigene Begierlichkeit.

Eigentlich zu reden haben die Christen niemals ein Recht, sich über die Feinde von ersterer Gattung zu beklagen; denn durch diese kann ihnen niemals etwas Uebels begegnen; sie können ihnen niemals einen wahren Schaden zufügen; wie wir es schon mehrmalen augenscheinlich dargethan haben; ja vielmehr dienen solche nur, um sie zu prüfen, sie zu reinigen, sie zu erniedrigen, und ihnen neue Verdienste erwerben zu helfen. Sie wollen demnach von solchen Feinden nicht zu verstehen seyn, wenn sie mit dem Propheten zu Gott rufen: **Herr! wann wirst du doch über diejenigen Gericht halten, die mich jezt verfolgen?**

Was aber die Feinde von der zweyten Gattung angeht, so müssen wir Christen sie hassen, wir müssen sie verfolgen, und gegen sie mit aller Schärfe verfahren; denn sie gehen auf nichts anders aus, als nur um uns zu verführen, zu schwächen, und uns zur Sünde zu verleiten; wir müssen immer die Waffen in den Händen

haben, um die Streiche, die sie uns versetzen wollen, von uns abzulehnen; niemals ist es uns erlaubt, einen Waffenstillstand mit ihnen einzugehen, oder ihrer zu schonen; vielmehr müssen wir gegen sie immerdar zu Felde ziehen, und sie gänzlich zernichten, damit wir nicht selbst von ihnen überwunden und gestürzet werden; denn nach dem Ausspruch der heil. Väter müssen entweder wir über die Sünde siegen, oder die Sünde sieget über uns. Entweder, sagt der große Augustin, tödte du die Bosheit, oder die Bosheit tödtet dich.

Da wir aber erkennen, daß wir selbst äußerst schwach sind, und allen Anfällen dieser so fürchterlichen Feinde nicht würden widerstehen können, wenn wir allein wären, und uns keinen Beystand von Seite des Allerhöchsten zu versprechen hätten: so müssen wir uns recht oft zu ihm wenden, seine unendliche Barmherzigkeit demüthig anflehen, und mit einem heiligen Vertrauen zu ihm sagen:

Herr! wann wirst du doch über diejenigen Gericht halten, die mich jetzt so sehr verfolgen? Wann wirst du mir doch alle meine Leidenschaften völlig unterjochen, und solche ganz zu Grunde richten? Wann wirst du mich doch zum Genuße jenes seligen Friedens gelangen lassen, nach dem ich eine schon so lange Zeit seufze? Wache auf, o Herr, warum ruhest du gleich einem Schlafenden? Warum stellest du dich an, als sehest du die Unbilden und Beschimpfungen nicht, womit uns unsere Feinde begegnen? Warum wendest du dein Angesicht von uns ab? Warum vergißest du auf unsern Jammer und Elend? Erheb dich, o Herr, hilf uns, und erlöse uns um

deines

deines Namens wegen: (*) Mache dich auf, o mein Gott, und steh mir in diesem so fürchterlichen Kriege bey, den ich mit meinen Feinden unternehmen muß; befreye mich von allen Anfällen und Empörungen, die meine Feinde auf mein Herz wagen, und Ursache sind, daß ich meine Tage in Weinen und in Bitterkeit zubringe. Räche dich an ihnen, o Herr! um dieses bitte dich; ich werde, so lang ich auf dieser Welt leben muß, niemals aufhören, dich darum zu bitten. Oder zu wem anderen soll ich wohl meine Zuflucht nehmen, als allein zu dir, der du mein Nichts erkennest, und weist, wie elend und schwach ich bin, und bey allen dem dennoch zulässest, daß ich den Anfällen solcher Feinde ausgesetzet bin, und mir befiehlst, wider sie zu streiten, und über sie zu siegen? Eben dieses aber läßt uns nicht mehr zweifeln, daß du uns zu Hülfe eilen, uns unterstützen, und wider alle ihre Anfälle sicher stellen werdest. So wirst du uns endlich von dem Joche unserer Leidenschaften entledigen, und uns in eine vollkommene Freyheit versetzen.

85. Vers.

Die Ruchlosen haben mir Fabeln erzählt, die mit deinem Gesetze nicht übereinstimmen.

Ein Christ, der dieser Welt abgestorben ist, und nach nichts anders, als nur nach dem Himmel trachtet, muß sich dennoch manchesmal noch in den Gesellschaften der Weltleute einfinden; er sieht sich gemüßiget, bey mehrern Gelegenheiten mit ihnen umzugehen; er kann

(*) Psalm. XXXXIII. 23. &c.

oft nicht verhindern, daß er mehr mit ihnen zu schaffen haben muß. Er sieht sie immer für Gegenstände eingenommen, die er für eben so schlecht, und zergänglich, als ein leeres Nichts hält; er hört sie von ihren Ergötzlichkeiten, von ihren Unterhaltungen, reden; er vernimmt, was sie von ihren weit aussehenden Projekten, und von ihren großen Ansprüchen sagen, die sie zu machen haben; er wohnt ihren Unterhaltungen bey, die fast allzeit nur auf eitle, und unnütze Gegenstände gerichtet sind. Und alles dieses hält er für eitel Fabelwerk, und für leeres Hirngespinnst; er seufzet in geheim, daß Leute, die eine gesunde Vernunft besitzen wollen, und dahin bestimmt sind, daß sie Gott erkennen, und ihm dienen sollen, sich mit dergleichen nichtswerthen Dingen abgeben mögen; er sieht alle ihre Unternehmungen für eitel Verblendung an; er geräth in Unwillen, da er ihre Gespräche hört, die so matt, und so trocken sind, und keine andere, als blos irdische Dinge zum Gegenstande haben; er ruft demnach bey sich selbst auf:

Die Ruchlosen haben mir Fabeln erzählt, die mit deinem Gesetze nicht übereinstimmen. Herr, die Weltleute, die fast alle verderbt sind, unterhalten sich mit mir; sie reden von ihren vorhabenden Unternehmungen; sie sagen mir von allen Ansprüchen, die sie zu machen zu haben glaubten, sie erzehlen mir von den Geschäften, in die sie verwickelt sind; sie machen mir eine lange Beschreibung von ihren Ergötzlichkeiten und Unterhaltungen; allein es eckelt mir ab dergleichen Gesprächen; es sind diese nichts, dann Märchen, und eitle Kurzweilen, derer ich schon lange überdrüßig geworden bin; ich kann mich auf keinerley Weise entschließen, an

derley

derley nichtigen Dingen Antheil zu nehmen; nichts, dann dein Gesetz allein, o mein Gott, kann mich vergnügen; dieses kömmt mir weit süßer, als Honig, und als der vortreflichste Honigseim vor; ich ziehe es allem Golde, und den kostbarsten Edelgesteinen vor, die immer die Welt aufzuweisen hat. (*) Wer von nun an mit mir von etwas anderes reden wird, der wird mir lästig seyn, und mir den größten Verdruß erwecken.

Lernen wir hieraus ein wenig näher einsehen, was in den Herzen aller derjenigen Christen vorgehen müsse, die nicht mehr von dieser Welt sind; dergleichen Leute müssen sich von allen Dingen dieser Erde immer mehr und mehr entfernen; die Unterhaltungen mit der Welt müssen ihnen zur Last seyn; es muß ihnen ab allen Gesprächen eckeln, die nicht Gott, oder sein heiliges Gesetz zum Gegenstande haben.

Da aber diese Grundsätze alle diejenigen, die noch nicht ganz und gar der Welt entsagt haben, befremden, und ihnen gar zu strenge vorkommen könnten; so wird es nicht undienlich seyn, wenn ich hier anführe, was der heil. Augustin nach seiner Bekehrung von sich selbst sagt, und ihnen vorstellt, wie äußerst beschwerlich es ihm vorkam, sich mit Geschäften, und Verrichtungen abzugeben, die blos allein die Welt betrafen; denn hieraus werden sie lernen, was für ein Urtheil sie von ihrem inneren Zustande fällen sollen; sie werden erkennen, was sie noch zu thun haben, um wirklich der Welt ganz und gar abzusterben. „Ich hatte das größte Mißvergnügen daran, sagt dieser heilige Vater; mir war es „zur größten Last, daß ich mich noch in die Geschäfte

(*) Psalm. XVIII. 11.

„ dieser Welt verwickeln mußte; denn die Hoffnung, zu „ Ehren und Reichthümern zu gelangen, munterte mich „ nicht mehr, wie vormals, auf, mich einer so beschwer„ lichen Dienstbarkeit zu unterziehen. Alle diese Dinge, „ o mein Gott, rührten mich nicht mehr, da ich sie gegen „ jene himmlischen Süßigkeiten, und gegen die Schönheit „ jener ewigen Wohnungen hielt, die ich nun schon wirk„ lich Lieb zu gewinnen anfieng.“ Nachher erkläret er, was für eine große Gewalt er sich habe anthun müssen, um die Rhetorik, von der er vorher öffentlicher Lehrer war, und welche Stelle er nun abzudanken ernsthaft entschlossen war, nur bis zum Ende des Schuljahres noch fortzusetzen; ob es gleich nicht mehr, dann nur noch zwanzig Tage bis dahin waren. „Es kam mir „ sehr schwer vor, fährt er weiter fort, diese zwan„ zig Tage in meinem vorigen Geschäfte noch zuzu„ bringen; denn ich empfand gar keine Neigung mehr, „ in den Augen der Welt groß zu scheinen; denn da eben „ diese Neigung mir vormals die Last, die ich mir auf„ gebürdet hatte, tragen half; so mußte ich nun alles „ alleine tragen: ich würde ihr also ganz gewiß unter„ legen seyn, wenn du mir, o mein Gott, statt des „ Ehrgeitzes, der vorher die Triebfeder aller meiner „ Handlungen war, die Geduld nicht gegeben hät„ test.“

109. Vers.

Meine Seele ist immer in meinen Händen; auf dein Gesetz habe ich niemals vergessen.

Da Jesus Christus von der Zerstörung und dem Untergange Jerusalems zu Rede kömmt, sagt er: **Wehe den Schwangern und Säugenden an jenen Tagen.**(*) Diese Worte dem Buchstaben nach genommen, zeigen das äußerst große Elend derjenigen Frauen an, die sich gerade um diese Zeit in ihrer Schwangerschaft befinden, oder welche kleine Kinder an ihren Brüsten nähren werden; denn dadurch werden sie sich gehindert sehen; sie werden dabey die größten Schwierigkeiten antreffen, sich zu retten, und einen Sicherheitsort zu erreichen. Allein die heil. Väter legen diesen Worten gemeiniglich einen geistlichen Sinn bey, und wenden sie auf den Tod, und das letzte Gericht an. Sie sagen, die schwangeren, in Erwartung ihrer Niederkunft stehenden Frauen stellen diejenigen vor, die weit aussehende Ansprüche auf die Welt zu machen haben, und dem blinden Glücke mit voller Begierde nachrennen; diejenigen, die ihre zur Welt gebohrnen Kinder auf den Armen herum tragen, und solche ernähren, seyn ein Sinnbild derer, so die Reichthümer dieser Erde genießen, und ihr Herz an solche heften; sie behaupten, es gebe keine unglückseligeren Leute, als diese, in der Stunde ihres Todes. Es läßt sich dieses nicht läugnen; denn sie können sich gar nicht entschließen, ihre Güter zu verlassen; diese Absonderung von ihren Habschaften erreget bey ihnen die größte Unruhe;

(*) Matth. XXIV. 19.

ruhe; sie betrübt, und zerfoltert ihr Herz; sie klagen darüber, vergießen die bittersten Thränen, und sagen mit jenem Könige in der heil. Schrift in der größten Bitterkeit ihrer Seele: So scheidet der bittere Tod auf diese Art? (*) So entreißt uns also der grausame Tod alles auf einmal, was wir vorher so sehr liebten? Eben darum ruft auch der weise Mann auf: O Tod, wie bitter ist doch dein Andenken dem Menschen, der seiner Güter im Frieden genießt, der in voller Ruhe lebt, dem es in allen Dingen wohl geht, und der sich noch in einem Stande befindet, wo er sich ein noch langes Leben versprechen könnte. (**)

Allein ein Christ, der sich als einen Fremdling auf dieser Erde ansieht, heget weit andere Gedanken und Gesinnungen. Da er die Welt nicht liebet, so ist er auch alle Augenblicke bereit, sie zu verlassen; der Tod, statt ihn zu schrecken, kömmt ihm vielmehr süß, und erwünschlich vor; er freyet sich, da man davon redet, und ihm ankündiget, daß solcher nun nicht mehr ferne sey; er sieht ihn, nach dem Beyspiele des Apostels, als einen Gewinn, und als seine größte Glückseligkeit an; (***) er hat immer seine Seele in den Händen, um sie seinem Erschaffer sogleich zurückzugeben, sobald er sie von ihm abfordern wird; gleich jenem getreuen Diener, von dem das Evangelium sagt, hat er immer seine Lenden umgürtet, er trägt beständig ein brennendes Licht in seinen Händen, damit er gleich fortziehen

könne,

(*) I. B. der Könige. XV. 32.

(**) Eccli. XXXXI. 1. &c.

(***) Philipp. I. 21.

könne, wenn der Herr ihn rufen wird. (*) Je mehr er an Alter zunimmt, desto mehr nimmt auch der innerliche Frieden, und die Ruhe seines Gewissens zu; denn er hoffet immerdar dieses Jammerthal bald zu verlassen, und Gott in einer glückseligen Ewigkeit vollkommen zu genießen.

Sehet, dieß sind die reichlichen Früchte und Vortheile, die ein solcher Christ von seiner Einsamkeit, und der Entsagung aller sichtbaren und zergänglichen Güter sammelt. Wollte Gott, auch wir befänden uns in einer so heiligen, und so glückseligen Lage! Wollte Gott es wäre auch aus unseren Herzen die Liebe zu den Geschöpfen verbannet! Ja, wir würden immerhin zum Tode bereitet seyn, wir würden ihn lieben, wir würden uns nach ihm sehnen; allein das Getümmel dieser Welt, die Ehrenstellen, die wir begleiten, die Reichthümer, die wir mit so vieler Mühe und Sorgfalt aufsuchen, sind eben so viele Bande, die uns an die Erde anheften, und verhinderen, daß wir uns nicht gegen das himmlische Jerusalem, unser alleiniges und wahres Vaterland, emporschwingen können.

176. Vers.

Ich habe mich verirrt, wie ein verlornes Schaf: suche deinen Knecht; ich habe ja nie deine Gebothe vergessen.

Es ist nur gar zu gewiß, daß alle Menschen, wenn sie sündigten, den rechten und geraden Weg verlassen haben, der sie zum ewigen Leben hätte führen können,

und

(*) Luk. XII. 35.

und daß sie dadurch in den grösten Irrthum, und in die schrecklichste Verblendung gerathen sind. Man kann also überhaupt sagen, es gebe keinen Einzigen aus ihnen, der nicht die grösste Ursache hätte, oft zu Gott aufzurufen: Herr, da ich mich von dir entfernt habe, bin ich auf Irrwege gerathen, wie ein verlornes Schaf, das den rechten Weg nicht mehr zu finden weis, und also sich nicht mehr im Stande befindet, in das Haus seines Herrn zurückzukehren. Je weiter ich fortgehe, desto mehr Abgründe sehe ich vor mir, in denen ich endlich ewig zu Grunde gehen muß, wenn du mir nicht augenblicklich zu Hülfe eilen wirst. O! ich werde für immer verloren seyn; unersetzlich wird dieser mein Verlust seyn.

Wenn wir uns aber in dieser Materie etwas enger einschränken, und nur allein von Christen reden wollen, die hienieden wie Pilgrime und Fremdlinge leben, so werden wir ganz leicht einsehen, daß es sich besonders für sie geziemet, auf diese Weise mit dem Propheten zu Gott zu bethen; denn sie sehen sich selbst als Vertriebene, und als Verbannte an; sie rechnen sich nicht zu dieser Welt; sie betrachten alle ihre Güter als fremde Güter, sie lieben nichts hienieden; sie seufzen ohne Aufhören nach dem heiligen Zion, und sind ganz überzeugt, daß sie nicht ehender eine wahre Glückseligkeit genießen werden, bis sie mit ihrem Gott in seiner Herrlichkeit werden vereiniget seyn. Und eben dieser Gedanke muntert sie auf, daß sie recht oft zu ihrem Gott sprechen:

Herr! wir irren und schweifen in dieser Welt herum, wie Schafe, die sich von ihrer Heerde getrennet, und in eine schreckliche Wüste verlaufen haben; wir leben

hier

hier in einer beständigen Bewegung; wir gelangen von einem Gegenstande auf den andern; wir geben uns mit tausend verschiedenen Beschäftigungen ab; wir wechseln zwischen Ruhe und Arbeit ab, und nichts von allen diesen kann uns befriedigen, weil wir immer in einem Orte des Elendes, und unserer Verweisung leben; wir sind von dir getrennet, und sehen dein anbethenswürdiges Angesicht noch nicht. So komm dann du selbst zu uns, o Gott der Güte; mache unserm Kummer und Sorgen ein Ende; beruhige alle unsere Seelenkräfte, und schenke uns jenen unaussprechlichen Frieden, den wir nirgendswo, als in dir allein finden können. Verwirf, o göttlicher Hirt, uns elende Schafe nicht, die mit einer heiligen Ungeduld auf dich warten, die dich um deinen Beystand anflehen, und nichts anders verlangen, als zu dir wieder zurückzukehren. Weil wir aber doch bey alle dem so schwach und so kraftlos sind, so komm uns mit deiner Gnade zuvor; mache du selbst die ersten Schritte, und würdige dich, uns mittels deiner unendlichen Barmherzigkeit aufzusuchen, damit wir hernach dir folgen, dir gehorsamen, und uns ganz ohne Ausnahme dir übergeben mögen.

Ueber

des CXIX. Psalmes

5. Vers.

Wehe mir, daß meine Pilgrimschaft so lange hinausgezogen wird. Ich befinde mich bey den Einwohnern Chedars. Lange bin ich schon ein Fremdling gewesen.

Schon so oft haben wir erklärt, wer dann eigentlich diejenigen seyn, die hier auf dieser Welt als wahre Fremdlinge leben, und die diese Erde als ein Ort des Elendes, und der Verweisung ansehen; daß es unnütz, oder vielleicht wohl gar eckelhaft wäre, von dieser Materie noch etwas zu sagen. Alles dieses also vorausgesetzt, was wir davon schon gesagt haben, wird es hier nicht unschicklich seyn, wenn wir den Gläubigen die grossen Vortheile bekannt machen, die sie sich zu versprechen haben, in so fern sie ihr Herz von allen Geschöpfen abschälen, und sich nur als Fremdlinge auf dieser Erde betrachten.

1. Werden sie einer unendlichen Menge von Versuchungen und Sünden ausweichen, in welche gemeiniglich diejenigen fallen, die sich von der Liebe zu den zeitlichen Gütern beherrschen lassen. Diejenigen, die **reich werden wollen**, sagt der Apostel, **gerathen in Versuchung, und in die Fallstricke des Teufels; sie verfallen auf viele unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen in den Untergang, und in das Verderben stürzen. Denn die Gewinnsucht**

sucht ist die Wurzel aller Uebel. Es sind bereits schon Einige, die ihr nachstrebten; sie fielen aber vom Glauben ab, und verwickelten sich in viele Schmerzen. (*) Folglich ist es wahr, daß Christen, die die Güter dieser Erde nur im Vorbeygehen und ohne sich dabey aufzuhalten, genießen; die ihr Herz an solche nicht heften, und sich derer nur, wie Wanderer und Fremdlinge bedienen, mehreren Versuchungen des höllischen Feindes überhoben sind; daß sie viele Sünden großmüthig besiegen, in die Andere so leichterdings fallen, und daß sie auch in Mitte dieser verderbten Welt ihre Seele allzeit rein erhalten werden.

2. Werden sie gegen alle Anfälle ihrer Feinde fest und unverletzlich seyn; diese werden ihnen mit ihrer ganzen Macht, und mit aller ihrer Bosheit nicht das mindeste Uebel zufügen können; vielmehr werden sie auch in Mitte des größten Elendes und Unglückes, das Weltleute oft außer aller Fassung bringt, und sie gänzlich zu Boden schlägt, einer heiligen Ruhe und vollkommenen Zufriedenheit genießen. Dieß ist eine Wahrheit, für die uns ein heil. Chrysostomus Bürge steht; wir wollen hier nicht nur seine Grundsätze, sondern auch seine eigenen Worte anführen: „Ein Mensch, sagt er, „der nur für Jesus allein lebt, (oder was eben so viel „sagen will, ein Christ, der sich hier auf dieser Welt „nur als einen Fremdling betrachtet) ein solcher Mensch, „sagt er, ist weit über alle Uebel hinausgesetzt, die man „sich immer einbilden kann; wenn er nur sich selbst „nicht schaden will, so ist Niemand, der ihm auch nur „den mindesten Schaden zufügen könnte. Er ist auf

(*) I. Timoth. VI. 9. &c.

„alle Weise unüberwindlich. Der Verlust seiner Güter „rührt ihn nicht einmal; denn er weis, daß wir nichts „mit uns in diese Welt gebracht haben, und daß wir „auch wieder nichts mit uns aus solcher fortnehmen „werden. Von der eitlen Ehr- und Ruhmbegierde läßt „er sich nicht einnehmen, weil er weis, daß, wie der „heil. Paulus sagt, unser Wandel in dem Himmel „ist. (*) Alle Unbilden und Beleidigungen sind nicht „fähig, ihn zu entrüsten; und als Christ fürchtet er „nur eine einzige Sache; er kennt nur ein einziges Un„glück, nämlich die Beleidigung seines Gottes. Alles „Andere rechnet er für nichts; er achtet weder den Ver„lust seiner Güter, noch die Härte seiner Verbannung, „ja nicht einmal die äußerste Lebensgefahr, die ihm „drohet."

„Gleichwie ein Mensch, fährt dieser heilige Lehrer „weiter fort, der auf dem Gipfel eines hohen Felsens „steht, auf dem weitschichtigen Meere Einige sehen „kann, wie sie in ihrer Schiffahrt so manchen Gefah„ren ausgesetzt sind; wie Einige in Mitte der Wellen ihr „Grab finden, wie Andere an einem Felsen zerbersten; „wie die Einen sich eine ganz außerordentliche Mühe geben, „um doch einmal an einer Gegend des Gestades an„landen zu können, wo sie aber noch den nämlichen „Augenblick wie elende Gefangene von der Gewaltthätig„keit des Windes gegen eine andere Seite hingetrieben „werden; wie die Andere des langen Schwimmens müde „im Meere versinken; wie diese statt des Schiffes und „des Ruders sich ihrer Hände bedienen; wie jene schon „todt auf der Oberfläche des Wassers daher schwimmen;

„mit

(*) Philipp. III. 20.

„mit einem Worte; gleichwie er sieht, wie sich immer=
„hin ein trauriges und schreckliches Bild von einer gan=
„zen Menge verschiedener Uebel seinen Augen darstellt:
„eben also steht ein Christ, der einmal den Kampfplatz
„Jesu betreten, und sich über die tobende Wellen die=
„ses Lebens erhoben hat, an einem erhabenen und sichern
„Orte. Denn was könnte wohl erhabeners, was könn=
„te man sich sicherers vorstellen, als diese einzige Sorge
„haben, wie man Gott auf alle Weise gefallen könnte?“

3. Werden sie immer weitere Fortschritte in allen Tugenden machen; sie werden dem Lamme Gottes allent=halben nachfolgen, wohin es sie zu führen belieben wird; und sie werden auf den Wegen der Gerechtigkeit mit Riesenschritten fortwandeln; denn gemeiniglich ist es nichts anderes, was die Christen von ihrer Vollkom=menheit abhält, als eben die Liebe zu den zeitlichen Gütern. Wir haben einen augenscheinlichen Beweis hievon an jenem Jünglinge, von dem das Evangelium sagt, daß er voller Traurigkeit sich hinwegbegeben habe, und kein Jünger Jesu mehr habe seyn wollen, da ihm dieser göttliche Erlöser den Auftrag machte, er sollte allen seinen Reichthümern entsagen. (*) Im Gegen=theile sind diejenigen, die sich über die zergänglichen Güter dieser Erde hinaussetzen, und sie großmüthig ver=achten, die größten Dinge zu unternehmen fähig; es ist keine Tugend, die sie sich nicht eigen machen, und in der Folge in Ausübung bringen könnten. Um uns voll=kommen von dieser Wahrheit zu überzeugen, dürfen wir nur in Erwägung ziehen, daß die Apostel und Jünger Jesu nicht ehender zu einem so hohen Grad der Voll=

(*) Matth. XIX. 21.

kommenheit und Heiligkeit gelanget sind, als bis sie alle ihre Güter verlassen, und damit der höchsten Majestät Gottes ein Opfer gemacht haben.

4. Werden sie sich nicht mehr nach einem längeren Leben sehnen; vielmehr werden sie, wie wir schon oben angemerkt haben, alle Stunde zum Tode bereit seyn, wann es immer dem Herrn gefallen wird, sie zu sich zu rufen; sie werden ihm alsogleich die Thüre ihres Herzens öffnen, und mit Freuden zu ihm sagen: **Komm Herr Jesu.** (*) Verweile nicht mehr länger; mit der größten Ungeduld warten wir auf dich; wir stehen bereit, dich zu empfangen.

5. Endlich werden sie großmüthig, und unerschrocken seyn, da es darauf ankömmt, der Kirche einen Dienst zu leisten, die Laster und Unordnungen Anderer zu bestrafen, und sich um die Gerechtigkeit anzunehmen; keine Rücksicht auf etwas Zeitliches wird ihrem Eifer Einhalt thun können; da sie von der Welt weder etwas befürchten, noch etwas hoffen, so werden sie zu den Großen dieser Erde allzeit mit einer heiligen Freyheit reden; sie sind unfähig, ihren Leidenschaften, und ihren unordentlichen Begierden zu schmeicheln. Da dieser Punkt einer der wichtigsten ist, die wir hier bey dieser Gelegenheit abhandeln: so scheint es mir sehr billig zu seyn, daß wir uns etwas länger dabey aufhalten, damit unsere Leser Zeit gewinnen, alle hier nöthige Erwägungen zu machen. Wir wollen aber alle Worte, die wir über diesen Gegenstand zu sagen haben, von dem heil. Chrysostomus entlehnen; sie sind höchst lehrreich und auferbäulich: Niemand ist, der die Gedanken und Gesin-

(*) Offenb. XXII. 20.

Gesinnungen dieses großen Kirchenlehrers nicht anstaunet, und ihnen alle Ehrerbietigkeit bezeiget. „Die „Reichen, sagt dieser heil. Vater, die voll des Stol„zes und Uebermuthes sind, können niemals so gute „Dienste der Kirche leisten, wie die Armen, die, weil „sie sich nur als Fremdlinge auf dieser Welt ansehen, „allzeit großmüthig, und unerschrocken sind. Es wolle „sich doch Niemand über diese Worte wundern, oder „sie wohl gar in Zweifel ziehen; denn sie enthalten eine „Wahrheit, die uns die tägliche Erfahrung handgreif„lich beweiset. Ein Reicher ist tausend Gelegenheiten „ausgesetzt, die höchst gefährlich für ihn sind, und ihn „um seine innerliche Ruhe bringen. Er steht seines „Hauses, seiner Untergebenen, seiner Felder, seines Gol„des und Silbers wegen in Besorgniß, und fürchtet „immer, es möchte ihm etwas davon entzogen werden. „Und auf diese Weise kömmt es mit ihm so weit, daß „er ein Diener und ein elender Sklav von allen diesen „Dingen wird, wovon er doch der Herr zu seyn scheint."

„Der Arme im Gegentheil, der keine Reichthümer „besitzt, und sich mit allen diesen Sorgen nicht abzu„geben hat, ist einem feuerspeienden Löwen gleich. Er „besitzt eine großmüthige Seele; und da er sich über alle „Eitelkeiten dieser Welt schon hinausgesetzt hat: so ist „nichts, was er zum Dienste der Kirche nicht unter„nimmt, und vollziehet; es mag hernach seyn, daß „er Warnungen und Ermahnungen zu machen hat; „oder daß er Zwang- und Strafmittel gebrauchen; oder „aber daß er selbst um Jesu willen eine unendliche Men„ge Verfolgungen und Widerwärtigkeiten ausstehen muß. „Da er einmal diesem gegenwärtigen Leben großmüthig

„entsagt hat, so hat er keine Beschwerniß mehr, alle „seine Pflichten zu erfüllen. Oder saget mir doch, was „sollte er wohl zu befürchten haben? Etwa, daß man „ihn um seine Güter und Reichthümer bringe? Dieß „kann doch gewiß Niemand mit Wahrheit sagen. Vielleicht, daß man ihn aus seinem Vaterlande verjage? „Allein es ist ja die Erde immer noch groß genug für „ihn. Oder vielleicht, daß man ihm seine Bediente „hinwegnehme, oder ihm alle seine Freuden und Ergötzlichkeiten raube? Allein allen diesen Gegenständen hat er schon längstens entsagt; sein Wandel ist „schon wirklich ganz in dem Himmel; er sehnet sich „nach nichts anders mehr, als nur nach jenen zukünftigen Gütern. Sollte er gleich auch sein Leben verlieren, und all sein Blut vergießen müssen, so wäre er „bereit es zu thun. Eben darum kann man auch von „ihm sagen, er sey weit mächtiger, und weit reicher, „als alle Tyrannen, als alle Könige, als alle Völker, „und als alle Menschen auf der ganzen Welt."

„Damit ihr aber wisset, daß es dem also sey, „und daß ich nicht aus Schmeicheley also rede; „damit ihr davon überzeugt werdet, daß diejenigen, „die keine irdische Güter in Besitz haben, weit freyer „und beherzter sich zu reden getrauen so bedenket nur „ein wenig, wie viel es zu Herodes Zeiten reiche und „mächtige Leute gab; wer getraute sich aber wohl „aus allen diesen öffentlich aufzutretten? wer hatte so „viel Muth, diesen Tyrannen seiner Geilheit wegen „zu bestrafen, und die verletzte göttliche Gesetze zu rächen? „Kein Einziger von allen diesen Reichen getraute sich, „dieses zu thun. Ein armer, ein bedürftiger Mann,

„der

„der weder ein Bett, weder einen Tisch, noch ein Haus
„hatte, der heil. Johannes, dieser berühmte Bewohner
„der Einöde, dieser war der Erste, und der Einzige,
„der diesem Tyrannen seine Schandthat mit einer un-
„erschrockenen Freyheit vorhielt, seine blutschänderische
„Ehe ihm entdeckte, und in Gegenwart Aller, die ihn
„hörten, das Urtheil der Verdammniß über ihn aus-
„sprach. (*) Eben das Nämliche that schon lange vor
„ihm der große Elias. Dieser Mann Gottes, der außer
„einem Schafpelze nichts anderes im Besitze hatte, war
„der einzige, der dem Achab, diesem so gottlosen und
„lasterhaften Könige, seine Verbrechen mit einer bewun-
„derungswürdigen Freymüthigkeit vorhielt." (**)

„Es ist also wahr, fährt dieser heilige Lehrer wei-
„ter fort, daß nichts den Menschen eine größere Frey-
„müthigkeit im Reden; ihnen nichts ein größeres Zu-
„trauen auch sogar in Mitte der äußersten Gefahren
„einflößt, und sie nichts so beherzt und so unerschrocken
„macht, als eben, wenn sie nichts besitzen, und in die
„weltlichen Geschäfte nicht verwickelt sind. Es müssen
„demnach diejenigen, die zu einer gleichen Stärke,
„und Unerschrockenheit gelangen wollen, die Armuth
„lieben, dieses gegenwärtige Leben verachten, und vor
„dem Tode nicht zittern. Ein Mensch, der sich in einer
„so glückseligen Lage befindet, wird der Kirche mehrere
„Dienste leisten können, als alle reiche, und obrigkeit-
„liche Personen; ja sogar, als die Könige selbst. Denn
„was immer diese thun, geschieht nur mittels ihrer
„Reichthümer; da im Gegentheile ein solcher Mensch

(*) Matth. XIV. Mark. VI.
(**) III. Buch der Könige. XXI.

„sich durch die größten Gefahren, ja nicht einmal durch „den Tod selbst in seinen guten Unternehmungen hin„dern läßt. Gleichwie es also kein Gold giebt, das „dem Blute am Werthe nicht nachstehen muß: eben „also ist diese Weise zu handeln ungleich vortreflicher „und edler, als jene der Reichen."

Sehet hier, wie groß der Ruhm, und das Verdienst derjenigen ist, die diese Welt nicht lieben, und die auf dieser Erde als Fremdlinge leben. Sie weichen nicht nur allein sehr vielen Gefahren aus, sondern sie eilen auch mit Riesenschritten auf dem Wege der Vollkommenheit fort; sie gehorchen mit Freuden ihrem Jesus auch sogar in den beschwerlichsten und mühesamsten Dingen; sie stehen immer bereit, vor seinem allerhöchsten Throne zu erscheinen, um ihr ewiges Urtheil anzuhören. Mittlerweile, bis ihnen ein solches Glück zu Theil wird, suchen sie immer den Nutzen der Kirche zu befördern; sie setzen sich allen Unordnungen, die darinn herrschen, unerschrocken entgegen; sie reden mit einer heiligen Freyheit von den Angelegenheiten der Religion, und sie fürchten Niemand, wenn es darauf aukömmt, die gerechte Sache derselben zu vertheidigen.

Mit welch einer großen Sorgfalt sollten wir demnach dahin bedacht seyn, allen Gütern, und Reichthümern dieser Erde zu entsagen, und aus unserm Herzen alle Liebe zur Welt zu verbannen, um die Wahrheit nicht zu verletzen, da wir diese Worte des Psalmisten aussprechen: **Wehe mir, daß meine Pilgrimschaft so lange hinausgezogen wird. Lange bin ich schon ein Fremdling gewesen;** und um alle Pflichten erfüllen zu können, die diese Worte allen denjenigen auf-

auflegen, welche sie öfters im Munde führen, und behaupten wollen, daß sie selbe, wenn sie bethen und betrachten, mit besonderm Rechte zu Gott sprechen dürfen.

Ueber
des CXXI Psalmes
1. Vers.

Eine recht herzliche Freude empfande ich darob, da man mir sagte: Wir wollen in das Haus des Herrn eingehen.

Der Tod ist eines der größten Güter für eine gläubige Seele; sie muß sich mit einer sehr großen Begierde darnach sehnen, und sich freuen, wenn er wirklich ankömmt. Dieß ist eine ganz gewiße, und ungezweifelte Wahrheit. Sollte aber allenfalls Jemand daran zweifeln, so müssen die Worte des heil. Chrysostomus ihn genugsam hievon überzeugen. „Ihr sehet den Tod, so „redete dieser heilige Kirchenlehrer ehemals zu seinen Zu„hörern, als ein Uebel an; und dennoch ist er für die „Diener Gottes ein sehr großes Glück. Denn was ist „wohl aus Beyden besser, in dem Streite noch zu käm„pfen haben, oder schon Obsieger geworden seyn? „Auf der Laufbahne noch nach dem Ziele eilen, „oder die Krone schon erhalten haben, noch mit den „Wellen streiten, oder schon das Gestad erreicht haben? „Es ist demnach der Tod dem Leben weit vorzuziehen; „jener errettet von dem Sturme; und dieses versenket uns „immer in größere; es setzt uns tausend Gefahren und

„Unglücksfällen aus, und macht uns endlich sogar uns „selbst unerträglich. Wollet ihr etwa meinen Worten „nicht glauben, so fraget nur einmal diejenigen, wel„che Zeugen von der Standhaftigkeit der heiligen Mar„tyrer waren; sie werden euch sagen, man habe diese „tapfere Bekenner mit Ruthen gestreichet; man habe „ihre Leiber mit eisernen Nägeln zerrissen; und sie ha„ben alle diese Marter mit heiterer und munterer Miene „erduldet; sie werden euch sagen, es haben sich diese „Blutzeugen auf glüende Roste ausgestreckt, gerade, „als wenn sie in einem sanften Rosenbette ruheten, „und sie haben in den schrecklichsten Martern, ja bey „dem Tode selbst das größte Vergnügen, und eine ganz „himmlische Freude gefunden. Eben darum sagt auch „der heilige Paulus, da es wirklich an dem war, daß „er sterben, und zwar eines so gewaltsamen Todes „sterben sollte: Ich freue mich selbst darob, und „wünsche euch Allen dazu Glück. Freuet aber „auch ihr euch hierüber, und wünschet auch mir „dazu Glück. (*) Wer muß sich nicht über den Eifer „verwundern, mit dem dieser große Apostel die ganze „Welt auffodert, Theil an seiner Freude zu nehmen? „So wahr ist es nämlich, daß er es für das größte „Glück hielt, dieses Leben bald verlassen zu müssen, „und daß der Tod, der dem Menschen sonst so „schrecklich vorkömmt, für einen Jünger Jesu nichts, „denn angenehmes und erwünschliches hat.“

Ist aber dem also, so sollten ja die Gläubigen vor Freude ganz außer sich kommen, da man ihnen ankündiget, daß wirklich ihre letzte Stunde herannahe, und wirk-

(*) Philipp. II. 17. 18.

wirklich an dem sey, daß sie nun vor ihrem Gott erscheinen sollten; sie sollten sich ohne Unterlaß nach diesem glückseligen Augenblick sehnen, und zum öfteren mit dem Propheten aufrufen: Eine recht herzliche Freude empfand ich darob, da man mir sagte: Wir wollen in das Haus des Herrn eingehen. Aber, leider! die meisten Christen betrüben sich, sie gerathen in Furcht und Schrecken, da man ihnen von dem Tode sagt; sie sehen ihn als das größte aus allen Uebeln an; sie können nicht einmal an solchen gedenken, so sehr verabscheuen sie ihn. Es ist sich aber hierüber nicht zu verwundern, denn sie leben so, daß sie wirklich die größte Ursache haben, den Tod zu fürchten, und über seine Ankunft zu erschrecken; ihr Herz ist ganz an diese Erde geheftet; sie thun sich nicht den mindesten Gewalt an; sie sind wenig dahin bedacht, ihre Leidenschaften zu bestreiten; ja anstatt sie zu bestreiten, laufen sie den Wohllüsten und Freuden dieser Welt mit der größten Begierde nach; und geben sich alle Mühe, ihrem alten Menschen immer neue Kräfte zu geben, und ihn vollkommen zu befriedigen. Sehet, dieß ist die wahre Ursache, warum sie sich ab dem Tod entsetzen, warum sie bey dessen Heranahung in eine solche Furcht und Verwirrung gerathen. Denn die heiligen Väter lehren uns, um den Tod nicht zu fürchten, müsse man schon lange dazu vorbereitet seyn; man müsse mittels einer wahren und heilsamen Buße die göttliche Gerechtigkeit entwaffnet haben; man müsse in den christlichen Tugenden schon große Fortschritte gemacht, und aus seinem Herzen alle Liebe zu den Geschöpfen vollkommen verbannet haben. Folglich kann man mit allem Recht schließen, daß eigentlich nur die-

diejenigen, die als Fremdlinge auf dieser Welt leben, mit Wahrheit diese Worte des Propheten aussprechen können: **Eine recht herzliche Freude empfande ich darob, da man mir sagte: Wir wollen in das Haus des Herrn eingehen.** Denn da sie nichts auf dieser Welt lieben, sich über alle diese zeitliche Güter schon emporgeschwungen haben; nichts, als allein den Himmel anschauen, und unaufhörlich nach dem heiligen Zion seufzen: so fürchten sie auch den Tod nicht; ja vielmehr sehnen sie sich nach ihm; und erwarten ihn mit einer heiligen Ungeduld.

CXXXVI Psalm.

Der Prophet, da er vorsah, daß die Israeliten eines Tages gefangen nach Babylon würden geführt werden, verfertigte diesen Psalm, um sie zu lehren, wie sie sich während dieser ihrer Gefangenschaft betragen sollen; und hier giebt er ihnen zwey höchst wichtige Lehren. Und zwar erstens sagt er ihnen, sie sollten, während daß sie sich in Babylon würden aufhalten müssen, weder für die Reichthümer, noch für andere Seltenheiten, deren sie in Babylon würden ansichtig werden, eine Schätzung haben; vielmehr sollten sie ab allen ihren Reitzungen die Augen verschließen; sie sollten an ihren Freuden und Ergötzlichkeiten keinen Antheil nehmen, und sich allzeit so, wie Gefangene und Verwiesene betrachten. Zweytens verlangt er von ihnen, sie sollten beständig an Jerusalem, ihr so liebes Vaterland gedenken, es immerhin in ihrem Geiste gegenwärtig haben, und alle ihre Wünsche, und ihr ganzes Verlangen dahin gerichtet halten.

Dieß

Dieß sind Lehren, die alle Christen betreffen; denn so lange wir auf dieser Erde leben, so sind wir von unserem Vaterlande verbannet; und wir seufzen unter einer sehr harten Gefangenschaft. Das himmlische Jerusalem ist unser wahres Vaterland, und der Ort, wo wir nach unseren erfochtenen Siegen werden gekrönet werden. Wir müssen daher Tag und Nacht an solches gedenken, es über alles Andere lieben, und uns ohne Unterlaß darnach sehnen.

Die Welt im Gegentheil ist ein Babylon, wo wir uns in der Gefangenschaft befinden; wir leben hier in einer immerwährenden Knechtschaft; wir werden von dem Teufel und unseren Leidenschaften beherrschet, folglich ist uns keineswegs erlaubt, sie zu lieben; noch an ihr auf einige Weise ein Wohlgefallen zu haben. Denn wer hat wohl jemals Gefangene gesehen, die ihren Kerker lieben, und sich darnach sehnen? Wenn wir uns demnach in einer so glückseligen Lage befinden, daß wir der Welt schon vollkommen entsagt haben; so dürfen wir mit vollem Vertrauen diesen Psalmen absingen, und mit den Kindern Israels zu Gott sagen:

1. Vers.

An Babylons Strömen saßen wir, und weinten, so oft wir an Zion dachten.

Wir haben eben angemerkt, daß diese gegenwürtige Welt nichts anders, als ein großes Babylon ist; denn sie ist voller Verwirrung, und allenthalben herrscht nichts, denn Unordnung. Es giebt Flüsse, die sie überschwemmen, und benetzen. Fragen wir den heiligen Augustin,

was doch dieses für Flüsse sind, so wird er uns sagen, es seyn alle diese zeitliche Dinge, welche wir hier lieben, und die in einem Augenblicke verschwinden; alle Reichthümer und Würden, nach denen wir mit einer so hitzigen Begierde streben, seyn solche Flüsse, die geschwind vorbeylaufen, und alsogleich wieder verschwinden; solche Flüsse, die in kurzer Zeit uns verlassen, und in andere Hände kommen werden. Ich sah einen Gottlosen, sagt der Prophet, überaus mächtig; er erhub sich, und breitete sich weit aus, wie die Zedern des Berges Libanon. Ich gieng vorüber, und sieh, er war nicht mehr, ich suchte nach; und seine Stätte war nicht einmal mehr sichtbar. (*)

Die Güter und Reichthümer, die ihr mit einer so großen Sehnsucht aufsuchet, mit so vieler Mühe zusammenhäuffet, und mit so großen Sorgen und Unruhen zu erhalten suchet, sind Flüsse, die geschwind vorüberlaufen, und in einem Augenblicke verschwinden. Ein Feind kann sie euch alle rauben; tausend verschiedene Zufälle sind vermögend, euch um den Besitz derselben zu bringen; und der Tod, der vielleicht nicht mehr ferne von euch ist, wird euch alsogleich von allen diesen trennen. Ihr wisset ja, wie es jenem Reichen in dem Evangelium ergangen ist. Dieser dachte immer an nichts anders, als wie er seine Speicher abbrechen, und größere dafür bauen wollte, um seine Früchte unterbringen zu können; er freuete sich seiner so reichlichen Erndte wegen, und versprach sich, nun in Zukunft sich recht gute Tage anzuthun, und seine Güter in Ruhe und

Frie=

(*) Psalm. XXXVI. 35. 36.

Frieden zu verzehren; allein gleich die folgende Nacht ward seine Seele zurückgefodert; er mußte alles verlassen, und vor seinem göttlichen Richter erscheinen. (*)

Die Freuden, die Wohllüste, die Ergötzlichkeiten dieser Welt sind Flüsse, die geschwind vorbeyrinnen, und in einem Augenblick verschwinden; sie sind mit tausend verschiedenen Bitterkeiten vermischt, eine ganz unbeschreibliche Menge von Kummer, Unruhen und Sorgen, die von ihnen unzertrennlich sind, stören und vermindern solche, und machen oft, daß sie allen ihren Geschmack verlieren; Weinen und Traurigkeit folgen ihnen schier allezeit auf dem Fuße nach, und nehmen ihren Platz ein. Dessen versichert uns der heilige Geist, da er durch den Mund des weisen Mannes sagt: **Das Lachen wird mit Betrübniß vermischet werden, und auf die Freude wird Traurigkeit folgen.** (**) Und der heilige Job betheuert uns, seine Harpfe sey ihm zur Klage geworden, und seine Pfeife zu einer Stimme der Weinenden. (***)

Endlich sind alle Dinge, die wir auf dieser Erde sehen, auch sogar die erlaubtesten und anständigsten nicht ausgenommen, lauter Flüsse, die vorbeyeilen, und wieder vergehen; denn es giebt nichts Beständiges auf dieser Welt. Hören wir nur einmal den König Salomo hievon reden. Dieser große Monarch, der unendliche Reichthümer besessen, alle nur ersinnliche Freuden und Wohllüsten genossen, die prächtigsten Palläste erbauet, seinen Sinnen alles nur immer mögliche Vergnügen verschaft,

(*) Luk. XII. 16. &c.
(**) Sprüchw. XIV. 13.
(***) Job. XXX. 31.

schaft, alle Könige an Größe, Macht und Herrlichkeit übertroffen hatte, erkennt am Ende, daß alle diese Dinge vergehen, und der Veränderlichkeit unterworfen sind. Da ich, sind seine Worte, zu allen Werken, die ich zu Stande gebracht hatte, meine Augen wandte, und der Mühe nachdachte, die ich mir so oft vergebens gemacht hatte: fand ich, daß in allen nichts, denn Eitelkeit und Geistesplage, und daß in keinem Dinge unter der Sonne eine Beständigkeit anzutreffen sey. (*)

O möchten doch alle Christen von dieser großen Wahrheit recht lebhaft überzeugt seyn, daß alles auf dieser Welt eitel ist; daß alles vergeht, daß nichts eine Beständigkeit hat, und daß alle diese Dinge in einem Augenblicke wieder verschwinden; sie würden ihr Herz gewiß nicht so sehr an die Güter dieser Erde heften; sie würden sich ihrer nur wie Fremdlinge bedienen, die sich niemals durch irgend eine Sache von ihrem Wege abwendig machen lassen, sondern solchen allzeit unermüdet fortsetzen; sie würden alle Augenblicke bereit seyn, ihnen zu entsagen, und sie Anderen zu überlassen; denn dieß ist die Natur der Bäche und Flüsse, daß sie beständig fortrinnen, und niemals in dem nämlichen Orte stille stehen.

Nichts destoweniger giebt es eine Menge Christen, die an nichts anders denken, als nur, wie sie sich hier auf dieser Erde hoch emporschwingen, und sich hienieden, so zu sagen, ewige Wohnungen bauen wollen, da uns doch der Apostel nicht stark genug einprägen kann, daß wir hier auf dieser Welt keine bleibende Stätte haben,

(*) Eccl. II. 11.

haben, sondern daß wir eine zukünftige aufsuchen müssen. (*) Man kann alle Tage Leute sehen, die sich über den Verlust ihrer Güter betrüben, darüber in Thränen zerfließen, oder wohl gar wider die göttliche Vorsicht murren. Selbst unter frommen Seelen, auch sogar unter Ordensleuten giebt es oft Einige, die, nachdem sie alles das Ihrige verlassen haben, gegen Kleinigkeiten ganz eingenommen sind, und einen so starken Hang nach solchen an sich vermerken lassen, dergleichen kaum die Weltleute gegen ihre Reichthümer und Ehren haben. Es ist demnach augenscheinlich, daß derley Leute die Güter dieser Erde keines Wegs als Flüsse betrachten, die beständig rinnen, und bald vorbeyeilen; sie könnten sonst kein so großes Wohlgefallen daran haben; und sie würden sich weit leichter entschließen können, sie zu verlieren.

Der heil. Augustin, nachden er angemerkt hat, daß alles, was man auf dieser Erde zu sehen bekömmt, ein Fluß sey, der immerhin fort rinnet, setzt sehr sinnreich hinzu, man setze sich, wenn man sein Herz gar zu sehr an die Güter dieser Erde heftet, der augenscheinlichen Gefahre aus, ewig zu Grunde zu gehen; denn gleichwie derjenige, der sich von dem Strome eines großen Flußes würde dahinreissen lassen, gar bald untergehen würde: eben also werden jene, die sich von der Liebe zu den zeitlichen Gütern beherrschen lassen, durch die Gewaltthätigkeit dieses Stromes endlich dahin gerissen werden, und unfehlbar zu Grunde gehen; denn die Liebe zu den Geschöpfen, und den Gütern dieser Erde ist nichts anders, als die Begierlichkeit, die der Seele den gewißen Tod bringt. „ O heiliges Zion, ruft her-

(*) Hebr. XV. 14.

„ nach dieser heil. Kirchenlehrer auf, O heilige Stadt,
„ wo alles dauerhaft und ewig, wo nichts der Verän-
„ derlichkeit und Unbeständigkeit unterworfen ist! was
„ hat uns doch in die Liebe dieser zeitlichen Güter so
„ tief versenkt? Warum haben wir doch den Schöpfer,
„ und deine so heilige Gesellschaft Verlassen? "

Wir müssen also unser Herz niemals von der Liebe zu den zergänglichen Gütern dieser Welt einnehmen lassen, aus Furcht, wir möchten bey solchen einen ganz gewißen Schifbruch, und einen unvermeidlichen Verlust leiden; wir müssen uns vielmehr über alle diese sichtbare Güter, als Herren von ihnen, weit emporschwingen; wir müssen uns ihrer bedienen, aber ohne unser Herz an solche zu heften; wir müssen sie besitzen, aber keine Sklaven von ihnen werden; wir können sie zwar genießen, aber nur gleichsam im Vorbeygehen, und ohne uns auf irgend eine Weise dabey aufzuhalten. Und dieses heißt der heil. Paulus sich der Welt bedienen, als bediente man sich ihrer nicht. (*)

Ferners müssen wir auch noch bemerken, daß uns der Prophet hier allein vorstellt, wie die Israeliten am Gestade der Ströme Babilons sitzen bleiben; er sagt aber nicht, daß sie wirklich in diese Stadt einziehen, daß sie diese Flüsse übersetzen; noch auch, daß sie sich darnach sehnen. Ein treffliches Bild von dem Zustande, in dem sich eine fromme Seele befinden muß, die noch mit Stricken an diese Welt gefeßlet ist, welche sich nicht so leicht zerreissen lassen. Sie muß, so viel es ihr immer möglich ist, zu vermeiden suchen, daß sie sich in das Getümmel der Welt, und in das lärmende Geräusch

(*) Korinth. VII. 31.

räusch ihrer Geschäfee, welches durch die beständige Bewegung dieser Flüsse vorgestellt wird, nicht einmischet; sie muß sich von den Sorgen und Unruhen dieser Welt entfernen, die, weil sie ihren Geist beschäftigen, sie nur dahin vermögen würden, daß sie ihr einziges, und äußerst nothwendiges Geschäft bey Seits setzen würde; sie muß alle unnütze Sorgen von sich legen, um in einer heiligen, der christlichen Frömmigkeit so nothwendigen Ruhe leben zu können.

Diese Moral gehet besonders diejenigen an, die der Welt vollkommen entsagt, und sich in eine geistliche Einöde begeben haben. Sie werden beständig eine Menge Sachen finden, die sie sich noch entziehen können, um mehr Zeit für sich selbst zu haben. Niemals müssen sie sich aus eigener Wahl zu irgend einer Handlung, und zur Unternehmung einer äußerlichen Sache bewegen lassen, weil dadurch das innerliche Aug ihrer Seele in Unordnung könnte gebracht werden; sondern sie müssen gerne mit Maria bey den Füssen Jesu sitzen bleiben, um sein göttliches Wort anzuhören; sie müssen sich die Ruhe gefallen lassen; nicht zwar, um ein weichliches und unnützes Leben zu führen, sondern um weit feyer dem Gebethe, und der Betrachtung unsrer heiligen Geheimnisse obzuliegen.

Wir weinten, so oft wir an Zion dachten.

„ Es giebt Viele, sagt der heil. Augustin, die Thränen „ Babilons weinen, weil sie auch Freuden Babilons „ genießen. Sie freuen sich, wenn sie einen zeitlichen „ Gewinn machen, und sie weinen über einen jeglichen „ Verlust, welchen sie erfahren müssen. Die Einen so„ wohl, als die Anderen halten es mit Babilon. "

Denn zergänglicher Dinge wegen sich freuen, oder betrüben, ist eine Freude oder Betrübniß, die nur denen zusteht, die Babilon d. i. der Welt angehören; wahre Gläubige weinen und betrüben sich, wenn sie an Zion gedenken; sie seufzen, daß sie sich so lange Zeit von dem himmlischen Jerusalem müssen ausgeschlossen sehen; sie empfinden in sich selbst das sehnlichste Verlangen, die unaussprechliche Schönheiten dieser heiligen Stadt bald genießen zu können, und rufen mit voller Inbrunst ihres Herzens auf: **Herr der Heerschaaren! wie lieblich sind doch nicht deine Wohnungen. Nach deinen Vorhöfen schmachtet meine sehnsuchtsvolle Seele vor Verlangen.** (*) Sie heben ihre Augen gegen ihr liebes Vaterland empor; sie betrachten es von ferne, und beschäftigen sich immerdar damit; und da sie sich davon noch so weit entfernt sehen, so betrüben sie sich, sie weinen, sie seufzen, sie wollen sich nicht trösten lassen, **und Thränen werden Tag und Nacht ihre Nahrung.** (**)

Wie glückselig und höchst erwünschlich ist nicht ein solcher Stand! Und dennoch ist er sehr selten unter den Menschen anzutreffen; diese laufen nur Eitelkeiten, nur einem leeren Nichts nach; sie sind nur für nichtige, und zergängliche Reichthümer eingenommen; sie wenden alles Mögliche an, sie zu besitzen; es schmerzt sie unendlich, da sie sich ihrer müssen beraubt sehen. Und bey allen dem leben sie in Betref der Güter des andern Lebens in einer schrecklichen Unempfindlichkeit; sie bemühen sich wenig, in jene ewige Wohnungen einzugehen, sie verlangen nicht mit dem Apostel von diesem sterbli-

chen

(*) Psalm. LXXXIII. 2.
(**) Psalm. XLI. 4.

chen Körper befreyet zu werden; (*) ja es hat sogar das Ansehen, als zielen alle Neigungen ihres Herzens auf nichts anders ab, als nur ewig hier auf dieser Erde verbleiben zu dürfen. Sehet, so groß ist das Unglück der Kinder Adams nach der Sünde; sie lieben den Ort ihres Elendes, und ihrer Verweisung, und tragen wenig Verlangen nach ihrem wahren Vaterlande.

Der heil. Augustin giebt uns ein ganz vortrefliches Mittel an die Hand, diejenigen kennen zu lernen, die ein wahres Verlangen nach dem heiligen Zion tragen. „ Wenn das Angedencken an Zion, sagt er, Thränen „ euren Augen entlokt: so müsset ihr auch alsdann „ weinen, wenn ihr die Güter und Reichthümer Babi„ lons genießet. “ Er will so viel sagen, diejenigen, die an das himmlische Jerusalem mit Ernste gedenken, und die ein wahres Verlangen haben, dahin zu gelangen, werden niemals hienieden, eine Ruhe, eine Freude, oder einen Trost genießen; sie werden an allem dem, was andere Menschen freuet und vergnüget, niemals ein Wohlgefallen haben; die Ehren, die Würden, die Güter und Reichthümer dieser Welt sind ihnen zur Last, sie mögen gleich die vollkommenste Gesundheit genießen, und sich in dem besten Wohlstande befinden: so unterlassen sie dennoch niemals zu weinen, und zu seufzen, weil sie die sehnlichste Begierde nach ihrem himmlischen Vaterlande haben; nichts auf dieser Welt kann sie vergnügen, weil sie die Schönheiten und Wunder Jerusalems erkenen; und ihre Seele ist ganz untröstlich, da sie an das heilige Zion gedenket.

Diese Lehre des heiligen Augustin kann sehr vieles

(*) Röm. VII. 24.

zu unsrer Verdemüthigung beytragen; sie beschämt eine Menge Christen auch sogar unter denjenigen, die sonst für fromm wollen angesehen werden; denn die Meisten aus ihnen sehnen sich nicht ehender nach dem himmlischen Jerusalem, als wenn sie hienieden mit Drangsalen, und Widerwärtigkeiten heimgesucht werden. Sind sie krank; stehen sie in Gefahr, ihre zeitlichen Güter zu verlieren; werden sie von Andern verfolgt und beleiget; so fangen sie also gleich an, eine Sehnsucht nach einem andern, und einen Eckel ab diesem gegenwärtigen Leben zu haben. Ueberhaupt zu reden, will ich zwar die Lage, in der sie sich gegenwärtig befinden, keines Wegs tadlen und verwerfen; denn es ist allzeit nützlich, sich nach jenem zukünftigen Leben zu sehnen, und sein Herz von dieser Erde abzuschälen; selbst die heiligen Väter sagen sehr oft, Gott schike uns Trübsalen und Widerwärtigkeiten zu, um uns einen Eckel ab diesem gegenwärtigen Leben, und nach jenem zukünftigen, welches allein der Gegenstand aller unsrer Wünsche seyn soll, eine recht sehnliche Begierde einzuflößen. Das bedaurenswürdigste aber dabey ist, daß bey den meisten Christen der Wohlstand, und die Reichthümer dieser Welt das Verlangen nach jenen zukünftigen Gütern um ein Merkliches verminderen. Genießen sie eine gute, und vollkommene Gesundheit; nehmen ihre Geschäfte eine glückliche Wendung; fängt man an, sie Lieb zu gewinnen, und in Ehren zu haben: so hört man sie wenig von der Glückseligkeit des andern Lebens reden; die Sehnsucht nach dem heiligen Zion wird immer schwächer in ihrem Herzen; und weil sie sich gerne in Babilon aufhalten, so gedenken sie sehr selten mehr

an Jerusalem ; sie haben kein Verlangen mehr dahin zurück zukehren. Es müssen demnach Christen, die nach der Vollkommenheit trachten, diesen Fehler auf das möglichste zu vermeiden suchen; kein zeitliches Glück muß bey ihnen die Begierde nach jenen zukünftigen Gütern auch nur im mindesten schwächen; sie mögen sich in was immer für einem Stande befinden : so müssen sie diese Güter des Himmels über alles lieben, sich nach ihnen mit der größten Begierde sehnen, und solche mit einer heiligen Ungeduld erwarten.

2. Vers.

Wir hängen unsre Saitenspiele an die Waidenbäume Babilons auf.

Da die Juden an dem Ufer der Flüsse Babilons saßen, hängten sie ihre Harpfen, und alle ihre musikalische Instrumente an die Waidenbäume auf, und wollten dadurch anzeigen, daß sie von nun an keine Freude mehr hier in dem Orte ihrer Gefangenschaft zu genießen fähig wären. Sehet hier eine vortrefliche Lehre für alle Christen; auch sie befinden sich in der Gefangenschaft Babilons, d. i. der Welt; sie seufzen hier unter der Dienstbarkeit des Teufels, der Sünde, und ihrer Leidenschaften, wie wir schon oben angemerkt haben. Es müssen demnach auch sie allen Freuden und Ergötzlichkeiten dieser Welt entsagen; denn was können wohl Gefangene, die sich mit schweren Ketten beladen sehen, an den Freuden anderer Menschen für einen Antheil haben? Ja man würde sie sogar für unsinnig ansehen, wenn sie sich auch nur einfallen ließen, sich mit Andern zu ergötzen. Und

dennoch thun dieß eine Menge Christen; sie geben sich nur mit Freuden und Wollüsten ab, ohne zu betrachten, daß der Ort, in dem sie leben, nichts, denn ein Elend, und ein Gefängniß ist; sehr Viele giebt es unter ihnen, die in ihrem Herzen die Sprache jener Gottlosen führen, von denen die heil. Schrift redet, und nach solcher ihr Leben einrichten: Kommet, sagen sie bey sich selbst, und lasset uns der gegenwärtigen Güter genießen; lasset uns, da wir noch jung sind, der Geschöpfe erfreuen; lasset uns des kostbaresten Weines, und der wohlriechendsten Salbe im Ueberfluße bedienen; die Blüthe dieser schönen Jahrszeit soll bey uns nicht ungenossen vorbeystreichen; mit Rosen wollen wir uns krönen, ehe sie verwelken; jede Wiese soll Zeuge von unserm wollüstigen Schwelgen seyn; Keiner soll, von unsren Wollüsten ausgeschlossen seyn; aller Orten wollen wir Denkmäler unsrer Fröhlichkeit hinterlassen. (*) Alle, die so reden, und handlen, haben gewiß auf ihren Stand und Würde ganz vergessen; sie gedenken nicht daran, daß sie Gefangene sind, ja es steht gar zu befürchten, sie möchten endlich den Ort ihres Elendes für ihr wahres Vaterland ansehen.

Was diejenigen angeht, die ein ordentliches und frommes Leben führen, so sind sie noch weit mehr, als Andere, verbunden, dieses Beyspiel der Israeliten zu benützen; sie müssen sich von den Freuden dieser Welt, so weit sie nur immer können, entfernen; denn wie kann sich wohl das Licht mit der Finsterniß ver-

tra-

(*) Weish. II. 6. ꝛc.

tragen? (*) Wie sollen wohl die Kinder Jerusalems sich entschließen können, an den Freuden Babilons Antheil zu nehmen? Liegt nicht zwischen diesen und jenen ein sehr tiefer Abgrund? Und können wohl ihre Herzen, die von einander so sehr verschiedene Neigungen hegen, an der nämlichen Sache ein Wohlgefallen haben? Nein, dieß ist nicht möglich; die Ergötzlichkeiten dieser Welt betrüben gerechte Seelen; und versenken sie in eine tiefe Trauer; und die reine Freuden der Frommen sind den Weltlichgesinnten zur Last, sie fallen ihnen beschwerlich, sie sind ihnen eine Plage, und eine wahre Marter.

Der heilige Augustin, da er diese Worte der Kinder Israels betrachtet: An die Waidenbäume Babilons hängten wir unsre Saitenspiele auf; macht hier eine Anmerkung, die eben diese Wahrheit nicht wenig bestättiget. Er beobachtet, daß die Waidenbäume ganz unfruchtbare Bäume sind, die am Ufer der Bäche, und Flüsse aufgehen und wachsen; er sagt alsdann, in diesem Stücke seyn sie ein Bild der Weltlichgesinnten, die, indem sie ihr Leben in einem Strome von Wollüsten und Ergötzlichkeiten zubringen, ganz unfruchtbar an guten Werken verbleiben. Es legen demnach die Juden ihre Saitenspiele von sich, und hängen sie an die Waidenbäume Babilons auf, um uns dadurch zu lehren, daß alle Christen, die wahre Israeliten sind, den Weltleuten alle ihre Freuden und Unterhaltungen lassen, daß sie nicht den mindesten Antheil daran nehmen, ja daß sie sich so gar von Solchen, als von einer ihnen sehr schäd-

 lichen

* II. Korinth. VI. 41.

lichen und höchst gefährlichen Sache auf alle nur mögliche Weise entfernen sollen.

Inzwischen wollen wir den Christen doch eben nicht alle Freuden untersagen; denn es giebt auch anständige, es giebt erlaubte Freuden. Die Weltleute laufen den Theatern und eitlen Schauspielen zu, durch welche sie angestekt, und verführt werden; allein wir Christen, sagt der heilige Augustin, haben andere Schauspiele, die weit angenehmer sind, und wo wir uns auf eine heilige und unschuldige Weise ergötzen können; wir betrachten den schönen Bau des Himmels, den Lauf der Gestirne, die am Firmamente glänzen, die richtige Ordnung der Jahrszeiten, und die ganze Abänderung der Natur; und alles dieses sind sehr erhabene Schauspiele, wobey wir eine heil. Freude empfinden, zugleich aber auch lernen, den Herrn zu loben und zu preisen, der dieses ganze Weltall erschaffen hat. Weltleute suchen ihr Vergnügen bey Essen, und Trinken, und anderen Wohllüsten; die wahren Gläubigen im Gegentheile finden es in dem mäßigen Gebrauche der Geschöpfe, in dem Gebethe, in heiligen Betrachtungen, ja sogar in dem Fasten und andern Abtödtungen. Man entzieht ihnen, sagt der heil. Augustin, eben ihre Freuden nicht; sondern man nimmt nur das davon hinweg, was gefährlich und sündhaft ist, und gestattet ihnen dagegen andere, die erlaubt, unschuldig, und an sich selbst ganz heilig sind.

3. Vers.

3. Vers.

Die uns gefangen hielten, wollten unsre Gesänge hören, und die uns aus unsrem Lande geführt hatten, hießen uns ein Freudenlied von denen anstimmen, die man zu Zion singt.

Nachdem die Einwohner Babilons die Juden besieget, und sie mit sich in die Gefangenschaft gebracht hatten: also verlangten sie von ihnen, sie sollten ihnen eines von den Gesängen Zions anstimmen. Sie begehren eben nicht gleich von ihnen, daß sie ihre verkehrte Lebensart anstaunen und nachahmen, noch daß sie an ihren ruchlosen, und abergläubischen Zeremonien Antheil nehmen sollen. Sehet da ein wahres Bild von dem, was sich alle Tage in der Welt zuträgt. Der Teufel giebt sich alle Mühe, sich die Menschen zu unterjochen, und sie unter seine Dienstbarkeit zu bringen. Hat er dieses einmal erhalten, so bekümmert er sich wenig, wenn auch sie gleich einige fromme Handlungen unternehmen; wenn sie bethen, wenn sie sich vor der Welt verbergen, wenn sie einige Scheintugenden an sich blicken lassen; ja er treibt sie selbst manchesmal an, ihre äußerliche Religionspflichten genau zu erfüllen; denn alles dieses ist ihm ganz gleichgültig, und nicht im Stande, sein Reich zu zertrümmeren. Ihm ist genug, daß er in ihrem Herzen die Oberhand hat, und Herr davon ist; das Aeußerliche davon, und was in die Augen fällt, tritt er Jesu gerne ab.

Dieser Kunstgriff des Teufels ist höchst gefährlich, ja sogar noch weit schädlicher, als eine offenbare und ärgerliche Bosheit; denn da man sich öffentlich der

Sün-

Sünde überläßt, so ist es unmöglich, daß man in seinem Gewissen nicht manchesmal einige Bisse empfinden und dadurch beunruhiget werden soll; es geschieht sogar sehr oft, daß die öffentliche Schande, die man sich durch seine Ausschweifungen zuzieht, sehr vieles dazu beyträgt, diesen seinen elenden Stand zu verlassen. Allein da man den Schein vermeidet, und das äußerliche Betragen ordentlich vorkömmt: so hat man weniger Abscheu ab seinen Bosheiten, und sehr selten geschieht es, daß man sich wahrhaft bekehrt. Eben darum sagen auch die heil. Väter, für dergleichen Sünder wäre es manchesmal besser, sie fielen in große und öffentliche Sünden, damit sie sich vor der Welt schämen, und demüthigen müßten; denn dieses könnte ihnen ab ihren Sünden einen Ekel einflößen, und in der Folge eine Gelegenheit zu ihrer Bekehrung werden.

Die meisten Weltleute lassen sich durch diese arglistige Bosheit des Teufels irre führen; sie leben ruhig fort, und glauben schon gerecht zu seyn, unter dem Vorwande, daß sie einige äußerliche Pflichten der Religion erfüllen, daß sie sich in den Kirchen sehen lassen, dem Gottesdienste beywohnen, und Lobgesänge Zions mit Andern anstimmen; sie sehen aber wenig darauf, ob sie Gott auch wahrhaft lieben, ob sie seinen Dienst allen übrigen Dingen vorziehen, ob sie, wie der Apostel uns befiehlt, **in der Liebe eingewurzelt, und befestiget sind**; (*) ob sie eine wahre und gründliche Demuth besitzen, und ob ihr ganzes Leben den wesentlichen Pflichten des Christenthumes auch entspreche?

Auch diejenigen sogar, die in Klöstern und Einöden le-

(*) Ephes. III. 17.

leben, sind nicht allzeit frey von diesem Betruge; sie setzen oft ihr ganzes Vertrauen auf sich selbst, gleich als wären sie schon gerecht, weil sie ein Leben führen, das von jenem der Weltleute in etwas unterschieden ist; weil sie ein wenig ordentlicher in ihrem Betragen sind, und ihre Ordens Satzungen äußerlich ganz genau beobachten; unterdessen aber bekümmern sie sich wenig, ob sie auch wirklich so abgetödtet, so arm, und dermaßen sich selbst abgestorben sind, wie es Leute seyn müssen, die sich das Kreutz zu ihrem einzigen Antheil gewählet, die Gott die Armuth feyerlich gelobet, und die nicht nur allein der Welt, sondern auch sich selbst, und ihrer Eigenliebe vollkommen entsagt haben.

Wer demnach hier auf dieser Erde wie ein Pilgrim und Fremdling zu leben gedenkt, der muß sich keines Wegs mit dem allein begnügen, daß sein äußerliches Betragen bescheiden und ordentlich ist; noch auch, daß er von Zeit zu Zeit einige guten Werke verrichtet; denn alles dieses kann ganz leicht mit dem Reiche des Teufels bestehen, und es geschieht leider! nur gar zu oft, daß dieser böse Geist die Herzen derjenigen vollkommen in Besitze hat, bey denen man nichts, denn nur Scheintugenden antrift; sondern ein Solcher müß oft mit sich selbst zu Rathe gehen; er muß alle Falten seines Herzens durchgründen; er muß sich alle Mühe kosten lassen um sich Gott ganz und ohne Ausnahme zu übergeben, und um ihn im Geiste und in der Wahrheit anzubethen. Unterläßt er dieses, so wird alles Andere unnütze seyn, er wird gleich jenen abgeweißten Gräbern seyn, die von außen den Menschen schön zu seyn scheinen; einwendig aber voll Todenknochen, und voll Un-

flats

flats sind; (*) seine sogenannte äußerliche Gerechtigkeit, die nichts, denn eitel Heucheley ist, wird selbst noch vieles zu seiner Verdammniß beytragen.

4. Vers.

Wie sollten wir wohl ein Lied des Herrn in einem fremden Lande singen können?

Die Kinder Israels bekennen offentlich, sie seyn nicht im Stande, in Babilon, dem Orte ihres Elendes und ihrer Gefangenschaft, dem Herrn Lob und Freudenlieder anzustimmen. Und hierinnfalls sind sie ein Vorbild von einer sehr großen Menge gerechter Seelen, die unaufhörlich über die Zerstreuungen und andere Fehler seufzen, die sich manchesmal in ihre Gebethe und Betrachtungen einschleichen. Sie möchten gerne, da sie vor Gott stehen, sich einzig und allein mit ihm unterhalten, ihren Geist immer bey seinem anbethenswürdigen Throne gegenwärtig haben, und mit Freuden ihr Herz in Gegenwart seiner höchsten Majestät ausschütten; allein tausend Sachen stören und beunruhigen sie in dieser heil. Beschäftigung; bald entziehen ihnen die Nothwendigkeiten dieses Lebens einen sehr guten Theil von ihrer Zeit; bald müssen sie sich mit Liebsdiensten beschäftigen; bald aber zertheilen die heftigen Bewegungen dieser oder jener Leidenschaft ihr Herz, und zerfolteren es auf das grausamste; und schier allzeit hindert sie die Unbeständigkeit ihres Geistes, daß sie nicht so lange, als sie gerne wollten, dieser heiligen Uebung obliegen können. Seyet, dieses versenkt sie in eine tiefe Traurigkeit, sie seufzen

und

(*) Matth. XXIII. 27.

und weinen über diesen ihren elenden Zustand; sie erkennen aus eigener Erfahrniß, daß sie, so lange sie sich hier auf dieser Welt aufhalten müssen, niemals ihrem Gott Gebethe darbringen werden, die seiner würdig sind, sondern daß sich tausend Zerstreuungen und Unvollkommenheiten in solche mischen werden, und daß der gute Geruch ihrer Gebethe niemals rein von dem Altare ihres Herzens aufsteigen werde. Sie weinen daher, sie seufzen, sie betrüben sich, und rufen mit den Kindern Israels auf: **Wie werden wir wohl in dieser verderbten Welt, die für uns ein fremdes Land ist, Lob und Danklieder des Herrn anstimmen können?**

Sie wissen im Gegentheile, daß in dem andern Leben die Gebethe der Heiligen ganz rein, unaufhörlich, eifrig, und mit dem heiligen Feuer einer vollkommenen Liebe werden beseelet seyn; sie wissen, daß in dem Himmel das Opfer des Lobes, welches die Auserwählten daselbst Gott beständig darbringen, nichts wird stören, noch unterbrechen können, denn es steht geschriben: **Glückselig sind die, welche in deinem Hause wohnen; o Herr! ewig werden sie dich preisen.** (*) Sie wissen, daß in der Ewigkeit Gott allzeit aufmerksam auf die Stimme seiner Auserwählten seyn wird, und daß sie ihrerSeits niemals aufhören werden, seine höchste Allmacht zu preisen, und die Heiligkeit seines Namens anzubethen. Sie wissen, daß alsdann ein heiliger und ganz vertrauter Umgang zwischen Gott und seinen Heiligen seyn, daß er ihnen an sich selbst immer neue

Schön-

(*) Psalm. LXXXIII. 5.

Schönheiten entdeken wird, und daß sie einmals aufhören werden, ihn dafür zu loben, und zu verherrlichen.

Es sehnen sich demnach fromme Seelen unaufhörlich nach einem andern Leben; sie kommen vor Freude ganz außer sich, da man ihnen sagt, daß sich diese ihre Wanderschaft bald ihrem Ende nahen werde, und da es nun an dem sey, daß sie bald in das himmlische Jerusalem werden eingehen können; sie rufen daher mit dem königlichen Propheten: **Eine recht herzliche Freude fühlte ich, da man mir ankündigte: Wir wollen in das Haus des Herrn eingehen**; (*) denn nun werde ich im Stande seyn, ihn zu loben, ihn zu preisen, und ihm Gebethe, die seiner höchsten Majestät würdig sind, darzubringen.

5. 6. Vers.

Ehender, als ich deiner, o Jerusalem vergesse, müsse meine rechte Hand in Vergessenheit kommen.

Unbeweglich müsse meine Zunge an meinem Gaumen kleben bleiben, wenn ich deiner nicht gedenke, dich, o Jerusalem, nicht über jede meiner Freuden hinaussetze.

Die Israeliten versprechen in Mitte Babilons, sie wollen niemals auf Jerusalem, ihr liebes Vaterland vergessen, ja sie betheuren Gott feierlichst, mit dem schrecklichsten Schwur, daß ihre rechte Hand, die ihnen, ihre Harpfe zu spielen, so unentberlich war, alle

ihre

(*) Psalm. CXXI. 1.

ihre Kraft verlieren; und ihre Zunge, womit sie so oft schon Freudengesänge angestimmt haben, gänzlich verstummen, und an ihren Gaumen kleben bleiben soll, wenn sie jemals Jerusalem vergessen würden. Und hier machen sie eine Menge Christen zu Schanden, die, weil sie sich nur mit dieser Welt abgeben, auf das heil. Zion ganz scheinen vergessen zu haben; denn unter diesen giebt es Einige, die sich mit nichts anders beschäftigen, als nur was diese Erde angeht, und die nur suchen, wie sie sich bey der Welt ein Ansehen erwerben können, gerade, als wenn sie kein anderes Vaterland hätten, nach dem sie trachten müssen, und als wenn sie nicht Bürger von einer anderen Stadt wären. Andere giebt es, die sich ganz den Freuden und Ergötzlichkeiten überlassen, ohne zu gedenken, daß sie sich hienieden in einem Orte des Elendes und der Verweisung aufhalten. Wieder Andere endlich leben in tausend unnützen Sorgen und Unruhen, sie geben sich mit allerhand eitlen Geschäften ab, und denken nicht einmal mehr daran, daß es noch ein anderes Leben gebe, und daß sie nur zu diesem zukünftigen Leben bestimmet sind. Was zeiget aber dieses nach den reinen Grundsätzen einer wahren christlichen Sittenlehre anders, als eine völlige Vergessenheit auf das himmlische Jerusalem an?

Auch sogar diejenigen selbst, die in der Frömmigkeit leben, sind verpflichtet eine sehr große Wachsamkeit zu haben, und in ihrem ganzen Betragen sehr vorsichtig zu seyn, damit sie nicht auch nach und nach ganz unvermerkt in diesen Irrthum gerathen. Denn die Allmosen, die sie den Armen ausspenden, der Beystand, den sie den Kranken leisten, die Besuche, die sie den Wittwen und

Waisen machen, und die Tröstungen, die sie den Betrübteu geben, unterlassen niemals, sie im Geiste aufgeblasen zu machen, das innere Aug ihrer Seele zu verdunklen, und sie zu verhindern, daß sie nicht immer in der Gegenwart Gottes wandlen. Durch öfteren Umgang mit den Menschen kommen sie so weit, daß sie wenig Aufmerksamkeit mehr auf die Stimme desjenigen haben, der ihnen zu Herzen redet; und äußerlichen guten Werke, die sie in Erfüllung bringen, vermindern bey ihnen fast allzeit den Gedanken und das Verlangen nach der Ewigkeit.

Eben darum ermahnen auch die heil. Väter dergleichen Christen, sie sollen sich nicht ganz allein auf das thätige Leben begeben, sondern sich auch alle Tage eine gewiße Zeit ausseben, die sie dem Gebethe, der Betrachtung der Glückseligkeit jenes anderen Lebens, und der Erwägung ihrer Pflichten widmen sollen. Es ist dieß ein sehr heilsamer Rath für sie; vernachläßigen sie solchen, so gerathen sie in eine Zerstreuung; das Verlangen nach dem himmlischen Jerusalem ist nicht mehr so lebhaft in ihrem Herzen; ja es steht sogar zu befürchten, es möchte sich alles Angedenken an solches nach und nach ganz und gar verlieren, oder doch wenigstens möchten sie sich damit nicht so oft beschäftigen, als sie es sollteu.

Es müssen demnach alle Christen ohne Unterlaß an das heil. Zion gedenken, und es ihrem Geiste beständig darstellen; sie werden dadurch viel eifriger in Ausübung der Tugend; weit standhafter in Uebertragung aller Beschwernisse der Buße, weit geduldiger bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, und endlich weit abgesonderter von allen zergänglichen Gütern dieser Welt seyn.

Und

Und in Wahrheit, wie groß wird doch nicht ihr Eifer in Ausübung der Tugend seyn? Mit welch einer unüberwindlichen Standhaftigkeit werden sie doch nicht alle Pflichten der Buße erfüllen? Mit welch einer großen Geduld werden sie sich doch nicht allen Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens unterwerfen? Und wie wenig wird doch nicht ihr Herz an diese zergängliche Güter geheftet seyn, da sie betrachten, daß diese Erde für sie ein Ort des Elendes; daß sie Bürger einer anderen Stadt; daß der Himmel allein ihr wahres Vaterland sey; und daß sie nur auf dem Wege der Buße, der Geduld, der Verachtung alles zeitlichen, und anderer christlichen Tugenden dahin gelangen können?

Wenn ich dich, o Jerusalem nicht über jede meiner Freuden hinausetze. Die ganze Freude derjenigen, die in ein fremdes Land verwiesen sind, besteht in dem, daß sie oft an ihr liebes Vaterland gedenken; nur die Hoffnung, bald wieder in solches zurückzukehren kann sie noch einiger Maßen trösten. Erzählet ihnen Neuigkeiten, zeiget ihnen die herrlichsten Schlösser und Palläste: machet ihnen allerhand Freuden und Unterhaltungen; alles dieses ist ihnen zur Last, sie finden kein Vergnügen daran, weil sie dessen beraubt sind, was sie über alles in der Welt schätzen.

Wären die Christen von den Armseligkeiten dieses gegenwärtigen Lebens wahrhaft überzeugt, und wären sie gewohnt, sich hienieden als Wanderer und als Vertriebene anzusehen: so würde eben das Nämliche auch bey ihnen vorgehen; nichts auf der Welt würde ihnen gefallen können: sie würden zu allen Freuden und Ergötzlichkeiten dieser Erde unempfindlich seyn: sie wür-

den alle Unternehmungen und alle großen Anschläge derjenigen, die blinde Sklaven des Glückes sind, nur mit Kaltsinnigkeit ansehen; und alles, was die Liebhaber dieser Welt freuet und ergötzet, würde für sie nur eine Pein und Marter seyn.

Im Gegentheile aber würde der Gedanke an ein anderes Leben sie erfreuen; sie würden gerne davon reden hören; auch bey dem bloßen Namen des himmlischen Jerusalems würden sie vor Freude ganz außer sich kommen; sie würden allzeit herzlich gerne anhören, was die heiligen Propheten, und Apostel Jesu davon verkündiget haben; mit einer heiligen und frommen Neugierde würden sie alle Leute fragen, was sie Neues von dieser heiligen Stadt wissen; und durch ihr ganzes Betragen würden sie zu erkennen geben, daß sie sich nach ihr sehnen, und daß sie der erste, und Hauptgegenstand ihrer Freude sey. Da die Weltleute ihnen von ihren Reichthümern, von ihren erhabenen Würden, und von ihren falschen Ergötzlichkeiten erzehlen wollen: würde es sie ab diesen ihren Gesprechen ecklen, und sie werden mit dem königlichen Propheten aufrufen: Herr! die Ruchlosen haben mit mir von ihren Ergötzlichkeiten, und von ihrer sogenannten Glückseligkeit geredet; aber alles dieses achte ich für nichts, wenn ich es gegen dein heiliges Gesetz halte, und wenn ich an das heilige Zion gedenke; dieses allein kann mein beklemmtes Herz erfreuen, und ihm Vergnügen verschaffen.

O möchten doch alle Christen, so oft sie diesen Psalmen abbethen, diesem Punkte recht ernsthaft nachdenken; möchten sie sich doch in Ersehung ihrer Armseligkei-

keiten, und Unvollkommenheiten vor dem Throne Gottes verdemüthigen! Allein wir müssen, leyder, alle Tage sehen, daß ein vergängliches Gut, daß ein zeitlicher Gewinn sie weit lebhafter rühre, als der Gedanke an das himmlische Jerusalem. Redet man mit ihnen von einer Ehrenstelle: macht man ihnen Gelegenheit, sich bey Königen und Fürsten einschmeichlen zu können: sehen sie daß irgend ein wichtiges Geschäft, das sie unternommen haben, einen guten Ausgang gewinnt: so wünschen sie sich selbst Glück, und sie überlassen sich ganz der Freude. Allein kündiget man ihnen an, daß die Krankheit, die sie befallen hat, gefährlich sey: daß ihr Leben in Gefahr stehe: daß der Tod nicht mehr ferne von ihnen sey: und daß nun wirklich der Augenblick herannahe, wo sie in das heilige Zion eingehen sollen: so sieht man an ihnen nicht mehr diese nämmliche Freude; ja sie weinen vielmehr, sie betrüben sich; sie suchen mit der größten Begierde alle Mittel auf, um ihre Lebenstage zu verlängern. Können sie sich in ihrer Krankheit einige Linderung verschaffen, und ihren Tod noch einige Tage weiter hinaus verschieben: so nehmen ihre Klagen augenblicklich ein Ende, ihr Schreken läßt nach, und die vorige Heiterkeit läßt sich wieder aufs neue in ihrem Gesichte lesen; man hat sodann billige Ursache, zu befürchten, es möchte Jerusalem nicht der Hauptgegenstand ihrer Freude seyn.

7. 8. Vers.

Erinnere dich, o Herr! der Edomiter, die am Tage der Verwüstung Jerusalems riefen: Verstöret, verstöret sie, bis sie dem Boden gleich geworden ist.

Armseliges Babilon! Auch dich wird man verwüsten. Beglückt wird der seyn, welcher dir dein Betragen gegen uns vergelten wird.

Diese Verse sind eine Vorherverkündigung der Strafen, die eines Tages über die Idumäer, und über die Einwohner Babilons wird hereinbrechen lassen, um sie der Ungerechtigkeiten halber zu bestrafen, die sie an den Kindern Israels ausgeübt haben; als welche sie auf alle mögliche Weise zu verfolgen, und zu unterdrüken suchten. Allein denen, die sich gegen die Wahrheit erklären, die Unschuldigen unterdrücken, und die Tugend verfolgen, stehet eine gleiche Strafe zu gewarten. Es scheint zwar, Gott schweige jetzt stille; allein er wird gewiß nicht für immer schweigen, sondern nachdem er uns die deutlichsten Proben seiner Güte und Langmuth wird abgelegt haben: so wird er endlich seine Gerechtigkeit ausbrechen lassen, und mit allen diesen ungerechten Verfolgern auf das schärfste verfahren.

Wir müssen aber ferners auch noch hier bemerken, daß die Kinder Israels, ob sie gleich von ihren Feinden auf das grausamste sind verfolget worden, sich dennoch an ihnen auf keinerley Weise gerächet haben; vielmehr beobachten sie ein tiefes Sillschweigen, und vertheidigten sich mit keinen anderen Waffen, als mit den

Waf=

Waffen einer unüberwindlichen Geduld. Wenn sie auch von ihren Drangsalen und Widerwärtigkeiten reden, so wendeu sie sich mit diesen ihren Klagen nur zu Gott, der ein Gott der Rache ist, und dem allein das Recht gebührt, den Stolzen nach ihren Verdiensten zu vergelten. (*) Sie überlassen ihm sodann ganz allein die Rechtfertigung ihrer Sache, und erwarten in der Stille, bis seine Zeit ankömmt. Eben darum, weil sie sich seiner Gerechtigkeit der gestalt unterworfen haben, und eine so verwunderliche Geduld ausüben, wird er auch eines Tages alle ihre Feinde zerstreuen; er wird sich der Meder, der Perser, und der Babilonier bedienen, um ihnen seine strafende Hand erfahren zu lassen, und sie in die Gefangenschaft zu führen. Also können auch wir versichert seyn, daß Gott selbst für uns streiten, und daß er es an nichts werde ermanglen lassen, unsre Unschuld zu vertheidigen, wenn wir nur die Verfolgungen, mit denen man uns begegnet, ohne Murren, und mit Ergebung in seinen allerheiligsten Willen erdulden; wenn wir uns begnügen, daß wir ihm die Größe unsers Elendes, und unsrer Armseligkeiten in Demuth vortragen; und wenn wir in seine Rechte keinen Eingrif thun, und uns selbst an unsern Verfolgern rächen.

Ferners sagt hier auch noch der Prophet, die Feinde der Juden haben ihre Stadt nicht verschonet, sondern sie bis auf den Grund verwüstet: Verstöret, sagten die Idumäer zu den Babiloniern, verstöret sie, bis sie dem Boden gleich geworden ist. Ein schönes Bild, wie auch wir mit der Sünde verfahren sollen.

(*) Psalm. XCIII. 2.

Wir müssen niemals einen Waffenstillstand mit ihr eingehen, ihrer auf keine Weise schonen, sondern sie gleich in ihrer Quelle zernichten; wir müssen sie, wie jenen bösen Baum in dem Evangelium, zu unterst ihres Stammes abhauen, und sie sogar bis auf die Wurzel ausrotten, damit sie nicht wieder neue Aeste hervortreibe, und in der Folge noch weit stärker und gefährlicher werde, als sie es vorher war.

Unterdessen geschieht es doch, daß sehr vielen Christen auf eine ganz andere Weise sich betragen: sie gehen nur ganz gelind mit der Sünde um; sie begnügen sich schon, daß sie ihr eine Zeit lang Einhalt thun, und sie unterdrücken; sie enthalten sich nur einige Tage, oder einige Wochen von ihr; nur was in die Augen fällt, suchen sie an ihr zu verbessern; aber den schädlichen Sauerteig von ihr lassen sie immer in ihrem Herzen zurück, sie erhalten immer noch eine Neigung zu ihr, und entsagen ihr niemals aufrichtig. Es ist sich demnach nicht zu verwunderen, daß sie so geschwind wieder in die alte Sünden zurückfallen, und sie immer die Nämlichen verbleiben. Wollten sie einmal eine wahre Bekehrung unternehmen, so würden sie mit dem Teufel eben so umgehen, wie er selbst mit ihnen umgegangen ist. Dieser Höllengeist, um sie unter seine Dienstbarkeit zu bringen, hat in ihrem Herzen das ganze Gebäude der christlichen Tugenden eingestürzet; er hat ihnen alle Schätze der Gnaden geraubet; um also dieses heil. Gebäude wieder aufzurichten, müssen sie aus ihrem Herzen alle Neigung zur Sünde verbannen; sie müssen ihr aufrichtig entsagen, um endlich wieder im Stande zu seyn, an der Fülle der Gnaden des heil. Geistes, der

die

die Quelle aller Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, Antheil zu nehmen.

9. Vers.

Beglückt, der sogar deine Kinder ergreifen, und an Felsen zerschmettern wird.

Diese Worte bedeuten in ihrem buchstäblichen Verstande anders nichts, als daß die Rache Gottes über die Babilonier so schrecklich, und so auserordentlich seyn werde, daß man auch sogar ihre eigene Kinder in ihrer Gegenwart tödten, und sie an den Felsen, und an den Mauern ihrer Häuser zerschmetteren werde. Allein die heiligen Väter legen sie gemeiniglich in einem ganz geistlichen Verstande aus, und sagen, diese Kinder Babilons seyen unsre Leidenschaften und Begierlichkeiten; diese entstehen in uns, und werden auf unserm eigenen Grunde und Boden erzeiget. Denn mit Sünde erben wir sie von unsern Eltern; sie wachsen, und werden immer stärker, so bald wir uns keine Mühe mehr geben, sie zu bestreiten. Allein man muß sie an den Felsen zerschmetteren, da sie noch schwach sind; dieser Felsen aber ist nach dem großen Völkerapostel kein anderer, als Jesus Christus. (*) Werden wir z. B. zur Unternehmung dieser oder jener Handlung von dem Hochmuth, und eitlen Ehre angetrieben: so müssen wir geschwind unsre Augen auf die Verdemüthigungen und Erniedrigungen Jesu werfen, und wir werden allen diesen Gedanken alsogleich Widerstand thun, und uns von ihnen nicht besiegen lassen. Werden wir durch Freuden

(*) I. Korinth. X. 4.

und Wohllüsten gereitzt: so müssen wir geschwind auf die Schmerzen, und auf das Kreutz Jesu hinsehen; und diese Versuchung wird sich augenblicklich zerstreuen. Empfinden wir bey uns selbst eine starke Neigung zu den Reichtümern: so müssen wir uns alle verschiedene Umstände des Lebens Jesu vor Augen stellen, wie er in der Armuth hat wollen gebohren, wie er arm hat leben, und endlich arm hat sterben wollen; und wir werden uns gewiß nicht mehr nach Reichthümer sehnen. Bemerken wir endlich, daß wir von irgend einer anderen Leidenschaft beunruhiget werden: so müssen wir zu den Beyspielen, zu den Handlungen und zu der Lehre Jesu unsre Zuflucht nehmen; und wir werden solche gleich noch in ihrer Geburt erstiken. Denn dieser göttliche Erlöser ist jener geheimnißvolle Felsen, an dem man die Kinder Babilons zerschmetteren muß.

Woher kömmt es denn also, daß man alle Tage eine Menge Christen sehen kann, die elende Sklaven ihrer Leidenschaften sind; die zwar darüber seufzen, aber so viele Schwierigkeiten finden, sie zu überwinden? Die Ursach hievon ist augenscheinlich: es kömmt nämlich daher, weil sie gleich Anfangs sie verabsäumet, sich ihnen, da sie noch schwach waren, nicht widersetzet, sondern ihnen vielmehr Zeit gelassen haben, immer zu wachsen und stärker zu werden; eben darum sind sie nun nicht mehr im Stande, ihnen zu widerstehen, vielweniger sie ganz und gar auszurotten. „ Sobald man „ seinen Leidenschaften freyen Zügel und Zaum läßt, „ sagt der heil. Augustin, so fangen sie an, uns zur „ Gewohnheit zu werden; und weil man sich dieser „ Gewohnheit nicht widersetzt: so sieht man sich in ei-

„ ne unglückselige Nothwendigkeit versetzt, ihnen zu „ folgen; man wird gefeßelt, nicht durch Bande von „ außen, sondern durch seinen eigenen Willen, der weit „ härter, als das Eisen selbst ist.“ Anstatt daß man diese seine Leidenschaften ohne große Mühe hätte besiegen können, wenn man sie damals bestritten hätte, da sie hervorzutreten, und sich sehen zu lassen anfiengen; damals war es etwas ganz Leichtes, sie an dem Felsen zu zerschmetteren; denn man würde in den Beyspielen, und in der Lehre Jesu Mittel und Wege genug gefunden haben, sie zu bekriegen, und ganz und gar zu vertilgen. Eben darum können auch alle diejenigen, die sich von ihren Leidenschaften beherschen lassen, niemand anderen, als sich selbst die Schuld beymessen. Da sie Ebentheuer in ihrem Schooße erzeugt haben, so hätten sie solche gleich in ihrer Geburt ersticken können; weil sie aber solche selbst genähret, und ihnen Kraft und Stärke gegeben haben: so sind sie nun nicht mehr Herr über sie; diese Kinder Babilons, die zu Anfangs nur ganz schwach waren, sind nun ihre Tyranen geworden, die sie stürzen und drücken.

Ueber
des CXI Psalmes
8. Vers.

Führe meinen Geist aus diesem seinem Kerker, damit er ewig deinen Namen preisen möge. Die Gerechten werden mit mir einstimmen, wenn du dich als meinen Vergelter wirst erwiesen haben.

Nach

Nach allem diesen, was wir den Gläubigen in diesem ganzen Werke, in betreff der Schwachheiten, der Finsterniſſen, und der Armſeligkeiten, denen ſie während dieſes ſterlichen Lebens unterworfen ſind, geſagt haben, bleibt uns nun kein Zweifel mehr übrig, daß ſie es nicht endlich werden begriffen, und ganz deutlich eingeſchehen haben, daß ſie nichts, denn Fremdlinge auf dieſer Welt ſind, daß die Erde für ſie nur ein Ort des Elendes und der Verweiſung ſey; daß ihre Leiber nach der Sünde das Gefängniß ihrer Seelen geworden ſind, und daß ſie ein ganz anderes Vaterland haben, wo nur alle erdenckliche Güter auf ſie warten, und wo ſie eine ewige Glückſeligkeit genießen werden. Es bleibt uns alſo hier am Ende dieſes Werkes nichts anders mehr übrig, als daß wir ſie noch einmal ermahnen, ſie wollen doch dieſe hier gemachte, und aus der heil. Schrift ſowohl, als aus den heiligen Vätern gezogene Erwägungen ungeſäumt in Uebung bringen.

Erkennen wir Chriſten einmal, daß wir nur Fremdlinge und Wanderer auf dieſer Welt ſind: ſo müſſen wir uns nothwendiger Weiſe auch als wahre Fremdlinge hier verhalten; d. i. wir müſſen keines Wegs dahin bedacht ſeyn, wie wir uns bey ihr ein großes Anſehen verſchaffen können; wir müſſen bey dem, was uns hienieden Erhabenes und Glänzendes in die Augen fällt, nicht ſtehen bleiben, noch auch unſer Herz an ſolches heften; wir müſſen uns mit den Freuden und Ergötzlichkeiten dieſer Welt nicht abgeben, uns nach ihren Sitten und Gebräuchen nicht bequemen, noch auch an ihrem Pracht und Eitelkeiten Antheil nehmen; denn alſo betra-

tragen sich Fremdlinge, die sich in einem entfernten Lande, und auf einer langwierigen Reise befinden.

Ist aber diese Erde für uns ein Ort des Elendes, und der Verweisung: so müssen wir diese nicht lieben, noch auch verlangen, einen langen Aufenthalt hier zu machen; vielmehr müssen wir alle Augenblike bereit seyn, sie zu verlassen. Denn wo giebt es einmal einen gescheiden und vernünftigen Menschen, der sein Elend liebt, und gerne für immer darinn verharren möchte?

Sind unsre Leiber gegewärtig nichts anders, als lauter Gefängnisse unsrer Seelen: so müssen wir unaufhörlich uns bemühen, sie durch Fasten, durch Wachen, durch Abtödtungen, und durch andere Bußwerke zu schwächen, und zu entkräften. Wir müssen mit unsrem königlichen Propheten zu Gott sagen: Führe doch, o Herr! meinen Geist aus diesem seinem Kerker, damit er ewig deinen Namen preisen, und dein Lob verkündigen möge. Denn an was gedenken Gefangene mehr, als wie sie sich ihrer Bande entledigen mögen? Wie sehr liegen sie nicht Allen in den Ohren, von denen sie glauben, daß es in ihrer Gewalt stehe, sie in Freiheit zu setzen?

Wenn endlich das himmlische Jerusalem unser wahres Vaterland ist: so müssen wir uns ohne Unterlaß darnach sehnen, und das größte Verlangen darnach äußeren; wir müssen uns diese heilige Stadt Gottes als den Hauptgegenstand aller unsrer Freuden vorstellen; alle unsre Handlungen und Unternehmungen müssen nach ihm gerichtet seyn, und wir müssen solche niemals aus dem Gesichte verlieren. Denn dieß ist Pflicht für Alle, die

von ihrem Vaterlande abwesend sind, und solches noch wahrhaft lieben.

Glückselig sind demnach alle jene Christen, die sich in einer solchen Lage befinden, und die dergleichen Gesinnungen hegen; sie werden auf dieser Welt herumwandern, ohne von ihr angestäckt zu werden, und ohne an ihrem Verderbnisse Antheil zu nehmen; sie werden sich der gegenwärtigen Güter bedienen, als bedienten sie sich ihrer nicht; was sie auf dieser Erde auch immer für eine Beschäftigung haben werden, so wird doch ihr Wandel allzeit in dem Himmel seyn; alle Geschäfte, die sie immer in Babilon werden unternehmen müssen, werden sie niemals hindern, wahre Bürger des himmlischen Jerusalems zu seyn; und nachdem sie hier auf dieser Erde unabläßig werden geseufzet, und sich als wahre Fremdlinge werden betragen haben: so werden sie einstens in ihr wahres Vaterland, in das heilige Zion eingeführt werden; da werden sie in der Gemeinschaft aller Heiligen den Gott Israels in alle Ewigkeit preisen und anbethen.

Th. Pr.

Christ

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Christ auf dem Wege nach seinem himmlischen Vaterland ... Aus den Psalmen genommen ; Ein Lese- und Betrachtungsbuch für alle Stände ; Aus dem Französischen

Augsburg 1793

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 504
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290397-3
VD18 12389692-001